



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Plattdeutsche Grammatik

des

Niedersächsischen Dialektes.

Nach den neuesten Sprachquellen aufgestellt

von

D. Hoopmann.

Bremen. 1895.

Verlag von Friedr. Kaiser, Buchhandlung.
Catharinenstraße.



Plattdeutsche Grammatik

des

Niedersächsischen Dialektes.

Nach den neuesten Sprachquellen aufgestellt

von

D. Hoopmann.

Bremen. 1893.

Verlag von Friedr. Kaiser, Buchhandlung.
Catharinenstraße.

**In compliance with current
copyright law, LBS Archival
Products produced this
replacement volume on paper
that meets the ANSI Standard
Z39.48-1984 to replace the
irreparably deteriorated original.**

1987

PF 5609

H 6

1893a

MAIN

Vorwort.

Unser Vaterland bildet in seinem Sprachverhältnisse und in der Verschiedenheit seiner Dialekte, welche es innerhalb seines Idomes aufzuweisen hat, eines der merkwürdigsten Länder der Erde. Nirgends finden wir noch ein Land, oder eine Nation, welche solche Schwankungen in seiner Sprache aufzuweisen hätte, wie eben Deutschland. Da treten uns zuerst zwei Hauptdialekte entgegen, Hoch- und Niederdeutsch, auch Plattdeutsch genannt. Diese beiden Hauptdialekte zerfallen wieder in mehrere Lebendialekte: denn so wie man im Hochdeutschen bairisch, sächsisch, bayerisch, rheinmännisch und schwäbisch wohl zu unterscheiden vermag, so treten auch in der plattdeutschen Sprache solche verschiedene Dialekte neben einander auf, als sächsische, westphälische, ostfriesische, holsteinische, mecklenburgische u. s. w.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst und die Kirchenreformation hat auch auf dem Gebiete unserer Sprache einen großen Wandel hervorgerufen. Wenn früher beide Dialekte nur für den gewöhnlichen Verkehr galten, für wichtigere Angelegenheiten aber die lateinische Sprache in Anwendung kam, und namentlich für den schriftlichen Verkehr in der Gelehrtenwelt allein galt, so fängt es von dieser Zeit ab an, in Deutschland anders zu werden. Die hochdeutsche Sprache drängt sich immer mehr in den Vordergrund und verdrängt die lateinische sowohl, wie auch die plattdeutsche Sprache. Opitz schuf ebenfalls auf dem Gebiete der Poesie einen großen Wandel, und so sehen wir eine epochemachende Periode in unserem Idome beginnen. Die hochdeutsche

II

Sprache acceptirte aus dem Wortschatze unserer ganzen Sprache gewissermaßen diejenigen Wörter, welche sie für gut und richtig befand, und so entstand denn das Neuhochdeutsch, was jetzt zum herrschenden Gebrauch geworden ist.

So wenig wir da nun auch, von unserer Seite aus betrachtet, gegen einzuwenden haben können, indem durch sie, wenigstens für den Schriftverkehr, eine einheitliche Nationalsprache entstanden ist, so können wir doch nicht umhin, bekennen zu müssen, daß uns eine gewisse Be-
trübniß erfaßt, wenn wir sehen, wie mächtig sie auch in das innere Volksleben greift, und die schönen Güter unserer Vorväter immer mehr zu verdrängen und zu entstellen sucht. Dem Niederdeutschen ist seine Muttersprache eben so lieb, wie dem Hochdeutschen; hat er doch von jeher den Kern unseres Volksstammes vertreten müssen und in allen Kämpfen seine eiserne Fähigkeit bewiesen.

Die letzten Decennien lassen aber auf diesem Gebiete einen kleinen Umschwung verspüren. Denn während auf dem Gebiete der hochdeutschen Sprache ein Stillstand eingetreten zu sein scheint, ist es umgekehrt auf dem Gebiete der plattdeutschen Sprache reger und lebendiger geworden. Das Meiste, was ihr aber bis jetzt fehlte, ist eine Grammatik. Sie hat sich bis jetzt größtentheils auf den Volksmund stützen müssen, ohne ihre Aftanen an bestimmte grammatische Normen binden zu können. Zwar hat uns Herr Doctor Nerger in Rostock und vor ihm schon einige andere Männer mit einem derartigen Werke beschenkt; da es aber nur für den mecklenburgischen Dialekt bestimmt ist, so kann es für unseren niedersächsischen Dialekt nur zum geringen Theile in Anwendung gebracht werden, weil eben der mecklenburgische und der niedersächsische Dialekt so weit von einander abweichen, daß jeder für sich besonders behandelt sein will. So stehen wir hier also auch noch in demselben Verhältnisse, als wenn im Hochdeutschen von sächsisch, bayerisch, schwäbisch &c. die Rede ist. Für jene Volkssprachen kann aber immerhin noch ein hochdeutsches Wörterbuch, als auch eine hochdeutsche Grammatik gelten und in Anwendung gebracht werden, das kann sie aber für die plattdeutsche Sprache nicht mehr; denn diese beiden Sprachen sind in ihrer Wortbildung sowohl, wie auch in ihrem grammatischen Verhältnisse so weit von einander abgewichen, daß jede Sprache speciell für sich behandelt sein will, und eine hochdeutsche Grammatik, die jene Dialekte noch bequem mit umschließt, für unsere plattdeutsche Sprache nicht mehr maßgebend ist, wie wohl diese beiden Sprachen sonst in ihren grammatischen Gesetzen ziemlich neben einander gehen.

Und das ist auch hier nur allein meine Absicht, einen kurzen Curfus der plattdeutschen Sprache im Gegensatze und Anschlusse an die hochdeutsche zu liefern. In wiefern mir dieses gelingen mag, muß ich dem Leser zu seiner Beurtheilung überlassen; hier soll nur zuerst ein kleiner Versuch gelten. Sollte ich bei dieser Gelegenheit mit einigen Schriftstellern nicht ganz übereinstimmen, so will ich voraus um Entschuldigung bitten und ihnen die Versicherung geben, daß es im Geringsten nicht meine Absicht ist, ihren Arbeiten dadurch einen Makel anzuhängen, sondern nur, um ein allgemeines Verständniß für die plattdeutsche Sprache zu heben und zu fördern.

Bremen, im December 1892.

D. Hoopmann.

I. Abschnitt.

Von der Grundlage unserer plattdeutschen Sprache in ihren Buchstaben, Lauten und Silben.

I.

§ 1. Die Buchstaben oder das Alphabet.

Wie schon im Vorworte erwähnt ist, wird unsere plattdeutsche Sprache zum Theil von der hochdeutschen Sprache beherrscht, zum Theil macht sie auch ihre eigene Herrschaft geltend. Es würde zu weit führen, wenn ich hier alle Dialekte in Erwähnung ziehen wollte, welche in ihr auftreten. Auch wir besitzen in der plattdeutschen Sprache eine so mannigfaltige und bunte Vulgar- oder Volkssprache, als wie sie im Hochdeutschen existirt. Im allgemeinen lassen sich drei Hauptdialekte aufstellen. Erstens der mecklenburgisch-calenbergische Dialekt, wie er im Harzgebirge, Braunschweig, einem geringen Theile von Mecklenburg und den angrenzenden Distrikten gesprochen wird. Zweitens der wendische Dialekt, wie er in den Ostseeprovinzen und in Preußen gesprochen wird. Drittens der niederländische Dialekt, von dem hier hauptsächlich die Rede ist. Es ist schwer, bestimmte Grenzen für diese Dialekte zu ziehen, indem die Uebergänge durch Verschmelzungen von Nebendialekten vermittelt werden. Für uns gilt nur der Dialekt, wie er in Oldenburg, Bremen, Lüneburg und in den Nordseedistrikten, Hamburg, Holstein, Westphalen, Osnabrück, den Grafschaften Hoya und Diepholz gesprochen wird, nebst Ostfriesland, welches die weiteste Abweichung aufzuweisen hat, indem die holländische Sprache bereits ihren mächtigen Einfluß auf ihn ausübt. Dasselbe möchten wir auch von Schleswig-Holstein aussagen, wo die dänische Sprache ihren Einfluß ausgeübt hat.

Es kann ja nicht fehlen, daß bedeutende Schwankungen in allen diesen Staaten auftreten müssen, und jeder Distrikt seinen eigenen Dialekt behauptet; doch lassen sich diese Unterschiede, wenigstens für die Schrift, ganz gut normalisiren. Der niederländische Dialekt kann als die Stammsprache aller übrigen betrachtet werden, denn selbst der wendische Dialekt beruht auf Tradition, d. h. er ist von unseren Vorvätern ihnen übermittelt worden. Von uns aus haben die Fortpflanzungen stattgefunden, sie haben sich mit anderen Lauten gemischt, und so ist eine besondere Sprache entstanden. Betrachten wir zuerst das Alphabet.

§ 2. Das Alphabet.¹⁾

Das Alphabet zerfällt in zwei Theile, erstens Selbstlaute oder Vocale, zweitens Mittlaute oder Consonanten. Die neuhochdeutsche Sprache hat das Alphabet so aufgestellt: A, a, B, b, C, c, D, d, E, e, F, f, ff, G, g, H, h, ch, I, i, j, K, k, L, l, M, m, N, n, O, o, P, p, Q, q, R, r, S, s, ſ, ſ, ſt, T, t, U, u, V, v, W, w, X, x, Y, y, Z, z, z. Und die drei Umlaute: ä, ö, ü. Ferner die Doppelvocale: ai (ay), au, äu, ei (ey), eu, oi, ui. Soviel steht fest, die plattdeutsche Sprache nimmt in dem Worte und in der Bedeutung der Buchstaben einen gewissen Vorrang ein, und man sieht deutlich, daß sie die Fundamente unseres Idioms besser bewahrt hat, als die hochdeutsche. Namentlich gilt dieses von den Consonanten, während die Vocale im Laufe der Zeiten manchen Wandel erfahren haben. Denn wenn wir bedenken, daß vor dem 13. Jahrhundert noch keine Umlaute in ihr existirten, so kann man auch leicht begreifen, welchen Werth die Vocale in unserem Lautgesetze einnehmen müßten.

Die Vocale zerfallen wieder erstens in reine Selbstlaute und zweitens in getrübe. Reine sind a, e, i, o, u, y. Getrübe sind a) die Umlaute ä, ö, ü, b) die Diphthongen ai, ei, eu, au, äu, oi, ui, ay, ey.

Was diese Vocale nun in ihrer Aussprache anbetrifft, so ist darüber Folgendes zu merken:

§ 3. Das A.²⁾

Dieses neigt seinem Laut stark nach O hin und wird daher selten rein gesprochen. Ja, joa; Naam, Noam u. dgl. Es kann in seiner jetzigen Gestalt als der Hauptvocal betrachtet werden. Wir finden es noch jetzt häufig anstatt e oder o im Gebrauche; und auch umgekehrt wird ein e oder ein o für a gesetzt. Die stärkste Neigung hat es natürlich nach o hin, weil es schon den O-Laut halb und halb in sich birgt. Hieraus haben sich nun viele Wörter entwickelt, welche diese beiden Vocale mit einander verwechseln; und da die verschiedenen Dialekte in ihren Abweichungen hier auch noch mit hineingreifen, so läßt sich leicht erklären, wie schwankend der A-Laut auftreten muß. Dasselbe gilt auch von seiner Länge und Kürze. Auch diese sind noch bei vielen Wörtern schwankend, da viele Wörter früher ein kurzes A hatten, was jetzt lang geworden ist, z. B. köhm, kamm, geſ, gaſ, Scham, früher Schamm, Zahl (Zahl), Tall, Gram, früher Gramm u. s. w.

§ 4. Das E, c.

Wir besitzen ein dreifaches E. 1. Ein reines E, welches namentlich in dem Auslaute der Wörter auftritt; in der plattdeutschen Sprache aber

¹⁾ Unser Alphabet stammt bekanntlich von den Römern her, da unsere Vorfäter nicht schreiben konnten. Daher kommt es auch, daß es manchmal nicht ganz zutreffend zu sein scheint und wir Zusammenstellungen vornehmen, um unseren Lautgesetzen zu genügen. Die plattdeutsche Sprache empfindet dies am allermeisten. Doch lassen sich eben keine Neuerungen mehr darin aufstellen, weil es sich bereits vollständig bei uns eingebürgert hat.

²⁾ Westphalen spricht ein reines A.

gewöhnlich ausgestoßen und apostrophirt wird. (Siehe § 197.) 2. Ein *è* *grau*, welches wie *ä* klingt, leben (läben), geben (gäben), stehlen (stählen). 3. Ein gedehntes *ē*, das entweder verdoppelt, (geminirt) durch ein *h* gedehnt oder auch sonst vor einem Consonanten lang gesprochen wird. See, Fee, nee, Vcene, meene, eene, Veb, seh, Veb, lehne, nehm und he se *ic.* Außerdem tritt es häufig für ein veraltetes *a* ein, was namentlich im Imperfect häufig vorkommt, so daß wir für diesen Modus zwei Wörter besitzen, z. B. seech, sach, nöhm, namm, geeß, gaff, steek, itack u. s. w. Der Volksmund spricht jetzt vielfach *ö* für *e*, so daß diese beiden Vocale sogar mit einander gereimt werden können, z. B. nehm, nöhm, weer, wör, teef, töf, seh, söß, reep, röb, eben weil die Dialektverschiebungen in den einzelnen Landschaften so weit gehen, daß kein wesentlicher Unterschied damit gemacht werden kann.

§ 5. Das J, i.

Das *J* behauptet am meisten seinen reinen Laut, ausgenommen, daß es im Volksmunde gerne zu *ü* hinübergeschoben wird, wie z. B. immer, jümmer, sind, sünd, Lünzner, Lünzner u. s. w. Der *J*-Laut tritt kurz und lang auf und hat vor den *E*-Lauten den Vorrang, daß es sich nicht apostrophiren läßt. Seine Dehnung wird durch ein *e* vollzogen, so daß *ie* für *ii* gelten, also seine Geminatio*n* ausmacht; die Dehnung durch *h* gehört zu den Seltenheiten, z. B. wie, aber wi (wir), Vier (Feier), Viern, (Veier).

Ferner besitzen wir in dem *J* einen Vertreter des *J*-Lautes, der aber immer mehr veraltet und beinahe schon ganz verschwunden ist. Nur in einigen Wörtern sucht es sich noch zu behaupten. Im Anlaut tritt es häufig wie ein *j* gesprochen, z. B. ichens, jichens (irgend), immer, jümmer. Das *J*ott drängt sich nun immer mehr vor und verdrängt das alte *y* sowohl als auch den *J*-Laut, vgl. Ji, Ji, ya, ja. Kurz ist es vor zwei Consonanten, z. B. Wicht, Sicht, Licht, nimm, Stickerie u. s. w.

§ 6. Das D.

Das *D* behauptet mit dem *A* das größte Sprachgebiet. Es tritt lang und kurz auf und neigt seinen Laut gerne nach *a* hin, so daß es auch selten rein klingt. Lang ist es: 1. Durch seine Verdoppelung (Geminatio) Doot, (Dük), Dooop, Dooog, Dooog. 2. Durch ein *h*, als z. B. froh, roh, Schoh, Loh (Gerberinde), Floh. 3. Wenn es allein oder auch nur vor einem Consonanten steht, z. B. so, o! ho! wo. 4. Durch den alten Aspiranten *th*, der jetzt häufig zu *t* vereinfacht wird, z. B. Soth (Brunnen), Loth, roth, Noth, Moth. 5. Durch die Liquidien *l* und *r*, selbst wenn diese noch einen Dentalen zu sich nehmen (siehe § 14) als *d* oder *t*, z. B. old, toit, Wold (Wald), hold Di, mi (halte Dich, mich), aber kurz: Holt (Holz), Nord, Nord, Ort, Kort, Wort (was eben in der hochdeutschen Sprache nicht so der Fall ist). Seine Kürze hängt gewöhnlich von einem Doppelconsonanten ab, wie z. B. Molle (Mull, vull), Holle, Scholle, Ronne, Sünne, oder auch eine Liquida mit

einem andern Consonanten, z. B. rönnt (rinnt), Smolt (Schmalz), Solt (Salz), Holt (Holz), blont, nönt (nennt).

§ 7. Das U.

Auch das U klingt gerne auf Unkosten des O's oder A's; am meisten läßt es aber seinen Umlaut ü eintreten. Auch hier ist ein langes und ein kurzes U wohl zu unterscheiden. Dehnung nimmt es ebenfalls durch ein h oder durch die Liquidien l, und r an. Es ist daher a) ein reines U, was höchstens fälschlich durch den Volksmund etwas getrübt wird, Luth (Laut), ut, uth (aus), Brut (Braut), aber kurz: Brutt (Brut aus Eiern), Schuten (beim Schäfer), Mudder, Luther, uther, Wurt, fuhl, uhl (geeult), kurz: Vult, Schuld, mulst, vull, dull.

b) Häufiger wird es indessen durch a oder o getrübt; mit dem o kann es sogar identisch gerechnet werden. So sagt man z. B. eben so gut Mulle (Mulde) als Molle, Schulle als Scholle, Stulle als Stolle, ulle als olle.

c) Am häufigsten tritt indessen der Umlaut ü ein, Stünne für Stunne, Sünne für Sunne, günne für gunne, Bünne für Bunne.

d) Auch mit dem F-Laute steht es, namentlich mit seinem Umlaut, häufig so nahe in Combination, daß es damit gereimt werden kann, z. B. bün, bin, Sünne (Sünde), Sinne, dünne, dinne, lünschen, lünschen, düsse, disse, mit einem Worte: es herrscht auf diesem Gebiete in den einzelnen Landschaften ein solcher schwankender Gebrauch, daß sich eben nichts Bestimmtes darüber constatiren läßt und man es dem Geschmacke und dem Gehöre überlassen muß, was und wie eigentlich gesprochen werden muß.

§ 8. Das Y.

Dieser Vocal veraltet immer mehr und mehr; denn während er früher fast regelmäßig im allgemeinen Gebrauche war, tritt er jetzt nur noch ausnahmsweise auf. Es repräsentirt übrigens auch nicht mehr, als den F-Laute; nur bei Fremdwörtern, die dem griechischen entlehnt sind, behauptet es seinen Platz, Yvern (Veier), lünschen, Fraya, Bragy, Scymenir. So auch die Wörter ya, Yi, yem, Yo sind jetzt nur noch durch j zu schreiben; im altsächsischen waren sie so mit y.

§ 9. Die Umlaute.

Die Umlaute ä, ö, ü existiren erst seit dem 13. Jahrhundert; früher kannte man sie nicht und es wurden nur die reinen Vocale gesprochen. Sie haben sich jetzt aber eine bedeutende Herrschaft erobert, wie wir ja auch schon bei den Vocalen gesehen haben. Man kann daher die meisten Wörter, welche diese Umlaute besitzen, auch noch mit dem reinen Vocal sprechen, ohne dadurch den Wohlklang und das Verständniß zu beeinträchtigen, wie auch § 6 bereits angezeigt hat.

§ 10. Die Diphthonge.

Eine besondere Klasse unter den tonlangen Vocalen bilden die Diphthongen ei, ai, eu, au, äu, oi, ni, ey, ay, indem sie aus zwei ver-

schiedenen Vocalen einen Laut bilden. Eine Ausnahme macht nur ie, welches nur wie ii klingt, ae, oe, ue bilden die Umlaute ä, ö, ü, da diese Umlaute ja eigentlich ein übergesetztes e, anstatt den zwei Pünktchen tragen, oi, ui sind jetzt veraltet und treten höchstens noch in den Interjektionen auf: Hui! Hui! Si u. dergl.; ou, das früher wie u klang, ist jetzt ebenfalls veraltet und hat dem einfachen u Platz machen müssen, wie z. B. das altfächische: drouwe (drohe), houwe (haue), trouwe (traue), Frouwe (Frau), bouwe (baue), Louwe (Löwe). Am gebräuchlichsten sind:

1. ei: meihe (mähe), jeihe (jäe), streie, reihe, Dreier, Meier, Eier;
2. eu: ist im Niederfächischen sehr selten; nur die Elbgegend hat ihren eigenthümlichen Dialekt, darin z. B. Meuh (Mühe), Meihe (Meide), scheu (scheue), schoo (schoute), teuf, töf (warte), Kenh (Kühe), Keihe;
3. ai in: Mai, Hay, Haide, Kaiser, Kai;
4. au in: Hau, haue, blaue, raue (raße), Tau, Stau, Au. Der mecklenburgische und calenbergische Dialekt nimmt diese Diphtongen bedeutend stärker in Anspruch, als der niederfächische und liegen hier, größtentheils die Unterschiede, welche diese Dialekte nebeneinander haben.

§ 11. Die Consonanten.

Sind die Eigenthümlichkeiten, welche die plattdeutsche Sprache der hochdeutschen gegenüber besitzt, bei den Vocalen, wie wir soeben gesehen haben, schon sehr bedeutend, so treten diese bei den Consonanten in einem noch viel höheren Grade hervor. Auch hierin hat die plattdeutsche Sprache die alten Fundamente unseres Idomes besser zu bewahren gewußt, indem sie der Consonanz den Werth beilegt, der ihr ursprünglich eigen war, während er bei der hochdeutschen Sprache längst in den Hintergrund getreten ist. Es handelt sich hier nämlich um die richtige Verwerthung der vier Classen von Consonanten, wie sie durch den Ausdruck unserer Laute hervorgerufen sind und die eben in ihr ein viel dentlicheres Gepräge an sich tragen, wie dieses bei der hochdeutschen Sprache noch der Fall ist. Diese vier Classen aber sind: 1. Lippenlaute (labuales), 2. Zahnlaute (dentales), 3. Gaumenlaute (gutterales), 4. flüssige (liquidae). Im Nachfolgenden werden wir uns auch von der Wahrheit dieses Verhältnisses überzeugen. Wir unterscheiden nämlich alle Consonanten in: 1. weiche (Fricativa), 2. mittelmäßige (Media) und 3. scharfe oder harte (Tenuis). Die Consonanten zerfallen demnach so:

Fricativa Media Tenuis

- | | | | |
|-----------------------|---|-------|-------------|
| 1. Bei den labuales | w | b, v | f (§ 11) |
| 2. Bei den dentalen | fehlt | d | t (§ 12) |
| 3. Bei den gutturalen | j, h | g, ch | k, c (§ 13) |
| 4. Spirenten: | j, ff, ß, sch, th, welches aber jetzt nur noch als t gilt nud als Spirant veraltet ist. Dieses nennen wir nun die Linguarreihe: weich, mittelmäßig, hart, Spiranz; die Liquidae unterliegen dieser Regel nicht, sondern vertheilen sich auf die drei Classen; es sind: n (das nasale genannt), l, j, h, r, m. Das j und das h sind eigentlich Halbvocale, | | |

besitzen aber dieselbe Kraft. Betrachten wir diese vier Classen speciell für sich:

§ 12. Lippenlaute (labnales).

Die Linguarreihe ist also: a) b, womit w identisch ist, so daß ich stets, im Inlaute wenigstens, diese beiden Buchstaben mit einander verwechseln darf. Aber nur im Präsens, im Imperfect (siehe § 105) ist diese Freiheit nicht mehr vorhanden und es treten andere Combinationen ein. Diese beiden Buchstaben haben eine Tenuis p*), die für sich behandelt sein will. b) v. Dieses tritt zur Verhärtung des w ein und ist darum eine Media. In der alten Sprache wird es vielfach für w angewandt, ähnlich dem französischen, was ich aber absprechen möchte, indem wir eine Fricativa besitzen, der Franzose aber nicht, und er ist darum gezwungen, sich auf diese Art auszuhelfen. c) f als Tenuis; es tritt gern mit dem v in Einklang und beide sind ziemlich identisch, wie wir bereits bemerkt haben. Beispiel: driebe, drieve, aber ich drieb, Imperfect dreef, Perfect dräben, bliebe, blieme, bliev, bleef, bläben. Im hochdeutschen tritt diese Modification nicht so ein: bleibe, blieb, geblieben; treibe, trieb, getrieben; ich schriebe, schriewe, schreef, schräben, schräwen, liebe, leefde (liebte), leefst (geliebt).

Man hüte sich indeß auch für den falschen Gebrauch dieser Consonanten, was leider häufig geschieht, z. B. bäben, nicht päven, Beeren, nicht Bäern u. s. w.

§ 13. Zahnlaut (dentales).

Bei den Zahnlauten ist die Linguarreihe etwas anders als wie bei den Lippenlauten, indem eine eigentliche Fricativa fehlt und die Mediae d ihre Stelle vertreten muß. Nach ihr folgt die Tenuis t. Im Plattdeutschen läßt man aber für dieses Verhältniß andere Uancen dafür eintreten, welche im Wesentlichen folgende sind:

a) Wenn vor dieser Media d ein nasales n, oder auch wohl der Liquide l in derselben Silbe steht, so wird dieses d in der Flexion gewöhnlich ganz abgeworfen und nur der Nominativ allein hat es, z. B. Nom. dat Land, Gen. des Lannes, Dat. den Lanne, Acc. dat Land. Für die Abschwächung des Dentalen tritt aber die Gemination oder die Verdoppelung des n ein (siehe auch § 14 d).

b) Auch bei der Tenuis t liebt sie in der Flexion gerne eine Abschwächung des scharfen Zahnlautes und läßt die Media d dafür eintreten, so sagt man gern Wader anstatt Vater, Wadder anstatt Vatter, Fladder, Flidder anstatt Flitter. Selbst nach gehärtetem Vocale, was sonst keine Regel ist, läßt der Volksmund diese Abschwächung eintreten. Sie erstreckt sich aber dann über alle Gattungen: Flead, Fleeth, Hilde, Hütte, Dood, Doot, Food, Foot, Hood, Hooth u. s. w. Die Dentalen sind aber reich an Aspiranten. In erster Linie steht das „f“. Dieses S spielt in der plattdeutschen Sprache eine noch größere Rolle wie im Hoch-

*) P wird gewöhnlich nur dann gebraucht, wenn es auch im Präsens steht.

deutschen, namentlich so lange, als sie noch kein „ich“ besaß, daß sich jetzt immer stärker vordrängt und eingeführt wird. Früher sprach man dafür se, und spricht auch heute noch vielfach so bei der Landbevölkerung. Oder Sw, was ebenfalls noch ziemlich fest steht. Swert, Schwert, iwar, schwer, Smeet, Schmeet, Swien, Schwien, wiewohl man zuweilen auch schon ein ich eintreten läßt. Skoh, Schoh (Schuh), Skohle, Schole (Schule), Skipp, Schipp (Schiff). Richtiger aber spricht man anstatt: Schnabel, Snabel, anstatt Schmäe Smäe, anstatt schmall small, anstatt Schnee, Snee und jetzt kein ich.

C, z, s, th, h. Diese Consonanten wollen darum genauer betrachtet werden, weil sie mehr der hochdeutschen Sprache entlehnt sind; die plattdeutsche Sprache bedient sich ihrer viel weniger. a) Das c ist in einer Beziehung ein Zahnlaut; es tritt aber auch zugleich für den Gaumenlaut k ein. Es ist auch der neueste Buchstabe im Alphabet und wurde früher sogar in der lateinischen Sprache nicht mal angewandt. Jetzt ist es in allen Sprachen sehr in Gebrauch getreten, und auch die plattdeutsche Sprache bedient sich seiner. So heißen wir jetzt ein ck was ff heißt, ch th, doch schreibt man noch die Eigennamen Carl (Carl), Kalline (Caroline), Krißhan (Christian), Kort (Kurt). b) th war früher ein Zischlaut, wie es sich noch im Englischen erhalten hat. Dieser Zischlaut hat sich aber bei uns ganz verloren und th wird darum nur wie ein geschärftes t ausgesprochen. Die neueste hochdeutsche Sprache hat es fast gänzlich beseitigt und schreibt nur t. c) z, s (sz, h). Das z ist ein unbequemer Buchstabe für die plattdeutsche Sprache und gehört eigentlich gar nicht zu ihrem Alphabet; statt seiner bedient sie sich des t und sagt z. B. Zahn, Tahn, zehn, thein, Ziegelei, Zegelee, Zugabe, Toqabe. Nur in einigen Wörtern hat sie es auch angenommen: Zucker, Zunft, Zopf, zart, Zimmt, Zierde, Züge u. s. w., s ist sz und steht in Klok, Mücke, Schlis, Wisz u. dgl., h ist mehr ff und diesem identisch Schuß, Verdruß, Ruß, Ruß.

Das d muß nicht mit t, namentlich im Anlaut, verwechselt werden, und auch im Auslaut unterscheiden sich beide wohl von einander, denn während das d gewöhnlich nur den Nominativ und Accusativ, Singular, behauptet, vertritt das t alle Casusse und läßt sich schlechter abwerfen; höchstens gestattet es, daß für t d wird, z. B. Radt, Näder, Blatt, Wäder, Heert, Heerde u. s. w. Im Anlaut klingt es aber Deert, nicht Teert, Deern, nicht Teern.

§ 14. Die Gaumenlaute (gutturales).

Die Gutturales haben ebenfalls ihre Eigenthümlichkeiten, welche, wie bei den Dentalen, zu beachten sind. Eine eigentliche Linguarreihe, wie bei den beiden vorausgehenden Verhältnissen, besitzen wir hier nicht; denn 1. fehlt uns eine Fricativa, welche der Halbvocal j ersetzen muß, g ist Media und hat eine gesteigerte Media „ch“ neben sich, welche soviel wie gg bedeutet. Die Tenuis k, c tritt nicht damit so in Wechselbeziehung wie t mit d, sondern behauptet ihr eigen Regiment. Wohl aber üben diese Gutturales ihre Kraft auf die sie begleitenden Zahnlaut aus. Hier gilt die Regel, daß auf eine gutturale Media auch eine dentale Media

folgen muß, z. B. id bröge, id brögbe, id plöge, id plögbe; aber: id mafe, id mafte, id stafe, id stakte, id stide, id stidte u. s. w. Das *ö* hat seine Steigerung durch *ö*, welches soviel wie eine *Tenuis* gilt, wiewohl es auch nur *Media* ist, z. B. id kriege, id kreech, id stiege, id steech, id wäge, id wöch, id bräge, id bröch u. s. w. Die Schreibweisen treten hierin allerdings noch schwankend auf, indem das Hochdeutsche stark entgegenwirkt, bräge, brög. Für die *Fricativa* haben wir hier die drei *Liquiden* zu betrachten: *j*, *h* und *r*. Das *ʃ* kennen wir bereits, das *ʒ* ist ein Hauchlaut und *R* ein Gurgelton, alle drei gelten aber mit zu den Gaumenlauten.

a) Das *ʃ* hat sich immer stärker in unserer Sprache herausgebildet und ist jetzt im allgemeinen Gebrauch, z. B. *ji*, *jo*, *jem*, *ja*. b) Das *h* ist ein Hauchlaut und steht gewöhnlich als Dehnungszeichen; sonst ist es im Inlaut unvernnehmbar. Wohl aber ist es dieses im Anlaut, wo es die *Aspiration* vertritt, *O!* *Ho!* *och*, *Hoch!* c) Das *R* ist ein Gurgelton, welcher ebenfalls den Vocal, der ihn begleitet, etwas zu dehnen vermag, z. B. *Ort*, *Kort*, *Word* u. dgl. Es giebt also dem *Vocale* mehr *Quantität* wie die anderen *Consonanten*.

Wir haben schließlich noch zwei Buchstaben zu betrachten, welche uns mehr aus dem Lateinischen übermitteln sind, *C*, *c* und *Q*, *q* nämlich. Das *C* haben wir bei den Zahnlauten bereits besprochen (siehe S. 7), es gehört ebenfalls unter die Gaumenlaute, *č*, *ʃ*, *ch*. Das *Q* klingt wie *ku* und wird auch nur in Begleitung dieses *Vocales* geschrieben, z. B. *Quickfülber*, *Quäke*, *Quappen*, *Quart*, *Quast*, *Quersentopp*, *queseu*, *quamm* u. s. w.

§ 15. Die Liquiden.

Die *Liquiden* werden von Vielen nicht für eine besondere Klasse gerechnet, sondern man rechnet sie mit zu den vorausgehenden drei Klassen von *Consonanten*. Es sind in specieller Beziehung nur die vier Buchstaben *l*, *r*, *m*, *n*.

Sie unterscheiden sich dadurch von den anderen *Consonanten*, daß sie nicht, wie diese, eine *Linguarreihe* besitzen, also von keiner *Fricativa* sowohl, wie einer *Tenuis* begleitet sind, womit sie in Wechselbeziehung treten, sondern ihren speciellen Werth für sich allein aufstellen. Bei ihnen tritt darum keine *Assimilation* ein, wo z. B. *g* zu *ch*, *d* zu *t*, *c* zu *z* oder *ʃ* gemacht wird, sondern sie sind nur der Verdopplung (*Gemination*) fähig. Es können darum die beiden Halbvocale *j* und *h* hier auch mit hergerechnet werden, da diese mit denselben Eigenschaften behaftet sind. Für die plattdeutsche Sprache haben sie darum besondern Werth, weil sie als quantifizirende vorne an steht, diese *Liquiden* aber im Stande sind, ihren *Vocalen* etwas mehr *Quantität* zu ertheilen. Nachfolgend wollen wir sie einzeln für sich betrachten:

a) Das *L*, *l* gehört eigentlich zu den Zahnlauten und ist im An-, In- und Auslaute vernnehmbar. Auch dieses giebt dem *Vocale* etwas *Quantität* ab und stand in den älteren Zeiten in einer viel höheren Bedeutung, was aber jetzt veraltet ist. Im Volksmunde tritt zuweilen

eine Assimilation mit j ein, z. Helle, Helje, Willem, Wiljem, Welle, Welje, Halle, Halje u. dgl.

b) Das *h* haben wir bereits als Gurgelton unter den Gutteralen kennen gelernt. Es giebt ebenfalls etwas Quantität an den Vocal ab. In der Sprache ist es darum sehr wichtig, weil wir nur einen derartigen Buchstaben besitzen, der die Stimme erzittern läßt.

c) Das *l* ist ein Lippenlaut; steht aber hier isolirt ohne Fricativae und Tenuis, indem es die Lippen mit seinem Tone schließt und so stets vernehmbar ist, und wird darum zu den Liquiden gerechnet, wiewohl es weniger Kraft wie *l* und *r* besitzt.

d) Das *n* ist ein Zahnlaut, welcher durch die Nase klingt, und heißt darum auch „nasales *n*“. In der plattdeutschen Sprache hat es hauptsächlich im Auslaute die meiste Kraft, indem es fast regelmäßig das tonlose „e“ vor sich ausstößt und alleine nachklingt, z. B. sehen, seh'n, halen, hal'n, maten, mat'n u. dgl.

§ 16. Die Doppelconsonanten.

Schließlich wollen wir noch die Doppelconsonanten erwähnen, welche wir zwar schon größtentheils bei den übrigen Consonanten betrachtet haben, aber immerhin erwähnt werden müssen. Es sind die Consonanten *st*, *ß*, *sch*, *sch*, *st*, *q*, *r*, *th*.

a) Das *ch* ist ein Hauchlaut und lautet *che*. (Siehe S. 8.)

b) Das *r* ist ein dreifacher Buchstabe: *irs* und entspricht *chs*. *ch* hat den Guttural im Anlaut, *r* hat ihn im Auslaut. Es gehört unter den Spiranten.

c) Das *sch* tritt von Jahr zu Jahr mehr in den Vordergrund und verdrängt das *st*, z. B. Fleeß, Fleeßch, Schoole, Skoole.

d) Die Consonanten *gh*, der Zischlaut *th* und *rh* sind bereits veraltet und nicht mehr gebräuchlich*) z. B. plegghen, sunbighen u. s. w.

Doppeltönende Consonanten sind:

a) *st* klingt wie im Hochdeutschen und bildet stets den Endconsonanten der zweiten Person, Singular.

b) *ß* ist mehr dem Hochdeutschen entlehnt (siehe S. 7) und bei uns nur in einigen Wörtern gebräuchlich.

c) *þ* ist *þþ* und ebenfalls nur in einigen Wörtern gebräuchlich, indem wir sonst kein *þ* besitzen.

d) *sw*, *sp* sind für *sch* stets zu setzen, also *swer* nicht *schwer*, *swien* nicht *Schwie*, *geswind* nicht *geschwind*, *swind*.

§ 17. Allgemeine Bemerkung über sämtliche Buchstaben.

Die Hauptsache ist nun vor Allem, diese Buchstaben soviel wie möglich rein zu sprechen und sie nicht zu verdunkeln, was leider in der plattdeutschen Sprache häufig geschieht.

*) So verhielt es sich früher auch mit *v*, das als Bindeconsonant gebraucht wurde, z. B. bovet, jetzt boet oder boovet, hawet, hauet, trube, jetzt troe, rouve, Ruße, Rouwe, Löwe, genaueste, genauste. So auch im Anlaut: vrieven, jetzt rieben, vrogen, jetzt rügen oder rogen; einige Wörter haben sich bis heute noch erhalten, z. B. vringen, vrogen, vriden zc.

Am meisten hat der *U-* und der *O-Laut* hierunter zu leiden, so daß sie oft unverständlich werden. Also Bohn nicht Boan. Lohn, nicht Loan, Rañn, nicht Roan.

So auch *i* und *ü* oder sogar *u*, bin, bün, bun, nißlich, nüzlich, nuzlich, Frier, Fier.

Am stärksten treten aber diese Eigenthümlichkeiten bei den Consonanten hervor und zwar:

1. Bei den Lippenlauten. Das *B* nicht wie *p*, z. B. beven, nicht paven, Beeren, nicht Bäern u. s. w.

2. Bei den Zahnlauten. Das *D* nicht wie *t*, z. B. Deert nicht Teert, Deern nicht Teern, Ding nicht Ting.

Das *Z* und das *T* stehen in Wechselbeziehung, und man hat große Neigung, das *T* zurück zu schieben und dafür *z* zu sprechen, was aber nicht immer richtig ist. Also Tögel nicht Zügel oder Zögel, Töhn nicht Zöhn, Toch nicht Zoch u. dgl.

3. Bei den Gaumenlauten. Das *G* nicht wie *ch*, z. B. geben, nicht cheben, ganz nicht chanz, Goos nicht Choos, Gott nicht Chott u. s. w. Und so auch das *H* nicht wie *ch*, also Holt, nicht Cholt, Heer nicht Cheer. Das *R* muß auch nicht übertrieben werden, also Mur, nicht Murr, aber murre (ich murre), hier nicht hierr u. s. w.

II.

§ 18. Das Lautgesetz.

1. Bei den Vocalen: Auch im Plattdeutschen gilt die Analogie: „Schreibe wie Du richtig sprichst!“ wie im Hochdeutschen. Die Vocale sind vor einem Consonanten lang zu sprechen, vor zwei Consonanten aber kurz. Hiervon weicht die plattdeutsche Sprache zwar etwas mit ihren Liquididen *r* und *l* ab, welche beide dem Vocale etwas Quantität abgeben; sonst aber wird auch von ihr dieses Gesetz befolgt. (Siehe Seite 8 u. 9.)

a) Dieses gilt aber nur für eine Silbe; folgt eine zweite Silbe mit einem Consonanten, so ist der Vocal lang, z. B. Bahahoff, dänlich, schürriq, curriq.

b) Soll der Vocal noch stärker klingen, so muß er entweder verdoppelt oder gedehnt werden durch *h* oder *e*; z. B. Maat, Schaap, Staat, Froo, Hoop, Scheere, Speere, Deert, Steert, scheef, Deef, leef, oder Wahl, Tahl, Stahl, Fehler, söhle, mahle. Bei dem *F-Laute* tritt oftmals eine doppelte Dehnung ein, wiewohl sie nicht nöthig wäre; z. B. liebe (leide), striebe (streite), riehe (reite) köhle; aber rihe, reihe, Wihnachten u. s. w.

c) Soll der Vocal kurz sein, so müssen zwei Consonanten in derselben Silbe auf den Vocal folgen; z. B. Matte, Schapp, Stadt, Frund, Hopp. Sunne, Stünne, Kunne, günne, rinne, binne und brumme, summe, jalle, schalle, machen hier keine Ausnahme, indem der Doppelconsonant für die erste Silbe gilt, woran nur ein *e* gehängt ist.

d) Auch Umlaute nehmen noch eine Dehnung zu sich, sowie auch

häufig die Diphthongen, wiewohl diese schon aus zwei Vocalen bestehen; z. B. föhle, föhle, wähle, meihe, streihe, seihe, weihe.

§ 19.

2. Bei den Silben. Ist die Abweichung nun von der hochdeutschen Sprache bei den Vocalen schon eine beträchtliche zu nennen, so tritt diese bei den Silben und Wörtern noch viel stärker hervor. Ich will hier auf drei Verhältnisse aufmerksam machen, welche besonders ins Gewicht fallen: 1. die Elision, 2. die Contraction, 3. der sächsishe Genitiv.

§ 20. 1. Die Elision.

Die plattdeutsche Sprache stößt häufig Vocale, und namentlich das tonlose e, aus den Endungen heraus, wenn dieses noch von einem Consonanten begleitet ist. Dieses ist hauptsächlich vor dem nasalen „n“ regelmäßig, und auch die andern Liquiden gestatten dieses sehr häufig. Dieses ist nun eine Regel, welche der hochdeutschen Sprache itradts zuwiderläuft und welche dem Plattdeutschen eben den eigenthümlichen Dialect verleiht. Das ausgestoßene e wird durch eine Elision (') bezeichnet, z. B. föhren, föhr'n, sehen, seh'n, stehen, stah'n, gahen, gab'n, föhlen, föhl'n, smeden, smed'n, rücken, rüd'n, wähl'n, tellen, tell'n, wackel, wack'l, Hack'l, darum, d'rüm, Sönnabend, S'nabend, Füer, Fü'r, düer, dü'r, schier, Stüer, Stü'r, Tante, Tant', Lanne, Lann', kämme, känn', stüre, stür', schüre, schür' u. dgl.

§ 21. 2. Die Contraction.

Diese beruht nun darin, wenn zwei Wörter zu einem zusammengezogen werden. Auch diese weicht vom Hochdeutschen ebenso weit ab wie die Elision; ja sie kann oftmals sogar drei Wörter zu einem zusammenfassen. So zieht sie z. B. eine Präposition mit dem Artikel regelmäßig zusammen, z. B. von der Straten, von'r Straten, in der Gaten, in'r Gaten, uth den Hüse, uth'n Hüse, mit den Stock, mit'n Stocke, mit der Pietje, mit'r Pietje, for den, for'n. Ich hebbe it Di secht, 'd'ebb't Di secht. Namentlich wird ich gerne mit dem folgenden Worte contrahirt, oder auch mit einem vorausgehenden, z. B. Wenn ich dat wäten har, wenn'k dat wäten har. Da ich Di grade seh, da'k Di grade seh u. s. w. Auch die übrigen Fürwörter werden gerne verschluckt. (Siehe auch § 123.)

§ 22. 3. Der sächsishe Genitiv.

Der sächsishe Genitiv ist der hochdeutschen sowohl, wie der plattdeutschen Sprache eigen; seine Heimath ist im Plattdeutschen. Er tritt hauptsächlich bei Familiennamen auf, z. B. Meier sien Hus, Meier's Hus, Hoppe sien Hoff, Hopp'n Hoff, Helmken's Beerb, Meikers Gaarn. Um det Himmels Willen! Um Gott's Willen nich! O Jesus, Christ's Rinner!

§ 23.

3. Bei den Wörtern. Jedes Wort besteht wenigstens aus einer tönenden Silbe. Wenn ein Wort mehre Silben hat, so fällt der Laut

gewöhnlich auf die Wurzelsilbe des Wortes. Vor- wie Nachsilben klingen immer etwas schwächer als die Hauptsilbe, z. B. be-hö-len, ver-drä-gen, ent-gé-gen, ent-hó-len. Dieser Ton wird der Accent genannt.

Es ist aber nicht immer gesagt, daß der Accent auf der Stammsilbe liegen muß, wir haben auch Wörter, wo der Ton auch auf der Vor- oder Nachsilbe liegen kann und die Hauptsilbe schwachrönend bleibt. Wichtig ist aber die richtige Betonung; denn durch die Verschiebung des Accentos kann das Wort manchmal grade die entgegengesetzte Bedeutung annehmen. Jede Nation und jede Sprache hat hierin ihre besondere Usage. Die plattdeutsche Sprache geht hier ziemlich wie die hochdeutsche, so daß man sich mit der einen nach der andern richten kann. Einen verschobenen Accent haben z. B. die Wörter üt-gahn, äf-nahmen, mit-deelen, vör-sehn, näh-sehn, dör-gahn.

Besonders sind die plattdeutschen Eigennamen zu merken, welche ihre eigenthümliche Form tragen. Man merke sich: Johann, Hann (Han), Georg, Gorg, Jörg, Schorse, Karl, Korl, Kurt, Kurt, Christian, Christel, Krijschan, Gerhardt, Geerd, Dietrich, Dirk, Heinrich, Hinnef, Ludwig, Lui, Bernhard, Beernd, Leberecht, Precht, Conrad, Kunrad, Kuntjen.

Weibliche: Catharine, Triene, Trientjen, Anna, Antjen, Anne, Antonette, Mette, Elinore, Mörken, Henriette, Rette, Guite, Johanne, Hanne, Lene, Gretjen, Dor'tjen, Wilhelmine, Wienchen, Rebecca, Becca, Becke, Friederike. Viele hat auch die hochdeutsche Sprache sich zu eigen gemacht und sind diese so deutsches Volkseigenthum geworden.

§ 24. Bei einem ganzen Satze.

Was aber mit den einzelnen Wörtern in der Betonung geschieht, das geschieht auch mit einem ganzen Satze. Man legt immer auf dasjenige Wort den Hauptton, welches die meiste Bedeutung hat. Wird der Ton versetzt, so tritt auch ein anderer Sinn in den Satz. (Siehe auch Syntax. Abschnitt III, § 126.) Z. B. Ik bin darhen wäen. Ik bin darhen wäen u. s. w. Dat hebb' ik mi all lange dacht. Dat hebb' ik mi all lange dacht zc.

§ 25. Die Orthographie.

Ich will jetzt noch einiges über die Orthographie oder die Rechtschreibung bemerken. Die plattdeutsche Sprache richtet sich im Allgemeinen nach der hochdeutschen Sprache und schreibt ihre Wörter, wie diese, groß oder klein. Auch die Interpunction geht nach demselben Gesetze. (Siehe Abschnitt III, § 182.) Nachfolgende Tabelle stellt die Hauptregeln dar:

a) Groß werden geschrieben (mit großen Anfangsbuchstaben):

1. Alle Substantive, concrete wie abstracte, eines Satzes.
2. Jedes erste Wort eines Satzes, sobald ein Punkt vorausgeht.
3. Jeder erste Buchstabe einer Strophe von einem Gedichte.

un verweert, datt de eene de anner in ehren Wortschake unnerstützen un helpen mußt. So is it denn kamen, datt wi in'n Plattdütschen väle hochdütsche Brocken hebbt, de eegentlich garnich in ehr hineinhört, un oof de hochdütsche Sprache bruukt väle plattdütsche Wöre, der ehr nich tohört. Dat Hus hett veer Ecken un oof veer Winkel. So denkt man sück oof an'n Haben veer Ecken, wo de Wind her oder hen weicht, wiewoll de Haben rund is un gar keene Ecken hett; it heet an'n Haben: Nord, Ost, Süd, West. Oder man seggt oof: Morgen, Middag, Abend un Mitternacht. Ost is de Morgen, Süd is de Middag, West de Abend un Nord de Mitternacht. De ersten veer Ecken staht an'n Horizont, de lesten Himmelsgegenden lig't jentrecht um de Eere.

II. Abschnitt.

Von der Bildung der Wörter und ihren Flexionen.

§ 26.

Ein jedes Wort enthält seine eigene Stammsilbe, Wurzelwort genannt. An dieses Wurzelwort hängt man nun die Vorsilben und auch die Nachsilben. Die Stammsilbe heißt *primativa*, die Vorsilbe *protivia* die Nachsilbe *derivativa*. Es können aber zwei und mehrere Wurzelwörter zu einem Stammworte vereinigt werden, dann heißt dieses ein zusammengesetztes Wort, z. B. *primat. wahr, protiv. bewahr, deriva. be—wahr—en, be—gah—en, ver—seh—en, ent—ho—len*. Zusammengejekt ist das Wort: *kund—geben, nahkiesen, herankamen, torechtmaken, uthpören u. dgl.* Unsere Wörter haben ihre Bildung sück nach und nach angeeignet, und die Zeit hat ihnen in ihrem Bildungsgange diejenige Form und Gestalt gegeben, welche sie heute besitzen. Wir unterscheiden demnach 1) eine geschichtliche, 2) eine mundartliche und 3) eine schriftmäßige Bildung unserer Wörter. Die geschichtliche Wortbildung enthält die *Ethimologie*, auf welche wir uns aber hier nicht weiter einlassen wollen (wiewohl sie für die plattdeutsche Sprache von der größten Wichtigkeit ist) und uns mit dem mundartlichen und schriftmäßigen beschränken. In diesem Verhältnisse haben wir nun vier Fälle zu betrachten: 1. den Lautwandel, 2. die Wegwerfung von Lauten, 3. die Hinzufügung von Lauten, 4. die Umstellung von Lauten. Das wichtigste von diecen vier Verhältnissen bildet für uns der Lautwandel, weil durch ihn eine förmliche Abänderung des Wortes vor sück geht. Die anderen drei Fälle lassen sück in einem zusammenfassen.

§ 27.

1. Der Lautwandel.

Der Lautwandel kann sowohl die Vocale wie auch die Consonanten treffen.

1. bei den Vocalen :

a) Es tritt in den verschiedenen Zeitverhältnissen eine Abänderung ihres Lautes ein: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft; z. B. Gegenwart: ick griep, Vergangenheit: ick greep, ick hebbe gräpen, Zukunft: ick weer griepen, ick weer gräpen hebben.

b) Ein langer Vocal wird zu einem kurzen, und auch umgekehrt, ein kurzer zu einem langen, z. B. Blatt, Bläder, Rad, Räder, dat Schipp, in'n Säpe.

c) Es tritt ein Umlaut (ä, ö, ü) ein, z. B. Hand, Hänner, Wand, Wänner, Land, Länner.

2. Bei den Consonanten. Diese erleiden häufig eine Umwandlung und zwar:

a) Durch Verdoppelung oder die Gemmination, wo sie aus einem langen Vocale einen kurzen machen oder durch die Assimilierung, wo eine Fricativa oder eine Media für eine Tenuis eintritt, z. B. von w v f wird, d zu t, g zu ch, k zu c u. s. w., z. B. Land, Länner, Hand, Hänner, Stand, Stänner, Blatt, Bläder, Rad, Räder.

b) Oder wo sie einen kurzen Vocal lang machen, z. B. dat Dack, an'n Dake, dat Lock, in'n Lase.

c) Durch Identificierung, wo z. B. b in w, v in f, c, chs in r verwandelt wird. Ein Umstand, welcher der plattdeutschen Sprache allein, aber dabei sehr häufig eigen ist, z. B. ick gebe, ick geme, ick geem, ick gaff, geef, Sachsen, Saxon, bebe, lewe, lefde, lewde, Labben, Lappen, Luabben, Luappen.

§ 28.

2. Wegwerfung, Hinzufügung und Umstellung von Lauten.

Diese sind in den folgenden Fällen zu beachten:

a) Bei den Vocalen geschieht es sehr gern, daß sie zwischen den Wörtern ausgestoßen werden oder auch unterdrückt, z. B. dariim, drüim, darüber, dräber, darupp, drupp, Torichter, Trichter, toechte, trechte, namentlich vor r. Ferner wird das tonlose e fast regelmäßig vor u aus den Endungen gestoßen (siehe § 19, Abschnitt 1), was eben durch die Elision und die Contraction bewirkt wird. Die Hinzufügung von Lauten hat sich in unserer Sprache bereits zu fixirten Formen gestaltet, so daß sie zwar geschichtlich nachzuspüren, mundartlich und schriftmäßig aber nicht mehr zu erkennen ist. Eben so selten ist die Umstellung von Consonanten, welches mehr der welschen als der deutschen Sprache eigen ist.

b) Bei den Consonanten ist ebenfalls eine Wegwerfung und Unterdrückung im Gebrauche, wie wir bereits in § 27, 2, a, b, c, gesehen haben; z. B. gelind, gelinne. jwind, jwinne, Wind, Winne, Rad, Raes, Rae, Rath, Räe. Nach diesen Vorbemerkungen kommen wir nun zu den Wortarten.

§ 29. Die Wortarten.

Diese unterscheiden wir in 10 Arten: 1. der Artikel, 2. das Substantiv, 3. das Adjectiv oder Eigenschaftswort, 4. das Numeral oder

Zahlwort, 5. das Pronomen oder Fürwort, 6. die Präposition oder Vornwort, 7. das Verbum oder Zeitwort, 8. das Adverb oder Verhältnißwort, 9. die Conjunction oder das Bindewort, 10. die Interjection oder das Ausrufungswort. Diese zehn Wortarten werden durch fünf Beugefälle flexirt oder gebeugt und zwar in drei Geschlechtern, 1. männliches Geschlecht (masculina), 2. weibliches Geschlecht (feminina), 3. sächliches Geschlecht (neutrum). Die fünf Beugefälle aber sind:

1. Nominativ, auf die Frage: wer oder was? 1. Fall.
2. Genitiv, auf die Frage: wessen ist es? 2. Fall.
3. Dativ, auf die Frage: wem gehört es? 3. Fall.
4. Accusativ, auf die Frage: wen oder was? 4. Fall.
5. Vocativ ruft die Person an und ist stets dem Nominativ gleich.

Diese fünf Beugefälle können nun sowohl in der Einzahl, Singular, als auch in der Mehrzahl, Plural, auftreten.

§ 30. Die Flexion oder die Declination.

Die Biegung der Wörter wird die Declination genannt. Diese umfaßt sechs Wortarten: den Artikel, das Substantiv, das Adjectiv, das Numeral, die Präposition und das Pronomen. Das Verb besitzt eine Flexion für sich, welche die Conjugation genannt wird (siehe § 100). Adverb, Conjunction und Interjection sind indeclinirbar oder inflexibel und werden nur in Verbindung mit den anderen Wortarten, theils als Formwörter mit in die Flexion gezogen, ohne selbst davon betroffen zu werden. Ebenso verhält es sich mit den Numeralien, wovon nur die ersten Zahlen mit declinirt werden, die übrigen aber ganz ungebeugt bleiben.

§ 31. Abweichung und Uebereinstimmung mit der hochdeutschen Sprache.

Was nun die Declination an und für sich anbetrifft, so weicht auch sie merklich von der hochdeutschen Sprache ab und behauptet ihren eigenen Charakter; in geschlechtlicher Hinsicht*) aber geht sie fast ohne Ausnahme Hand in Hand mit dieser, so daß man in zweifelhaften Fällen nur nach dieser zu sehen braucht, um auch im Plattdeutschen zu wissen, ob man das männliche, weibliche oder sächliche Geschlecht zu decliniren hat. Betrachten wir jetzt die Declination.

I.

§ 32. Der Artikel.

Wir besitzen einen bestimmten und einen unbestimmten Artikel. Sie weichen beide von der hochdeutschen Sprache ab und zwar hat der bestimmte Artikel im Nominativ dieselbe Form männlich und weiblich, im Dativ aber und Genitiv männlich und sächlich.

*) De Wäle, Wagh (der Wacht weicht vom hochdeutschen ab und ist weiblich).

Also:

Singular.

Männlich		Weiblich	Sächlich
N.	de	de	dat
G.	det	der	det
D. *)	den	der	den
A.	den	de	dat, weichen alle
B.	fehlt	drei Geschlechter von einander ab.	

Plural für alle drei Geschlechter.

N.	de
G.	der
D.	den
A.	de

Declination.

	Männlich	Weiblich	Sächlich
N.	de Mann	de Froo	dat Kind
G.	det Mannes	der Frooen	der Kinnes
D.	den Mann	der Frooen	den Kinne
A.	den Mann	de Froo	dat Kind
B.	o Mann	o Froo	o Kind

Plural für alle drei Geschlechter.

N.	de Männer	Frooen	Minner
G.	der Männer	Frooen	Minner
D.	den Männern	Frooen	Minner
A.	den Männer	Frooen	Minner
B.	o Männer	Frooen	Minner

Es ist ja allerdings möglich, daß man den Artikel des Dativs dem nach hochdeutschem Muster modificirt; allein es geschieht sehr selten, klingt auch nicht besonders, weil das Gehör an derartige Formen zu wenig gewöhnt ist und ist höchstens in den Städten, wo das Plattdeutsche am meisten unter dem Einflusse des Hochdeutschen leidet, üblich. Anders verhält sich dieses mit dem weiblichen Geschlechte, das leider vielfach falsch gehandhabt wird und die für der gesetzt wird, z. B.: *Ich bin bi der Froo wäsen* (nicht *bi de Froo wäsen*); *ich hebbe ann'er Bäfe stahne* (nicht *anne Bäfe stahne*). *Tuner oder in'r Schoole sitten. Nah'r Kerken gahn; upp'r Bank slapen; bi'r Döhr stahn u. s. w.*

§ 33. Der unbestimmte Artikel.

Dem unbestimmten Artikel fehlt auch im Plattdeutschen die Pluralform, welche durch die Adverbien *eenige* u. c. ersetzt werden muß. Seine

*) Im Niederländischen herrscht aber die allgemeine Regel bei Schriftstellern sowohl, als wie auch in der gewöhnlichen Umgangssprache, daß der Artikel des Dativs männlichen und sächlichen Geschlechts nicht so zum Ausdruck gelangt, wie es im Hochdeutschen geschieht. Wohl aber weiblichen Geschlechts, welches wohl von dem Accusativ zu unterscheiden ist. Man hat zwar einige proverbiale Sprichwörter und Redensarten, wie z. B. *Von dem is nich de Neben*, mit dem is nich good *beckbeern plücken* u. s. w., welches aber nicht maßgebend für einen Casus sind.

Abweichung besteht nur darin, daß er eine Doppelform besitzt, die eine geht wie das Zahlwort een, die andere nur als Artikel en also:

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N.	een enu *)	eene enne	een en
G.	eenet ennet	eener enner	eenet ennet
D.	eeenen enneen	eener enner	eeenen enneen
A.	een enne	eene enne	eenet ennet

Also:

N.	een Mann een Mann	eene Froo enne Froo	een Kind enn Kind
G.	eenet Mannes ennet	eener Frooen enner	eenet Kinners ennet
D.	eeenen Manne ennen	eener Frooen enner	eeenen Kinne ennen
A.	eeenen Manne enn Mann	eene Fro enne Fro	een Kind enn Kind

Auch der unbestimmte Artikel wird gerne mit einer vorausgehenden Präposition zusammengezogen was aber nicht immer schön klingt, z. B. dat is in'r Ofschon kost, dat is uth'ner ohlen Bibliothek, dat is en Geschaft, dar lopp't u Haase.

§ 34. Andere unbestimmte Adverbien.

Zahlwörter und Adjective.

Wie der unbestimmte Artikel, so lassen sich auch oft andere unbestimmte Zahlwörter, sowie auch Adjective anstatt eines Artikels gebrauchen. Namentlich muß dieses in der Pluralform geschehen, weil hier der unbestimmte Artikel fehlt, z. B. dat sünd denn schöne Geschichten, dar sünd denn goode Lüde, dar is völ Varm üm Rick's, dat sünd noch unbestimmte Saken, wat for bunte Geschichten.

Sprech- und Schreibübung.

De Werjer:

De Werjer hört mit to den dütschen Hauptflüssen. Gene eegentliche Quelle, wie de Elbe, de Oder, de Ems un de Rhein, hett se nich, sonneru je entsteht dar den Tojamenfluß twee'r Nebenflüsse, de Werra un de Fulda. De Werjer is bet to dissen Tojamenfluß schippbar un sülvst de Fulda hett noch eene tämlische Schippfahrt. Wenn de Werjer dat sog. Werjergebirge döbraken hett, so tritt se in dat Flachland un dütt is dat eegentliche Plattdütschland, worin wi mit ufer plattdütschen Sprache lev't un mev't. Aber oof de Westphälinger mit sienen Teutoburger Walle un sienen välen Borgen will mit darto hören un he sprickt dar-um ufer Plattdütsch wie wi. Ebenso geiht it den Harzer un oof den Ostfriejen, de beide echte Plattdütsche sünd. Se sprickt (z)war dat Platt en väten anners, dat it rich ganz so klingt, wi bi us, aber darum hebbt se doch beide echten plattdütschen Sinn. De Ostfrieje hett siene nebbet-

*) Plural fehlt, enn, en ist die alte Form.

ländsche Mundart jümmer wieder über de Grenze dräben und spricht hütigen Dags plattdütsch wie wi. Hören kann man dat aber jümmer noch, datt dat fröher anners wäjen is. Un so geiht it oof den Westfenger, den Heinrich de Löwe nie Sprake int Land brocht hett un darum väles von dissen Dialekt bibeholen hett. De Hamburger, Lauenburger un Hollsteener sind all von jeher echte Plattdütsche wäjen un spräkt darum oof hüte noch platt, wie wi. Ja jülvost de Dänen un de Sweden noch, wenn wi in urohlen Tieden hininkieken willt, sünd Plattdütsche, wenn oof hütigen Dags ehre Spraken eenen eegenen Stand annahmen hebbt. Dat Wort plattdütsch kummt also nich von ujer Sprake her, de wi spräkt, sommern von'n Lanne, worin wi wahnt. Düt is twar nich ganz todräpend, wiel de Harz, de Teutoburger Wald un dat Werfergebirge dar oof noch mit tohört; aber wi willt darum doch bi dissen Wore blicke, wiel it all siet Jährhundertern Mode bi us wesen is. Un so mag uje Plattdütschland oof ferner gedeihen!

II.

§ 35. Das Substantiv.

Das Substantiv tritt in zwei Verhältnissen auf: 1. in ein concretes, 2. in ein abstraktes. Unter dem concreten Verhältnisse begreifen wir alle diejenigen Substantive, welche eine körperliche Existenz haben. Wir unterscheiden darin:

1. Eigennamen wie z. B. Karl, Krischan, Dortjen, Siegmund, Siegfried. 2. Gemeinnamen, welche wieder in a) Gattungsnamen: Hus, Hoff, Boom, Struf, Brett; b) Sammelnamen: Drift, Köppel, Volk, Heer, Veh zerfallen; c) Stoffnamen: Botter, Melk, Eier, Korn, Wien, Beer, Water, Land, Silber, Gold u. j. w.

2. Unter abstrakte verstehen wir alle diejenigen Substantive, welche mehr ein physisches Leben und Existiren haben, wovon wir uns also eine bildliche Vorstellung machen müssen, ohne sie körperlich zu besitzen. Wie z. B. Kraft, Macht, Goodheit, Slechtigheit, Schönheit, Hässlichkeit, Geduld, Tofräenheit.

Die Substantive de Morgen, de Abend, Dag, Nacht, Hitze un Külle, Kohltheit un Warmste, Licht un Düsternheit können ebenjowohl concret wie auch abstrakt gelten, wiewohl sie für gewöhnlich zu den abstrakten gezählt werden. Ferner rechnet man dazu: Name für Handlungen wie z. B. Gang, Loop, Handel, Kopp, Gepulter, Weichree, Pulterree, Schree'ree, Grootprahleree, Dickdoeree.

3. Schließlich sind noch die Verkleinerungsnamen zu erwähnen (diminutiva) als: Mäntken, Wiefsen, Rindjen, Hübdjen, Blömken, Bömken, wovon auch viele Eigennamen entstanden sind, wie z. B. Antjen, Trientjen, Dortjen, Malchen, Mienchen u. j. w.

§ 36. Gebrauch des Artikels vor dem Substantiv.

Diese Substantive werden nun zum Theil mit dem bestimmten, zum Theil mit dem unbestimmten, zum Theil aber auch ganz ohne Artikel gebraucht, je nachdem es das Verständniß erfordert.

1. Gesezt wird der Artikel:

a) Vor allen Namen von Flüssen, Seen, Bergen, z. B. de Werjer, dat Deep, dat Fleeth, de See, dat Steinhuder Meer, de Dümmer-See, de Harz, de Brocken, den Hügels.

b) Eigennamen haben nur unter gewissen Verhältnissen den Artikel, wie folgt: Dat is oof so'n Hinnerk, wie Du bist. So'n Karl oder jon'n Kriechan. Von'n groten Christoffer prahlen. En Goethe, en Schiller, en Friß Neuter, en Grothans, de Precht von X.

Sobald ein Adjectiv davor steht, wie z. B. de grote Heinrich, de lustige Ludewig, de fromme Hedwig, de arme Hermann, de franke Friß, de geduldige Johanne, de godmöhige Hinnerk u. s. w.

Bei Fürsten wird der Artikel mit einem Adjektive dem Eigennamen nachgestellt, man nennt dieses dann eine Apposition, z. B. Karl de Groote, Ludwig de Fromme, Wilhelm de I., Napoleon de III.

c) Ebenso giebt es Länder, welche den Artikel stets bei sich führen, andere wieder nicht, de Schweiz, de Türkei, de Wallachei, de Nedderlanne, de Tartarei, de Mongolei.

2. Den Artikel haben nicht:

a) Alle Eigennamen, mit Ausnahme der vorhin bezeichneten.

b) Alle Länder und Ortshaften, Städte mit Ausnahme einiger, die den Artikel speciell bei sich führen (siehe oben), Dütchland, Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden, Frankriet, Holland u. s. w., Bremen, Münster, Osnabrück, Berlin, Wien.

c) Sammel- und Stoffnamen wie z. B. Weeten, Roggen, Kleber, Dienfaat, Timmen, Buxfin, Kattun, Wulle, Boonwulle. Dtmals stehen diese Sammelnamen auch mit dem Artikel, z. B. de Roggen is riep, de Weeten steiht good. De Wulle is von eenen Schaape.

d) Dtmals kann aber auch, selbst vor einem Adjektive der Artikel fehlen, z. B. dat is slechten Weeten, dat is goet Korn, he heit mulschen Roggen, de koopmann handelt mit Korn un Mehl, unriepet Obst is nich gesund, he is mit brunen Kohl nah'r Stadt, ohlen Weeten draif man nich seihen, grünen Roggen futtert good u. s. w.

Sprech- und Schreibübung.

De Werjer.

(Schluß.)

Nachdem de Werjer nun in dat Flachland träen is, nimmt se noch verschiedene Nebenflüsse to sich, de Lippe, am gröttesten von allen is aber de Aller, welke ganz von den Debern der Elbe her mit välen Nebenflüssen, de ehr von'r rechten un linken Seite tosteet, wie z. B. de Oter un de Leine, sich schließlich bi Verden in ehr ergütt un oof ehre Waters derart vermehrt, datt se von Bremen an sültwst vor tämlich grote Seeschippe schippbar ward. Von Bremen uth entwickelt sich upp ehr nun en bunter Leben: Fluß- un Seeschippe, Dampers un Kahis, Böcke un Lustschippe — alles geht, namentlich in den Sommermonaten, wild een dör't anmer, un viel jeyt oof de Ebbe un de Floot von'n Meere uth anfangt, ehre Wirkung uthoöben, so wart düit Leben oof

uppt kräftigste von allen Schippen nuneritüht. An ehren Debern erhevt sich grote Schippswerite, wo gewöhnlich vieägs Masten up'n Felgen ligg't, bit se schließlich in dat leebe Matt hinintrüht. Dar sünd wedder grote Fabriken mit verröferten Schornsteener welke ehre Produkte von ehr uth in alle Welt heinjichicht. Hier fründliche Villas un vrächtige Sommerwahnungen for so'n riefen Klauz, de it veritahu' hett, Gold un Sülber uth ehr heruth to pressen. Bi Begejack, dat Bremer Blankeneie in siner anmuthigen Lage un schönen Uthricht wiet aber de Werier in't Oldenburger Land hinin, flutt ehr wedder de Wümme un de Dchum to, un von hier an sangt so recht de Schippsverkehr mit dem Meere an. Man frigg't hier schon fakten Riesenkolosse to iehn, de sich de Werier hinupp quält hebbt. Bald darupp nimmt se denn noch de Hunte mit ehren swarten Water, dat so marklich von'n Werierwater affsticht, to sich, un se sangt jekt an, grötter un majestätischer upptoträen, indem se dat Schipp, worupp man sitt, wenn grade en bäten Wind da is, sanft hent un wedder sinken lett. So kummt man schließlich nah Brake, Nordenham un Bremerhaben, wo de Geeste, en lüttjen Fluß, de aber in siner Mündung dat grötteste Leben un Weben bargt, un Fahrhunnerte lang den Haben for de Bremer hett vorstellen möht, in ehr flütt. Jekt is dat anners. Upp beiden Sieten sünd jekt schöne Habenanlagen makt, un de Mastenwald mit jinen bunten Wimpeln un Flaggen blickt fründlich über ehre Debers hen, un en schöne un fründliche Stadt hett sich upp der rechten Siete sowoll, wie upp der linken entwickeln köunt. De Geeste hett aber noch jümmer den Anleger, wo use Damwer anleggt un billt so dat Werierdohr von Bremerhaben. Hier hett aber dat Meer sich all eene deepe Bucht in't Land hinin arbeitet, un oof de Werier nimmt hier meerähnlichen Charakter an. De Debers träet jekt jümmer wieder un wieder utheenanmer, woför aber hier un dar eune Sandinsel sich uppmäten hett, wo de Fischers mit ehren Neken anliggt, bit endlich de Debers ganz verschwint un wi bloots noch wiede, allmächtige Sandfläcken to sehn kriegt, wo dat Hochwater mit ehren Wellen überhen schühmt, un wi oof gewahr weerd, dat wi anner Weriermündung ankamen sünd. Lüchtorns un grote Seetinnen wiest us den Weg, dat wi oof in'n richtigen Fahrwater biewt un nich upp Sand to sitten samt, un stolze Sägelschippe beag't us mit vullen Wind un upgeblasenen Sägels, de von ehrer wieden Seereije heimkehr't un mit Hurrah nien ersten Gruß beantwort't, den wi jem mit Hörtzen un Taschendöter toschicken doht. Bi seht sonst nicks as Himmel un Water un sünd schließlich froh, wenn wi wedder trügge sünd un in Bremerhaben nien Foot upp harten, sicheren Bodden setten köunt; denn dar buten is us dat so'n bäten mabbelich üm't Harte worren, wat nien Sinn upp der Langheit der Tied eben nich besonnens anspräken will, wiewoll de Kaptein sich alle Möhe geben hett, us dö'r Musik, en goen Geneber un gooden Dsch in tofräener Stimmung to holen.

Dat is use Werier, denn wi köunt se mit vullen Recht wie nennen; keener hett sonst wieder Andeel daran, as wi Nedderjachsen, un se drigg't oof am leewste nedderjächsische Produkte un Schippe. Von

eenfach smalle Gezen sünd nah un nah stolze Rahns un schühmige Dampers worren, dat se wild uppschühmt, wenn se ehren Kiel dör ehren Waterspiegel drievt. An ehren Debern hett se sich fetter un triftige Weiden un Landschaften maakt, wo glücklich dat Rindveh upjubelt, wenn se sich den Panzen stramm freten könn. Fründliche Dörper mit ehren Kartornspizen kiekt über de Dieke un grüßt us fründlich to, wenn wi upp schühmigen Damprosse vorüberjaagt un schient sich langsam mit us fortzubewegen, bit wi endlich an't Land stiegen könn.

§ 37.

Bildung, Geschlecht und Numerus des Substantives.

1. Bildung des Substantives. Diese zerfällt a) in Stammwörter (primativa), Mann, Hus, Boom, Holt, Gras u. s. w. 2. Abgeleitete (derivativa), welche theils durch Vorsilben, theils durch Nachsilben gebildet werden. Vorsilben sind z. B.: Gewehr, Gedicht, Gesang, Gehör, Bedacht, Befehl, Betracht u. s. w. Nachsilben sind: Fründin, Fräulein, König, Honnig, Husken, Lischen, Dümmling, Räthsel, Lichtung, Waldung, Burschupp, Arschhaft, Drangsal, Sparling. c) Vor- und Nachsilben haben die Wörter: Verloojung, Entdeckung, Bestallung, Verföhrung zc.

§ 38. **Geschlecht des Substantives.**

Dem Geschlechte nach besitzen wir im Plattdeutschen auch drei Geschlechter, wie im Hochdeutschen: männliches (masculina), weibliches (feminina) und sächliches (neutrum). Diese drei Geschlechter sind a) an dem davorstehenden Artikel erkennbar, wie wir in §§ 31 und 32 gesehen haben. b) Aber auch an dem Substantive selbst, welches ebenfalls mit flexirt wird.

Indeß haben wir hier merkliche Abweichungen zu verzeichnen, welche sowohl in dem ersten wie auch in dem zweiten Verhältnisse auftreten. Die Abweichungen bei dem Artikel kennen wir bereits. (Siehe § 31.) Bei dem Substantive bestehen sie in:

N.	de Mann	de Froo	dat Kind
G.	det Mannes	der Froo (en)	det Kinnes
D.	den Manne	der Froo	den Kinne
N.	den Manne	de Froo	dat Kind

Daß nämlich der Genitiv männlichen, wie auch sächlichen Geschlechts ein es oder ein en erhält. Daß der Dativ bei den meisten Substantiven durch ein e oder „en“ sich von dem Accusativ unterscheidet, daß das weibliche Geschlecht den Genitiv nur flexirt erhält, alle vier anderen Casusse aber ungebogen bleiben.

Die Flexion ist also:

	masculina	feminina	neutrum
N.	—	—	—
G.	es	en	es
D.	e	—	e
N.	—	—	—

Anmerkung: Wie ich bereits bei dem Artikel (§ 31) bemerkt habe, steht unsere

Sprache auf diesem Gebiete in einem noch ziemlich uncultivirten Zustande, so daß bei dem Substantive sowohl, wie bei dem Artikel die Flexionen nicht so ausgeprägt zu Tage treten, wie bei der hochdeutschen Sprache, und daß wir auch hierin einen allgemeinen Mißbrauch begegnen, der sich theils durch das Gehör, theils auch aus Unwissenheit in der Volkssprache eingebürgert hat. Man lasse sich darin aber nicht irre machen, und setze auch hier die Flexionen und man wird auch eine richtigere Sprache erzielen.

§ 39. Numerus des Substantives.

Der Zahl nach haben wir a) die Einzahl oder Singular, b) die Mehrzahl oder Plural bei dem Substantive zu betrachten. Der Plural heißt aber:

- N. de Männer
 - G. der Männer
 - D. den Männern
 - N. de Männern
- und ist in allen drei Geschlechtern eins.

Außerdem ist aber noch Folgendes hierbei zu bemerken. a) Wir besitzen sogen. Collectivnamen, welche zwar die Mehrzahl besitzen, aber nur für die Einzahl gelten; z. B.: dat Korn, de Roggen, de Weeten, dat Gras, dat Duzend, de Stiege, de Mandel (15), dat Hunnert, de Köppel, Heer, Drift, Gedriebe u. j. w.

b) Es giebt aber auch Substantive, welche ein schwankendes Geschlecht besitzen. Dieser Unterschied tritt bei uns hauptsächlich männlich und sächlich hervor, da männlich und weiblich sich im Nominative gleich sind, z. B.:

De Arbe (der Erbe), dat Arbe, Ardeel (das Erbtheil), de Mark (Münze), dat Mark (Knochenmark), de Minsche (Mensch), dat Minsche (Weibesperson), de Warf (Vorwand), dat Warf (Wasserdamm), de Bund (Vereinigung), dat Bund (Stroh, Holz u. j. w.).

Nach diesen Vorbemerkungen gehen wir nun zu der eigentlichen Declination über. Auch im Plattdeutschen haben wir zwei Hauptdeclinationen, eine starke und eine schwache. Die Abweichungen von der hochdeutschen Sprache sind bedeutend, was auch die folgenden Beispiele genügend ergeben werden.

§ 40. I. Die starke Declination des Substantives.

Die starke Declination ist daran zu erkennen, daß sie a) den Genitiv auf es, s bildet, männlichen und sächlichen Geschlechts; b) an den Dativ dieser beiden Geschlechter ein e hängt, wenn das Substantiv einen Genitiv auf es hat; fehlt aber dem Genitiv dieses „es“, und er hat nur ein einfaches „s“, so fehlt auch dem Dativ dieses „e“. Z. B.:

- | | | |
|---------------|------------|------------------------|
| N. de Mann | de Vader | |
| G. det Mannes | det Vaders | · Siehe auch Anmerkung |
| D. den Manne | den Vader | Seite 16 und § 31. |
| N. den Mann | den Vader | |

Das folgende Beispiel führt uns fünf Formen vor, wonach die Substantive der starken Declination abgewandelt werden und zwar:

- Die 1. Form hat den Plural auf e.
- Die 2. Form hat den Plural auf er.

Die 3. Form hat a) im Singular *b, t, tt* als Endconsonant, welches im Genitiv, Dativ und im Plural ganz abgeworfen und zu *nn* erweicht wird; oder b) wenn es *t, tt* ist, meistens zu *d* in den drei Fällen erweicht.

Die 4. Form hat den Singular nach der starken, den Plural nach der schwachen Declination.

Die 5. Form hat im Plural ein *s*, welches sich noch aus der altdeutschen Sprache erhalten hat.

Anmerkung. Betrachten wir unsere Nachbarstaaten England, Holland, Dänemark, so sehen wir deutlich, welchen Bildungsengang die Sprachen genommen haben; denn diese Sprachen stammen alle aus dem Germanischen. Dort hat man das *s* ganz für den Plural genommen, während es sich bei uns im Hochdeutschen ganz verloren hat.

§ 41.

1. Form. Plural auf *e*.

Männlich.		Weiblich		Sächlich.	
N. de Boom	der Baum	de Kraft	die Kraft	dat Fleet	
G. det Boomes	des Baumes	der Kraft	der Kraft	det Fleeetes	
D. den Boome	dem Baume	der Kraft	der Kraft	den Fleeete	
A. den Boom	den Baum	de Kraft	die Kraft	dat Fleet	

Plural.

N. de Bøme	die Bäume	de Kräfte	die Kräfte	de Fleeete	
G. der Bøme	der Bäume	der Kräfte	der Kräfte	der Fleeete	
D. den Bømen	den Bäumen	den Kräften	den Kräften	den Fleeeten	
A. de Bøme	die Bäume	de Kräfte	die Kräfte	de Fleeete	

§ 42.

2. Form. Plural auf *er*.

N. de Mann	der Mann	de Døchter	die Døchter	dat Boof	das Buch
G. det Mannes	des Mannes	der Døchter	der Døchter	det Boofes	des Buches
D. den Manne	dem Manne	der Døchter	der Døchter	den Boofe	dem Buche
A. den Mann	den Mann	de Døchter	die Døchter	dat Boof	das Buch

Plural.*)

N. de Männer	die Männer	de Døchter	die Døchter	de Bøler	
G. der Månner	der Månner	der Døchter	der Døchter	der Bøler	
D. den Månnern	den Månnern	den Døchtern	den Døchtern	den Bøleren	
A. de Månner	die Månner	de Døchter	die Døchter	de Bøler	

§ 43.

Die 3. Form.

a) Singular auf *d*, welches im Genitiv, Dativ und im Plural abgeworfen und zu *nn* umgewandelt wird.

N. de Vand	der Vand	de Vand	die Vand	dat Land	das Land
G. det Vannes	des Vandes	der Vand	der Vand	det Lannes	des Landes
D. den Vanne	dem Vande	der Vand	der Vand	den Lanne	dem Lande
A. den Vand	den Vand	de Vand	die Vand	dat Land	das Land

*) Weibliche Wörter giebt es nur solche in dieser Declination, deren Singular auch auf *er* lautet; z. B. de Berjer, de Alfjer, de Amfjer, de Aller, de Djer, de Oder, de Lieber.

Plural.

N.	de Männer	die Hände	de Hämme	die Hände	de Länner	die Länder
G.	der Männer	der Hände	der Hämme	der Hände	der Länner	der Länder
D.	den Männern	den Händen	den Hämmen	den Händen	den Lännern	den Ländern
N.	de Bänner	die Hände	de Hämme	die Hände	de Länner	die Länder

b) Das t wird in den drei Fällen zu d erweicht.*)

N.	de Monat	der Monat	de Nath	dat Blatt	das Blatt
G.	der Monades	des Monats	der Nath	det Blades	des Blattes
D.	den Monade	dem Monate	der Nath	den Blade	dem Blatte
N.	den Monat	den Monat	de Nath	dat Blatt	das Blatt.

Plural.

N.	de Monade	die Monate	De Nätte**)	de Bläder	die Blätter
G.	der Monade	der Monate	der Nätte	der Bläder	der Blätter
D.	den Monaden	den Monaten	den Nätten	den Blädern	den Blättern
N.	de Monade	die Monate	de Nätte	de Bläder	die Blätter

*) Nämlich wie bei den Zahnlauten t und d, tt geht es auch häufig bei den Lippenlauten, wo ebenfalls von der Tenuis s eine Fricativa w oder eine Media b und v für eintritt. Bei den Consonanten nd ist es regelmäßig und findet stets statt, die übrigen nehmen diesen Canon oftmals nicht so strenge. 3. B.:

Singular.

N.	dat Hoof (Tachbekleidung)
G.	det Hooves (det Hooves)
D.	den Hoove (den Hoove)
N.	dat Hoof (dat Hoof)

de Howe (de Hoowe)
der Howe (der Hoowe)
den Howen (den Hoowen)
de Howe (de Hoowe)

N.	de Sleef (Holzlöffel)
G.	det Sleewes (Sleebes selten)
D.	den Sleewe
N.	den Sleef

de Slewe (Sleewe)
der Slewe (Sleewen)
den Slewen (Sleewen)
de Slewe (Sleewe)

N.	dat Wief, das Weib
G.	det Wiebes, des Weibes
D.	den Wiebe, dem Weibe
N.	dat Wief, das Weib

de Wieber, die Weiber
der Wieber, der Weiber
den Wiebern, den Weibern
de Wieber, die Weiber

Liegt indessen ein besonderer Nachdruck auf den Endconsonanten, was namentlich bei den Gutterlauten der Fall ist, oder wenn ein Doppelvocal eine Tenuis nach sich fordert, so werden auch bei den Zahn- und Lippenlauten die scharfen Consonanten durch alle Casusse beibehalten. Dieses gilt namentlich von den scharfen Consonanten p und t, d: 3. B.:

Singular.

N.	de Loop, der Lauf
G.	det Loopes, des Laufes
D.	den Loopen, dem Laufe
N.	den Loop, den Lauf

de Løpe, de Lånse
der Løpe, der Lånse
den Løpen, den Lånsen
de Løpe, die Lånse

N.	dat Loch, das Loch
G.	det Lodes, des Loches
D.	den Lode, dem Loch
N.	dat Loch, das Loch

de Løker (Låker), die Løker
der Løker (Låker), der Løker
den Løker (Låker), den Løker
de Løker (Låker), die Løker

N.	de Bott, der Topf
G.	det Bottes, des Topfes
D.	den Botte, dem Topfe
N.	den Bott, den Topf

de Bøtte, die Tøpfe
der Bøtte, der Tøpfe
den Bøtten, den Tøpsen
de Bøtte, die Tøpfe

N.	dat Kleed, das Kleid
G.	det Kleedes, des Kleides
D.	den Kleede, dem Kleide
N.	dat Kleed, das Kleid

de Kleeder, die Kleider
der Kleeder, der Kleider
den Kleedern, den Kleidern
de Kleeder, die Kleider

***) Man sagt auch: de Næe, der Næe, den Næen, de Næe.

§ 44.

Die 4. Form.

Der Singular geht nach der starken, der Plural nach der schwachen Declination.

Singular.		Plural.	
Männlich.			
N. de Staat,	der Staat	de Staaten,	die Staaten
G. det Staates,	des Staates	der Staaten,	der Staaten
D. den Staate,	dem Staate	den Staaten,	den Staaten
A. den Staat,	den Staat	de Staaten,	die Staaten
Weiblich.			
N. de Saat,	die Saat	de Saaten,	die Saaten
G. der Saaten,	der Saat	der Saaten,	der Saaten
D. der Saat,	der Saat	den Saaten,	den Saaten
A. de Saat,	die Saat	de Saaten,	die Saaten
Sächlich.			
N. dat Oge,	das Auge	de Ogen,	die Augen
G. det Oges,	des Auges	der Ogen,	der Augen
D. den Oge,	dem Auge	den Ogen,	den Augen
A. dat Oge,	das Auge	de Ogen,	die Augen.

Diese Declination geht also wie im Hochdeutschen, mit Ausnahme der beiden Fälle im Singular, und bildet somit den Uebergang von der starken zur schwachen Declination.

§ 45.

Die 5. Form. Die S-Declination.

Der Singular auf el, en, n, er, der Plural auf s.

Die folgende Declination ist der plattdeutschen Sprache allein nur noch eigen und auch hierin langsam im Abnehmen begriffen, indem die hochdeutsche Sprache ihren mächtigen Einfluß auf sie ausübt. So kommt es denn, daß viele Wörter auf zweifache Art declinirt werden können und auch wohl häufig declinirt werden.*) (Es sind die Wörter, welche

*) So z. B. de Straten, Plural de Straten und: de Strate, Plural de Straten
 De Saaten, Plural de Saaten und: de Saate, Plural de Saaten. De Rungen
 (Wagenstapel), Plural de Rungens und: de Runge, Plural de Rungen. Junge
 wird auf zweifache Art flexirt. Eritens Junge als Mensch, Plural de Jungens, und
 Junge als kleines Thier, Plural Jungen. De Tunge, Plural Tungen und: Tungen
 Plural Tungens.

Diese Declination bezieht sich indeß nur auf solche Wörter, welche die Endungen el, en, er, 'n an die Wurzelsilbe als eine zweite Silbe hängen (derivativa). Sind es nur einsilbige Wörter, oder auch solche mit einer Vorsilbe be, ge, ter, ver, ent vor einem solchen Worte (primativa oder protiva), so werden sie nicht mit der S-Declination declinirt. z. B. dat Frell, Plural de Felle, dat Veer, Plural, de Veene, de Steen, Plural de Steene, de Muur, Plural de Muern, de Vuer, Plural de Vuern, dat Schuer, Plural de Schuern, dat Gestell, Plural de Gestelle, de Befehl, Plural de Befehle, de Verschäl, Plural de Verschäle u. s. w.

auf el, en, n, sowie auch auf er endigen und den Plural auf ein s bilden.

Singular.

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N. de Elätel, der Schlüssel	de Schöttel, die Schüffel	dat Mäten, das Mädchen
G. det Elätels, des Schlüssels	der Schöttel, der Schüffel	der Mätens, des Mädchens
D. den Elätel, dem Schlüssel	der Schöttel, der Schüffel	den Mäten, dem Mädchen
A. den Elätel, den Schlüssel	de Schöttel, die Schüffel	dat Mäten, das Mädchen

Plural.

N. de Elätels, die Schlüssel	de Schöttels, die Schüffel	de Mätens, die Mädchen
G. der Elätels, der Schlüssel	der Schöttels, der Schüffel	der Mätens, der Mädchen
D. den Elätels, den Schlüsseln	den Schöttels, den Schüffeln	den Mätens, den Mädchen
A. de Elätels, die Schlüssel	de Schöttels, die Schüffel	de Mätens, die Mädchen

Singular.

N. de Vader, der Vater	de Mudder, die Mutter	dat Wäer, das Wetter
G. det Vaders, des Vaters	der Mudder, der Mutter	det Wäers, des Wetters
D. den Vader, dem Vater	der Mudder, der Mutter	den Wäer, dem Wetter
A. den Vader, den Vater	de Mudder, die Mutter	dat Wäer, das Wetter

Plural.

N. de Vaders, die Väter	de Mudders, die Mütter	de Wäers, die Wetter
G. der Vaders, der Väter	der Mudders, der Mütter	der Wäers, der Wetter
D. den Vaders, den Vätern	den Mudders, den Müttern	den Wäers, den Wettern
A. de Vaders, die Väter	de Mudders, die Mütter	de Wäers, die Wetter

§ 46.

II. Die schwache Declination des Substantives.

Der Genitiv, Dativ und der Plural haben „en“ anstatt ein. es, s, z. B.:

N. de Graf	der Graf	de Schuld (Sculd)	die Schuld
G. det Grafen	des Grafen	der Schuld	der Schuld
D. den Grafen	dem Grafen	der Schuld	der Schuld
A. den Grafen	den Grafen	de Schuld	die Schuld

Plural.

N. de Grafen	die Grafen	de Schulden (Sc.)	die Schulden
G. der Grafen	der Grafen	der Schulden	der Schulden
D. den Grafen	der Grafen	den Schulden	den Schulden
A. den Grafen	die Grafen	de Schulden	die Schulden

N. de Held	der Held	de Borg	die Burg
G. det Helden	des Helden	der Borg	der Burg
D. den Helden	dem Helden	der Borg	der Burg
A. den Helden	den Helden	de Borg	die Burg

Plural.

N. de Helden	die Helden	de Borgen	die Burgen
G. der Helden	der Helden	der Borgen	der Burgen
D. den Helden	den Helden	den Borgen	den Burgen
A. de Helden	die Helden	de Borgen	die Burgen

Singular.

N. de Börge	der Bürge
G. det Børgen	des Børgen
D. den Børgen	dem Børgen
A. den Børgen	den Børgen

Plural.

de Børgen	die Børgen
der Børgen	der Børgen
den Børgen	den Børgen
de Børgen	die Børgen

Andere Beispiele sind noch: de Wünsch, de Fürst, de Ape, de Bär, de Haase, de Arbe, de Herr, dat Speer, de Ofte u. s. w.

Die schwache Declination untercheidet sich also dadurch von der starken, daß sie 1. im Genitiv kein *es*, *s* hat, 2. ihre Wörter außer im Nominativ ein *en*, *n* in den übrigen Fällen anhängt. Es sind nur männliche und weibliche Substantive, welche nach dieser Declination gebeugt werden. Die weiblichen nehmen aber keine Flexion im Singular mit an, sondern werden in diesem Kasus nur durch den Artikel gebeugt. Sie sind also nur an der Pluralform erkennbar, die die weiche Endung, wie bei den männlichen, trägt.

Es muß man noch daran erinnert werden (siehe § 19¹), daß man häufig das *e* aus der Endung ausstößt oder tonlos mit verschluckt, wodurch man sich im Schreiben aber nicht irre machen lassen muß, denn die plattdeutsche Sprache hat eben diesen eigenthümlichen Dialekt.

§ 47. Allgemeine Bemerkung über die Substantive.

Es bleibt uns nun noch über die Substantive zu bemerken übrig, a) daß wir sehr viele Substantive besitzen, welche gleichen Namen, aber verschiedene Geschlechter bekleiden und die dann durch ein anderes Geschlecht auch eine andere Bedeutung annehmen. Daß wir b) mehrere Substantive besitzen, welche für ein und dieselbe Bedeutung mehrere Namen tragen. c) Etliche haben sogar bei demselben Geschlechte verschiedene Bedeutung.

a) Bei verschiedenem Geschlechte verschiedene Bedeutung.

de Buer, der Bauer	dat Buer (Vogelkäfig)
de Band, der Band eines Buches	dat (de) Band, Schürzen- oder Gutband
de Bund (Vereinigung)	dat Bund (Stroh) zc.
de Arbe (der Erbe eines Hauses)	dat Arbe (das Erbtheil selbst)
de Dohr, der Thor Karr	dat Dohr (das Thor am Hofe)
de Harz (Gebirge)	dat Harz (von der Fichte)
de Heide (Ungras, Witber)	de Heide, die Heide.
de Lohn (die Vergeltung)	dat Lohn (eines Dienstboten)
de Mandel, Frucht	dat Mandel (Zahl 15)
de Mangel (Nothverhältniß)	de Mangel, Zeugrolle
de Mark, Münze	dat Mark, Knochenmark
de Mast (vom Schiffe)	de Mast, die Viehmast
de Schild (eines Soldaten)	dat Schild (am Hause, Hut zc.)
de Stüt (kleiner Nagel, der)	dat Stüt (Kloster)
de Stür, die Steuer (Zollabgabe)	dat Stür (das Steuer am Schiffe)
de Sparen (auf dem Dache)	dat Sparen (Hegen, Schonen)
de Warf, der Vorwand	dat Warf (der Wallerdamm)
de Wiehe, die Weihe (Einweihung)	dat Wiehe (kleines Gehölz).

b) Bei mehreren Namen dieselbe Bedeutung.

De Dief (der Teich), de Kolk, dat Deep, Dief (Flußdeich)
 Bäte (der Bach), dat Fleet, de Graben, dat Eiel

Wär (der Storch), Stork
 Rützeblick (die Wachtel), de Wachtel
 de Wachte (die Wage), de Lünzner
 und so noch andere mehr.

c) Bei demselben Geschlechte verschiedene Bedeutung.

de Dähle (der Haussturz, die Diele)	de Dähle (Brett)
dat Wagestück (das Wagstück)	dat Wagenstück vom Wagen)
de Klucke (die Glucke, Huhn)	de Klocke (die Uhr)
dat Tüch (Tafeltüch)	dat Tüch (das Zeug)
dat Schuer (Schundach)	dat Schuer (Regenschauer)
de Swulst (Geschwulst am Körper)	de Swulst (der Rede zc.)
dat Spann, (Pferde, Däsen zc.)	dat Spann (am Fuße)
de Posten (Ständer, Geldposten)	de Posten (Schildwache).

Im Uebrigen will ich auf ein gutes Wörterbuch hinweisen, in dem die plattdeutsche Sprache sehr reich an bildlichen Vorstellungen ist.

§ 48. Die Declination der Eigennamen.

Wir haben jetzt noch die Eigennamen von Personen sowohl als auch von den einzelnen Ortshaften Niedersachsens zu erwähnen, welche beide ihren eigenthümlichen Charakter an sich tragen (siehe § 22 unten). Wir beugen die Eigennamen mit und auch ohne Artikel, je nachdem es der Wohlklang erfordert. Zu merken ist: a) Orts- und Ländernamen richten sich meistens nach dem Hochdeutschen und werden demnach auch im Plattdeutschen bezeichnet, namentlich gilt dieses von Ländern und Städten aus der Entfernung, welche uns nur durch eine Nachricht bekannt sind. Anders verhält es sich aber mit den Ortshaften, welche in der Heimat liegen. Diese tragen auch noch ihre plattdeutschen Namen neben den hochdeutschen, oder gar den lateinischen und werden im Volksmunde nach ihren ursprünglichen Namen genannt. Es würde zu weit führen, wenn ich alle die Namen anführen wollte, welche die Ortshaften an sich tragen. Nur einige mögen genügen, z. B. Bruchhausen, — platt Brocken, Lebinghausen, — Lagenhufen, Bassum, — Bassen, Südwalde, — Südwoole, Alfinghausen, — Alfshufen, Ordinghausen, — Olshufen, Brinkum, — Brinken. Daß bei diesen Traditionen vom Plattdeutschen ins Hochdeutsche auch Geschlechtsverschiebungen vorkommen mögen, ist leicht zu denken, da man im Plattdeutschen gerne den umschriebenen Genitiv spricht. Also z. B. Ulver to'n Hingite. De Graf to Hoya. De Herr to'r Siedenborg. Der Adel wird ebenfalls wie im Hochdeutschen betitelt.

b) Mehlich verhält es sich auch mit den Personennamen, auch diese haben ihr doppeltes Gepräge, wie auch bereits (§ 22 unten) bemerkt ist. Werden sie im Plural gebraucht, so setzt man sie gerne in die S-Declination z. B. de Karls, de Dirks, de Hinners, de Kriehaus u. s. w. Weiblichen hängt man im Singular gerne ein sch, ss an, z. B. de Meiersche oder Meierske, de Brunsche, de Lehmannsche. Höheren Ständen setzt man ein Herr oder Froo vor, z. B. Froo Meier, Froo Bruns, Herr Lehmann. Oder man setzt den sächsischen Genitiv: Meiers Hoff, Lehmanns Deern, Bruns Gaarn u. s. w. (siehe auch § 21, 3).

c) Fremdwörter läßt man am besten, wie sie sind. Viele Namen aber, welche fremden Sprachen entstammen, haben bei uns ihre besondere Form angenommen, wie z. B. Adolph (der Bruder) aus dem Griechischen. Jan, Johann (von Johannes) Hann, Hans, Hannes, Kriechan, Cristian, Cristel. Einer eigenen Declination fallen sie weniger anheim, sie werden am besten auf deutsch, wie die übrigen Substantive declinirt, oder man läßt sie ganz ungebeugt und setzt nur die Artikel davor.

§ 49. Andere Eigenthümlichkeit.

Was nun die starke sowohl, als wie auch die schwache Declination anbetrifft, so ist ferner noch zu merken, daß darin manchmal eine starke Abweichung vom Hochdeutschen eintritt und zwar hauptsächlich durch Umschreibung des Genitivs. So spricht man gerne z. B.:

De Dähr von'n Huje was uth eeten Holt. — Die Thür des Hauses war aus Eichenholz.

De Klinket det Gates von'r Husdähr was uth Messing. — Die Klinket des Schlosses an der Hausthür war aus Messing.

De Pannen von'n Dake wörn noch neet. — Die Ziegelsteine des Daches waren noch neu.

De Vorgaarn von'n Huje was in'n Sömmet mit Blomen bestäken. — Der Vorgarten des Hauses war im Sommer mit Blumen besteckt.

De Ansicht von'r Vorderseite sowoll, als oof de Sietenansicht harr jo wat Fründliches an sich. — Die Ansicht der Vorderseite sowohl als wie auch die Seitenansicht hatte jo etwas Fründliches an sich.

De Hüer von'r Stadt wörrn, in'n allgemeenen bekäken, dreesstöckich, mit Uthnahme von eenigen hervorragenden Gebäuden (Geböden) un eenigen lütjeren, welke sich wiischen de grotten drängt to hebben schienden.

Uebung. De Redderjache.

De Redderjache is man von kahlen Geblöte un manchmal hört'r erst väl to, datt he warm wart. Wenn man sich den dütschen Michel vorstelln will, so könn he am besten dat Porirät darto billen. Man mutt aber nich glöwen (glöben), datt it em an innerlicher Warmste for Freiheit un Recht fehlt; wenn he erst warm is, da steiht he als'n Muer un steiht sich als'n Löwe (Löbe). De ohlen Tieden wät all väl darvon to vertellen un liebert us Bewiese genog darvon. Den Römern hett he it glänzend wiest, datt he sienen Mann tostahn wuß, un wie saken hett he Kork den Grotten nich den stopp warm maht. — Wenn de eben meende, he harr jem bewunnen — dar! dar gung de Spectakel von frischen wedder los, bit he d'r tofeste schier an vergrellde un je ganz vernichten woll. Aber dat gung jo lichte nich; de ohle Kark stact'r eenmal inne, un jo süht man den Sachjen in siener Sitte un Sprache hüte noch stahn und stolze Regimenten vor Kaiser un Kief billen un wenn't mal los geiht un it wat to kloppen gißt — denn versteiht he oof tofostahn un brukt sich wick erst lange wieien to laten, wo he den Püster anfatet schall; he nimmt'n verkehrt un steiht mit'n Kolben manchmal mehr doot,

als allet Geknitter un Geknatter der Pulverschützen. Dat is siene Manir so un Manchen, de em noch nich richtig kennde, hett it anföhrt. He lewt gern einfach for sich hen un kümmert sich nich um Luxusjaken, de em in siener Lebensweise nich richtig anpaßt sünd; bit in de Hälfte von düssen Jahrhunnert herrschte bi em noch välsch Nationaldracht. Den Franzosen is it allerdings gelungen, bi em annere Moden intoföhren un manche ohle goode, dütsche Sitte to verdrängen, so dat oof den Neddersachsen de Stopp etwas verdreht is un he siene korte Jacke un siene Snallenchoh anne Siete leggt hett. In manchen Dörpe aber kann man it hüte noch jehn, trotzdem de ganze Welt in'n Luxus un in'r Mode verfullen is.

In siener Familie mußt Hüßlichkeit herrschen un schlechte Kerls maht bi em man schlechte Geschäfte. He is gern en bäten überglöwisch; dat kummt aber darher, datt dat Christenthum em mit Gewalt uppdrungen is un he von Harten noch lange an sienen ohlen Vorfahren mit ehren Abergloben un somit oof an ehren ohlen, heidnischen Göhdenienst hangen hett. So giff it denn bi manchen Buern noch Hexen un Gespenster un böse Weiser, de em un sien Weh Schaden tofögen könnt, un mancher Swindler hett em upp düsser Art un Weise all anföhren könnt, wenn he mit Rath un Dath gegen düsse Abel sik bi em breet maht hett, datt he Mittel wüße, de em gegen düsse schützen können. Sien Hart is aber trö un standhaft in Freiden wie in Leiden. Lügen, stehlen, bedreegen un Unsitten, dat sünd abscheiliche Dinge bi em un dräwt nich unner sienen Dafe hufen.

§ 50.

III. Das Pronomen oder Fürwort.

Die Pronomen zerfallen in zwei Hauptklassen.

1. Pronomina substantiva, wo sie als Stellvertreter eines Substantives dargestellt werden.

2. Pronomina adjectiva, wo sie als begleitende Bestimmungswörter der Substantive formelle Beziehungen ausdrücken. Die meisten Pronomen richten sich nach einem Geschlechte und sind demnach, wie die Substantive declinirbar. Hiernach unterscheiden wir nun:

1. Persönliche Fürwörter (pronomina personalia), welche also eine Person vertreten, *ich, du, he, wi, ji, se.*

2. Zeigende Fürwörter (pronomina passiva), welche einen Besitz anzeigen: *mien, diem, sien, uße, joe, ehre* und zu pronomina adjectiva gehören.

3. Hinweisende Fürwörter (pronomina demonstrativa), welche auf etwas hinzeigen, *düsse, düßet, jem, jene, jenet, de.*

4. Bestimmende Fürwörter (pronomina determinativa), welche eine Bestimmtheit anzeigen: *dejenige, datjenige.*

5. Fragende Fürwörter (pronomina interrogativa), welche eine Frage enthalten, *wer? wat? welke? welfet? wede?*

6. Verwandtschaftliche Fürwörter (pronomina relativa), welche sich

auf ein anderes Wort in einem vorhergehenden Satze beziehen, welke, welket, de dat.

7. Impersönliches Fürwort it, auch das logische Subject genannt, indem es die Stelle eines solchen vertritt. Zu der ersten Klasse gehören die persönlichen, die fragenden Fürwörter und das Pronomen impersonalia (pronomina substantiva). Zu der zweiten Klasse die anderen vier Arten von Pronomen (pronomina adjectiva).

§ 51. Persönliche Fürwörter. (Pron. personalia.)

Unter Person ist hier ein jedes Individuum zu verstehen, von dem gesagt oder gedacht werden kann, daß von ihm eine Rede oder eine Handlung ausgeht, und zwar:

- als 1. Person, von dem sie ausgeht,
- als 2. Person, zu dem sie geschieht,
- als 3. Person, wovon etwas geredet wird.

Dieses kann nun sowohl in der Einzah! (Singular), als auch in der Mehrzahl (Plural) geschehen. Nur das logische Subject „it“ hat keine Mehrzahl, wie z. B. it regent, it sneet, it früht, et is warm, it is kocht u. s. w.; es ist darum auch undeclinirbar.

Die plattdeutsche Sprache hat auch hierin noch ihre alterthümlichen Niancen, welche zwar an allen Orten nicht gleich gebräuchlich sind, aber darum doch mit beachtet sein wollen. Die hochdeutsche Sprache übt auch hierin ihren mächtigen Einfluß aus und sucht die alten Formen zu modernisiren, was sich auch in dem Folgenden ersehen läßt.

Die persönlichen Fürwörter sind declinirbar und haben folgende Biegung:

Singular.					
Männlich.					
N. ich,	ich	du,	du	he,	er
G. miener, meiner		diener,	deiner	siener,	seiner
D. mi,	mir	di,	dir	em,	ihm
A. mi,*	mich	di,	dich	em, en,	ihn
Weiblich.			Sächlich.		
	se,	sie	N. it,	es	
	ehrer,	ihrer	G. siener,	seiner	
	ehr,	ihr	D. em (sic),	ihm	
	se,	sie	A. em (en),	ihn	

* Am Calenbergischen bedient man sich auch noch des Pronomens „meck“, was aber wenig für seinen richtigen Casus eintritt, den Accusativ nämlich, da es „mich“ entspricht. Man hört es ebenso häufig für den Dativ, als für den Accusativ. Z. B.: Hei bett it mid seggt. Er hat es mir gesagt. Ich hebbe Di woll seihne. Ich habe Dich wohl gesehen.

Man sieht aus obenstehender Tabelle, daß die plattdeutsche Sprache auch bei den Pronomen ebenso schwach für den Dativ eintritt, als wie das bei dem Substantiv der Fall ist. Bei einer Contraction (siehe § 20, 2) wird ein gewöhnlich zu en und das tonlose e ausgestoßen. Z. B.: Ich hebb'n seihne. Ich habe ihn gesehen. 'd'ebb'n hört Ich habe ihn gehört; wo der Strom der Sprache das leichtere „en“ hören läßt. Auch bei unseren besten Schriftstellern finden wir aber, daß dieses für einen bestimmten Casus nicht maßgebend ist.

Plural.

Männlich.		Sächlich.		Weiblich.				
N. wi	wir	ji,	ihr	se,	sie	} sich		
G. ufer,	unser	oer,	euer	ehrer,	ihrer		} sich	
D. us,	uns	jo,	euch	jem,	ihnen			} sich
N. us,	uns	jo,	euch	jem, se,	sie			

§ 52. Die Höflichkeitspronomen.

Die Pronomen *Si* (*Mi*), *He*, *Jo*, *Ihr*, *Er*, *Euch* als Anredewörter an höhere Personen sind jetzt noch selten gebräuchlich und werden immer mehr verdrängt, und man gebraucht dafür die hochdeutschen Formen: *Se*, *Ehre*, *Ihre*. So werden jetzt alle Personen, die man nicht mit *Du* anreden will oder kann, mit *Se*, *Sie*, *Ehr*, *Ihr* angeredet, wofür man früher *Si*, *Jo*, *He* gebrauchte und in ländlichen engeren Familienkreisen auch heute noch wohl gebraucht, wo Kinder ihren Eltern, Dienstboten ihrer Herrschaft zc. mit diesen Pronomen ihre Achtung bezeugen.

Anmerkung. In der Frageform hat man auch noch die Form: *hette*, *hette*, *hebbtje*, *hebbtje*, *hüste*, *isje*. Dieses „e“ wird gleich an den Endconsonanten t gehängt, wiewohl es sich um eine Contraction des Pronomen *he* mit dem Verbe handelt, und ist allgemein gebräuchlich.

§ 53. Die weibliche Flexion.

Die weiblichen Pronomen lassen den Dativ und den Accusativ deutlicher auseinander treten als die männlichen und die sächlichen und sind darum wohl zu beachten, da hierin viel Sprachwidrigkeit courtirt. So sagt man und schreibt auch: *Dat gefällt ehr* (sprich *ähr*). *Das gefällt ihr*. 't' *ebb'ehr* *dat* *seggt* (*secht*). *He hett je sehen*. *Man hett je hört*. *Hette mit ehr spraken*. *Hette von ehr hört*. *Hette to ehr schraben* u. s. w.

§ 54. Unbestimmte Fürwörter.

Es bleiben uns noch die unbestimmten Fürwörter übrig, welche wir wie im Hochdeutschen anwenden. Sie sind undeclinirbar und nehmen darum eine besondere Bedeutung an.

1. *Sich*, *eenanner*, *zwei* Pronomen, das erste für die Einzahl, das zweite für die Mehrzahl. Man nennt sie auch die Reflexivpronomen, weil sie nur in solchen Sätzen auftreten. Steht der Singular, so nennt man das einen Reflexivsatz, steht aber der Plural, so heißt es reciproc. *3. B.*: *It gift sich*. — *Es giebt sich*. *He freit sich*. — *Er freut sich*. — *Se argert sich*. — *Sie ärgert sich*. Reciproc ist: *Se slügen sich unnerreenanner*. *Se verstinnen sich eenanner*. — *Sie schlügen sich einander*. — *Sie verstanden sich einander*.

2. *Jemand* u. *Niemand*. Für das letzte, das aus dem Hochdeutschen ist, wird im Plattdeutschen für gewöhnlich *Keener*, *Keene*, *Keener* gebraucht. Auch für *Jemand* gebraucht man gewöhnlich das kurze *Wen*, *Wer*; *3. B.*: *Was dar eben wen oder wer?* *Wör dar wer?* *War da Jemand?* *Hette wen sehen?* — *Hast Du Jemand gesehen?* *'t'ebbe Keenen sehen*. *Ich habe Keenen gesehen*. *Is dat wen insullen?*

Ist das Jemanden eingefallen? Dat is keenen infallen. — Das ist keinem eingefallen.

So hat man für Niemand auch das Pronomen Nums, welches sächlich bei der Landbevölkerung durch Nien gegeben wird. Letzteres ist aber im Abnehmen begriffen, während das erstere noch sehr gebräuchlich ist.

3. Eenen, Man. Das erste, von dem unbestimmten Artikel entlehnt, wird auch unpersönlich gebraucht und ist dann undeclinirbar, z. B.: Dat schöll eenen nich argern? Dat schöll eenen infallen! Dat freit een' ordentlich! Dar schöll it eenen binah dünken, als ob dat nich mit rechten Dingen togügel u. s. w. Das zweite „Man“ hat dieselbe impersonale Bedeutung, wie eenen, z. B.: Dat schöll man mi seggen. Das sollte man mir sagen. Man freit sich sehr. Man argert sich darüber. Es kann aber auch für die Conjunktion „aber“ eintreten, eine Form, die der plattdeutschen Sprache alleine noch eigen ist. So sagt man also in den Adversativsätzen auch: He harr sich väl vornahmen, man dar hette sich irrt! Ich woll dat all lange anners maken, man dat kôm jümmer äbereen uth! Ich wollte das schon lange anders machen, aber das kam immer überein aus.

4. Die Pronomen „Wat“, Etwas, Jeder, Jedermann nehmen schon mehr eine positivere Stellung ein und bilden mehr ein Mittelglied zwischen unpersönliche und persönliche Fürwörter. Nur bleiben sie undeclinirt und darum werden sie auch hier mit hergerechnet. So sagt man z. B.: Good is good, man alltogoood is Jedermanns Narr! Dar is Jeder mit tofräen. Dat is wat rechtes ic. ic.

§ 55. Zueigende Fürwörter (pronomina possessiva)

Das Possessivpronomen kann substantivisch und adjectivisch auftreten. Substantivisch tritt es auf in der Bedeutung: dat is dat Mienige, dat is dat Dienige, dat is dat Sienige, dat is dat Ehrige. Nachstehend folgt die Declination, wo es zu den Adjectiven gerechnet wird.

		Singular.		Weiblich	
N. mien, mein	dien, dein	sien, sein	ehre, ihr (ähr)		
G. miener, meiner	diener, deiner	siener, seiner	ehrer, ihrer		
D. mien, meinem	dien, deinem	sienen, seinem	ehren, ihrer		
A. mien, mein	dien, deinen	sien, seinen	ehr ihr		
Plural.					
N. use, unser	joe, euere	ehre, ihre	ehre (ähre), ihre		
G. uset, unsers	joet, eures	ehret, ihres	ehret, ihres		
D. usen, unserm	joen, eurem	ehren, ihrem	ehren, ihrem		
A. usen, unsern	joen, euren	ehren, ihren	ehren, ihren		
Weiblich.					
N. miene, meine	diene, deine	siene, seine	ehre (ähre), ihre		
G. miener, meiner	diener, deiner	siener, seiner	ehrer, ihrer		
D. miener, meiner	diener, deiner	siener, seiner	ehrer, ihrer		
A. miene, meine	diene, deine	siene, seine	ehre, ihre		

Plural.

N. miene, meine	diene, deine	siene, seine	chre, ihre
G. miener, meiner	diener, deiner	siener, seiner	chrer, ihrer
D. mienen, meinen	dienen, deinen	sienen, seinen	ehren, ihren
A. miene, meinen	diene, deine	siene, seine	chre, ihre

Sächlich.

N. mien, mein	dien, dein	sien, sein	chr (ähr), ihr
G. mienet, meines	dienet, deines	sienet, seines	ehret, ihres
D. mienen, meinem	dienen, deinem	sienen, seinem	ehren, ihrem
A. mieu, meinen	dien, dein	sien, sein	chr, ihren

Plural.

N. miene, meine	diene, deine	siene, seine	chre, ihre
G. miener, meiner	diener, deiner	siener, seiner	chrer, ihrer
D. mienen, meinen	dienen, deinen	sienen, seinen	ehren, ihren
A. miene, meine	diene, deine	siene, seine	chre, ihre

Anmerkung. Für die Höflichkeit (siehe § 51) hat man auch bei diesem Pronomen die hochdeutsche Form acceptirt und man sagt in solchen Fällen der Anrede an höhere Personen: *Ich empfähe mi Ehren Wohlwollen. Ich empfehle mich Ihrem Wohlwollen. Ich stah to Ehren Diensten. Ich stehe zu Ihrem Diensten. Ehr ergebene Deener. Ihr ergebener Diener* zc. anstatt der alten plattdeutschen Form: *Ich empfähe mi joen Wohlwollen. Ich stah to joen Diensten. Ich stah to joen Deenen. Joer ergebene Deener.* Dieses wäre in der Hauptsache alles, und wir gehen jezt zu den hinweisenden Fürwörtern über.

§ 56 Hinweisende Fürwörter (pron. demonstrativa).

Das Demonstrativ-Pronomen hat zwei Formen, welche beide neben einander gebräuchlich sind. Diffe (düffe), diffet (düffet) und de, dat, dieser, diese, dieses und der, die, das. Die letztere ist die ursprüngliche und man hat von ihr den bestimmten Artikel gebildet. Im Plattdeutschen ist dieses noch deutlicher zu bemerken, als im Hochdeutschen und man zeigt noch eine größere Vorliebe für diese letztere Form. So treten die Formen bei uns viel häufiger auf, wo ein Adverb zur Hülfe gerufen wird, um das Verständniß dadurch zu erhöhen, z. B. *de Mann dar, dat Kind hier, de Fro dar, dat Wäken hier, dütt Wäken, dat Wäken, (jenes Mädchen).* Hier die Declination:

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.	2. Form.
N.	diffe (düffe), dieser	diffe, diese	düffet, dieses	de, de, dat
G.	düffet, dieses	düffer, dieser	düffet, dieses	det, der, det
D.	düssen, diesem	düsser, dieser	düssen, diesem	den, der, den
A.	düssen, diesen	düsse, diese	düffet, dieses	den, de, dat

Plural für alle drei Geschlechter.

1. Form.	2. Form.	Das Pronomen jene geht ebenso wie düffe und steht ebenfalls oftmals im Hintergrunde wie düffe. Einige Sätze mögen dieses erklären.
N. düffe	de	
G. düffer	derer	
D. düssen	den (en)	
A. düffe	de	

De Mann dar (jener Mann) hett all tein Jahr krank legen. De Fro hier (diese Frau) is'n Bugmakerin, de anner dar en Meierche (jene dort eine Mättherin). De Anten dar upp'n Kofke schient sick ordentlich

to freien. De Böse frät us hier alle den Roggen af. Ich wör gisteren nah'n gooen Grund; de was aber nich to Huse. Dütt Ding gefallt mi woll, dat aber nich. Wo will den Böjen dat an jenen Dage gahn! Düsse Minschen schient nich recht bi Sinnen to wäjen! Düsse Hansnarr denkt, ik make mi dar wat ut! Düsse böje Lied!

§ 59. Bestimmende Fürwörter (pronomina determinativa).

Das Determinativpronomen lehnt sich an das Demonstrativpronomen an und besteht aus Fürwörtern *de, der, dat* und *jenige, jenige, jeniget*. Da das erste hart, das zweite indeß weich decliniert wird (siehe § 46), so müssen auch hier beide Declinationen zur Geltung kommen. Nachstehend die Declination.

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N. <i>dejenige, derjenige</i>	<i>dejenige, diejenige</i>	<i>datjenige, dasjenige</i>
G. <i>derjenigen, desjenigen</i>	<i>derjenigen, derjenigen</i>	<i>derjenigen, desjenigen</i>
D. <i>denjenigen, demjenigen</i>	<i>derjenigen, derjenigen</i>	<i>denjenigen, demjenigen</i>
A. <i>denjenigen, denjenigen</i>	<i>dejenige, diejenige</i>	<i>datjenige, desjenigen</i>

Plural für alle drei Geschlechter.

N. <i>dejenigen, diejenigen</i>
G. <i>derjenigen, derjenigen</i>
D. <i>denjenigen, denjenigen</i>
A. <i>dejenigen, diejenigen</i>

Außer diesem besitzen wir noch ein anderes, ebenfalls zusammengefügtes Pronom, welches auch wie das vorhergehende declinirt wird. Es ist noch gebräuchlicher wie das erste, das schon mehr ins Hochdeutsche hineinklingt. Hier folgt es:

N. <i>desülbe, derselbe</i>	<i>desülwe, dieselbe</i>	<i>datfübbe, dasfelbe</i>
G. <i>desülvten, desselben</i>	<i>derfülvten, derselben</i>	<i>derfülvten, desselben</i>
D. <i>denfülvten, denselben</i>	<i>derfülvten, derselben</i>	<i>denfülvten, denselben</i>
A. <i>denfülvten, denselben</i>	<i>desülwe, dieselbe</i>	<i>datfübbe, dasfelbe</i>

Plural.

N. <i>desülvten, dieselben</i>
G. <i>derfülvten, derselben</i>
D. <i>denfülvten, denselben</i>
A. <i>desülvten, dieselben</i>

Außer diesen beiden besitzen wir noch ein drittes, hart zu declinirendes Detr.-Pronom., welches in zwei Formen ebenfalls sehr gebräuchlich ist, nämlich *fülke* — *solche* und *jücke* — *solche*. Die erste Form ist:

;	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.	zweite Form.
N.	<i>fülke, solcher</i>	<i>fülke, solche</i>	<i>fülket, solches</i>	<i>fücke, fücke, fückt</i>
G.	<i>fülket, solches</i>	<i>fülket, solcher</i>	<i>fülket, solches</i>	<i>fückt, fucker, fückt</i>
D.	<i>fülken, solchen</i>	<i>fülket, solcher</i>	<i>fülken, solchen</i>	<i>fücken, fücker, fücken</i>
A.	<i>fülken, solchen</i>	<i>fülke, solche</i>	<i>fülket, solches</i>	<i>fücken, fücke, fückt</i>

Plural für alle drei Geschlechter.

	erste Form.	zweite Form.
N.	sülke, solche	jüde
G.	sülker, solcher	jücker
D.	jülken, solche	jücken
N.	jülke, solche	jüde

Was nun diese Determinations-Pronomen im Allgemeinen anbe-
trifft, so ist noch zu bemerken, daß sie stets von einem Relativsatz (siehe
§ 149), auf welchen sie sich beziehen, begleitet sind. Die Demonstrative
haben im Plattdeutschen im gewöhnlichen Sprachgebrauche meistens den
Vorzug vor den Determinations-Pronomen und man fertigt hier noch
solche Sätze damit ab, wo im Hochdeutschen schon entschieden das Deter-
minativ-Pronomen eintritt. Wir gehen jetzt zu den Fragepronomen über
(Interrogativ-Pronomen).

§ 58. Das Fragepronomen. (Interrogativa.)

Wir besitzen drei Arten von diesem Pronomen:|

1. wer? wat?, welche als substantivische Personal- und Sach-
pronomen fungiren.

2. welke? (wede?) welket? (wedet?), die adjektivisch für Personen
und Sachen gebraucht werden, aber auch alleinstehend verwandt werden
können.

3. Das zusammengesetzte Pronomen: wat for een? wat for eene?
wat for eenet? Hier die Declination.

a) Die 1. Art vom Fragepronomen.

N.	wer? oder was?	wer oder was?
G.	wesjen?	wesjen?
D.	wen? (n)	wem?
N.	wen?	wen?

b) Die 2. Art.

welke?	welke?	welket?
welket?	welket?	welket?
welken?	welket?	welken?
welken?	welke?	welket?

c) Die 3. Art.

N.	wat for een?	eene?	een? (et)
G.	wat for eenet?	eener?	eenet?
D.	wat for eenen?	eener?	eenen?
N.	wat for eenen?	eene?	een? (et)

Alte Form.

wede?	wede?	wedet?
wedet?	wedet?	wedet?
weden?	wedet?	weden?
weden?	wede?	wedet?

Für alle drei Arten besitzen wir nur die eine Pluralform:

nebst der alten:

N.	welke?	welche?	wede?
G.	welket?	welcher?	weder?
D.	welken?	welchen?	weden?
N.	welke?	welche?	wede?

Die alte ist die gebräuchliche, da
die neue mehr dem Hochdeutschen
entlehnt ist.

Das Pronomen: wat for een? eene? een? declinirt nur das letzte
Wort een und wirft dieses een vor Sachen sowohl, als auch bei dem
Plural ganz ab. In den anderen Fällen wird een gewöhnlich contrahirt.
(Siehe § 20, 2.) Also z. B.: Wat is dat för'n Mann? Wat is dat
för'ne Froo? Wat is dat för'n Kind? Wat is dat för'n Hus? Wat
för'n Hund is dat? Im Plural fällt aber das letzte Wort ganz ab,
da een keinen Plural hat. Wat sünd dat för Männer? Wat sünd

dat för Frooen? Wat sünd dat för Kinner? Wat för Höhner sünd dat? Wat för Hünne sünd dat? Ebenso geht es bei Sachen, wenn sie mehr einen Kollektivbegriff enthalten, wie z. B.: Wat is dat för Korn? Wat is dat för Gras? Wat is dat för Wien? Wat is dat för Water? Frage ich aber speciell danach, so muß es im Singular stehen, z. B.: Wat is dat för'n Wien? Dat is Rheinwien. Wat is dat för'n Water? Dat is de Berjer. Wat is dat för'n Korn? Dat is'n Weetenkorn u. s. w.

Anmerkung. Wie schon aus Obigem zu ersehen, liebt die plattdeutsche Sprache die Trennung dieses Fragepronomens, was eben im Hochdeutschen nicht so der Fall ist und dort den Wohlklang mehr zuwiderläuft. Also: Was für ein Schiff ist das? Wat is dat för'n Schipp? Was für ein Mensch ist das? Wat is dat för'n Minsch?

Schließlich haben wir noch das Relativ-Pronomen zu betrachten, das wie das Determinativ-Pronomen, seine Beziehung zu einem vorhergehenden Satze hat.

§ 59. Relativ-Pronomen. (Pron. Relativa)

Eigentliche Relativ-Pronomen besitzen wir nicht. Wir benugen dazu die Fragepronomen wesse, wecke und das Demonstrativ de dat. Außerdem werden die Adverbien des Orts und der Zeit, sowie der Art und Weise mit zu Hülfe genommen. Ein Relativsatz ist aber ein solcher Satz, der zu einem anderen schon vorhergehenden Satze seine Beziehung hat, und die Fürwörter, welche die Beziehung vermitteln müssen, werden darum Relativ-Pronomen genannt. Auch hierin tritt der Sprachgebrauch eigenartig auf, wodurch man sich aber nicht immer irre machen lassen muß; die plattdeutsche Sprache nimmt es eben so genau nicht, wie die hochdeutsche, was ihr auch in ihrem Wohlklinge viel weniger Schaden zufügt als jener, ja oftmals sogar den Wohlklang erhöht.

Anstatt der Declination dieser Pronomen, wo wir von abstehen können, weil wir sie schon gehabt haben (§ 58 und 56), sollen hier einige Sätze die Sache erläutern.

Gistern wör (was) ich in'n Theater, wo ich'n gewissen Herrn uth Berlin dröp; de sä to mi, datt he dat'sülbe Stück all fakten in Berlin sehne har, wat se grade spalden. Wat wi aber sonst noch tohope spröken, dat betrocd sich mehr upp de Politik. Dat is desülbe Kerl, de gistern hier wör. Dat, wat Du seiest, dat warst Du oof aruten. De Dage aber, an welfen nich arbeit't weeren schall, de Klocken lüet, un de Lüe nah'r Karten strömt, nennt man Fierdage. It gist lütje un grote Fierdage. De groten Fierdage weerd oof Frestdage nennet. It sünd Wiehnachten, Ostern, Pingsten un stillen Frestdage. To den lütjen Fierdagen räkt man: de Söndage, de Buß- un Wädage, Gröndonnersdag, Himmelfahrt, Neejahr, wecke för dat geistliche Kartenjahr sünd. Denn kamt de noch för dat bürgerliche Jahr: Silvester, Faßlaben, Kaisers Geburtsdag, oof woll bi Manchen de eegenen Geburtsdage, Schüzensest, Sedanfier, Arntefest. Dat wören de Fierdage alle. De Katholschen hebbt noch mehr als wi Protestanten hebbt. Wat sünd dat

für Herrlichkeiten, welke en Jedem, de vorbi geiht, in de Ogen stäht. Dat is in'r jülben Stadt, wo ick vorriget Jahr oof in wäsen bün. Dat heßt Du ebenso maht, wie ick it maht hebbe. Dat is en eenzige Sake, wat ick dar to hören friege.

§ 60.

Allgemeine Bemerkungen über sämtliche Fürwörter.

Außer dem bereits Gesagten folgen hier noch einzelne Bemerkungen.

1. Das Fürwort richtet sich immer nach dem Worte, wofür es die Stelle vertritt, oder in Beziehung steht. 3. B.: Sparsamkeit is keen Giez; jener besliebige Di, düßsen meide; jene is'ne Tugend, düsse is'n Laster.

2. Bei den Possessiven brauchen dieselben, wenn mehre Wörter aufeinander folgen, nicht vor jedem Worte wiederholt zu werden, sobald sie in ihrem Sinne nicht auseinander treten sollen, ist dieses aber der Fall, so wiederholt man auch das Possessiv vor jedem Worte. 3. B.: Mien Vadder, Broder un Schwester jünd uthgahne, miene Tante is aber mit mi to Hus bläben. Mien Hus un Hoff is versichert, miene Früchte un mien Beh aber nich. Mien Vadder is verreist, miene Mutter is sonst wo hen gahne, un miene lütje Schwester spält.

3. Man suche Zweideutigkeiten zu vermeiden, 3. B.: de Vu'r harr dat Peerb, wat em von'r Weide halt is, all an'n Grafen verköft; nu verlangt de eene sien Geld, de annere sien Peerb.

4. Man achte auf den richtigen Casus. Dativ und Accusativ sind auch in der plattdeutschen Sprache wohl von einander zu unterscheiden. Ein Umstand, der leider viel mißbraucht wird, 3. B.: Ik kame von mienen Lanne, nicht von mien Land. Dat is upp siener Stäe, nicht upp siene Stäe. Upp düßser Art un Wiese, nicht upp düsse Art un Wiese. Nah mienen Lanne, nicht nah mien Land u. s. w.

5. Man reiht im Plattdeutschen gerne die zusammengesetzten Fürwörter auseinander (siehe § 57, 3. S. 38). Häufig ist es aber besser, man läßt sie zusammen, um den Wohlklang zu erhöhen, 3. B.: Wo schall ick Di denn mit betahlen? besser: Womit schall i... Di denn betahlen? Wo is dat för? besser: Woför is dat? 2c.

Übung. De Nedderjache.

Siene Wahnung.

De Nedderjache is mit siener Wahnung man einfach, un een besonneret Gefühl erfaat een, wenn man in en nedderjächet Döörp kummt, un man süht denn fast een Hus wie dat annere nah den ohlen, nedderjächischen Boostil booet. Blots in den lütjen Flecken un Städten, de spartlich über sienen Lanne zerstreit ligg't, süht man oof woll enne annere Art von Hüjer sück breet maken un ehr ohlet Egentum denn mehr nah buten verdrängt, wo denn gewöhnlich noch en ohlen nedderjächischen Buer in wohnt un sien ohlet Handwerk, Ackerboo un Behucht, bedriift. De Buer upp'n Lanne hett eben mit jülken hochtrabenden Kram nich völ in'n Sinne un he süht sück am tofräesten

unner sienen Strohdade. Wie willt darum sien Hus mal en bäten genauer antieken, wat us dar so eenfach un schlicht vor'n Ogen liggt. Dar fallt us toerst dat grote Dack upp, wat bi den öllsten Hüjern binah bit upp de Eer stöit. Een paar nedderfächiche Beerköppe stahst krüz-wiese an beiden Spizen, wo dat sog. Uhlenlock eme Lücke unner laten hett. Man süht allerdings oof in sien Boostil en Fortschritt der Tied, indem de neeren Hüjer uth düssen un den vorrigen Jahrhunnert dat Dack all bedüdent wieder von'r Eere af hebbt un schönen Sieten-dähren un Finstern mehr Spätrum gävt. Unner düssen Dacke liggt nu bi manchen Buern siene ganze Arnte, de eben keene grote Schüenen un Ramen nebenher noch hebben kann, wie man it upp so'n groten Buerhabe süht, wo rund um sien Hus Ställe, Schüenen un Ramen stahst un so enne staatliche Ansicht gewährt. Hier will ic nu noch jo'n nedderfächichet Original erwähnen, en Schaapstall nämlich, de gewöhnlich eenfam un miet von sienen Habe asgelegen steiht un sich so von allen uthteekent. He besteiht man uth veer Pälun un veer getühten Sieten-wännen mit en eenfachen Strohdacke un is mit sienen Grund upp riesiqe Feldsteene sett. Upp beiden Sieten sünd en paar grote Döhren, welke bequiem en groten Köppel Schaape in- un uthlaten könnit un so ehre Tosflucht bi Regen un Storm billt. Aber wi wollen jo den Nedderfächichen sien Hus bekieken und sünd där usen Schaapstall ganz von wien Thema askamen.

Wi träet toerst där so'n Art Dohrweg, de früher mit'n Schlag-boom, jekt aber meistens schon där en hübschet Dohr aflaten is un de Grenze von sienen Habe billt, upp sinen Hoff. En groten Neststahst jeggst us schon glieds, wat bi em de Hauptsake is, Ackerboon un Behrucht, oof verraet et Wagen, Plog un Eggen, de hier ehren korten Stand gewöhnlich hebbt. De grote Husdäär steiht apen, oder is wenigstens man half apen maht, un so'n lütjet Heckdohr is vor de anner jett, wiel dütt bequiem upp- un tomakt weer'n kann. Vor düsser groten Däär is aber noch erst jo'n Art Borichuer boocet, dat jüst so väl Platz hett, datt de Duben haben hebbt ehre Herbarge uppflahn könnit, un de Hüjner an'r Siete ehre Uppflucht to Wiehne hebbt. Jekt träet wi dör dat Heck upp de allmächtige Dähle, wovon man sich faken slecht den richtigen Begriiff maken kann. Eine riesiqe Balkenlage überspannt de Dähle, welke in den ohlen Hüjeren noch uth dicken Eekenstämmen hauet is; jekt aber oof all där Dannen erjett weeren mutt, wiel eben dat Holt von Jahr to Jahr sparriamer wart. Se hett aber oof dat sware Dack upp ehren Enn's to drägen un kann darüm schon nich swack maht sien; dat Hus hett dadör en fasten Stand. Darto mutt se den ganzen Bodden vull Hau un Stroh släven, de in'n Harvst gewöhnlich bit in'n Fahnenbalken vull packt is. Wat he denn nich mehr in'n Huie laaten kann, dat bringt he in sine Schüene. Witten in düsser Balkenlage is dat Balkenlock, en grote Luken nämlich, wodär dat Wark's uppstaken un rünnermäten ward. Upp beiden Sieten von'r Dähle sünd nu de Behrstände. Staatlich süht it uth, wenn man manchmal löstiq, ja hunnert Köpp Rindvech tellen kann, de alle, lütjet un grot, den Köpp upp de grote Döhle holt und faken nah ehr Futter an to dränjen saugt, wenn

jem de Tied en bāten verdūcht. Dof de Beer ſtekt ſaken neechtierig den Kopp upp de Dāhle, wenn ſe ſich an'r Hauhake weidlich wat to gooe dahne hebbt. Dichte āber den Stāllen liggt erſt ſo'n lūtten Bā'n, Hill'n (de Hille) heeten, wo dat Futter for eenen Dag hinuppſtāken ward, wenn ir nich den groten Balkenlake von'n groten Bodden kummt. En paar Kuppel- (Kumpel-) oder Skapkamern ſlut gewöhnlich dūffen Deel von'n Huje af. En paar Halidāhren biſt de Grenze un gāht gewöhnlich in Kobl- oder Appelhof hinin un deekt ſo dat Huſ in en Bōrhuſ (Vorderhuſ) un en Hinnerhuſ, wo he mit ſiener Familie ſiene Dāhnen un ſiene Kamern un doof woll Klāfen hett.

Fortſetzung folgt.)

§ 61. IV. Das Adjectiv. (Eigenschaftswort.)

Das Eigenschaftswort nimmt in der Sprache die Bedeutung an, daß wir durch ihn irgend eine Sache deutlicher hervorheben, indem wir der Sache irgend eine bestimmte Eigenschaft beifügen (Adjectiv heißt ſoviel wie Beiſügung); z. B.: Dat Huſ, adjectiviſch: dat ſchöne Huſ. De Wand, de witte Wand u. ſ. w.

Dieſes kann nun aber 1. in ſeiner Form und Geſtalt geſchehen, 2. aber auch in ſeiner Action oder Handlung. In der erſten nennen wir es Stoffwort, in der zweiten Formwort. Dieſe beiden Arten unterliegen aber mancher Abwandlung, wodurch ſie den Geſtalt-, Orts- oder Zeitverhältniſſen angepaßt werden, wie das Zeitwort ſelbit, wovon ſpäter die Rede ſein wird. Das Adjectiv hat nur die Aufgabe, eine Sache zu illuſtriren und vollzieht dieſes auf zweifache Art und Weiſe. a) Attributiviſch, dann ſteht es vor dem Hauptworte und wird mit dieſem flegrirt; b) prädicativiſch, dann ſteht es nach ſeinem Hauptwort und ſteht mit dieſem nur in Congruenz (ſiehe § 60, 1); z. B. adjectiviſch: dat ſchöne Huſ, de tröe Hund, dat lütje Kind. Prädicativ: Dat Huſ is ſchön. De Hund is trö. Dat Kind is lütjet u. ſ. w.

2. Haben wir aber das Eigenschaftswort in ſeiner Action oder Handlung zu betrachten, worin es als ſog. Formwort auftritt und vom eigentlichen Eigenschaftsworte zu unterſcheiden iſt, indem es ſo mehr als ein Adverb (ſiehe § 134) auftritt; es giebt der Eigenschaft eines Subſtantives Form und Geſtalt und zwar hauptſächlich den zu Adjectiven erhobenen Participien (ſiehe § 88, b), welche ſolcher Inſormirung unterliegen. Z. B.: Dat ſchön geboore Huſ. De goode dreſſirte Hund. Für das prädicativiſche Adjectiv: Dat Huſ is ſchön und ſtark booi. De Hund is trö un edel dreſſirt ec.

Nach dieſen Verhältniſſen haben wir das Eigenschaftswort zu betrachten. 1. In ſeiner Bildung. 2. In ſeiner Steigerung oder Comparation. 3. In ſeiner Concretion und Motion. 4. In ſeiner Declination. 5. In ſeiner allgemeinen Anwendung.

§ 62. I. Bildung der Adjective.

Die Bildung der Adjective oder Eigenschaftswörter geſchieht theils aus Stammſilben, theils aus Anhängel an ſeine Stammſilben durch Vor- oder Nachſilbe (welche als Anhängel an ſeine Stammſilbe mit dieſer

gesprochen wird.) Die erste Art zerfällt in echte und unechte Stammsilben (primativa) good, trö, schön, wahr. Unechte sind: edel, lütjet, dröge, bitter, söte, minne (klein). (Siehe auch Abschnitt II. § 1—7). Die abgeleiteten Vor- und Nachsilben einer Stammsilbe, welche mit dieser gesprochen werden (derivativa) sind z. B.: entholtsam, genögsam, verfehrt, unnöthig, dästig, (gesetzt) hurtig, dämlisch, dankbar. Vor- und Nachsilben: bedächtig, beständig, verwunnet, verdreelich, verwarfslich. Die plattdeutsche Sprache behauptet auch in der Wortbildung ihren eigenen Charakter, wie wir bei dem Substantiva gesehen haben. Auch das Eigenschaftswort hat diese Eigenthümlichkeit; namentlich sind es aber die zu Adjectiven erhobenen Participien, welche hier noch oft in ihrer alterthümlichen Form und Gestalt auftreten, z. B. Ein schön gepflügtes Land — en schön plögget Land. Die früh aufgegangene Morgensonne — de fröh rypgahne Morgensünne zc. Unsere Lesestücke liefern uns noch mehre de artige Beispiele und wir wollen jetzt hier noch die gewöhnlichsten Vor- und Nachsilben erwähnen.

1. bar: wunderbar, fruchtbar, kostbar, ehrbar, deenstbar. Ferner die von Verben abgeleiteten: ätbar, geneetbar, brennbar, druckbar, annehmbar.

2. jam: driefjam, möhsam, gruhjam, bögsam, duldsam, gewaltsam, fittsam, arbeitjam, dugendjam.

3. ig: freidig, fliedig, hurtig, schnurrig, spizig, dästig, andachtig, völlig, blomig, struppig, knupperig, sinnig.

4. lich: verdreelich, frundlich, schändlich, gründlich, stündlich, mundlich, schriftlich, schredlich.

5. isch (ist): hollsch, bremsch, oldenburgsch, (ist) spansch, holländsch.

6. icht: ölicht, rökericht, wullicht, steenicht, holpericht, bargicht, watericht, rupicht, wörmstäckicht, frösticht, dicht.

7. haft: ipafshaft, ekelhaft, fabelhaft, pöbelhaft oder haftig.

Eine besondere Art bilden die Participien (siehe § 92) oder die Schlußwörter, indem sie ihre alten Form meistens behaupten, zuweilen aber auch schon die neuere Form mit angenommen haben, welche wie hochdeutsche klingt. Diese Neuerung besteht hauptsächlich in den Vorder- silben be und ge. So sagt man z. B. im Plattdeutschen: Dat Hus is boot. — Das Haus ist gebaut. De Buer is utföhrt. — Der Bauer ist ausgefahren. Werden diese nun als Adjektive gebraucht, so behaupten sie oftmals diese Form wie z. B. dat schön booete Hus. — Das schön gebaute Haus. Es wird indeß sehr schwankeud gebraucht, die alte Form neben der neuen, wie dieses überhaupt vielfach in der plattdeutschen Sprache der Fall ist. Man sagt auch schon: Dat schön gebooete Hus. Dat deep plögte Land. — Dat deep geplögte Land. — Das tief gepflügte Land. Eine andere Art machen die Compositen aus, welche aus zwei oder noch mehren gleichwerthigen Silben zusammen gesetzt sind. Die erste Silbe gilt als Vorwort, die undeclinirt bleibt, die zweite als Adjectiv, welche der Flexion unterliegt z. B. hellblau, dunkelgäl, dunkelgrön,

lauwarm, istolt, starksur, swakföte u. dgl. m. De dunkelblaue Froo. Der dunkelblauen Froo. Det dunkelblauen Kerls u. s. w.

§ 63.

II. Comparation oder Steigerung des Adjektivs.

Comparation heißt eigentlich Vergleichung. Hier sollen also die Adjektive in ihrer verschiedenen Situation mit einander verglichen werden. Die Situationen sind aber drei, nämlich:

1. Positiv.	2. Comparativ.	3. Superlativ.
groot (grot)	grötter	am gröttesten
old	öller	am öllsten
swar	swärder	am swärsten

Man sieht hieraus, daß das Eigenschaftswort in diesen drei Situationen jedesmal eine besondere Gestalt annimmt. Diese Umwandlung kann sich bloß auf die Endung beschränken; sie erfaßt aber häufig auch den Vocal und die andere Silbe mit und wandelt sie um. Der Comparativ, als 2te Steigerung, hat stets die Endung „er“, der Superlativ, als 3te Steigerung, stets die Endung „ste“, schieef, schieeber, am schieeffsten, leef, leeber, am leefsten. Auch in diesem Verhältnisse treten die Vorzüge der plattdeutschen Sprache in der Bewahrung ihres ursprünglichen Adomes deutlich zu Tage; denn während sich die hochdeutsche Sprache gefühllos offenbart, läßt sie ihren Lautwandel durch die Vocale sowohl, als wie auch durch die Consonanten eintreten. Man vergleiche z. B. den Lautwandel: hoch, höher, am höchsten, mit dem Plattdeutschen: hoch, höger, am högsten. Nah, näher, am nahesten, platt: nah, nöger, am nögsten. Lieb, lieber, am liebsten, platt: leef, leeber, am leefsten. Sie unterscheidet also wohl ihre Fricativa von der Mediae und von der Tenuis, was in der hochdeutschen Sprache fast gänzlich geschwunden ist.

Wir besitzen aber noch eine andere Art von Steigerung, die adverbialische nämlich, wo sie durch ein davor tretendes Verb oder Adverb vollzogen wird.

Positiv.	Comparativ.	Superlativ.
good	bäter	am besten
väl	mehr	am meisten
mehr	väl mehr	am allermeisten

Also z. B: Düt Boof ist good, dat Boof is noch bäter, aber jenet is dat allerbeste oder dat beste. De Mann hett väl Vermögen, de anner hett noch mehr Vermögen, aber de dar hett am allermeisten.

Der Superlativ nimmt gerne das Wort „aller“ zu sich und ist in dieser Form sehr gebräuchlich. Das Uebrige werden wir später noch bei den Adverbien näher besprechen.

§ 64. Das Formwort.

Dieses hat seinen Namen daher, weil es einem ihm folgenden Adjektive Form und Gestalt geben muß und vertritt also die Stelle eines Adverbs. Es ist zum Theil steigerungsfähig, zum Theil auch nicht, z. B:

dat Doof is blaß-roth, dat is blaß-rother, dat is am blaßroth'sten. De Kerl is half verrückt. Dat Wief ist völ verrückter. Dat is de allerverrückste Kerl upp'n ganzen Erdbodden. Einige haben nur den Comparativ, andere nur den Superlativ, andere wieder den Comparativ und den Superlativ. Ich will schließlich noch das gesteigerte lich, est, z. B. hölsch, barbarisch, sch, st, erwähnen, welches ebenfalls sehr gebräuchlich ist. De Slacht is babarisch wäien, (das heißt, sehr groß). Dar hebbe id mi hölsch bi versehene. Und so auch die gesteigerten Ordnungszahlen: de erste, de leste, de vörderste, de achterste, de mittelste, de Bannerhandste, de Bierhandste, de wietlöstigte, de eenfachste u. s. w.

§ 65.

III. Concretion und Motion des Adjectivs.

Unter diesen beiden Wörtern verstehen wir den wesentlichen Charakter, den das Adjectiv durch seine Flexionen annimmt und wird nur durch den Buchstaben „e“ vollzogen; in den Zwischenfällen aber durch „en“. Hierdurch besitzen wir eine starke Form und eine schwache. Die Concretion heißt die schwache Form, die Motion aber die starke Form. In der nachfolgenden Declination treten uns diese beiden Verhältnisse deutlicher vor die Augen und kann dieses zugleich als Vorbemerkung gelten. Einige Bestimmungswörter sind indessen inflexibel und das Adjectiv nimmt nach ihnen die starke Form an, wiewohl es sonst nach allen Bestimmungswörtern die schwache Form trägt. Wir wollen darum gleich zu dieser übergehen.

§ 66.

IV. Die Declination des Adjectivs.

Auch hier haben wir, wie bei den Substantiven, mehrere Flexionen zu betrachten, wir besitzen nämlich 1. eine starke Declination, 2. eine schwache Declination, 3. eine gemischte Declination. Die vorhin (§ 63) bezeichneten Formwörter unterliegen zwar größtentheils der Steigerung mit, sind aber sonst undeclinirbar und das eigentliche Adjectiv unterliegt nur der Declination, z. B.: N. Dat schön angeboote Land, G. det schön angebooten Lannes, oder: det schöner angebooten Lannes; det am schönsten angebooten Lannes u. s. w.

§ 67.

a) Die starke Declination.

Diese tritt also dann ein (siehe § 64), wenn dem Adjective die näheren Bestimmungswörter fehlen als z. B. die Artikel, Formwörter oder Adverbien. Nur wenn diese Bestimmungswörter selbst undeclinirbar sind, so behält auch das Adjectiv seine starke Form, wie es bei der Präposition und den Adverbien vorkommt, da erstere das Adjectiv in seinen Casus versetzt, letztere aber nicht mit declinirt werden. Also:

Männlich.

N. schöne Hoff, schöner Hof
 G. schönst Habes, schönes Hofes
 D. schönen Habe, schönem Hofe
 N. schönen Hoff, schönen Hof

Weiblich.

freundliche Rose, freundliche Rose
 freundlicher Rose, freundlicher Rose
 freundlicher Rose, freundlicher Rose
 freundliche Rose, freundliche Rose

Sächlich.

N. goet Geld, gutes Geld
 G. goen Geldes*, gutes Geldes
 D. goen Gelle, gutem Gelde
 N. goet Geld, gutes Geld

Plural für alle Geschlechter.

schöne Häbe, Rosen, Geller
 schöner Häbe, Rosen, Geller
 schönen Häben, Rosen, Gellern
 schöne Häbe, Rosen, Geller

b) Die starke Declination steht ferner nach den persönlichen Fürwörtern *ic, du, he, wi, ji, je*, wenn sie als Anredewörter vor einem Substantive stehen, wie z. B.

N. ic arme Minsch	du gooe (gode) Keerl	he grote Mann
G. miner, als arme Minsch (tritt selten auf)	dienet, als goocu Keerl	fiener, als grote Mann
D. mi armen Minsch	di gooen Keerl	em groten Mann
N. mi armen Minsch	di gooen Keerl	em groten Mann

Plural.

N. wi, ji, se, armen Minschen, Keerls, Männer
 G. user, joer, als ehrer arme Minschen, Keerls, Männer
 D. us, jo, jem armen Minschen, Keerls, Männer
 N. us, jo, jem armen Minschen, Keerls, Männer

c) Ferner ist über die starke Declination noch zu bemerken:

1. Auch mehrere Adjective nehmen diese Flexion an, wenn sie als wirkliche Attribute neben einander bei einem Substantive stehen. Sie werden dann durch ein Komma von einander getrennt. Anders verhält sich aber die Sache, wenn das eine Adjectiv dem andern als Formwort dienen muß und ist ihm zur näheren Bestimmung beigelegt, wie z. B. *habe ich zu unterscheiden*:

schöne, bemalte Wand von schönbemalte Wand
 heetet, glühendet Eisen von heetglühendet Eisen
 heißes, glühendes Eisen von heißglühendes Eisen.

2. Oftmals werden solche Adjective dem Substantive aber erst nachgestellt und ebenfalls von diesem durch ein Komma getrennt. Solche Attributivsätze nennt man eine Apposition und richten sich ebenfalls, wenn sie ohne Artikel oder Bestimmungswort stehen, als starke Adjective nach dem Substantive, wozu sie gehören, z. B. *Karl de Grote; de Hund, trö un wachsam wie he was; dat Beerde, edel und good. Dat Wäer, ruh un störmisch wie et wör* (das Wetter, rauh und stürmisch wie es war).

3. Ein solcher Satz kann aber auch dem Substantive voraus gehen; dann heißt es das absolute Verhältniß des Adjectives, z. B. *Trö un*

*) Der Genitiv wird, des Wohlklanges wegen, gerne auf en anstatt et gebildet, wenn er nicht ganz umschrieben wird, was wohl meistens der Fall ist: von schönen Gelle, mit schönem Gelle u. s. w.

wachsam, wi de Hund was. Edel un good, wie dat Beerb was u. s. w.

d) Das prädicative Verhältniß, wo das Adjectiv sowohl als wirkliches Adjectiv oder auch nur als Form- oder Verhältnißwort bei einem Participle oder Infinitive steht, z. B. Dat is langweilig un swirrig maht (das ist langweilig und schwierig gemacht). Dat will di schön vorkamen. Dat will em swar fallen. Dat ward us diir anreinet (anräht). De Boom is slank wussen. De See is klar un ruhig worren. Mit einem Infinitiv: Dat is langweilig alle to vertellen. Dat is gruselig autohören. Den is swar bitokamen, so wat is sik slecht richtig vortostellen.

e) Ditmals stellt man auch ein solches Verhältnißwort gleich vorne in einem Satz, z. B. Lange is dat nich wäsen. Swar schall di dat nich fallen. Stim kann dat nich weeren. Schön ward dat nich heeten. Grötter kann dat nicht maht weeren. Am schönsten was gisteren dat Wäer. Am schönsten wör it vergangen Jahr wussen u. s. w.

§ 68.

b) Die schwache Declination.

Zur schwachen Declination des Adjectives gehören nun alle die Verhältnisse, wo ein Artikel, oder auch sonst ein flexirtbares Verhältnißwort vor dem Adjective steht. Dann wird dieses nur declinirt und das Adjectiv folgt in der schwachen Form nach.

Die Declination ist also:

Männlich.	Weiblich.
N. de schöne Hoff, der schöne Hof	de schöne Rose, die schöne Rose
G. det schönen Habes, des schönen Hofes	der schönen Rose, der schönen Rose
D. den schönen Habe, dem schönen Hofe	der schönen Rose, der schönen Rose
A. den schönen Hoff, den schönen Hof	de schöne Rose, die schöne Rose
Sächlich.	Plural.
N. dat ohle Minsch das alte Mensch	de schönen Häbe, Rosen, Minschen
G. det ohlen Minschen, des alten Menschen	der schönen Häbe, Rosen, Minschen
D. den ohlen Minschen, dem alten Menschen	den schönen Häben, Rosen, Minschen
A. dat ohle Minsch, das alte Mensch	de schönen Häbe, Rosen, Minschen

b) Und so auch ebenfalls, wenn Demonstrative und Determinative vor dem Adjective stehen, wie z. B. Düsse lange Sömmer. Düsset langen Sömmer. Düssen langen Sömmer. Düsse Sömmer was en heeten. De vorrige was man en kohen. Dejenige gooc Keerl. Detjenigen gooen Keerls. Denjenigen gooen Keerl u. s. w.

c) Auch Präpositionen haben, wenn sie mit dem Artikel zusammengezogen sind, die schwache Declination des Adjectives nach sich, z. B. Mit'n deepen Senfzer. Von'r rechten Siele kamen. Bi'r groten Schole. Upp'r harten Bank slapen. Dör dat schöne Glas kiefen. Uem de rechte (üm'e rechten Ecke bögen. To'r verkehrten Tied kamen. Düssiets der langen Keege. Senfits det hogen Barges u. s. w.

§ 69.

c) Die gemischte Declination.

Diese tritt im Plattdeutschen etwas anders auf wie im Hochdeutschen; denn 1. kann sie im männlichen und weiblichen Geschlechte in der schwachen Declination nicht unterschieden werden, weil diese beiden Geschlechter im Nominativ denselben Artikel haben. Sie ist darum nur im sächlichen Geschlechte. 2. Tritt sie nach einem unflexirbaren Adverbe oder Zahlworte auf. 3. Aber auch nach dem unbestimmten Artikel. 4. Nach den Pronomen: mien, dien, sien, keen, nien u. s. w., z. B.

Weiblich.

N. en schöne Blome, eine schöne Blume
G. eener schönen Bloome
D. eener schönen Bloome
N. en schöne Bloome

Männlich.

en schönen Boom
eenet schönen Boomes
eenen schönen Boome
een schönen Boom

Sächlich.

N. en schönst Feld (ein schönes Feld)
G. eenet schönen Felles
D. eenen schönen Felle
N. en schönst Feld

N. micne schöne Bloome
G. micner schönen Bloome
D. micner schönen Bloome
N. micne schöne Bloome

dien schöne Boom, dein schöner Baum
dienet schönen Boomes deines schönen Baumes
dienen schönen Boom, deinem schönen Baume
dienen schönen Boom, deinen schönen Baum

Man sieht aus diesen Beispielen leicht den Unterschied und die Abweichung vom Hochdeutschen, indem die plattdeutsche Sprache mit der gemischten Declination das männliche Geschlecht ganz verlohnt und höchstens das weibliche und sächliche Geschlecht erfaßt.

§ 70.

Allgemeine Bemerkungen über das Adjectiv.

Zum Schluß sollen hier noch einige Regeln aufgestellt werden, nach denen man sich beim Gebrauch des Adjectives zu richten hat und zwar:

1. Man halte ein Formwort nicht für ein Adjectiv, denn es dient diesem nur als Bestimmungswort (siehe § 64).

2. Man halte kein Adverb für ein Adjectiv; denn dieses gilt ebenfalls nur als Bestimmungswort zu einem Verbe. Es ist also ein Unterschied, wenn ich sage: It is swar, dar hentokamen. Es ist schwer, dort hinzukommen; und wenn ich sage: Dar is swar hentokamen. Dort ist schwer hinzukommen. It is nich schön, sienen Frund in'r Noth to vergäten, oder: Sienen Frund is in'r Noth nich schön to vergäten. Seinen Freund ist in der Noth nicht schön zu vergessen.

3. Wenn ein Adjectiv zum Substantiv erhoben wird, z. B.: Dat is nicks Schönes, wat Du mi dar vertellst. Dat is wat Slechtes, wat ic dar to hören kriege. Hierbei ist noch orthographisch zu bemerken: Ich schreibe ein solches Substantiv groß, wenn es alleinsteht; ich schreibe es aber klein, wenn es nur als Stellvertreter eines vorausge-

gangenen Substantives auftritt. Also: Dat is de gröttste Kerl, aber de klöfste nich. Dat is dat schönste Beer, aber dat düerste nicht. Anders verhält es sich aber, wenn beide Attribute zu Substantiven erhoben sind, z. B.: Dat Schönste is nich jümmer oof dat Beste, dat Gröttste nich jümmer dat Düerste, dat Dellste nich jümmer dat Klöfste. So kann ein solches Substantiv von einem anderen Adjective begleitet sein, was dann natürlich klein geschrieben werden muß.

§ 71.

V. Das Zahlwort. (Numeralia.)

Das Zahlwort bildet in einer Hinsicht ein Formwort, oder es bildet ein undeclinirbares Adverb. Seinem Charakter nach ist es ein Formwort auf die Frage: Wie viel? Wie oft? In unserer Gedankenwelt nimmt es eine wichtige Stelle ein, so daß sich eine eigene Literatur, die Ziffer nämlich, dadurch gebildet hat, welche unsere Rechenkunst im Laufe der Jahrhunderte zu einer erhabenen Stufe empor gehoben hat. Sie werden eingetheilt in bestimmte und unbestimmte Zahlen. Zu den bestimmten rechnet man: 1. die Cardinalzahlen, 2. die Ordnungszahlen, 3. die Theilungszahlen. Zu den unbestimmten: 1. die Collectivzahlen, 2. Maß- und Meßzahlen, 3. Interativa oder ordinirende Zahlen. 4. Wiederholungszahlen etc. Was den geistigen Werth der Numeralien anbelangt, so herrscht hierin bei der hochdeutschen und plattdeutschen Sprache vollständige Geistesgemeinschaft. Anders verhält sich dieses aber hinsichtlich der Sprechjancen; diese haben im Plattdeutschen ihren eigenen Charakter, und das sind auch eben nur die Schwierigkeiten, welche zu überwinden sind. Nachstehend folgt nun die kleine Tabelle, worauf die Unterschiede zu erkennen sind.

Cardinalzahlen.	Ordinalzahlen.	Interativa.
1, een	de 1 ste, de eerste	eenmal
2, twee	de 2 te, de tweede	tweemaal
3, drie	de 3 te, de derde	dreemaal
4, veer	de 4 te, de veerte	veermal
5, fiebe (fiev)	de 5 te, de fufte,	fiefmal
6, sesse (seß)	de 6 te, de sefste,	seßmal
7, säben, (säwen)	de 7 te, de säfte,	säbenmal
8, achte	de 8 te, de achte	achtmal
9, nägen (negen)	de 9 te, nägente	näg'mal
10, teine	de 10 te, de teinte	teinmal
11, ölben (olben)	de 11 te, de ölfte	ölbenmal
12, twölbe	de 12 te, de twölfte	twölffmal
13, dartein	de 13 ste, de darteinste	darteinmal
14, veertein	de 14 ste, de veerteinste	veerteinmal
15, foftein	de 15 ste, de fofteinste	twintigmal
16, sefstein	de 16 ste, de sefsteinste	hunnertmal
17, säbentein (säb'ntein)	de 17 ste, de säb'neinste	dusendmal
18, achtein	de 18 ste, de achteinste	
19, nägentein (neg'ntein)	de 19 ste, de näg'neinste	Multipliea.
20, twintig	de 20 ste, de twintigste	eenfach
21, eenuntwintig	de 21 ste, de eenuntwintigste	twoefach etc.
22, tweeuntwintig	de 22 ste, de tweeuntwintigste	Wie die Interativa,
30, dartig	de 30 ste, de dartigste	nur mit fach hinten.

Cardinalzahlen.

- 31, eenundartig
- 40, veertig
- 41, eenunveertig
- 50, jofstig
- 51, eenunfoftig
- 60, feftig
- 61, eenunfeftig
- 70, fäb'ntig
- 71, e. nunfäb'ntig
- 80, achtzig
- 81, eenunachtzig
- 90, näg'ntig
- 91, eenunnäg'ntig
- 100, hundert
- 1000, duzend

Ordinalzahlen.

- de 31 ſte, de eenundartigſte
- de 40 ſte, de veertigſte
- de 41 ſte, de eenunveertigſte
- de 50 ſte, de jofstigſte
- de 60 ſte, de feftigſte
- de 70 ſte, de fäb'ntigſte
- de 80 ſte, de achtigſte
- de 90 ſte, de näg'ntigſte
- de 100 ſte, de hundertſte
- de 1000 ſte, de duizendſte
- de 1000000 ſte, de millionſte

Bruchzahlen.

- $\frac{1}{2}$, en halben, halbet
- $\frac{1}{3}$, en Drüttel,
- $\frac{1}{4}$, en Bertel, auch wohl Bar el
- $\frac{1}{5}$, en Fünftel,
- $\frac{1}{20}$, en Zwintigſtel
- $\frac{1}{100}$, en Dunnerſtel
- $\frac{1}{1000}$, en Duſendſtel

§ 72. Flexionen der Zahlen.

Bei dieſen beſtimmten Zahlen iſt nun noch Folgendes zu bemerken:

Nur die Eins iſt einer vollſtändigen Biegung fähig; die Declination der anderen Zahlen iſt, wie im Hochdeutſchen, auch in der plattdeutſchen Sprache bereits veraltet und findet nicht mehr ſtatt. Die Eins wird indeß auf vierfache Art abgewandelt und zwar:

1. Wie der unbeſtimmte Artikel een, en (ſpricht enn), welcher von ihr entlehnt iſt. Nur macht man den Unterſchied, daß man das Zahlwort ſtärker betont, auch es ſonſt nicht mit einem anderen Worte contrahiert. z. B.:

- Dat is'n Mann. Dat is een Mann.
- Dat is'ne Froo. Dat is eene Froo.
- Dat is'n Kind. Dat is een Kind.
- Dat kummt von'r Frooe. Dat kummt von eener Frooe u. ſ. w.

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N. een	eene	een
G. eenet	eener	eenet
D. eenen	eener	eenen
A. eenen	eene	eenet

Der Plural muß durch eine unbeſtimmte Zahl erſetzt werden, wie z. B. etliche, wenige, mehre, väle u. dgl.

2. Geht dieſem Zahlworte nun ein anderes beſtimmendes Wort voran, ſo wird es nach der ſchwachen Declination abgewandelt. (Siehe § 67.)

N. diſſe eene	diſſe eene	diſſet eene
G. diſſet eenen	diſſer eenen	diſſet eenen
D. diſſen eenen	diſſer eenen	diſſen eenen
A. diſſen eenen	diſſe eene	diſſet eene

3. Geht ihnen aber ein Beſtimmungswort mit gemiſchter, mangelhafter Biegung voran, ſo erhält es die gemiſchte Declination (§ 69 i), wie z. B. mien, dien, ſien eenet Kind, dien eenet Peerd, ſien eenet Land, mienet eenen Rinneß u. ſ. w.

4. Steht es aber allein vor einem Substantive, so hat es die starke Declination. (Siehe § 67 a.) Von Geschlecht ist es auch im Plattdeutschen weiblich, also die Eins, de Gen. N. een Keerl. G. ernet Keerls. D. cenen Keerl. N. eenen Keerl u. s. w.

§ 73. Andere Benennungen.

a) Für das Zahlwort „twee“ (2) hat man auch noch andere Bezeichnungen, welche mehr des Wohlklangs wegen zur Abwechslung gebraucht werden. So z. B.: 1. beide, welches namentlich, wenn das Zahlwort schon vorausgegangen ist, gebraucht wird. Dat sünd twee schöne Beer un beide erst förtlich köst. Das sünd zwei schöne Pferde und beide erst kürzlich gekauft. 2. Paar, wie z. B.: Dat sünd en paar ohle Lüd un beide all ehr lebelang goode Frünne tosamem wäien. 3. De Annere dat Annere, de Anneren, z. B.: Dar loyt en paar Kinner, dat eene is ujet, dat annere den Naber sien. So sind auch die Collectivzahlen Duzend, Stiege, Wandel, Worp, Wurf u. s. w. entstanden, welche allgemein im Gebrauch sind.

b) Ferner ist noch zu bemerken, daß bei den Ordnungszahlen die Bezeichnung „ste“ im Plattdeutschen schon mit der Zahl 13 ihren Anfang nimmt, während sie im Hochdeutschen erst mit 20 anfängt, also: de darteinste, de veerteinste, de fofteinste, der dreizehnte, vierzehnte.

c) Die übrigen nach eins folgenden Zahlen werden, wenn sie substantivisch gebraucht werden, nur im Dativ declinirt, wie z. B.: Mit-Beeren föhren, aber: mit veer Peerrn föhren. Ist mit Hunnerten upp nehmen.

d) Auch im Plattdeutschen gebraucht man die Anhängesilben „er“, z. B. en Dartiger, en Veertiger, welche declinirbar wird.

e) Die Hunderte und Tausende werden groß geschrieben, die übrigen Zahlen schreibt man klein, außer im Anfange eines Satzes, z. B.: 1892, Achteen Hunnert twee un näg'utig, oder een Duzend acht Hunnert, twee un näg'utig. Dat sünd säben Duzend, veer Hunnert un dartein. Das sind 7413.

§ 74. Die Ordnungszahlen und andere Zahlen.

Die Ordnungszahlen beantworten die Frage: De wievälste? Die Interativa, die Frage: Wie oft? Wie saken? Die Multiplica, die Frage: De Wiedvölfachte? Die Bruchzahlen, die Frage: Dat wievölfachte? Dat wievälste? Wie vorhin schon unter Seite 65 bemerkt, nimmt die Ordnungszahl schon von 13 an ein ste für ein te zu sich, auch die Zahl 1 hat dieses ste, die übrigen aber bis 12 nur te. Declinirt wird die Ordnungszahl, wie die schwachen Adjective z. B.

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N. de fofteinste	de fufte	dat veerte
G. det fofteinsten	der fuften	der veerten
D. den fofteinsten	der fufsten	den veerten
N. den fofteinsten	den fufsten	dat veerte

Ebenso geht es auch mit den Interativa, Multiplica und Bruch-

zahlen, welche aber dieses ste schon gleich haben z. B. dat siefmalste, det siefmalsten, den siefmalsten, den siefmalsten, de achtfachte, det achtfachten, den achtfachten, de füstelste, det füstelsten, den füstelsten u. s. w. Dieses ist im Wesentlichen alles, was über die bestimmten Numeration zu sagen ist. Es sind jetzt noch einige unbestimmte Zahlwörter zu betrachten, welche ich hier folgen lasse.

§ 75. Unbestimmte Zahlen.

Die unbestimmten Zahlen drücken ebenfalls ein Zahlverhältniß aus, aber sie beantworten nicht die Frage, wieviel, sondern geben einen unbestimmten Begriff. Sie sind zum größten Theil declinirbar, zum Theil auch nicht. Hier folgen diejenigen, welche in der plattdeutschen Sprache gebräuchlich sind.

All: alle, allet, aller wird stark declinirt. Aller Anfang is swar. Allet Korn is insöhr. Allet Gras is von den Hauspringers verkehrt. All duldet keinen Artikel vor sich, es sei denn daß es substantivisch gebraucht wird, z. B.: dat All ist unermeslich. Dat Welt-All is grot. Wohl aber kann ihm ein Artikel nachstehen. All dat Holt is verköft. Alle de Minschen sind in'r Starcken wäsen.

Also: N. Alle de Roggen	all de Wess	alle dat Han
G. Allet der Roggens	aller (der) Wess	allet det Hanes
D. Allen den Roggen	aller der Wess	allen den Hane
N. Allen den Roggen (der Roggen).	alle de Wess (die Wess).	alle dat Han (das Han).

Sämmtlige, sämmtlichet, er, hat denselben Begriff, den alle hat und wird in der hochdeutschen Sprache ebenfalls unter dieser Form gebraucht, wie all. Substantivisch hat es den Artikel, auch sagt man wohl, dat Gesammte, welches auch adjectivisch gebraucht wird, z. B. dat gesammte Volk. Dat gesammte Inventar. Dat gesammte Land. Dat is dat Gesammte. Dat is Sämmtlichet. Dat is dat Sämmtliche u. s. w. Declinirt wird es schwach. Ebenso unter denselben Begriff ist

Ganz, welches aber substantivisch stets den Artikel hat, z. B. dat ganze Land, dat ganze Hus, de ganze Stadt, de ganze Köppel, dat ganze Döörp (Dorf). Es wird ebenfalls weich declinirt, N. dat Ganze, G. det Ganzen, D. den Ganzen.

Jeder, jede, jedet, hat mehr einen individualen Begriff, doch wird es auch zu Sachen angewandt. Es hat aber den unbestimmten Artikel vor sich, (jeweiler ist bereits veraltet und kömmt nur noch selten vor). Jeder is sienet Glückes Smedt, oder: En Jeder is sienet Glückes Smedt. Dat ward for Jeden slecht utsehn. Ohne den unbestimmten Artikel hat es die starke Declination, mit diesem die schwache. En Jeder, eenet Jeden, eenen Jeden, en Jeden. Ebenso declinirt man

Keener (Keiner) keene, keenet, welches den entgegengesetzten Begriff von jeden hat. Substantivisch drückt es aber nur eine Person aus und kann für Sachen nicht angewandt werden. Es hat, wie All, nie einen Artikel vor sich. „Keener ist glücklich to nennen, vör den lesten Dag sienet Lebens“. Man kürzt es im männlichen und sächlichen Geschlechte gewöhnlich

zu „keen“ ab und sagt, keen Mann, keen Kind, aber keene Froo, keene Wäke, de Mann drinkt keen Wien und keen Beer, wat doch fast en Jeder drinkt u. s. w.

Nüms (numms) nur im Plattdeutschen gebräuchlich, wo man auch wohl das hochdeutsche „Niemand“, zu gebrauchen anfängt. Es hat denselben Individualbegriff, wie Keener und kann auch nicht für Sachen gebraucht werden. Es wird nicht declinirt und behält durch alle Casusse dieselbe Gestalt. Auch hat es kein Geschlechtsunterschied. Dat ward Nums infallen to glöben. Dat kummt von Nums anners, als von Di. Ik bün it dör Nums gewahr worren u. s. w.

Genige, eeniget, hat einen Collectivbegriff und wird für Personen und für Sachen gebraucht z. B.: Dar wörrn een ganzen Barg Lübe, eenige sünd hierhen, annere sünd darhen gahn. Ik bün bi eenigen Lüben wäsen, de it anners maken däen. Etliche ist schon mehr Hochdeutsch und ist seltener. Geniget ist nur für Sachen z. B. Eeniget Korn, eeniget Land, eeniget Holt. Auch sagt man wohl Etwas dafür. Etwas mußt Du doch oof spanbeeren. Declinirt wird eenige z. B. mit dem Artikel, wo man dann gewöhnlich Eeenzige sagt. Dat is dat Eenzige, wat ik sunnen hebb'. Dat is de eenzige Kerl, de überbläben is. Dat sünd siene eenzigen Kinner, siene eenzige Dochter, sien eenzigen Sahn, sien eenziget Verandögen. Ohne Artikel z. B. hat es einen Pluralbegriff. N. Genige Männer, eenige Frooen. G. Geniger Männer, Frooen. D. Genigen Männern. N. Genige Männer und wird stark declinirt. Der Singular gilt nur für Sachen. N. Geniget Holt, G. Geniget Holtes. D. Genigen Holte. N. Geniget Holt.

Mancher. Manche, manchet, drückt ebenfalls einen Singular und auch zugleich einen Pluralbegriff aus, und steht auch ohne Artikel, z. B. Manchet Jahr is all verstraken — Manches Jahr ist schon verstrichen; ik hebbe all manchen Wunschen sehne, de iwarte Haar harr; dar is so manchet Beer, wat nich trocken will; ik bün all dör manche Stadt reist. Der Singular wird geschrieben, während immer mehrere gemeint werden.

Väl, wenig, mehr, sünd undeclinirbar, aber steigerungsfähig und werden darum auch zu den Adverbien gerechnet. Der Artikel steht höchst selten im Plattdeutschen, z. B. Det langen Tobens bün ik to möhe. Von den välen hen- und hertopen bün ik to late (zu spät) kamen. De hett de välen Arbeit maht, dat väle Korn meiht, den välen Wien drunken u. s. w. Mehr steht ohne Artikel, z. B. Düt is väl, aber Dat is mehr. Mehr kann ik nich leisten. Mehr will ik jetzt nich seggen. Der Superlativ hat, wie bekannt, stets den Artikel. Dat is dat Merste oder dat Meiste. He hett dat Merste fragen. Dießem Väl steht wenig gegenüber und zwar auch ohne Artikel und steigerungsfähig; wenig, weniger, dat wenigste. In populären Redensarten gebraucht man auch wohl den Artikel mit, z. B. Sech(gg) Du to'n wenigsten de Wahrheit. He is to'n wenigsten sabentig Jahr ohlt u. s. w., aber nur: Dat is to wenig, to väl.

Wat, etwas, genooq, nicks, ricklich, fünf unbiegsame Wörter, welche ebenfalls zu den Adverbien gehören. Das letzte, ricklich, ist

steigerungsfähig, z. B. dat is rieklich, dat is rieklicher, dat is am rieklichsten.

Dat is noch nich genoog. Dar is all genoog anwendt. (Da ist schon genug angewandt.) Wat schall ic dafür geben? Etwas will ic dafür geben. Ik hebbe wat Nees hört, u. dgl. Nicks (nichts). Dar is nicks bie. Dar laat Di man nicks von ankamen. Du warit dar noch woll nicks von waten u. s. w.

§ 76. Die Iterativa.

Die Wiederholungszahlen werden durch Anhängung der Endung „mal“ an die Cardinalzahl gebildet. Eenmal, tweemaal oder auch adverbialisch an eine unbestimmte Zahl, vāmal, meermal. Oder man läßt die Silben getrennt und schreibt mal groß, was in dem Neudeutschen aber seltener wird. Dat erste Mal, dat tweete Mal u. s. w., to'n lesten Mal (siehe auch § 70).

§ 77. Die Multiplica.

Die Doppelungszahlen werden durch Anhängung der Silbe „fach“ gebildet oder auch fältig. Sie werden größtentheils wie im Hochdeutschen gebraucht, einfach, tweefach, dreefach, hunnertfach. Auch die unbestimmten Zahlen treten als Doppelungszahlen auf und haben dann mehr einen adverbialischen Begriff, z. B. mehrfach, vālfach, auch wohl eenigermaßen, hunnertfältig, duisendfältig, mannigfältig.

§ 78. Bemerkungen über den Gebrauch sämtlicher Zahlwörter.

1. Sehr häufig treten die Zahlwörter substantivisch als Clipfen auf, d. h. in unvollständigen Sätzen, z. B. It is halbig teine, d. h. die Uhr ist halb zehn. It is noch keen' veer. He kummt von't Hunnertste int Duisendste. Mit veeren föhren. To drütte gahn, d. h. mit drei Mann gehen u. dgl.

2. Häufig steht hinter einer Zahl der Singular, wo eigentlich der Plural stehen muß, wie auch bereits bei den unbestimmten Zahlwörtern angezeigt ist, z. B. Twölf Mann. Hunnert Foot lang. Dree Maat. Tief Foot un söß Toll, 7 Meter un 25 Centimeter, 4 Paar Stäbel.

3. Im Plattdeutschen wird der Genitiv fast immer umschrieben, also: durch von, unner, uth, wo denn der Dativ an seine Stelle tritt, z. B. Drei von meinen besten Tauben sind mir entflogen — platt: Dree von mienen besten Duben sind mi wegflagen. Der vierte Mann der dritten Reihe — De veerde Mann uth der drütten Reege. En Stücker tein (zehn Stück).

4. Die persönlichen Fürwörter stehen immer vor der Zahl. Wi beiden. Ji dree, se säben. Du alleene, he to tweete. Wi wörren ufer dartein. Ji sind joer achtein. Se sünd ehrer nägen u. s. w.

5. Auch bezeichnet man ungewisse Zahlbegriffe mit den Abverbien: binähe, bit, nahe an, gegen, ungesehr, fast, kuhm, z. B. dat recht nahe an

hunnert. He is kuhm söß Jahr ohlb. Dat sünd twintig bit dartig. Dat sünd ungefähr säben. Dat sünd gegen föstig.

Schreib- und Lesübung. De Redderschje.

(Fortsetzung.)

Da fallt us toerst de grote Fuerheerd upp, de entweder in'n Hinnerhuse mitten upp'r Däle steiht, so datt man ganz darum to gahn kann, oder he steih, in'r eenen Ecke. De Neetied hett nu allerdings manche Verännerung hier oof inföhrt un jem oof en Käken brocht, wo fröher in ohlen Tieden keene Rede von wäsen is. Ebenjo verholt sik dat mit'n Schornsteen, welke fröher en ganzen Luxusartikel hill't hett un sik de Buer hüttigen Daas noch hüpig gegen sträwt, wenn de Amtmann em up'n Hals kummt un jegaht, datt he sik jekt, wenn he sik en neet Hus booen woll, oof en Schornsteen mit maken laten möß. In den ohlen Hüsern is it aber noch hüpig antodräven, datt se keenen Schornsteen hebbt, un de Kooft mutt sik vorne uth'r groten Dähr un uth den beiden Halsdähren, de an den Sieten upp'n Hoff gah, vertrecken. Dat meiste nimmt denn dat grote Balkenlock hen, wo he sik denn bi lütjen dör dat Daç vertreckt. Dat is nu twar för de Dgen un för dat Altenhalen keene ganz angenehme Sake; rädent man aber siene Schinken un sienen Speck un siene Mettwüste, so is it um so bäter. Siene Schinken un siene Mettwüste sünd wiet un siet vor de besten bekant un liebert em jährlisch keenen schlechten Dahler Geld in'e Tasche. An'r eenen Siete in'n Hinnerhuse liggt nun de Dönsen (Wohnstube), wo he mit siener Familje in wohnt, in itt un drinkt un faken oof noch in slövt. Denn in välen Hüsern is noch, anstatt eener Kammer, de unmittelbar an'r Dönsen liggt, eene eefache Buken an'r eenen Siete von'r Stuben aubrocht, wo gerade en Bedde Platz in hett un wo de Bur sülwit in slövt. En schöne Schufdähr slutt düsse Buken von'r Stuben af un maht se bi Dage unsichtbar.

Upp'r annern Siete von'n Hinnerhuse liggt gewöhnlich de besten Stuben, wo de Burfroo ehre Herrlichkeiten in verwahrt. En hüpschet Spiegelschapp billt gewöhnlich den Hautsmuck un fallt een'n, wenn man intritt, hell in de Dgen. Oof de annern schönen Möbel, de se faken as Uthstüer mit in't Hus brocht hett, hebbt hier ehren Platz. In'r Wohnstuden oder Dönsen hett de Buer sonit man eefache, starke Möbel, de uth holten Dischen un Bänken un Stöhlen, welke mit geflochten Sizen pulstert sünd, befaht. Kumpt mal bi jem Besöf, so ward he gewöhnlich in'e beste Stuben föhrt un denn de Kunne dör dat ganze Hus holen un den Frömden oder Bekannten allet Voh an alle Kostbarkeiten wies, welke se in'n Huse hebbt. De Dähle aber von'n Hinnerhuse is faken mit allen Upwand uthstafehrt, so datt einen bi manchen riesen Buern de Dgen blendt. De Wänne sünd mit schönen Fliesen belegt, de Footoboden mit bunten Fliesen plästert, so datt man kuhm totträen mag. Sogar schöne Olgemälde hebbt hier noch ehren Platz; de Wänen*) hangt aber gewöhnlich sticke vuller Schinken un Speck un mutt jeden Dag siene

*) Auch „Wiem“ genannt.

Portſchon for'n Huſholt hergeben. Grote allmächtige eeken Schäppe, wo tein Mann wat an to ſläven hebbt, ſtaht hier ſaken upp'r eenen Siete, wo de Buerfroo ehren Stapel von linnen Tüch in verborgen holt. Denn it is Mode, datt jede Deern, de uth'n Huſe in- oder uth'reen deiht, hiermit for ehr Lebenlang veriehen ward. Dünſſe ſorat denn wedder för ehre Döchter un ſo geiht it von Minichenöller to Minichenöller — ſo liggt oot dat Liefenhemd un dat Sarglaken ſtets bereit und ward nie anners, als blots to düſſen Zwecken brukt.

Upp beiden Sieten gahnt en paar Halbdäh'rn int Free, un man tritt gewöhnlich uth'r eenen in'n Koppelhoff, wo enne Drift Swiene ehr Weſen driefft; uth'r annern in'n Kothhoff, wo de gröne Waare jeden Dag waſt un halt weer'n kann. En holten, grade Treppen, de dör eene Dähr verſilaten weer'n kann, föhrt upp'n Hinnerbän, de mehr för dat uthgebröſchte Barkſ un ook annere Saſen beſtimmt is. Dünſſe Bodden is där eene Scheidewand von den groten Bodden aſſchaern, wo dat Hau un Stroh un de Garr'n (Garben) liggt. Utherden hett düſſe Bodden ſchöne Finſtern, wo ook noch Kamern u. dgl. Plaß hebbt. Von hier uth hett man ſaken, wenn dat Huſ etwas höger liagen deiht, de ſchönſte Uthſicht aber den Buern ſiene Lännereen, de hüwig ruud üm ſienen Huſe toliggt. De grote Bodden ward aber man ſparlich belücht, un ſaken muſt dat Uhlenlock de eenzige Lichtquelle bill'n, wenn de Bodden bit baben hett vull packt is.

In'r Nähe von'n Huſe is ook gewöhnlich ſo'ne lütje Bleeke, eene lütje Graſfläche mit 'ner lütjen Hütte upp'r eenen Siete, worupp de Buerfroo ehr Linnen wie ehre Wäſche witt bleeken lett, un de Hütten, um je gegen Spikbuben to bewaken. De Huſhund muſt de Nacht aber de Wache mit eenen von de Deenſten holen un ſien Gebell erſchallt wiet- hen aber Dörp un Land. Oot hierin wieſt de Nedderſächſche Buerfroo ehre Forſche un narms in uſen Vaderlanne ward ſo ſchönet un ſo väl Linnen maſt, als bi ehr. De Export is ſehr bedüend, de noch int Uth- land geiht.

De Hauptnahrungſtwiege för den Nedderſachſen is Ackerboo un Beh- tucht, un ſiene Kornſeller gelst for de beſten in'n ganzen düſſchen Riefe. Sülwſt de lütjen Städte, welke man ſparlich aber Nedderſachſen verſtreit liggt, maſt noch keene Uthnahme un driewt noch fließig neben ehren Ge- werken düſſe beiden Ermerbſtwiege. Zwar bleibt de Gewerke bi em ook; billt bi em aber mehr Neben- wie Hauptſake un Cage un Ploog muſt Brot ſchaffen. Von Reiſen un Wannern holt he keene grote Stücke; em is mehr Hüſlichkeit eegen.

So ſteht he in uſen Vaderlanne, un manche Frömde, de em noch nich richtig in ſienen Dörfern un Dern kenne, hett den Globen harrt, datt Armoth un Aend in ſienen anſpruchsloſen Hüſern wahnde; he is aber annerer Wieuung worren, wenn he em erit richtig kennen lehrt hett un gewahr worren is, datt düt bi em ganz anners liggen dä, als wie dat grade uthſeech. So ſtriekt de Jahrhunnerte dahren un nehmt oot den Nedderſachſen in ehren Umwälzungen mit ſich weg. Scharp un tah wehrt he ſich dagegen un will ſich de Moden un pompöſen Geſchichten nich ant Lief kanten laten. Aber langſam dringt ſe wieder in ſiene

Sitten un Volksdrachten un ömt oof manchmal ehre böse Wirkung bi em uth, wenn se oof safen an sienen geeshten Sinnu fruchtlos asprallt un Tied un Moden vorüberstriefen mät, ahne ehre Wirkung uththoöben. Nur langsam süht man em den Fortschritt mitmaken; aber wat he is un wat he hett, dat is echt un good. Word, Recht un Sitte staht hüte noch bi em in hogen Wert un Gültigkeit, so väl oof dat Gedriebe der Welt daran herum gnaben will.

(Fortsetzung folgt.)

§ 79.

VI. Das Zeitwort (Verbum).

In den vorbergehenden Abschnitten haben wir das Substantiv, als das Subject des Satzes, von wo eine Handlung ausgeht, mit seinen Ergänzungen und Hinzufügungen kennen gelernt. Das Zeitwort nun, das wir in diesem Abschnitte behandeln wollen, zeigt uns das Wesen, wie die Handlung selbst darzustellen ist, wodurch es handelt, was es bezweckt und thut. Es wird darum Zeitwort genannt, eine Bezeichnung die nur sehr unzutreffend ist; denn auf die Zeit, welche dabei verfließt, kommt es wenig an, wohl aber auf die Action selbst, wie und wodurch es gemacht wird. Die zweite Benennung ist daher besser und zutreffender, „Verbum“, d. h. Nebewort, welches wir auch zu unserem Gebrauche acceptiren wollen.

Das Verb ist ebenso mannigfaltig als das Substantiv selbst; denn 1. sind die Handlungen sehr verschieden, welche das Subject ausübt, 2. aber auch die Orts- und Zeitverhältnisse sehr verschieden, worin die Activen ausgeübt wird. Wir müssen uns dieses Verb darum ebenfalls, wie das Adjectiv, 1. formell, oder substantivisch mit dem Worte „sein“, oder 2. objectivisch mit dem Worte „haben“ denken. Sein und haben bilden daher die vollständigsten Begriffswörter unserer Sprache, das erste, „sein“, steht nur im Genitiv und Dativ; das zweite, „haben“, nur im Accusativ. Alle Verben nun, welche mit „sein“ in Combination stehen, nennen wir Intransetiva, weil sie schon einen formellen Begriff in sich schließen und keiner Ergänzung mehr bedürfen. Anders verhält sich das aber mit dem Worte „haben“, dieses verlangt eine Ergänzung seines Begriffes auf die Frage: wen oder was habe ich? Denn „ich habe“ ist immer nur ein unvollständiger Satz; wohl aber kann ich sagen: ich bin, der steht vollständig vor meinem Begriffe da. Wir nennen darum alle Verben, welche mit haben in Combination stehen und einer Ergänzung ihres Begriffes bedürfen, Transetiva. Diese Ergänzung wird nun das Object genannt. Alle Intransetiva dagegen haben kein Object, z. B. Intransetiv, de Wind weht, de Mühle dreht sich, de Hahn freit, d. h., der Wind ist wehend, die Mühle ist drehend. Transetiv: Ich make en Uppiaß d. h. habe einen Aufsatz zu machen, ich mie den Band aff, d. h. habe einen Band abzuschneiden u. s. w. (Siehe auch ferner § 102 und 103). Die Zeit hat aber manche Wechselbeziehung unter diese beiden Begriffe einbringen lassen; so daß wir nicht mehr sagen können: Alle Verben mit haben regieren den Accusativ. Es ist im Laufe der Zeit eine Mischklasse,

welche beide Begriffe enthält, entstanden und diese Mischklasse rechnen wir ebenfalls zu den Intransitiven. Die plattdeutsche Sprache läßt dieses zwar nicht so deutlich hervortreten, wie die hochdeutsche Sprache, wo diese Begriffe in ausgeprägteren Formen, mir, mich, dir, dich, dem, den klar stehen und vereinfacht und verdunkelt in manchen Punkten diesen Begriff. Wir wollen das Verb darum in diesem Weisen genauer betrachten und zwar, 1. die Arten des Verbs. 2. Die Bildung des Verbs, wodurch es entstanden ist. 3. Die Biegung oder Conjugation des Verbs, wodurch es den temporären Verhältnissen angepaßt wird. 4. Aber den Gebrauch im Allgemeinen in und für unsere Sprache.

§ 80. Die Arten des Verbs.

Ueber „sein“ und „haben“ haben wir soeben gesprochen und auch über die Wechselbeziehungen, welche hier eingebracht sind. Wir unterscheiden diese Verben nun, a) in Intransitiva, b) in Transitiva, c) Factiva, d) Reflexiva, e) Hilfsverben, und wollen diese so kurz wie es eben angeht, in Augenblicken nehmen.

Intransitiva. Alle Verben sind ursprüngliche Stoffwörter, selbst das Verb „sein“ es wird aber durch seinen erschöpfenden Begriff zum Formwort für die anderen Verben und verbindet diesen mit ihren Subjecte. Die Verknüpfung wird nun die Copula genannt und ist bei jedem Verbe vorhanden. Sie verbindet sich aber im Indicativ Präsens und Imperfect des Präteritis mit dem Verbe zu einem Begriffe, so daß sie nicht sichtbar ist, z. B. ich sehe, ich geh, ich steh, ich arbeite u. s. w. wo es also: bin sehend, gehend, arbeitend zc. heißen müßte. Erst im Perfect, als die vollendete Thätigkeit, tritt auch diese Copula deutlich hervor, z. B. ich hebbe sehne, ich bin gehne zc.

§ 81. Activität und Passivität.

Wir haben aber bei den Verben zwei Verhältnisse zu unterscheiden; das handelnde, oder die Activität, und das leidende, oder die Passivität. Bei der Activität geht die Handlung vom Subjecte aus auf ein Object im Accusativ oder auch Dativ. Bei der Passivität ist aber das umgekehrte Verhältniß der Fall, die Handlung geht vom Object aus auf das Subject und dieses wird dann leidend genannt. Intransitive Verben haben aber kein Object; sie können darum auch kein Passiv bilden, weil die Handlung nicht von dem Accusative, wo das Object nur stehen kann auf das Subject einwirken kann. Es ist darum in den meisten Fällen das sicherste Merkmal, diese Verben zu unterscheiden. Ich sehe zu, ob ich ein Passiv bilden kann und weiß dann, ob ich ein transitives oder intransitives Verb habe, z. B. de Mann hooet en neet Hus, Passiv: dat Hus ward von den Mann hoo't. Dat Kind maek dat en runnen Kreis, Passiv: Dat ward en runnen Kreis von den Kinne maek. De Junge spält schön de Flöte, Passiv: De Flöte ward hübsch von den Jungen spält. Die plattdeutsche Sprache ist hier nicht so klar wie die hochdeutsche, wiewohl sie diese Verben gemeinschaftlich mit ihr besitzt und die Transitivität nament-

lich für das Passiv auch bei ihr wohl ins Gewicht fällt, so setzt sie uns doch sonst nur wenig Schwierigkeit in den Weg.

§ 82. Mischklasse.

Wir haben aber einige Verben, wo man beide Verhältnisse hat und die auch ein Passiv bilden lassen. Sie sind indessen auch ohne Passiv zu verstehen und werden darum mit zu den Intransitiven gerechnet. Transitive Verben sind darum nur solche, wie wir eben gesehen haben, die ein Object unumgänglich zu ihrem klaren Verständnisse bedürfen und die darum ein Passiv bilden lassen. So gehört z. B. zur Mischklasse: stürzen (stürzen). *Ich stürzte (falle) und ich stürzte den Trog ümme.* Raten (kochen), terbräken, trocken, führen, scheeten u. a. m. Transitive gestatten dieses aber nicht sondern müssen stets von einem Objecte begleitet sein.

§ 83. Factiva oder Causativa.

Unter diesem Namen versteht man solche Verben, die nicht allein das Object, sondern zugleich auch das Subject in Mitleidenschaft ziehen, die also eine Activität und Passivität zugleich besitzen. Sie sind von anderen Verben abgeleitet, z. B.: dränken (ein Thier tränken zc.) von trinken, ich bewirke, daß es trinkt, „sögen“, von jagen (iaugen), fällen, von fallen, hängen, senken (sinken, setzen), stellen, iprengeu, leggen, swimmen verwenden u. dgl.

§ 84. Reflexive und reciproke Verben.

Diese bilden eine besondere Art in unserer Sprache, indem sie das Subject noch einmal im Accusativ oder Dativ zu sich nehmen. Im Plattdeutschen besitzen wir nur eine Klasse, während sie im Hochdeutschen in zwei Klassen zerfallen, nämlich in echte und unechte Reflexiva. Die echten stehen dort mit der Reflexion im Accusativ, die unechten aber im Dativ, z. B. sind echt: das freut mich, das ärgert mich, das verdrießt mich u. s. w.; unecht: das gefällt mir, das überkommt mir, das entgeht mir, d. h. soviel als: ich freue mich, ich ärgere mich u. s. w. Im Plattdeutschen sagt man aber immer nur: *ich freie mi, Du argerst Di,* weil wir hier keinen Dativ besitzen.

Reciprok sind diese Verben, wenn sie im Plural auftreten. *Se schüttelt sich, mi smiet us, Si drängt jo u. s. w.,* wo dann zur Verschärfung des Ausdruck noch *eenanner* (einander) hinzugefügt wird. *Wi teenden us eenanner all lange Jahre.*

§ 85. Hilfsverben.

Schließlich haben wir die Hilfsverben noch zu betrachten. Dieses sind nun die Verben: sien, hebben, weern, mäten, schöllen, dröffen oder dörien, wollen, können.

Ueber „haben“ und „sein“ haben wir bereits gesprochen; sie sind allein vollständig für unseren Begriff, die übrigen sind mangelhafter, z. B.: *Ich mußt gahn ist unvollständiger, als wenn ich sage: Ich biin gahne,*

wo ich also einen vollständigen Abschluß dieses Begriffs habe. Ich draff reifen, un ich hebbe reist. Ich will sehn, un ich hebbe sehne u. s. w.

§ 86. Unpersönliche Verben.

Alle Verben können unpersönlich gebraucht werden, dann tritt aber das logische Subject „it“ an die Spitze eines solchen Satzes und vertritt die Person. Auch hierin unterscheiden wir echte und unechte von einander. Die echten unpersönlichen Verben bezeichnen nur Naturereignungen, als z. B.: It reg'nt, it sneet, it dauet, it früßt, it hagelt. Diese können also nicht persönlich auftreten. Die unechten: It is schön. Ich bün schön. Du, he zc. It is langwierig u. s. w.

Allgemeine Bemerkungen über die Arten der Verben.

Was nun das Verb seinem Wesen nach anbetrifft, so ist es dieses am meisten, was unserer Sprache den romischen Dialect aufbrückt. Auch sie bedient sich gerne des bildlichen Ausdrucks, welcher unter dem Namen „Mapher“ bekannt ist. Finden wir dieses nun schon bei den Schriftstellern stark vertreten, so ist es im gewöhnlichen Leben bei der Bevölkerung in einem noch viel stärkeren Grade der Fall. Dazu tritt der vielfache falsche Gebrauch der Casusse, wovon selbst die Schriftsteller nicht frei zu sprechen sind, und namentlich für das weibliche Geschlecht ist dieses hell vernehmbar, während das männliche und sächliche Geschlecht diese Unterschiede mehr zu verstecken weiß. Man muß sich indeß dadurch nicht irre machen lassen, denn die Ohren haben sich häufig selbst an solche falsche Sätze gewöhnt, daß wir im Rechte zu sein vermeinen, wo wir es in Wirklichkeit nicht sind. Das Nachfolgende wird uns nun die Dinge noch deutlicher vor die Augen stellen, und gehen wir darum zur Bildung des Verbs über.

§ 87. Bildung des Verbs.

Hier treten uns nun die drei Verhältnisse entgegen, welche wir bereits § 25—27 bei der Bildung der Wörter und Silben besprochen haben. Wir unterscheiden sie in drei Arten: 1. Primativa, welche nur als starke oder schwache Stammsilbe die Endung „en“ haben. 2. Derivativa dahingegen hängen an diese Stammsilbe eine andere volltönende Silbe hen, ken, ben, (ven), oder setzen noch eine Vorsilbe be, ver, ent, ter. 3. Compositen, welche aus zwei oder auch mehreren Stammsilben bestehen und in dieser Zusammenstellung ein Wort bilden, wie z. B. dörsch, aspräken, vörräken, blindlooven, hellseh, jwartkieken u. s. w.

Abgeleitet sind die Verben nun entweder a) von Substantiven, wie z. B.: fischen, von Fisch, löpen, von loop, lopen, ichippen, kippen, grajen, plögen zc. Oder b) von Adjectiven: stärken von stark, swäken, von swack, wärmen, von warm, wittjen, von witt u. dgl. Die Verben hängen einestheils von den Consonanten, anderntheils aber auch von den Vocalen ab. Manche Verben verlieren schon durch Umwandlung dieses Vocals ihre Bedeutung, was namentlich bei den Factiven (siehe

§ 83) der Fall ist, z. B.: luen lauten, lüen, läuten (die Glocke), fugen, fögen, fwömmen, fwemmen, finken, facken u. f. w.

§ 88. Vor- und Nachsilben.

Wie wir schon bei den Substantiven und Adjectiven gesehen haben, behauptet die plattdeutsche Sprache hierbei ihren eigenthümlichen Charakter. Namentlich gilt dieses von den Nachsilben, welche unsere Sprache oftmals ganz verschluckt, oder doch nur unbedeutend vernehmen läßt. (§ 19 und 20.) Nur wenn die Silben eine größere Bedeutung annehmen, erhalten sie auch in der Aussprache eine stärkere Betonung, was namentlich bei den „Diminutiven“ oder Verkleinerungswörtern am deutlichsten hervortritt, z. B. snien, snitzeln, tuten, tütchen, fteiten, fteitjen. Hier folgen nun die gebräuchlichsten Vor- und Nachsilben.

a) Nachsilben.

1. en, den, ken, horchen harken, snacken, wecken.
2. eln, smeicheln, heicheln, lächeln, spötteln, klöppeln.
3. ern, klappern, stäkern, rökern, watern, ackern.
4. schen (schen), jien, herrschen, jorschen, rütjen, fittjen, rittjen, knippjen, wippchen.
5. ten (ken), fwarten, harten, pätten, wetten, horken u. f. w.
6. igen, ängstigen, kräftigen, bevordeeligen, benachdeeligen.
7. iren (ist mehr bei Fremdwörtern), nur gebräuchlich: eeren, studeeren, huseeren, boofstabeeren, schatteeren, handteeren.

b) Vorsilben.

1. ge. Der Gebrauch dieser Silbe ist hauptsächlich vom Neuhochdeutschen populär geworden. Die plattdeutsche Sprache gebraucht sie jetzt auch noch nicht, wo sie dort gesetzt wird. Dieses Verhältniß trifft namentlich das Particip. Es ist nun diese Regel, daß wenn der Infinitiv bereits diese Vorsilbe besitzt, so erhält sie auch das Particip, wo nicht, so ist auch das Particip ohne diese Silbe zu setzen, z. B.:

Infinitiv: maken	Particip: mak	Hochdeutsch: gemacht.
„ laten	„ lakt	„ gekocht.
„ fleegen	„ flagen	„ geflogen &c.

Wenn sie aber beim Infinitiv schon ist, so bleibt sie auch beim Particip, z. B.: gefallen, gedenken. Es herrscht auf diesem Gebiete eine unbestimmte Usance, da Viele diese Vorsilbe oftmals schon mitsetzen, wo sie von Anderen dahingegen noch nicht gebraucht wird.

2. be. Ist fast stets schon dem Infinitiv mit eigen, also auch beim Particip, z. B.: bestahn, bestahne, begahn, begahne, beholen, bekamen.

3. ver. Ebenfalls, so z. B.: vergahne, verstahne, verfehne, verlopen, verköpen, verhalten.

4. „er“ ist mehr dem Hochdeutschen als dem Plattdeutschen eigen, z. B.: erworben, erholen, erstahne, erkennt u. dgl.

5. ent. Ebenso: entlahne, entstanden, entgahne, entgangen, entholen, entträden, entbinnen, entdecken.

6. ter. Zerbräken, zerbrechen, zerstreih oder zerstreit, zerstreut, terräten, zerrissen, terdeelen, zertheilen, tersullen.

7. miß. Ebenso: mißglückt, mißfallen, mißbilligt, mißtrootet, mißtrauet, mißbüet mißbeudet u. s. w.

c) Die Compositen.

Die dritte Classe von Verben bilden nun die Compositen, welche darum so genannt werden, weil sie aus mehreren Wörtern zusammengesetzt werden. Wir unterscheiden darin „echte“ und unechte. Die unechten beschränken sich auf die Vorsilben ter und miß, welche eigentlich gar nicht zu den Compositen gerechnet zu werden brauchen. Die eigentlichen Compositen sind daran zu erkennen, daß sich ihre Composition auch auflösen läßt und daß sie auch in diesem aufgelösten Verhältnisse verständlich bleiben z. B.: Willst Du mitgahn? Ja ic gh mit. Hast Du mitbistahne? Ja, ic stünd Di bi. Ic will it afhalen. Ic hale it af. Ic weer dar dörrerien. Ic reije dar dörr.

Diese Zusammenstellung kann nun sein:

1. Ein Substantiv mit seinem Grundverbe: standhollen, landmäten, radistahn, wäerluchten, handhaben, hanteeren.

2. Ein Adjectiv: grotprahlen, dickebohn, wießmaken, blaufarben, hellsehn.

3. Eine Präposition, oder eine Partikel: vorstellen, nahstellen, afhalen, mitmaken, dörblädern, hinnergahn, achtergahn, äbertrecken, uthdenken.

Anmerkung: Auch in diesem Falle behält das Gültigkeit was in § 88 über die Vorsilben gesagt ist. Die hochdeutsche Sprache schiebt bei den meisten Compositen diese Vorsilbe zwischen Präposition und Verb und bildet so das Particip. Dieses unterbleibt aber bei der plattdeutschen Sprache. Also: Ich habe dieser Sache lange vorgestanden — platt: Ic hebb der Sake lange vorstahne, vorgestellt, vorstellt So was hatte ich mir nicht vorgestellt. So wat harr'! mi nich vorstellt. Ich habe mir was Gutes vorgenommen. Ic hebbe mi wat Gooes vornahmen. Da aber die hochdeutsche Sprache selbst heute noch Wörter besitzt wo sie ebenfalls diese Silbe nicht mit einschleibt, so ersieht man deutlich, daß es sich hier nur um einen Fortschritt auf unierem Sprachgebiete handelt, z. B. umgehen — Ich bin es umgangen, unterstehen — er hat es sich unterstanden.

§ 89. Conjugation des Verbs.

Nach diesen Erklärungen kommen wir nun auf die Flexion des Verbs. Machen wir nun bei dem Substantive schon sehr starke Abweichungen, so ist dieses beim Verbe in einem noch stärkeren Grade der Fall, da es als Prädikat des Satzes seine wesentliche Bestimmung auf das ganze Satzverhältniß auszuüben vermag und das Subject einerseits von ihm, andererseits dieses aber von dem Subjecte abhängig ist. Seine verschiedenen Verhältnisse sind aber folgende: 1. Der Infinitiv als Nennform. 2. Das Particip als Redeform. Der Infinitiv bezeichnet nur den Namen wie auch die Stammform: das Particip dahingegen besitzt

die redende Kraft. Diese Redeform kann nun eintreten a) activ, handelnd und b) passiv, leidend (siehe § 81). Ferner tritt sie auf im 1. Numerus, Einzahl oder Mehrzahl (Singular, Plural); 2. im Tempus, oder Zeitverhältniß; 3. im Modus oder Art und Weise.

§ 90.

1. Der Numerus des Verbs.

Dieser ist eigentlich Eigenthum des Substantives; da das Verb aber in Dependenz zum Substantive steht, so nimmt auch dieses die Flexion mit an.

Schon hierin tritt gleich eine Eigenthümlichkeit auf, welche beachtenswerth ist und zwar im plattdeutschen Präsens, welche zwar nicht in allen Gegenden im Gebrauch ist und namentlich in Ostfriesland nicht gebraucht wird, sonst aber als der plattdeutschen Sprache eigen gerechnet werden kann. Das Präsens hat nämlich eine andere Pluralform, wie sonst im Imperfect üblich ist und auch richtig wäre. So sagen wir z. B.

	Plural.	
1. Person ic hörre	wi hör't	
2. „ du hörst	ji hör't	
3. „ he hört	se hör't	

Das Imperfect klingt aber volltönend.

1. Person ic hörde	wi hörden
2. „ du hördest	ji hörden
3. „ he hörde	se hörden

In einigen anderen Gegenden sagt man indeß richtig (wi hören, ji hören, se hören), doch gilt die erste Form als die gebräuchlichste.

Der Plural wird apostrophirt, auch wohl ohne Apostroph geschrieben; das e aber im calembergischen Dialekt mit ausgesprochen, also: wi höret, ji höret, sei höret.

Anmerkung. Das Verb impersonalia hat keinen Numerus sondern nur den Modus. Es tritt nur im Singular auf. z. B. it reg'nt, it sneet, it reg'nde, it sneede, it fräst — fröt.

§ 91.

2. Das Tempus des Verbs.

Dieses sagt nun, wenn oder wann etwas geschieht, geschehen ist oder noch geschehen soll. Also Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Die Gegenwart bezeichnen wir mit dem Worte „Präsens“. Die Vergangenheit mit dem Worte „Präteritas“. Die Zukunft mit dem Worte „Futurum“. Diese drei Formen stellen also die Situation dar, worin sich das Verb befindet und es nimmt demnach seine Flexion an und umfaßt eigentlich neun tempora. Die deutsche Sprache tritt aber auf diesem Gebiete nur sehr einfach auf und hat nur sechs tempora, indem es seine Aroiste keine besondere Form giebt, wie es in den meisten anderen Sprachen geschieht, sondern diese durch das Präteritas mit ausdrückt. Auch die plattdeutsche Sprache schließt sich diesem Gebrauche an

und demnach haben wir uns folgende Formen zu merken: 1. das Präsens als währende Gegenwart; 2. das Perfect als vollendete Gegenwart; 3. das Imperfect als währende Vergangenheit; 4. das Plusquamperfect als vollendete Vergangenheit. 5. Das Futurum als währende Zukunft; 6. das Futurum exactum als vollendete Zukunft.

§ 92.

3. Der Modus des Verbs.

Dieser drückt aus, unter welchen Verhältnissen etwas geschieht und zwar: 1. in der Rede- oder Nennform (Indicativ); 2. in der gedachten Möglichkeit, oder Witsform (Conjunctiv); 3. in der Heiße- oder Befehlsform (Imperativ). Außerdem haben wir die Infinitive, als unvollendete und die Participien, als vollendete Thätigkeiten im Modus zu beachten. Infinitive besitzen wir 4, zwei für die Gegenwart und zwei für das Präteritum, z. B. hören, hört weeren, hört heben, hört wohnen. Die Participien haben wir mit ihren Abweichungen vom Hochdeutschen bereits § 87 b und c besprochen, wie das Particip nämlich vom Infinitiv abhängig ist, ob die Vorsilbe, ge gesetzt oder nicht gesetzt werden muß.

§ 93. Die vier Participialverben.

Ehe wir nun zur eigentlichen Flexion übergehen, welche wir mit dem Worte Conjugation bezeichnen, will ich noch auf vier Verben aufmerksam machen, welche mit ihren Compositen ein Particip auf „e“ haben, daß also noch nach altem Muster vocalisch auslautet. Es sind dies die vier Verben gahn, stahn, sehn, dohn. Also:

1. ich hebbe gahue, stahue, sehue, dahue. Wi, ji, se.
2. du heft gahue, stahue, sehue, dahue, hebft stahue.
3. he hett gahne, stahne, sehne, dahne, gahne etc. etc.

Und so auch die Compositen: ich bin mitgahue, uthdahue. Diese bilden also eine besondere Classe, welches wohl die Mittelclasse genannt werden kann. Außerdem besitzen wir eine weiche und eine harte Conjugation. Die harte Conjugation haben alle regelmäßigen Verben, deren Particip auf et, t auslautet. Die weiche Conjugation haben alle unregelmäßigen Verben, deren Particip auf „en“, „n“ auslautet. Diese Verben zerfallen nun in sechs Classen, wovon hier eine kleine Tabelle mit den gebräuchlichsten folgen soll.

1. Classe: Imperfect und Particip haben gleichlautende Vocale.
2. Classe: Präsens und Imperfect haben gleichlautende Vocale.
3. Classe: Präsens und Particip haben gleichlautende Vocale.
4. Classe: Alle drei Tempora wandeln ihren Vocal ab.
5. Classe: Der Imperativ, welcher sonst mit dem Präsens gleichlautend ist, weicht von diesem ab.
6. Classe: Die regelmäßigen Verben; Präsens Imperfect, Particip sind gleichlautend.

Diese sechs Classen umfassen alle Verben, wozu denn noch die Participialverben kommen.

§ 94.

1. Klasse. Unregelmäßige Verben.

Imperfect, Particip sind gleichlautend.

Präsens.	Imperfect.	Particip	Imperativ.	Infinitiv.
Ich falle	fuлл	fallen	fall! fallt!	fallen
fange	fung (füng)	fungen	fange! fangt!	fangen
hange	hung (hüng*)	hungen	hange! hangt!	hängen
starbe	sturf (stürf)	sturben	starf! starft!	starben (sterben)
wasse	wuфs (wüфs)	wuffen	wasse! wafst!	wafften (wachsen)
gelle	gult	gullen	gelle! gellt!	gellen (gelten)
helfe	hulp (hülp)	hulpen	helfe! helft!	helfen (helfen)
schelle	schult (schült)	schullen	schelle! schellt!	schellen (schelten)
schmelte	smult, (smült)	smulten	smelte! smelt!	smelten (schmelzen)
binne	bund (büнд)	bunnen	binne! binnt!	binnen (binden)
dringe	drung (drüנג)	drungen	dringe! dringt!	dringen
finne	fund (füнд)	funnen	find! fint!	finnen (finden)
klinge	klung (klüנג)	klungen	klinge! kling!	klingen
geling	gelung etc.	gelungen	geling! geling!	gelingen
ringe	rung etc.	rungen	ringe! ring!	ringen
flinge	flung** (flüנג)	flungen	flinge! flingt!	flingen (schlingen)
springe	prung etc.	prungen	spring! spring!	in ringen
swinne	swund etc.	swunnen	swind! swint!	swinnen (schwinden)
verwinne				
swinge	swung etc.	swungen	swing! swing!	swingen (schwingen)
singe	fung (füng)	sungen	singe! singt!	singen
sinke	sunf (sünt)	sunken	sinke! sink!	sinken
stinke	stunf (stünt)	stunken	stinke! stinkt!	stinken
drinke	drunf (drünt)	drunken	drinke! drink!	drinken (trinken)
dringe	drung	drungen	dringe! dringt!	dringen
winne	wund (wüнд)	wunnen	winne! wind!	winnen (winden)
gerinnen				
twinge	twung (twüנג)	twungen	twing! twingt!	twingen (zwingen)
beginne	begund	begunnen	beginnt beginnt	beginnen
finne	fund (füнд)	funnen	finne! fint!	finnen
spinne	spund (spüнд)	spunnen	spind! spint!	spinnen
bespinne				
swille	swuld (schwüлд)	swullen	swill! swilt!	swillen (schwillen)
dinge	dung	dungen	dinge! ding!	dingen

§ 95.

2. Klasse. Präsens und Imperfect sind gleichlautend.

Zu dieser Klasse gehören nur solche Verben, welche nur in ihrer Vocaländerung, oder in ihrem Participle von den regelmäßigen Verben abweichen (siehe Klasse 6) einige lassen beide Participien weich und hart gebrauchen.

basse, baфte, boffen, basse! baфt! baffen | melke, melkte, (mull) mulken, melke!
 (bersten), melkt! melken (milchen),
 wiefe, wiefte (weef), wälen, wief! wief! | heete, heedte, heeten, heet! heedt! heeten
 wiefen (weichen), (heiffen).

*) Seit dem 13ten Jahrhundert ist hier der Umlaut eingetreten.

**) Der bremische Dialect ist bis heute noch häufig ohne diesen Umlaut.

§ 96. 3. Klasse.

Präsens, Particip sind gleichlautend.

sla, slög, slagen, sla! slat! slan, schlagen,
laate (late), leet, laaten (laten), laat!
laadt! laaten (lassen),
blase, blös, blasen, blas! blast! blasen,
blasen,
grabe, gräf, graben, graf! graft! (graben),
hole, hölt, holen, holt! hoelt! (holen),

hole, hölt, holen, holt! hoelt!
behole, behölt, beholen, beholt! behoelt!
(behalten) bolen, beholen.
lope, löp, lopen, lop! lopt! lopen (laufen),
rope, röp, ropen, rop! ropt! ropen
(rufen).

§ 97. 4. Klasse.

Präsens, Imperfect, Particip wandeln sich alle drei ab.

verdarbe, verduf, verdorben, verdarf,
(verderben), verdarft! verderben,
warbe, wurf, worden, warf! warft!
warben (werden),
weere, wurd, worren, weer! weerdt!
weeren, (werden),
verleete, verlor, verlarren, verleet! verleert!
verleeren (verlieren),
schäre | schor, scharen, schär! schär't,
scheere | (scheeren),
fleege, flog, flagen, fleg! flegt! flegen
(liegen),
scheete, schoot, schaten, scheet! scheidt!
scherten, (schneiden),
freere, fror, fraren, freer! freert! freern,
früß (frieren),
geneete, genöt, genaten, geneet! (genießen)
geneedt! genütt!
ligge, leeg, lägen, liggel ligg't! liggen
(liegen),
biete, beet, bäten, biet! biedt! bieten
(beißen),
riete, reet, räten, riet! riedt! rieten
(reißen),
rie, reet, räen, rie! riet! rien (reiten),
riebe, reef, räben, rief! rieht! rieben
(reiben),
bliebe, bleef, bläben, blief! blieft! blieben
(bleiben),
smiete, smeet, smäten, smiet, (schmeißen),
smiedt! smieten.
fliete, fteef, fläfen, fliet! fliect! flifen
(schleichen),
flicpe, fleep, fläpen, flicp! flicpt! fliepen
(schleifen).
glie, gleed, gläen, glicd! glic! glien
(gleiten.)
lie, leed, läen, lied! liet! lien (leiden).

fnie, sneet, snäen, snied! sniet! snien
(schneiden),
ftriebe, ftreef, fträfen, ftrief! ftriefen
(streichen), ftriect!
ftrie, ftreed, fträen, ftrieb! ftriet! ftrien
(streiten),

Imperſönlich:

geſchüht, geſchöb, geſchē'n, geſchüh! ge-
geſchüht,

wovon ein altes:

geſchēn (geſchehen),
ſchüh, ſchab, ſchēn, ſchüh! ſchöht! ſchēn,
(geſchehen),
griepe, greep, gräpen, griep! griept!
(greifen),
kniepen, kneep, knäpen, kniep! kniept!
kniepen (kniefen),
ſchriebe, ſchreef, ſchräben, ſchrief! ſchrieft!
ſchrieben (ſchreiben),
ſchrie, ſchreed, ſchräen, ſchried! ſchriet!
ſchrien (schreiten),
ſwiege, ſweeg, ſwägen, ſwieg! ſwiegt!
ſwiegen (ſchweigen),
ſitte, ſet, ſäten, ſit! ſidt! ſitten (ſigen),
rüte, röt, raten, rüt! rükt! rüken,
(richten),
ſchube, ſchöf, ſchaben, ſchuſ! ſchuſt! ſchuben
(ſchieben),
ſtube, ſtöf, ſtuben, ſtuſ! ſtuſt! ſtuben,
(ſtieben),
ſnube, ſnöf, ſnaben, ſnuſ! ſnuſt! ſnuben,
(ſchnauben),
ſlute, ſlöt, ſlaten, ſlut! ſlut! ſluten
(ſchließen),
ſlute, ſlät, ſlaten, ſlut! ſlutt! ſluten
(ſchlucken).

§ 98. 5. Classe.

Der Imperativ, welcher sonst mit dem Präsens gleichlautend ist, weicht von diesem ab.

bräße, broof } braken, brick! bräkt!
 (1) bröl } (brechen),
 spräße, sproof } spraten, sprick! spräkt!
 (4) spröl } (sprechen),
 stehle, stohl } stahlen, stüll! stält!
 (4) stöhl } (stehlen),
 dräge, drög, dragen, drick! drägt!
 (tragen),
 wäge, woog } wagen, wich! wägt!
 (4) wög } (wiegen),

leege, lög, lagen, lück! leegt! (lügen),
 (4)
 träe, treed, träen, tritt! trät! (treten)
 (3)
 smelte, smult, smulten, smilt! smelt!
 (1) (schmelzen),
 nehme, namm } nahmen, nimm! nehmt!
 (4) nöhm } (nehmen),
 freere, fror } fraren, früß! freert! (frieren),
 (4) frör }
 fleete, flöt, flaten, flütt! fleet! (fließen).

§ 99. Die regelmäßigen Verben.

Diese bilden ein hartes Particip ohne ihren Vocal abzuwandeln; außerdem weichen sie im Imperfect von den vorigen Verben ab und haben die Tenuis nach scharfen Gaumen-, Lippen- oder Zahnlauten, die Media aber nach weichen. (Siehe § 11—14.)

(a)

ahne, ahnde, ahnt, ahne! ahnt! (ahnden),
 adere, aderde, adert, ader! adert, (adern),
 ante, antie, ant, ante! ant! (ächzen),
 (antem),
 angeln, angelde, angelt, angle! angelt! angeln.
 aase, aaste, aast, aase! aast! aasen (aßen),

dröge, drögge, drögt, dröck! drögt! drögen,
 (trodnen),
 dreie, dreide, dreit, dreie! dreiet! dreihen,
 (drehen),
 dämpe, dämpte, dämpft, dämp! dämpft,
 dämpfen, (dämpfen),
 deele, deelde, deelt, deel! deelt! deelen,
 (theilen),

(e)

böge, bögde, bögt, böge! bögt! bögen,
 (biegen),
 bedenke, bedachte, bedacht, beden! bedenkt!
 bedenken, (bedenken),

eekel, eekelde, eekelt, eekel! eekelt! eekeln,
 (ekeln),
 enne, ende, ennt, enn! ennt! ennen,
 (enden),
 } eene, eende, eent, eene! eent!
 } eenige, eenichte, eenicht, eenige! eenigt!
 eenen, eenigen, (einigen),
 ite, ilte, ilt, if! ilt! iten, (eichen),
 föhre, föhrde, föhrt, föhr! föhrt! föhren,
 (führen),
 have, havte, havt, hav! havt! haben,
 (hoffen),
 hocde, hocde, hocdt, hoc! hocdt! hocden,
 höre, hörde, hört, hör! hört! hören,

(b)

deene, deende, deent, deene! deent! deenen,
 (dienen),
 föhle, föhlde, föhlt, föhle! föhlt! föhlen,
 (fühlen),
 fäle } fälde, fält, fäle! fält! fälen, (fehlen),
 fehle } fehle, — — — — —
 brüste, brüste, brüst, brüst! brüst!
 dinge, dingde, dingt, ding! dingt! (dingen),
 auch dinge, dung, dungen zc. (nach l),
 bünge, büngde, büngt, büng! büngt!
 (büngen),
 dünte, dünte, dünt } dünt! dünt!
 dücht, düchte, dücht } dücht! dücht!
 bäse, bäste, bäst, bäse! bäst! bäsen,
 (schläfern),
 buffel, buffelde, buffelt, buffel! buffelt!
 buffeln, (Maphern),

(g)

gramme, grammde, grammt, gramm!
 (heuen), gramm! grammnen,
 (b)
 garbe, garste, garst, garf! garft! garben,
 (gerben),
 girre, girrde, girrt, girt! girrt! girren,
 (girren),

^v
glöbe, glöbte, glöft, glöf! glöft! glöben,
(glauben),

(i)

ile, ilde, ilt, il! ilt! ilen, (eisen),
imme, imnde, immt, imme! immt!
(immen),
ife, ifte, ift, ife! ift! ifen, (eisen),

(f)

föpe, föpte, föft, föp! föpt! föpen,
(laufen),
lehre, lehrde, lehrt, lehr! lehrt! (lehren),
frage, fragte, fragt, frag! fragt! (fragen),
föhle, föhnde, föhlt, föh! föh! föhlen,
^v
farbe, farfte, farft, farf! farft! farben,
(ferben),

(l)

lanne, lannde, lannt, lann! lannt! lannen,
(landen),
lange, langde, langt, lang! langt!
(langen),
lehne, lehnde, lehnt, lehn! lehnt! lehnen,
(lehnen),
lehme, lehnde, lehmt, lehm! lehmt!
(lehmen, lehmnen),
lienje | lienjede, lienjet, lienje! lienjet!
lieme | liemde, liemt, lieme!
(leimen), liemt! liemen,
lumppe, lumppte, lumppt, lumppe! lumppt!
(lumpen),
lüchte, lüchtete, lücht, lücht! lücht't!
(lüchten, leuchten),
lichte, lichtete, licht, licht! licht't! lichten,
(leichten),

(m)

mafe, mafte, makt, mat! makt! mafen),
male, malde, malt, mal! malt! (malen),
mäfel, mäfelde, mäfelt, mäfle! mäfelt!
(mäfeln),
meife, meifde, meift, meife! meift!
(mähen),
marfe, marfte, marft, marf! marft!
(marfen, merken),
mifche, mifchde, mifcht, mifch! mifcht!
(mifchen, mifchen),
menge, mengde, mengt, meng! mengt!
(mengen),
mofe, mofte, moft, moof! mooft!
moofe, moofte, mooft, (moofen),

munkel, munkelde, munkelt, munkel!
munkelt! (munkeln),

(n)

nahe, nahde, naht, nah! nah! nahen,
nähere, nährede, nährt, nahr! nährt!
nähen,
natte, nattebe, natt', natt! natt'! natten,
(näffen),
neife, neifde, neift, neih! neift! neihen,
(nähen),
neege, neegde, neecht, neech! neecht! neegen,
(neigen),
nicke, nicke, nicht, nid! nicht! niden,
(nicken),
nuffel, nuffelde, nuffelt, nuffel! nuffelt!
(Naphern), (nuffeln),

(o)

ögel, ögelde, ögelt, ögel! ögelt! ögeln,
(äugeln),
öle, ölde, ölt, öl! ölt! ölen, (ölen),
orne, ornde, ornt, orn! ornt! ornen,
(ordnen),
opper | opperde, oppert, opper! oppert!
opfer | opferde, opfert, — —
(oppern, opfern),
ofuleer, ofuleerde zc.

(p)

pähle, pählde, pählt, pähl! pählt! pählen,
(pählen),
pachte, pachtete, pacht, pacht! pacht't!
(pachten),
plage, plagde, plagt, plag! plagt!
(plagen), —
pläge, plägde, plägt, pläg! plägt! plägen,
(plägen),
plöge, plögde, plögt, plög! plögt! plögen,
(plügen),
prähle, prählde, prählt, prähl! prählt!
(prählen),
plafter', plafterde, plaftert zc., (pflaftern),

(q)

quäle, quälde, quält, quäl! quält!
(quälen),
quide, quidte, quidt, quid! quidt!
(quiden),
quacke | quackte, quackt, quacke! quackt!
quappe | (quacken),
quille, quillde, quillt, quill! quillt! (quillen),

(r)

rahe, rahde, rahf, rahe! rahet! rahen,
(rathen),

raae, raate, raat, raa! raa't! raacen,
(röthen),
räte, räte, räti, rät! rät! räten,
(rechnen),
röge, röge, rögt, rög! rögt! rögen,
(rühren),
rölere, rölerde, rölert, rölere! rölert!
röfern, (räuchern),
rulle, rulle, rullt, rull! rullt! rullen
(rollen),

(f)

fabel, fabelde, fabelt, fabel! fabelt! fabeln,
(satteln),
fäle, fäde, fält, fäl! fält! fälen, (auf-
säumen),
(v)
fäbe, fäfte, fäft, fäf! fäft! fäben, (sieben),
faile, failde, failt, fail! failt! failen,
(segeln),
fenke, fenkte, fenkt, fenk! fenkt! fenken,
facte, facte, factt, fact! factt! facten,
(sinken),
fenge, fengde, fengt, feng! fengt! (jengen,
füle | fütte, füt, füt! füt! füten,
fytel | (fischen),
fette fett'de, fett, fett! fett! fetten, (setzen),

(t)

tage, tagde, tagt, tag! tagt! tagen, (weg-
ziehen),
(v)
töbe, töfte, töft, töf! töft! töben, (warten,
tühre, tührde, tührt, tühr! tührt! tühren,
(verwideln),
tafel, tabelle, tafelt, tafelt! tafelt! tafeln, —
teegele, teegelde, teegelt, teegel! teegelt!
teegeln, (ziegeln),

timmer, timmerde, timmert, timmer!
timmert! (zimmern),
telle, tellde, tellt, tell! tellt! tellen, (zählen),

(u)

uhle, uhle, uhlte, uhl! uhl! uhlen, (rein-
fegen),
uge (u3e), u3te, u3t, u3! u3t! ugen,
ünnerde, ünnerde, ünner, ünner! ünner!
ünneru, (bezwingen),

(wer, w)

wahre, wahrde, wahr, wahr! wahr!
wahren,
wage, wage, wagt, wage! wagt! wagen, —
wahn, wahnde, wahn, wahn! wahn!
wahn, (wohnen),
wähle, wählde, wählt, wähl! wählt!
wählen, (wählen),
warke, warke, warft, warke! warft!
warfen, (weben),
weege, weege, weegt, weege! weegt!
weegen, (wiegen),
wörpe, wörpte, wörpt, wörp! wörpt!
wörpen, (Storn stäuben),

(3)

nur wenige Wörter aus dem Hochdeutschen
zirpe, zirpte, zirpt, zirp! zirpt! zirpen,
züpfe, züpfede, züpfet, züpf! züpfet!
züpfen,
zage, zage, zagt, zage! zagt! zagen,
ziere, zierde, ziert, zier! ziert! zieren,
zögere, zögere, zögert, zögern,
zähre, zähre, zehre zc. } wo 3 durch 1
theer, täre, tärde zc. } ersetzt wird.
zude, tüde, tüchte zc.

§ 100. Die Participialverben.

Siehe § 93, S. 63 (6. Classe).

stah, stünd (stund), stahne, stah! stah!
bestahn, verstahn, stahn, (stehen),
vorstahn, nahstahn zc.,
gah, güng (gung), gahne, gah! gah!
begah, vergah, entgah, gahu, (gehen),
hinnergah, abergah zc.,
do, dä, dane, do! do't! don, (thun),
bedo, verdo, uthdon, indon zc.,

seh, sech (sach), sehne süh! seht! sehn
(sehen),
besehn, versehn, vorsehn, nahsehn, inseh
uthsehn, ansehn, dorsehn, nähersehn,
(wofür auch licken gebraucht werden
kann: fiele, keel, fakeln).

§ 101.

Vorbemerkungen zur Conjugation des Verbs.

Wir haben nun in der vorausgehenden Tabelle den wesentlichen Charakter des plattdeutschen Verbes kennen gelernt und kommen jetzt zu der eigentlichen Flexion, wie sie sich im Numerus, Tempus und Modus

bewegt. Wie schon § 89—93 bemerkt ist, haben wir hierbei zu betrachten: 1. Den Infinitiv, als die Nennform, welche auch zugleich den Stamm des Verbs enthält, indem nur ein en, n von dem Worte getrichen zu werden braucht. 2. Das Particiv, als die eigentliche Nebenform, welche sowohl in der Wirklichkeit (Indicativ), als auch in der gedachten Möglichkeit (Conjunctiv) auftreten kann.

Was nun die Form unserer Conjugation anbelangt, so herrscht hierin Geistesgemeinschaft mit der hochdeutschen Sprache, nur daß in manchen Punkten die plattdeutsche Sprache einfacher auftritt, weil sie in ihrer Fortbildung etwas vor jener zurückgeblieben ist, indem jene seit der Reformation auch unsere Schrift- und Kanzleisprache wurde. Die hochdeutsche Sprache, welche allerdings aus der Zusammenmischung des Plattdeutschen mit dem Hochdeutschen in ihrer jetzigen Gestalt entstanden ist, hat darum darin mehr Kraft erhalten, ihre Form expressiver darzustellen, was in den Casussen sowohl, als auch im Conjunctiv deutlich zu spüren ist. Und so verhält es sich auch mit der Transitivität und Intransitivität, mit den Reflexivverben, weil eben bei uns der Terminativ seine unklarere Färbung beibehalten hat, wogegen sich jene bereits zu den reinen Formen emporgeschwungen hat. Wir wollen daher zuerst die Hülfsverben betrachten, weil sie uns als Copula im Satze dienen müssen (§ 85).

§ 102. Conjugation des Hülfsverbs
haben, „hebben“.

<p>Infinitiv. hebben, to hebben.</p> <p>Infinitiv Perfect. hatt hebben, hatt to hebben.</p>	<p>Particip Präsens. hebbend.</p> <p>Particip Perfect. hatt.</p>
Präsens.	
<p>Indicativ.</p> <p>1. ik hebbe, ich habe hebbe ik? habe ich? 2. du heft, du hast heft du? heste?*. 3. he hett, er hatt hett he? hette?</p> <p>Plural § 88.</p> <p>1. wi hebb't, wir haben hebb't wi? 2. ji hebb't, ihr habt hebb't ji? 3. se hebbt, sie haben hebbt se?</p>	<p>Conjunctiv.</p> <p>1. ik here, ich hätte here ik? hätte ich? 2. du hereft, du hättest hereft du? hättest du? 3. he here, er hätte here he? hätte er?</p> <p>Plural.</p> <p>1. wi heren, wir hätten heren wi? hätten wir 2. ji heren. ihr hättet, heren ji? hättet ihr? 3. se heren, sie hätten, heren se? hätten sie?</p>
Imperfect.	
<p>1. ik harr, ich hatte harr ik? hatte ich? 2. du harrst, du hattest harrst du? harrte? 4. he harr, er hatte harr he? harte?</p>	<p>1. ik harre, ich hätte harre ik? 2. du harrest, du hättest harrest du? 3. he harre, du hättest harre he?</p>

* Für die dritte und vierte Person Singular gebraucht man für den Frage-
satz nur ein einfaches „e“ für die Pronomen du, he an den Endconsonanten zu fügen,
welches diese vertritt (siehe auch § 51 Anmerkung).

Plural.

- 1. wi harren, wir hatten harren wi?
- 2. ji harren, ihr hattet harren ji?
- 3. se harren, sie hatten harren se?

Plural.

- 1. wi harren wir hätten harren wi?
- 2. ji harren ihr hättet harren ji?
- 3. se harren sie hätten harren se?

Perfect.

- 1. id hebbe hatt, hebbe id hatt?
 - 2. du heft hatt, heft du hatt?
 - 3. he hett hatt, hett he hatt?
- (ich habe gehabt, habe ich gehabt? &c.)

- 1. id here hatt here id hatt?
 - 2. du hereft hatt hereft du hatt?
 - 3. he here hatt here he hatt?
- ich hätte gehabt, hätte ich gehabt? &c.)

Plural.

- 1. wi hebb't hatt, hebb't wi hatt?
 - 2. ji hebb't hatt, hebb't ji hatt?
 - 3. se hebb't hatt, hebb't se hatt?
- (wir haben gehabt, haben wir gehabt? &c.)

Plural.

- 1. wi heren hatt heren wi hatt?
 - 2. ji heren hatt heren ji hatt?
 - 3. se heren hatt heren se hatt?
- (wir hätten gehabt, hätten wir gehabt? &c.)

Plusquamperfect.

- 1. id harr hatt harr id hatt?
 - 2. du harft hatt harft du hatt? harfte?
 - 3. he harr hatt harr he hatt? harre
- (ich hätte gehabt.) [hatt?

- 1. id harre hatt harre id hatt?
 - 2. du harrest hatt harrest du hatt?
 - 3. he harre hatt harre he hatt?
- (Ich hätte gehabt.)

Plural.

- 1. wi harren hatt harr'n wi hatt?
 - 2. ji harr'n hatt harr'n ji hatt?
 - 3. se harr'n hatt harr'n se hatt?
- (wir hatten gehabt.)

Plural.

- 1. wi harren hatt harren wi hatt?
 - 2. ji harren hatt harren ji hatt?
 - 3. se harren hatt harren se hatt?
- wir hätten gehabt.

Futurum.

- 1. id weer hebben weer id hebben?
 - 2. du warft hebben warfte hebben?
 - 3. he ward hebben Ward he hebben?
- (Ich werde haben.)

- 1. id weere hebben? weere id hebben?
 - 2. du warrest hebben werste hebben?
 - 3. he ward hebben ward he hebben?
- (ich würde haben.)

Plural.

- 1. wi weerd hebben weerd wi hebben?
 - 2. ji weerd hebben weerd ji hebben?
 - 3. se weerd hebben weerd se hebben?
- (wir werden haben.)

Plural.

- 1. wi weered hebben weerd wi hebben?
 - 2. ji weered hebben weerd ji hebben?
 - 3. se weerd hebben weerd se hebben?
- (wir würden haben.)

Futurum exactum.

- 1. id weer hatt hebben
 - 2. du warft hatt hebben
 - 3. he ward hatt hebben
- weer id hatt hebben?
warft du hatt hebben?
ward he hatt hebben?
(ich werde gehabt haben.)

- 1. id würre hatt hebben
 - 2. du würrest hatt hebben
 - 3. he würre hatt hebben
- würe id hatt hebben?
würste hatt hebben?
würde he (würre) hatt hebben?
(ich würde gehabt haben &c.)

Plural.

- 1. wi weer't hatt hebben
 - 2. ji weer't hatt hebben
 - 3. se weer't hatt hebben
- weer't wi hatt hebben?
weer't ji hatt hebben?
weer't se hatt hebben?
(wir werden gehabt haben.)

Plural.

- 1. wi würren hatt hebben
 - 2. ji würren hatt hebben
 - 3. se würren hatt hebben
- würren wi hatt hebben?
würren ji hatt hebben?
würren se hatt hebben?
(wir würden gehabt haben &c.)

Conditionalis.

fehlt für den Coniunctiv.)

Erstes.

- | | |
|---------------------|-------------------|
| 1. ic würd hebben | würd ic hebben? |
| 2. du würdft hebben | würdft du hebben? |
| 3. he würd hebben | würd he hebben? |

Plural.

- | | |
|---------------------|-------------------|
| 1. wi würden hebben | würden wi hebben? |
| 2. ji würden hebben | würden ji hebben? |
| 3. se würden hebben | würden se hebben? |

Zweites

- | |
|--------------------------|
| 1. ic würd hatt hebben |
| 2. du würdft hatt hebben |
| 3. he würd hatt hebben |

Plural.

- | |
|---------------------------|
| 1. wi würden hatt hebben |
| 2. ji würden hatt hebben |
| 3. se würden hatt hebben. |
- (wir würden gehabt haben.)

Imperativ.

- | | |
|-------------------------------|---------------------------------|
| hepp! hebbe! du schaft hebben | heppt! hebbt! ji schölt hebben! |
|-------------------------------|---------------------------------|

§ 103. Coniugation des Hülfverbs

sien — sein.

Infinitiv: sien, to sien.

Particip Präsens: wäsend, siend.

Inf. Perfect: wäsen sien (gewesen sein),
wäsen to sien.

Part. Perfect: wäsen (gewesen)

Präsens.

Indicativ.

- | | | |
|------------|---------|-----------------|
| 1. ic bün | ich bin | bün ic? |
| 2. du büft | du bist | büft du? büfte? |
| 3. he is | er ist | is he? is'e? |

Plural.

- | | | | |
|------------|----------|----------|-----------|
| 1. wi sünd | wir sind | sünd wi? | sind wir? |
| 2. ji sünd | ihr seid | sünd ji? | seid ihr? |
| 3. se sünd | sie sind | sünd se? | sind sie? |

Coniunctiv.

- | | | | |
|--------------|------------|-----------|-----------|
| 1. ic were | were ic? | ich wäre | wäre ich? |
| 2. du werest | werest du? | du wärest | wärestdu? |
| 3. he were | were he? | er wäre | wäre er? |

Plural.

- | | | | |
|-------------|-----------|-----------|-----------|
| 1. wi weren | weren wi? | wir wären | wären wir |
| 2. ji weren | weren ji? | ihr wäret | wäret ihr |
| 3. se weren | wern se? | sie wären | wären sie |

Imperfect.

- | | | |
|-----------------|-----------|-----------|
| 1. ic wör (was) | (ich war) | wör ic? |
| 2. du wörft | wörfte? | wörft du? |
| 3. he wör (was) | wöre? | wör he? |

Plural.

- | | |
|--------------|-----------|
| 1. wir wör'n | wör'n wi? |
| 2. jt wör'n | wör'n ji? |
| 3. se wör'n | wör'n se? |
- (wir waren zc.)

- | | | |
|-------------|-----------|---------|
| 1. ic wörre | wörre ic? | ich wär |
| 2. du wörft | wörft du? | wörfte? |
| 3. he wörre | wörre he? | wörre? |

Plural.

- | | |
|--------------|------------|
| 1. wi wörren | wörren wi? |
| 2. ji wörren | wörren ji? |
| 3. se wörren | wörren se? |
- (wir wären zc.)

Perfect.

- | | |
|-------------------|----------------|
| 1. ic bün wäsen*) | bün ic wäsen? |
| 2. du büft wäsen | büft du wäsen? |
| 3. he is wäsen? | is he wäsen? |
- (ich bin gewesen zc.)

Plural.

- | | |
|------------------|----------------|
| 1. wi sünd wäsen | sünd wi wäsen? |
| 2. jt sünd wäsen | sünd jt wäsen? |
| 3. se sünd wäsen | sünd se wäsen? |
- (wir sind gewesen zc.)

- | | |
|--------------------|------------------|
| 1. ic were wäsen | were ic wäsen? |
| 2. du werest wäsen | werest du wäsen? |
| 3. he were wäsen | were he wäsen? |
- (ich wär gewesen zc.)

Plural.

- | | |
|-------------------|-----------------|
| 1. wi weren wäsen | weren wi wäsen? |
| 2. ji weren wäsen | weren ji wäsen? |
| 3. se weren wäsen | weren se wäsen? |
- (wir wären gewesen zc.)

*) wäsen kann auch wesen geschrieben werden.

Plusquamperfect.

1. id wdr (was) wäsen wdr id wäsen?
2. du wdrst wäsen wdrst du wäsen?
3. he wdr wäsen wdr he wäsen?
(ich war gewesen zc.)

Plural.

1. wi wdr'n wäsen wdr'n wi wäsen?
2. ji wdr'n wäsen wdr'n ji wäsen?
3. se wdr'n wäsen wdr'n se wäsen?
(wir waren gewesen zc.)

1. id wöre wäsen wöre id wäsen?
2. du wörest wäsen wörest du wäsen?
3. he wöre wäsen wöre he wäsen?
(ich wäre gewesen zc.)

Plural.

1. wi wören wäsen wören wi wäsen?
2. ji wören wäsen wören ji wäsen?
3. se wören wäsen wören se wäsen?
(wir wären gewesen zc.)

Futurum.

1. id weer sien weer id sien?
2. du warft sien warft du sien?
3. he ward sien ward he sien?
(ich werde sein zc.)

Plural.

1. wi weerd sien weerd wi sien?
2. ji weerd sien weerd ji sien?
3. se weerd sien weerd se sien?
(wir werden sein zc.)

1. id würrē sien würrē id sien?
2. du würrēst sien würrēst du sien?
3. he würrē sien würrē he sien?
(ich würde sein zc.)

Plural.

1. Wi würrēn sien würrēn wi sien?
2. ji würrēn sien würrēn ji sien?
3. se würrēn sien würrēn se sien?
(wir würden sein zc.)

Futurum exactum.

1. id weer wäsen sien weer id wäsen
sien?
2. du warft wäsen sien warft du wäsen
sien?
3. he ward wäsen sien ward he wäsen
sien?
(wir werden gewesen sein zc.)

Plural.

1. wi weerd wäsen sien weerd wi wäsen
sien?
2. ji weerd wäsen sien weerd ji wäsen
sien?
3. se weerd wäsen sien weerd se wäsen
sien?
(wir werden gewesen sein zc.)

1. Id würd wäsen sien würd id wäsen
sien?
2. du würdſt wäsen sien würdſt du wäsen
sien?
3. he würd wäsen sien würd he wäsen
sien?
(ich würde gewesen sein zc.)

Plural.

1. wi würden wäsen sien würden wi wäsen
sien?
2. ji würden wäsen sien würden ji wäsen
sien?
3. se würden wäsen sien würden se wäsen
sien?
(wir würden gewesen sein zc.)

Conditionel.

Erstes.

1. id würd sien würd id sien?
2. du würdſt sien würdſt du sien?
3. he würd sien würd he sien?

1. wi würden sien würden wi sien?
2. ji würden sien würden ji sien?
3. se würden sien würden se sien?

Zweites.

Wie Futurum exactum oben.

Conjunctiv fehlt.

Imperativ:

ſi! du ſchaft ſien! ſied! ji ſchölt ſien.

§ 104. Conjugation des Hilfsverbs weeren (werden).*)

Infinitiv.

Präsens: weeren, to weeren.

Perfect: worren sien, worren to sien,
(geworden zu sein).

Particip.

Präsens: weerend ſiend (werdend).

Perfect: worren (geworden).

*) Dieses Hilfsverb dient im Deutschen zur Bildung des Futurums, 2. aber auch zur Bildung des Passivs oder der leidenden Form bei transitiven Verben. (Siehe § 81, S. 57.)

Präsens.

Indicativ.

- | | | | |
|--------------------|---------|----------|----------|
| 1. ik weere | } sehne | weer ik | } sehne? |
| 2. du warst | | warst du | |
| 3. he ward | | ward he | |
| ich werde gesehen: | | | |

Plural.

- | | | | |
|-----------------------|---------|----------|----------|
| 1. wie weerd | } sehne | weerd wi | } sehne? |
| 2. ji: weerd | | weerd ji | |
| 3. se weerd | | weerd se | |
| (wir werden gesehen): | | | |

Conjunctiv.

- | | | | |
|--------------------|---------|------------|----------|
| 1. ik würrē | } sehne | würrē ik | } sehne? |
| 2. du würrēst | | würrēst du | |
| 3. he würrē | | würrē he | |
| ich würrē gesehen: | | | |

Plural.

- | | | | |
|---------------------------|---------|-----------|----------|
| 1. wi würrēn | } sehne | würrēn wi | } sehne? |
| 2. ji würrēn | | würrēn ji | |
| 3. se würrēn | | würrēn se | |
| (wir zc. würrēn gesehen): | | | |

Imperfect.

- | | | | |
|--------------------|---------|------------|----------|
| 1. ik würrē | } sehne | würrē ik | } sehne? |
| 2. du würrēst | | würrēst du | |
| 3. he würrē | | würrē he | |
| ich würrē gesehen: | | | |

Plural.

- | | | | |
|-----------------------|---------|-----------|----------|
| 1. wi würrēn | } sehne | würrēn wi | } sehne? |
| 2. ji würrēn | | würrēn ji | |
| 3. se würrēn | | würrēn se | |
| (wir würrēn gesehen): | | | |

- | | | | |
|---------------|---------|------------|----------|
| 1. ik würrē | } sehne | würrē ik | } sehne? |
| 2. du würrēst | | würrēst du | |
| 3. he würrē | | würrē he | |

Plural.

- | | | | |
|--------------|---------|-----------|----------|
| 1. wi würrēn | } sehne | würrēn wi | } sehne? |
| 2. ji würrēn | | würrēn ji | |
| 3. se würrēn | | würrēn se | |

Perfect.

- | | | | |
|--------------------|---------|---------|----------|
| 1. ik bün | } sehne | bün ik | } sehne? |
| 2. du büst | | büst du | |
| 3. he is | | is he | |
| ich wurde gesehen: | | | |

Plural.

- | | | | |
|-----------------------|---------|---------|----------|
| 1. wi sünd | } sehne | sünd wi | } sehne? |
| 2. ji sind | | sünd ji | |
| 3. se sind | | sünd se | |
| (wir wurden gesehen): | | | |

- | | | | |
|--------------------|---------|------------|----------|
| 1. ik würrē | } sehne | würrē ik | } sehne? |
| 2. du würrēst | | würrēst du | |
| 3. he würrē | | würrē he | |
| ich würrē gesehen: | | | |

Plural.

- | | | | |
|--------------|---------|-----------|----------|
| 1. wi würrēn | } sehne | würrēn wi | } sehne? |
| 2. ji würrēn | | würrēn ji | |
| 3. se würrēn | | würrēn se | |

Plusquamperfect.

- | | | | |
|------------------|---------|----------|----------|
| 1. ik wör | } sehne | wör ik | } sehne? |
| 2. du wörst | | wörst du | |
| 3. he wör | | wör he | |
| ich wör gesehen: | | | |

Plural.

- | | | | |
|----------------------|---------|----------|----------|
| 1. wi wör'n | } sehne | wör'n wi | } sehne? |
| 2. ji wör'n | | wör'n ji | |
| 3. se wör'n | | wör'n se | |
| (wir wör'n gesehen): | | | |

- | | | | |
|--------------------|---------|------------|----------|
| 1. ik würrē | } sehne | würrē ik | } sehne? |
| 2. du würrēst | | würrēst du | |
| 3. he würrē | | würrē he | |
| ich würrē gesehen: | | | |

Plural.

- | | | | |
|--------------|---------|-----------|----------|
| 1. wi würrēn | } sehne | würrēn wi | } sehne? |
| 2. ji würrēn | | würrēn ji | |
| 3. se würrēn | | würrēn se | |

Futurum.

- | | | | |
|-------------------|---------|----------|----------|
| 1. ik weer | } sehne | weer ik | } sehne? |
| 2. du warst | | warst du | |
| 3. he ward | | ward he | |
| ich werde werden: | | | |

Plural.

- | | | | |
|----------------------|---------|----------|----------|
| 1. wi weerd | } sehne | weerd wi | } sehne? |
| 2. ji weerd | | weerd ji | |
| 3. se weerd | | weerd se | |
| (wir werden werden): | | | |

- | | | | |
|-------------------|---------|------------|----------|
| 1. ik würrē | } sehne | würrē ik | } sehne? |
| 2. du würrēst | | würrēst du | |
| 3. he würrē | | würrē he | |
| ich würrē werden: | | | |

Plural.

- | | | | |
|--------------|---------|-----------|----------|
| 1. wi würrēn | } sehne | würrēn wi | } sehne? |
| 2. ji würrēn | | würrēn ji | |
| 3. se würrēn | | würrēn se | |

Futurum exactum.

- | | | | |
|--------------|---------|-----------|----------|
| 1. ik weer | } sehne | weer ik | } sehne? |
| 2. du wardst | | wardst du | |
| 3. he ward | | ward he | |

- | | | | |
|---------------|---------|------------|----------|
| 1. ik würrē | } sehne | würrē ik | } sehne? |
| 2. du würrēst | | würrēst du | |
| 3. he würrē | | würrē he | |

Plural.				Plural.					
1. wi weerd	} sehne weerd wi	sehne	} sehne	1. wi würden	} sehne würden wi	sehne	} sehne		
2. ji weerd		worren weerd ji		worren		2. ji würden		worren würden ji	worren
3. se weerd		sien weerd se		sien?		3. se würden		sien würden se	sien?

Erstes und zweites Conditionel.

(Wie Futurum im Coniunctiv.)

Singular.				Plural.					
1. ic würd	} sehne würd ic	würd ic	} sehne	1. wi würden	} sehne würden wi	sehne	} sehne		
2. du würdst		weeren würdst du		weeren?		2. ji würden		weeren würden ji	weeren?
3. he würd		würd he				3. je würden		würden se	

Imperativ.

weer sehne! du schaft sehne weeren! weerd sehne! ji schölt sehne weeren!

§ 105. Mangelhafte Hülfswerben.

Diese drei Hülfswerben bilden nun die Copula von jedem Verbe und durch sie werden sie alle conjugirt. Es gesellen sich ihnen aber noch andere hinzu, welche zwar den Begriff nicht so vollständig erschöpfen wie diese, darum aber doch als Copula des Satzes verwandt werden können, wie auch bereits § 79 und § 85 angegeben ist. Es sind dieses die Hülfswerben:

muß, moß (möß), mößt, muß! mät!	druff, dröff, dröft, draiff! dräft! dröffen,
mäten, (müssen),	(dürfen),
will, woll, wollt, wullt! willt! wollen,	kann, könn, könnst, kann! (kannst), könnst!
(wollen),	können (können).
schall, schöll, schölt, schaft! schöllt! schöllen,	
(sollen),	

Präsens: ic muß sehn.	Futurum: ic weer sehn mäten.
Imperfect: ic möß sehn.	Futur. exact.: ic weer sehn mößt hebben.
Perfect: ic hebbe sehn mößt.	Imperativ: du mußt sehn! ji mät sehn!
Plusquamperfect: ic hatt sehn mößt.	

Wir sehen also aus dieser Scala den Werth, welchen diese Verben in der Sprache einnehmen und wollen jetzt noch einige andere Verben zur Ansicht heranziehen, um so den Begriff klar zu stellen: sien, hebben, weeren sind also bei jedem Verbe erforderlich, um es conjugiren zu können.

§ 106. Conjugation des Verbs

schrieben (scrieben).

Infinitiv.		Particip.	
Präsens: schrieben, to ichrieben.		Präsens: schriebend.	
Perfect: schriben hebben, schriben to hebben.		Perfect: schriben.	

Präsens.

Indicativ.		Coniunctiv.		
1. ic schriebe (schriewe)	} schriebe ic?	1. ic schreebe	} schreebe ic?	
2. du schrijft		2. du schreebest		schreebest du?
3. he schrijft		3. he schreebe		schreebe he?
(ich schriebe zc.)		(ich schriebe zc.)		

Plural.

1. wi schrievt, wir schreiben schrievt wi?
 2. ji schrievt, ihr schreibt schrievt ji?
 3. se schrievt, sie schreiben schrievt se?

Plural.

1. wi schreeben schreeben wi?
 2. ji schreeben schreeben ji?
 3. se schreeben schreeben se?
 (wir schrieben zc.)

Imperfect.

1. ic schreef ich schrieb schreef ic?
 2. du schreefst du schriebst schreefst du?
 3. he schreef er schrieb schreef he?

1. ic schreewe schreew ic?
 2. du schreewest schreewst du?
 3. he schreew' schreew' he?
 (ich schrieb zc.)

Plural.

1. wi schreeben wir schrieben schreeben wi?
 2. ji schreeben ihr schreibt schreeben ji?
 3. se schreeben sie schrieben schreeben se?

Plural.

1. wi schreewen schreewen wi?
 2. ji schreewen schreewen ji?
 3. se schreewen schreewen se?
 (wir schrieben zc.)

Perfect.

1. ic hebbe schraben hebbe ic schraben?
 2. du heft schraben heft du schraben?
 3. he heet schraben heet he schraben?
 (ich habe geschrieben zc.)

1. ic here schraben here ic schraben?
 2. du hereft schraben hereft du schraben?
 3. he here heet schraben here he schraben?
 (ich hätte geschrieben zc.)

Plural.

1. wi hebbt schraben hebbt wi schraben?
 2. ji hebbt schraben hebbt ji schraben?
 3. se hebbt schraben hebbt se schraben?
 (wir haben geschrieben zc.)

Plural.

1. wi heren schraben heren wi schraben?
 2. ji heren schraben heren ji schraben?
 3. se heren schraben heren se schraben?
 (wir hätten geschrieben zc.)

Plusquamperfect.

(Klingt wie im Perfect.)

1. ic harr schraben harr ic schraben?
 2. du harrst schraben harrst du schraben?
 3. he harr schraben harr he schraben?
 (ich hatte geschrieben zc.)

1. ic here } schraben here ic } schraben
 2. du hereft } hatt hereft du } hatt?
 3. he here } hatt here he } hatt?
 (ich hätte geschrieben gehabt zc.)

Plural.

1. wi harren schraben harren wi schraben?
 2. ji harren schraben harren ji schraben?
 3. se harren schraben harren se schraben?
 (wir hatten geschrieben zc.)

Plural.

1. wi heren } schraben heren wi } schraben
 2. ji heren } hatt heren ji } hatt?
 3. se heren } hatt heren se } hatt?
 (wir hätten geschrieben gehabt zc.)

Futurum.

1. ic weer schrieben weer ic schrieben?
 2. du warst schrieben warst du schrieben?
 3. he ward schrieben ward he schrieben?
 (ich werde schreiben zc.)

Klingt wie das erste Conditional:
 ic würd (würte) schreiben zc.
 wi würden schreiben zc.

Plural.

1. wi weert schrieben weert wi schrieben?
 2. ji weert schrieben weert ji schrieben?
 3. se weert schrieben weert se schrieben?
 (wir werden schreiben zc.)

Futurum exactum.

1. ic weer } schraben weert ic } schraben
 2. du warst } hebben warst du } hebben?
 3. he ward } hebben ward he } hebben?
 (ich werde geschrieben haben zc.)

Klingt wie das zweite Conditional:
 ic würd schraben hebben zc.
 wi würden schraben hebben zc.

Plural.

- | | | | | |
|-------------|----------------------|-------------|-------------------|-----------|
| 1. wi weert | } schreiben weert wi | } schreiben | | |
| 2. ji weert | | | } hebben weert ji | } hebben? |
| 3. ie weert | | | | |
- wir werden geschrieben haben zc.,

Conditional.

Erstes.

1. id würd schreiben würd id geschrieben?
2. du würdſt schreiben würdſt du geschrieben?
3. he würd ſchrieben würd he ſchrieben?
(ich würde ſchreiben zc.)

Zweites.

- | | | | | |
|--------------|---------------------|-------------|--------------------|-----------|
| 1. id würd | } schreiben würd id | } schreiben | | |
| 2. du würdſt | | | } hebben würdſt du | } hebben? |
| 3. he würd | | | | |
- (ich würde geſchrieben haben zc.)

Plural.

- | | | |
|-------|-------------------------------|----------------------------------|
| 1. wi | } würden würden wi ſchrieben? | |
| 2. ji | | } ſchrieben würden ji ſchrieben? |
| 3. ſe | | |
- (wir würden ſchreiben zc.)

Plural.

- | | | |
|-------|--------------------------------------|---|
| 1. wi | } würden würden wi ſchrieben hebben? | |
| 2. ji | | } ſchrieben würden ji ſchrieben hebben? |
| 3. ſe | | |
- (wir würden geſchrieben haben zc.)

Imperativ.

ſchrieb! du ſchrieb ſchrieben!

ſchrieb! ji ſchöſt ſchrieben!

Nächſtgehend folgt nun noch ein Transſitiv von den regelmäßigen Verben.

§ 106. Conjugation des Verbs hören in der activen oder thätigen Form.

Infinitiv.

- Präsens: hören, to hören.
Perfect: hört hebben, hört to hebben.

Particip.

- Präsens: hörend.
Perfect: hört.

Präsens.

Judicativ.

1. id höre ich höre höre id?
2. du hörſt du hörſt hörſt du?
3. he hört er hört hört he?

Conjunctiv.

1. id hörde (höre) hörde id?
2. du hördeſt hördeſt du?
3. he hörde hörde he?

Plural.

wi, ji, ſe hört wir hören zc. hört wi, ji ſe?

Plural.

wi, ji ſe hörden hörden wi, ji, ſe?

Imperfect.

1. id hörde (ich hörte) hörde id?
2. du hördeſt hördeſt du?
3. he hörde hörde he?

Klingt ebenſo.

Plural.

wi, ji, ſe hörden hörden wi, ji, ſe?

Perfect.

1. id hebbe hört hebbe id hört?
2. du heſt hört heſt du hört?
3. he hett hört hett he hört?
(ich habe gehört zc.)

1. id here hört here id hört?
2. du hereſt hört hereſt du hört?
3. he here hört here he hört?
(ich hätte gehört zc.)

Plural.

wi, ji, ſe hebt hört hebt wi, ji, ſe hört?

Plural.

wi, ji, ſe heren hört heren wi, ji, ſe hört?

Plusquamperfect.

- 1. ic̄ harr hört harr ic̄ hört?
 - 2. du harst hört harst du hört?
 - 3. he harr hört harr he hört?
- (ich hatte gehört zc.)

Plural.

wi, ji, se harrren hört harrren wi ji se hört?

- 1. ic̄ here hört hart here ic̄ hört hart?
 - 2. du hereft hört hart hereft du hört hart?
 - 3. he here hört hart here he hört hart?
- (ich hätte gehört gehabt zc.)

Plural.

wi, ji, se heren hört hart heren wi, ji, se hört hart?

Futurum.

- 1. ic̄ weer hören weer ic̄ hör'n?
 - 2. du warst hören warst du hör'n?
 - 3. he ward hören ward he hör'n?
- (ich werde hören zc.)

Plural.

wi, ji, se weert hör'n weert wi, ji se hör'n?

- 1. ic̄ were hören were ic̄ hör'n?
 - 2. du wereft hör'n werft du hör'n?
 - 3. he were hör'n were he hör'n?
- (ich würde hören zc.)

Plural.

wi, ji, se weeren hör'n weren wi, ji, se hör'n?

Futurum exactum.

- 1. ic̄ weert hört weert ic̄ } hört
 - 2. du weert } hebben warst du } hebbent?
 - 3. he ward } hebbent ward he } hebbent?
- (ich werde gehört haben zc.)

Plural.

wi, ji, se weert hört hebbent weert wi, ji, se hört hebbent?

- 1. ic̄ wüere } hört wüere ic̄ } hört
 - 2. du wüereft } hebbent wüereft du } hebbent?
 - 3. he wüere } hebbent wüere he } hebbent?
- (ich würde gehört haben zc.)

Plural.

wi, ji, se wüeren hört hebbent wüeren wi, ji, se hört hebbent?

Conditionel.

Erstes.

- 1. ic̄ würd hör'n würd ic̄ hör'n?
 - 2. du würdst hör'n würdst du hör'n?
 - 3. he würd hör'n würd he hör'n?
- (ich würde hören zc.)

Plural.

wi, ji, se würden hör'n würden wi, ji, se hör'n?

Zweites.

- 1. ic̄ würd } hört würd ic̄ } hört
 - 2. du würdst } hebbent würdst du } hebbent?
 - 3. he würd } hebbent würd he } hebbent?
- (ich würde gehört haben zc.)

Plural.

wi, ji, se würden hört hebbent würden wi, ji, se hört hebbent?

Imperativ.

höre! du schast hören!

hört! ji schöllt hören!

§ 108. Passiv oder die Leidform.

Infinitiv.

Präsens: hört weeren, to weeren.
Perfect: hört worr'n sien.

Particip.

Präsens: hört weerend.
Perfect: hört worr'n.

Indicativ.

- 1. ic̄ weer hört weer ic̄ hört?
 - 2. du warst hört warst du hört?
 - 3. he ward hört ward he hört?
- (ich werde gehört zc.)

Plural.

wi, ji, se weert hört weert wi, ji, se hört?
(wir werden gehört zc.)

Conjunctiv.

- 1. ic̄ were hört were ic̄ hört?
 - 2. du wereft hört wereft du hört?
 - 3. he were hört were he hört?
- (ich möchte gehört werden zc.)

Plural.

wi, ji, se weret hört weret wi, ji, se hört?
(wir möchten gehört werden zc.)

Imperfect.

- 1. ic wurd hört (würđ) würđ ic hört?
- 2. du wurdst hört würđst du hört?
- 3. he wurd hört würđ he hört?
(ich würde gehört zc.)

- 1. ic wör hört wör ic hört?
- 2. du wörst hört wörst du hört?
- 3. he wör hört wör he hört?
(ich wäre gehört zc.)

Plural.

wi, ji, se wurden hört
wurden wi, ji, se hört?
(wir wurden gehört zc.)

Plural.

wi, ji, se wör'n hört
wör'n wi, ji, se hört?
(wir wären gehört zc.)

Perfect.

- 1. ic bün hört bün ic hört?
- 2. du büst hört büst du hört?
- 3. he is hört is he hört?
(ich bin gehört zc.)

- 1. ic sie hört sie ic hört?
- 2. du siest hört siest du hört?
- 3. he sie hört sie he hört?
(ich sei gehört zc.)

Plural.

wi, ji, se sünd hört sünd wi, ji, se hört?
(wir sind gehört zc.)

Plural.

wi, ji, se sien hört sien wi, ji, se hört?
(wir seien gehört zc.)

Plusquamperfect.

- 1. ic wör (was) hört wör ic } hört
 - 2. du wörst } wörst du } wörst du } hört
 - 3. he wör } wör he } wör'n? } wör'n?
- (ich war gehört worden zc.)

- 1. ic wör hört wör ic } hört
 - 2. du wörst } wör'n wörst du } wör'n?
 - 3. he wör } sien wör he } sien?
- (ich würde gehört worden sein zc.)

Plural.

wi, ji, se wör'n hört wör'n
wör'n wi, ji, se hört wör'n?
(wir waren gehört worden zc.)

Plural.

wi, ji, se wör'n hört wör'n sien
wör'n wi, ji, se hört wör'n?
(wir würden gehört worden sein zc.)

Futurum.

- 1. ic weer } hört weer ic } hört
 - 2. du warst } weer'n warst du } weer'n?
 - 3. he ward } ward he } ward he } weeren?
- (ich werde gehört werden zc.)

- 1. ic würe } hört würe ic } hört
 - 2. du würest } weer'n würest du } weeren
 - 3. he würe } würe he } würe he } weeren?
- (ich würde gehört werden zc.)

Plural.

wi, ji, se weert hört weer'n
weert wi, ji, se hört weer'n?
(wir werden gehört werden zc.)

Plural.

wi, ji, se würen hört weer'n
würen wi, ji, se hört weer'n?
(wir würden gehört werden zc.)

Futurum exactum.

- 1. ic weer } hört weer ic } hört
 - 2. du warst } wör'n warst du } wör'n?
 - 3. he ward } sien ward he } sien?
- (ich werde gehört worden sein zc.)

- 1. ic würe } hört würe ic } hört
 - 2. du würest } wör'n würest du } wör'n?
 - 3. he würe } sien würe he } sien?
- (ich würde gehört worden sein zc.)

Plural.

wi, ji, se weert hört wör'n sien
weert wi, ji, se hört wör'n sien?
(wir werden gehört worden sein zc.)

Plural.

wi, ji, se würen hört wör'n sien
würen wi, ji, se hört wör'n sien?
(wir würden gehört worden sein zc.)

Conditional.

Erstes.

- 1. ic würđ } hört würđ ic } hört
 - 2. du würđst } wör'n würđst du } wör'n?
 - 3. he würđ } weer'n würđ he } weer'n?
- (ich würde gehört werden zc.)

Zweites.

- 1. ic würđ } hört würđ ic } hört
 - 2. du würđst } wör'n würđst du } wör'n?
 - 3. he würđ } sien würđ he } sien?
- (ich würde gehört worden sein zc.)

Plural.

wi, ji, se würden hört weer'n
würden wi, ji, se hört weer'n?
(wir würden gehört worden sein 2c.)

Plural.

wi, ji, se würden hört worr'n sien
würden wi, ji, se hört worr'n sien?
(wir würden gehört worden sein 2c.)

Imperativ.

weer hör! du schaft hört weer'n!

weert hör! ji schöüt hört weer'n!

§ 109.

Conjugation der Dental- und Guttural-Stämme.

Was die Verben mit einem Dentalconsonanten anbetrifft, so haben diese in unserer Sprache durchgehends schon die Demis (t), so daß sie nur noch vocalischen Abwandlungen fähig bleiben, die Consonanten aber ziemlich unberührt bleiben. Oder sie hat sich schon gleich in der Stammsilbe vollzogen, und die Flexion hat sich weniger damit zu befassen. Dieses gilt namentlich von solchen Verben, welche von Substantiven abgeleitet sind; z. B.: Fund — ic finne, Bund — ic binne, Günst — ic giünne, Kunst — ic kann, — mo also das d bereits in das nasale n umgewandelt ist. Es soll hier nun noch in aller Kürze die Biegung eines Dental- sowie auch Gutturalstammes folgen.

Die Dentalverben

sitten und rieten (sitzen und reißen).

Infinitiv.

Particip.

Präsens: sitten, to sitten, rieten, to rieten.

Präsens: sittend, rietend.

Perfect: säten hebbén, räten hebbén, to hebbén.

Perfect: säten, räten.

Präsens.

Judicativ.

Conjunctiv.

- | | |
|------------------------|---------------|
| 1. ic sitt (ich sitze) | rieté (reißé) |
| 2. du siff | rist |
| 3. he sitt | rirt |

- | | |
|------------------------|---------------|
| 1. ic seete (ich säße) | reeté (risse) |
| 2. du seet'ft | reet'ft |
| 3. he seet | reet |

Plural.

Plural.

wi, ji, se sitt't (wir sitzen) riet' (reißen)

wi, ji, se seeten (wir säßen) reeten (rissen)

Imperfect.

(Klingt ebenso, namentlich das alte Verb aber nur für den Plural.)

- | | |
|-----------------------------|------------|
| 1. ic seet (satt) (ich saß) | reet (riß) |
| 2. du seest | reetst |
| 3. he seet | reet |

- | | |
|-----------------------|--------------|
| 1. ic satt (ich säße) | reet (risse) |
| 2. du satt'ft | reetst |
| 3. he satt | reet |

Plural.

Plural.

wi, ji, se seeten (wir saßen) reeten (rissen)

wi, ji, se seeten (wir säßen) reeten (rissen)

Perfect.

- | |
|---|
| 1. ic hebbe } säten (geessen), räten (gerissen) |
| 2. du heest } |
| 3. he heett } |

- | |
|---------------------------|
| 1. ic here } säten, räten |
| 2. du herest } |
| 3. he here } |

Plural.

Plural.

wi, ji, se heebt säten, räten

wi, ji, se heren säten, räten

Plusquamperfect.

1. id harr }
2. du harrst } säten, räten
3. he harr }

Plural.

wi, ji, se harr'n säten, räten

1. id harre }
2. du harrest } säten, räten
3. he harre }

Plural.

wi, ji, se harren säten, räten

Futurum.

1. id weer (werde) }
2. du warst } sitten, rieten
3. he ward }

Plural.

wi, ji, se weert (werden) sitten, rieten

1. id würrre }
2. du würrrest } sitten, rieten
3. he würrre }

Plural.

wi, ji, se würrren sitten, rieten

Futurum exactum.

1. id weer }
2. du warst } säten hebben, räten hebben
3. he ward }

Plural.

wi, ji, se weert säten hebben, räten hebben

1. id würrre }
2. du würrrest } säten hebben, räten hebben
3. he würrre }

Plural.

wi, ji, se würrren säten hebben, räten hebben

Conditionel.

Erstes.

1. id würd }
2. du würdst } sitten, rieten
3. he würd }

Plural.

wi, ji, se würden sitten, rieten

Zweites.

1. id würd }
2. du würdst } säten hebben, räten hebben
3. he würd }

Plural.

wi, ji, se würden säten hebben, räten hebben
(Conjunctio scilicet.)

Imperativ.

sitt! du schaft sitten!

sitt! ji schölst sitten!

§ 110. Die Gutturalverben.

Ganz anders verhält es sich bei den Gutturalstämmen; diese unterliegen demselben Wortwechsel und Lautwandel wie die Lippenlaute. Die Fricativa „j“ (siehe § 14) ist mehr der Willkür hingegeben, ohne sonst mit der Mediae g wie mit der Tenuis ch, k in Combination zu treten; z. B.: id lieuje oder lieute, pätje — pätke, mattje — mattke. Hier folgt die Flexion der Verben

drägen und drögen (tragen und trocknen).

Infinitiv.

Präsens: drägen, to drägen, drögen
to trögen.

Perfect: dragen hebben, dragen to hebben,
drögt hebben, drögt to hebben.

Particip.

Präsens: drägend, drögend.

Perfect: dragen, drögt.

Präsens.

Indicativ.

1. id dräge (ich trage) dräge (trockne)
2. du drächst (trägst) drögst (trocknest)
3. he dricht (trägt) drögt (trocknet)

Conjunctiv.

1. id dröge (ich trüge) drögde (trocknete)
2. du dröggest drögdest
3. he dröge drögde

Plural.
wi, ji, se drägt, drögt

Plural.
wi, ji, se drögen, drögten

Imperfect.

- 1. id dröch (trug) drögbe (trodnete)
- 2. du dröchst drögdest
- 3. he dröch drögbe

- 1. id drooch (altes Verb) drögede
- 2. du droochst drögedest
- 3. he drooch drögede

Plural.
wi, ji, se drögen, drögten

Plural.
wi, ji, se droogen, drögeden

Perfect.

- 1. id hebbe } dragen, drögt
- 2. du heft }
- 3. he hett }

- 1. id here } dragen, drögt
- 2. du herest }
- 3. he here }

Plural.
wi, ji, se hebt dragen, drögt

Plural.
wi, ji, se heren dragen, drögt

Plusquamperfect.

- 1. id harr } dragen, drögt
- 2. du harrst }
- 3. he harr }

- 1. id harre } dragen, drögt
- 2. du harrest }
- 3. he harre }

Plural.
wi, ji, se harr'n dragen, drögt

Plural.
wi, ji, se harren dragen, drögt

Futurum.

- 1. id weer } drägen, drögen
- 2. du warst }
- 3. he ward }

- 1. id würrre } drägen, drögen
- 2. du würrrest }
- 3. he würrre }

Plural.
wi, ji, se weert drägen, drögen

Plural.
wi, ji, se würrren drägen, drögen

Futurum exactum.

- 1. id weer } dragen hebben, drögt hebben
- 2. du warst }
- 3. he ward }

- 1. id würrre } dragen hebben, drögt hebben
- 2. du würrrest }
- 3. he würrre }

Plural.
wi, ji, se weert dragen hebben, drögt hebben

Plural.
wi, ji, se würrren dragen hebben, drögt hebben

Conditional.

- Erstes.**
- 1. id würrd } drägen, drögen
 - 2. du würrdst }
 - 3. he würrd }

- Zweites.**
- 1. id würrd } dragen hebben, drögt hebben
 - 2. du würrdst }
 - 3. he würrd }

Plural.
wi, ji, se würrden drägen, drögen

Plural.
wi, ji, se würrden dragen hebben, drögt hebben

Imperativ.

drich! du schaft drägen!

drägt! ji schöfft drägen! drögen!

Passiv siehe § 107.

§ 111. Conjugation der reflexiven Verben.

Wie bereits § 84 bemerkt ist, wird das reflexive Verb noch einmal im Accusativ durch ein persönliches Fürwort vertreten, mi, di, em,

us, jo, jem, worauf das Subject reflexirt, und darum nehmen diese Verben eine besondere Classe ein. Die plattdeutsche Sprache ist in diesem Verhältnisse nur sehr einfach und stellt uns bei der Conjugation nicht die Schwierigkeiten in den Weg, wie dieses bei der hochdeutschen Sprache der Fall ist, in welcher die echten von den unechten reflexiven Verben zu unterscheiden sind, indem sie die ersten mit mich, die letzteren aber mit mir setzt, weil uns aber das Pronomen mir des Dativs fehlt, so werden hier beide Arten immer mit mi gesetzt. Hier folgt die Conjugation.

Verb *sich* argern.

Infinitiv.

Particip.

Präsens: *sich* argern, *sich* to argern.

Präsens: *sich* argend.

Perfect: *sich* argert hebben, *sich* argert to hebben.

Perfect: argert.

Präsens.

- 1. *ich* argere mi, argere *ich* mi?
- 2. du argerst di, argerst du di?
- 3. he argert *sich*, argert he *sich*?

- 1. wenn *ich* mi argere
- 2. wenn du di argerst
- 3. wenn he *sich* argert

Plural.

wi, ji, se argert us, jo, *sich* argert wi us, ji jo, se *sich*?

Plural.

wenn wi us, ji jo, se *sich* argert

Imperfect.

- 1. *ich* argerde mi, argerde *ich* mi?
- 2. du argerdest di, argerdest du di?
- 3. he argerde *sich*, argerde he *sich*?

- 1. wenn *ich* mi argerde
- 2. wenn du di argerdest
- 3. wenn he *sich* argerde

Plural.

wi, jt, se argerden us, jo, *sich* argerden wi us, ji jo, se *sich*?

Plural.

wenn wi us, ji jo, se *sich* argerden
(Kann auch schon für Präsens gebraucht werden.)

Perfect.

- 1. *ich* hebbe mi argert hebbe *ich* mi argert?
- 2. du hest di argert hest du di argert?
- 3. he hett *sich* argert hett he *sich* argert?

- 1. *ich* here mi argert here *ich* mi argert?
- 2. du herest di argert herest du di argert?
- 3. he here *sich* argert here he *sich* argert?

Plural.

wi, ji, se hebbt us, jo, *sich* argert hebbt wi us, ji jo, se *sich* argert?

Plural.

wi, ji, se heren us, jo, *sich* argert heren wi us, ji jo, se *sich* argert?

Plusquamperfect.

- 1. *ich* harr mi argert harr *ich* mi argert?
- 2. du harrst di argert harrst du di argert?
- 3. he harr *sich* argert harr he *sich* argert?

Plural.

wi, ji, se harren us, jo, *sich* argert harren wi us, ji jo, se *sich* argert?

Wie Perfect.

Futurum.

- 1. *ich* weer mi argern weer *ich* mi argern?
- 2. du warst di argern warst du di argern?
- 3. he ward *sich* argern ward he *sich* argern?

- 1. *ich* were mi argern were *ich* mi argern?
- 2. du würst di argern würst du di argern?
- 3. he würd *sich* argern würd he *sich* argern?

Plural.

wi, ji, se weert us, jo, s'ick argern
weert wi us, ji jo, se s'ick argern?

Plural.

wi, ji, se würren us, jo, s'ick argern
würren wi us, ji jo, se s'ick argern?

Futurum exactum.

1. ick weert mi } argert weert ick mi } argert
2. du wartst di } hebben wartst du di } hebben?
3. he ward s'ick } hebben ward he s'ick } hebben?

1. ick würd mi } argert würd ick mi } argert
2. du würdst di } hebben würdst du di } hebben?
3. he würd s'ick } hebben würd he s'ick } hebben?

Plural.

wi, ji, se weert us, jo, s'ick argert hebben
weert wi us, ji jo, se s'ick argert hebben?

Plural.

wi, ji, se würrden us, jo, s'ick argert hebben
würrden wi us, jo ji, se s'ick argert hebben?

Conditional.

Erstes.

1. ick würd mi argern würd ick mi argern?
2. du würdst di argern würdst du di argern?
3. he würd s'ick argern würd he s'ick argern?

Zweites.

1. ick würd mi } argert würd ick mi } argert
2. du würdst di } hebben würdst du di } hebben?
3. he würd s'ick } hebben würd he s'ick } hebben?

Plural.

wi, ji, se würrden us, jo, s'ick argern
würrden wi us, ji jo, se s'ick argern?

Plural.

wi, ji, se würrden us, jo, s'ick argert hebben
würrden wi us, jo ji, se s'ick argert hebben?

Die echten besitzen auch ein Passiv, woran sie zu erkennen sind, die unechten nicht. Hier folgen einige Formeln davon.

Infinitiv.

Präsen s: argert weeren, argert to weeren.
Perfect: argert worren sien.

Particip.

Präsen s: argert weerend.
Perfect: argert sien, argert to sien.

§ 112.

Ein eigentliches Passiv besitzen die Verben also nicht, da sie schon durch das Reflexivpronomen mit in Leidenschaft gezogen sind. Sie legen daher in der Passivform dieses ab, welche dann eine Nebenform für sie bildet, z. B.:

Präsen s.

Indicativ.

ick weert argert weert ick argert?
wi weert argert weert wi argert?
(ich werde geärgert zc.)

Conjunctiv.

ick würrde argert würrde ick argert?
wi würrden argert würrden wi argert?
(ich würde geärgert zc.)

Imperfect.

ick würd argert würd ick argert?
wi würden argert würden wi argert?
(ich würde geärgert zc.)

ick würd argert würd ick argert?
wi würden argert würden wi argert?
(ich würde geärgert zc.)

Perfect.

ick bin | argert bin ick | argert
wi sünd | worren sünd wi | worren?
(ich bin geärgert worden zc.)

ick würrde | argert würrde ick | argert
wi würrden | sien würrden wi | sien?
(ich würde geärgert sein zc.)

Plusquamperfect.

ick was | argert was ick | argert
wi würrden | worren würrden wi | worren?
(ich war geärgert worden zc.)

ick würd argert worrn wäien: sien
würd ick argert worrn wäien: sien?
wi würden argert worrn wäien: sien
würden wi argert worrn wäien: sien?
(ich würde geärgert worden sein zc.)

Futurum.

id weer } argert wi weert } weer'n (ich werde geärgert werden 2c.)	weer id } argert weert wi } weer'n?	id were } argert wi weren } weer'n (ich würde geärgert werden 2c.)	were id } argert weren wi } weer'n?
--	--	--	--

Futurum exactum.

id weer argert worr'n sien weert id argert worr'n sien? wi weert argert worr'n sien weert wi argert worr'n sien? (ich werde geärgert worden sein 2c.)	id were argert worr'n sien were id argert worr'n sien? wi weren argert worr'n sien weren wi argert worr'n sien? (ich würde geärgert worden sein 2c.)
---	--

Conditionel.

Erste s.

id würd argert weer'n
würd id argert weer'n?
wi würden argert weer'n
würden wi argert weer'n?
(ich würde geärgert werden 2c.)

Zweite s.

id würd argert worr'n sien
würd id argert worr'n sien?
wi würden argert worr'n sien
würden wi argert worr'n sien?
(ich würde geärgert worden sein 2c.)

Imperativ.

weer argert! du schaft argert weer'n! weert argert! ji schöllt argert weer'n!
(Siehe auch § 108.)

§ 113. Allgemeine Bemerkung.

Hiermit hätten wir den Inhalt des Verbs ziemlich erschöpft. Ueber die Factive und Reciproce haben wir bereits in den §§ 82 und 83 gesprochen und ist nun noch zu bemerken übrig, daß in den einzelnen Landestheilen erhebliche Schwankungen im Dialect auftreten. Dieses gilt namentlich für das Calenbergische und für das Ostfriesische. Das erste neigt sich dem mecklenburgischen Dialect zu, wo man bereits seit 40 Jahren eine Grammatik besitzt, und was das Ostfriesische anbetrifft, so ist hier die Einwirkung der holländischen Sprache sehr fühlbar. Auch Holstein und Hamburg hat seine Abweichungen vom alt-niederländischen Dialect, und somit können wir nur eine Mittelstation bekleiden.

Zwar wird sich ein jeder Dialect sehr leicht corrigiren lassen, indem man ihn diesen Formen anzupassen sucht, es verdient aber wohl, beachtet zu werden. Wir gehen daher nach unserer Leseübung zum Adverb über.

Leze- und Schreibübung.

Den Neddersachsen siene Geschichte.

Schon von den ältesten Zeiten her is de sächsische Volksstamm bekannt; se hebbt sich aber damals noch Klatten heeten und sünd wiet un siet als en starket und kriegerisches Volk bekannt wäsen. Wi kennt von düßjen Zeiten eben nich mehr, als wat de Römer us von jem vertellt, de schon fröhlich mit jem in'r Klatten lägen hebbt un mit jem in Veröhrung kamen sünd. Cimbern und Teutonen sünd it wäsen, de toerit über de Alpen klattert sünd un hebbt ganz Italien in Angst un Schrecken sett', bit it en romischen Feldherrn noch eben gelinat, jem to besiegen un de drohende Gefahr von Rom astowennen. Dat sünd ehre ersten Lebensteeken, welke se von sich geben hebbt. Späterhenn schöllt de Klatten

en gewiffen römifchen Kaifer noch eenmal in'n Kriege hulpen hebben, wo fe mit'r Streitart, in Dierfellen kleet, de Daar upprecht ftahend, tohope geliebt un mit'n ifern Ring tofamen gehalten en kriegerifchet un gefürchtetet Volk vorftellt hebbt. Doch jünd dat man alle dunkle Punkte un liebert us wenig Upfchluf über ehre wirkliche Exiftenz. Siet wenn de Name „Sachfe“ ftammt, weet man oof nich genau mehr; blots den Frankentönigen Pipin I. un oof Pipin den Kortzen was it gelungen, jem tributpflichtig to maken, wenn fe darum oof alle näjelang mit jem in'r Klatten liggan mößen. Alle beide hebbt Nebelutichonen mit jem to beftahn hatt. In'n 6. Jahrhunnert feht wi de Sachfen mit ehren Schippen un Kriegsmannifchaften über de Nordfee föhren, un in Old-England, dat jem um ehre Hülve anfdreest harr, glücklich lannen. Dat jünd de Angelfachfen, wo Engelland fienen Namen herfrägen hett; denn de Römer nennende it „Britannia“. Düt liebert us jümmer den Bewies, datt fe nich swach wäfen fien konnt hebbt, jüß föhllen fe jülke Expedifchonen woll ünnerwegs laten hebben. Se flaat denn oof fnell ehre Feinde in England, un da jem dat Land fo schön gefallt, fo beflut se, fidi ganz hüßlich darin niedertolaten. De Inwaners erhävt hieräber allerdings en grotet Gefchrei un trecht in den weißlichen Deel, dat fog. Wallis, welket bargige Land jem noch eben in'n Stand fett, fidi gegen düße frömbden Indringlinge upp de Hinnerpoten to jetten. Düße beiden Volksftämme kann man hütiagen Dags noch von eenanner ünnerfcheiden un it fwävt noch en gewiffen Bief upp eenanner.

Mittlerweile hett fidi dat Chriftenthum denn in Frankriet fo wiet vordrängt, datt it dar to'r Staatsreligion annahmen ward. Als nun Pipin de Korte ftarvt, kummt fien Söhn, Karl de Groote, upp'n fränkifchen Thron. Düt is aber en groten, klofen un darbi sehr frommen Mann, un fien Hauptwunfch is de, datt alle Völker, fo wiet fien Scepter redt, Chriften weeren mößen. Düße Anföderung kummt oof an dat fächfifche Volk, wat em all lange, wenigstens tributpflichtig wäfen wör. Düße aber, de ehren ohlen Cultus, welke fidi über alle germanifchen Völker erftredte, mit aller Tahigkeit trö blieben willt, weigert fidi darin, un it entjpinnt fidi denn de langen un bloodigen Kriege, de i'n Tiedrum von eenundartig Jahren twifchen düßem Volke un den Franken wüthet hebbt, un erit mit der ganzen Upplöfung un Vernichtung ehrer Dynaftie endigten. Toerst was Karl mit'n allmächtiget Heer kamen un harr jem oof ünner ehren Herzog Wittekind glücklich befiegt. Se flut denn Frieden un it ward uhmakt, datt fe fidi dö'r Lehrer un Priester ünnerrichten laten föhllen un fo nah un nah to'm Chriftenthume befehren. Se nehmt oof düßen Verdrag, fo lange jem dat Füer upp'n Nägeln brennt, an un Karl leit in'n ganzen Lanne Klöfter un Karfen errichten un booen un dat Wart fchient gefwint vorwärts to gahn. Als he aber bald darupp mit fienen Heere nah Spanien trecht, um oof düt Land half to erobern, do jangt upp eenmal oof de Sachfe wedder an to krafeelen un ritt alle Klöfter un Karfen wedder dahl, bringt de Mifchönäers un Lehrers, de fe in ehre Gewalt kriegt, ünne un verdriest oof de annern Beamte, de de Franke jem in't Land fett hett, mit aller Graufamkeit. Karl mutt von

fienen Felbtog in Spanien abbräken un gefwind wedder nah Sachsen kamen, um jem wedder torecht to setten. De Slacht an'n Sünfelberg entscheidet ehr Schicksal un 1500 Sachsen, de sück twischen der Aller un der Werjer ergeben mät un gefangen nahmen meert, weert von em verurbeelt un bi Verden henricht. Düt is nu allerding's, von user Siete bekäfen, en bäten scharp to nennen; wi mät aber nich, wat för Beweggrünne dar alle vorligger möcht hebbt, de Karl to so'n Blootgericht, wie it in'r Geschichte der Völker fast eenzig darheit, bestimmen. Dok dat säch'sche Volk bricht in'r vullsten Entrüstung uth un nennt em von nu an nich anners mehr, als „den Slachter Karl“. Genige Jahr darupp treckt Karl nah Italien. De Italiener harren nämlich den Pabst, de sück eben erst in Rom inneest harr, uth sienen Besitz wedder verdräben, un wiel Karl unnerdessen siegreich über Länner un Völker trocken wör; wie he de Allemannen (Bayern) un de Avaren (Oesterreicher) bit upp den Balkan glücklich unner sienen Scepter brocht hett — do will he sück oof de Krone als römischer Kaiser von'n Pabste sülvst uppietten laten. He treckt darum nah Rom, twingt de Italiener, datt se den Pabst siene Besitzungen weddergeben mät un lett sück hierupp unner eenen grootartigen Pomp von düffen fierlich krönen.

(Fortsetzung folgt.)

§ 114.

VII. Das Adverb oder Verhältnißwort.

Wir besitzen an dem Adverb ein Wort, was an und für sich wenig Autorität hat und doch für den Wohlklang unserer Sprache den größten Werth besitzt. Was das Formwort bei dem Adjective vorstellt, das stellt das Adverb bei dem Verbe vor. Beiden Wortarten fällt die Aufgabe zu, das ihnen nachfolgende Wort durch ihre Beziehung in seinem Ausdrucke zu unterstützen. Das Formwort bei dem Adjective macht aber den Unterschied, daß es die Flexion zu sich nimmt und das Adjectiv in seiner schwachen Form folgen läßt. Bei dem Adverbe ist nun das umgekehrte Verhältniß; es bleibt ungebeugt, und das Verb trägt die Flexion. Das Adverb unterstützt dieses nur durch sein Verhältniß zu ihm. Viele Adverbien sind indessen der Steigerung durch den Comparativ und den Superlativ fähig, und in dieser Beziehung kann auch eine Abwandlung seiner Form eintreten, z. B.: Ich mußt väl schreiben. Comparativ: Ich mußt noch mehr schreiben. Superlativ: Ich mußt am meisten schreiben von Jo altofamen.

Die plattdeutsche Sprache ist noch etwas plumper auf diesem Gebiete wie die hochdeutsche Sprache, welche sich im Laufe der Zeit durch ihren Bildungsgang zartere Formen angeeignet hat. Die plattdeutsche Sprache greift daher gern, wenn derartige Anforderungen an sie herantreten, in den Wortschatz der hochdeutschen, mit der sie ja sonst fast alle Wörter gemein hat. Die Adverbien der plattdeutschen Sprache tragen aber ebenfalls ihr besonderes Gepräge, und viele davon sind in der hochdeutschen Sprache schon lange nicht mehr im Gebrauch, oder sind nie in ihr gebräuchlich gewesen und sind nur allein der plattdeutschen Sprache eigen. Wir wollen

darum das Adverb betrachten: 1. In seiner Art und Gestalt. 2. In seiner Bildung. 3. In seiner Flexion oder Steigerung.

§ 115.

1. Das Adverb in seiner Form und Gestalt.

Wir unterscheiden die Adverbien 1. in Ortsadverbien, 2. in Zeitadverbien, 3. Modaladverbien, 4. Causaladverbien der Ursache und des Zweckes, 5. der Qualität und der Quantität, 6. der Intensität, 7. des Raumes.

1. Ortsadverbien sind: allwärts, überall, allenthalben, irgendwo (jichenswo), narmit (nirgends), achter, vörne, hinnen, äber, dräber, ünner, drünner, hennünner, rechts, links, (vannerhand, bierhand), unnerwärts, äberwärts, sietwärts, hier, dar, hierher, darher, hierhenn, darhenn, hennin, heruth, hendabl, hennuuv, bargupp, bargahl, binnen, buthen.

2. Zeitadverbien: anfangs, abends, middaqs, morgens, nachts, endlich, je, nie, niemals, denn, wenn, nu, süß, eunst, eunstmals, jemals, vördem, vörher, naber, nächstens, bald (bolle, bold), neelich, noch, tofünftig, künftig, längst, hütte, morgen, gütern, äbermorgen, achteräbermorgen, sietdem, siether, bither, als, stets, jümmer, alletied, jedetied, lange, jelten, jafen, ojt, wedder, äuwedder, towielen, gaue (flink), zoje (langjam).

3. Modaladverbien: ja, nä, doch, dennoch, twar, wahrhaftig, freelich, förwahr, gewiß, wirklich, allerdings, sicherlich, keenswegs, denn, woll, etwa, ob, wahrhichtenlich, villicht, obglief, datt, damit, dabör, daruth, schlechterdings, platterdings, daher, worüm, weswegen, wie, wennjo, so, da, darum zc.

4. Causaladverbien: denn, väl, wenig, mehr, genoog, etwas, ganz, deels, größtendeels, meistens, halbwege, tovörst, toerst, toelste, eefach, välsach, hüpig, manchmal, oftmal zc.

5., 6. u. 7. Adverbien der Intensität, der Ursache, des Zweckes, des Raumes, der Qualität und der Quantität: sehr, utherst, utherste, höchstens, ungemeen, uthnahmswiese, uthorordlich, ganz, gänglich, völlig, gar, sojar, to, oof (auch), tämlich (ziemlich), binawe, minnstens, meistens, jait, fuhm (faum), blots (bloß), knapp, schier, dermaten, äb'ringa, jichens, desto, rieklieh, wenigstens, seltsam, tieig u. dgl.

Alle Conjunctionen können als Adverbien gebraucht werden, die Präpositionen sind ursprünglich Adverbien, fast sämtliche Adjective lassen sich zu Adverbien umwandeln.

§ 116.

2. Bildung der Adverbien.

Auch das Adverb unterscheidet sich in Stammwörtern (primitive), abgeleitete (derivative), und zusammengesetzte (composite) Silben und ist zum Theil von Substantiven, zum Theil von Adjectiven, zum Theil von Präpositionen abgeleitet; zum Theil sind es auch ursprüngliche, selbstständige Adverbien. Es sind daher außer den bereits oben angeführten Adverbien hier noch zu erwähnen: 1. Von Adjectiven: schön

sehn, scharp kiesen, luth maken (helle reden), lieje spraken u. dgl. 2. Von Substantiven: det Morgens zc., in'r Schuumeren, von Dage (heute), gistern, übermorgen, tieblebens, keenetwegē, arō tstenbeels, mitt'lerwiele, bergestalt, glücklicherwiese. 3. Mit Präpositionen: allenthalben, allerwärts, t'rüage, unnerwegē, affiets, vorhen, acht rnah, mitthen, utherdem, darto, indem, indessen, überdüt, bevör, hieruth, darin, worin. 4. Ursprüngliche Adverbien sind: vāl, mehr, meist, genoog, ehr, wenig, vull, nah, fern, faken (oft), wiet, nedden) unten), ünnen, baben (oben), ja, nā, villicht u. dgl.

§ 117.

3. Abwandlung oder Flexion der Adverbien.

Die eigentlichen Stammadverbien, die wir eben unter 4. beobachtet haben, sind inflexirbar. Nur einige dienen dem Comparativ sowie auch dem Superlativ zu seiner Steigerung (vergleiche z. B. vāl, mehr, am meisten), so auch: sehr, höllich (mötisch), u. dgl. Die übrigen, von anderen Wortarten abgeleiteten sind indessen einer Steigerung fähig, wie diese hier folgende Tabelle anzeigt.

Positiv. Comparat. Superlat.			Positiv. Comparat. Superlat.		
vāl	mehr	am meisten	schön	schöner	am schönsten
wenig	weniger	am wenigsten	hoch	höger	am höchsten
good	bäter	am besten	sied	sieder	am siedsten
schlecht	schlechter	am schlechtesten	(siet)	sietter	am sietsten
fröh	fröhher	am fröhsten	lüttjet	lüttjeder	am lüttjesten
laate	laater	am laatesten	grot	grötter	am gröttsten
snell	sneller	am schnellsten	wied	wieder	am wiedsten
small	smaller	am smallesten	dramm	drammer	am drammosten

Wie das überhaupt in der Natur der plattdeutschen Sprache liegt und wir auch schon bei den vorausgehenden Wortarten beobachtet haben, wird in der Wortart der Adjective sowohl, als wie auch der Adverbien häufig die Tenuis zu einer Media, also t zu d, ch zu g zc. umgewandelt.

Das Uebrige wollen wir durch einige hier nachfolgende Sätze auseinander zu setzen suchen:

Das Korn steht buthen upp'n Felle sehr good; it steht noch bäter, als vergangen Jahr, und wenn wi gooet Wäer beholt un it nich to vāl reg'nt, so ward de Ahnde oof woll bäter uthfallen, als wie se vergangen Jahr uthfullen is. Ic hebbe vāle Ahren sehne, de gehörig lang un oof vull wuffen wörr'n, se laate fast alle swarfällig den Kopp hangen. — De Lūe (Lüde) sünd in'r Jugend gewöhnlich klöter als in'n Deller; in'r Jugend bill't se sich in, vāl to wāten un holt darüm de Nāse hoch; in'n Deller sünd se aber so vāl klöter wörr'n un laate leebt de Nāse hangen, indem se inseht, wie dumme se in'r Jugend wāsen sünd. — Wenn't noch länger fortfahrt, to regen, so ward dat Water in'r Werjer woll sehr hoch weer'n, wenigstens vāl höger, als it nu is; am höchsten aber kann it weer'n, wenn it in'n Winter vāl sneet hett, un de Snee fangt denn bi warmen Wäer upp eenmal an upptobauen, un dat Water tummt denn von allen Sieten angefört, so datt de Werjer dar faken

tuhm gegen fluken kann. — De Wolken fleggt höger als de Hus'ünjen (Sperlinge) un Spreen, un de Haafte (Habichte) un de Adlers höger als de Wolken; de leste flügt am höchten von allen Vagels. — De Klocke sleiht so hell un schön, datt man se'n halbe Stünne wiet hör'n kann. Det Morgens weert de Klocken lüet, datt de Minschen uppstahn un an'e Arbeit gahn schöllt, det Middaas, datt de Minschen sück dör Gebet un Spiese geistlich un körperlich stärken un verhalten schöllt, det Abends, datt se von'r Arbeit upphör'n un ruhen schöllt, un datt de Rinner to Bette gahn schöllt; det Sönn dags aber weert se lüet, datt de Lüde hüte fiern un nah'r Karcken hengahn schöllt, un alle ehre Sorgen, so väl, als it man jichens geiht, dar vör usen Herr-Gott affschütten schöllt; toleste weert se noch mal lüet — wenn it to'n lesten Male bi'r Karcken nah'n Grabe geiht. — In'n Huse will it mi so recht nicht gefall'n un buthen Huse oof nich; mi gefallt it narmst (niirgends) mehr so richtig. Wer en ruhiget Gewäten un en fröhlichet Hart hett, den gefallt it überall.

Leser- und Schreibübung

Den Neddersachsen siene Geschichte.

(Schluß)

Do ward em denn dör Aboten de Nachricht überbrocht, datt sück de Sachsen wedder empört un Alles in'n Lanne rungeneert harr'n. He mutt also mit sienen Heere jnell wedder uppjadeln un trügge nah Hus ilen. Wie he nu wedder an'e Werfer anlangt, do hett sück de Sachse mit siener ganzen Macht in Westphalen ansammelt, um em den ernst-hafften Wedderstand entgegen to setten. Bi Detmold kummt it denn oof to'r Elacht, worin sück Karl un Wittekind beide persönlich gegenüber stahnt un sück sief Stünnen lang scharp slat. De Sieg is schwanfend un schient sück sogar nah den Sachsen hentoneegen, so datt Karl twungen ward, sück etwas trügge to treden. Den Sachsen fehlt aber de Kräfte, datt he siene Vordeele, de he errungen hett, richtig utnuzen kann, un da Karl umgekehrt in'n Stanne is, sünk bedüderde Verstärkung herantorecken, so jütt sück de Sachsen bald twungen, sück an'r Werfer trügge to treden. So kummt it denn an'r Hunte to'r tweeten grooten un blootigen Elacht, un hier hett Wittekind denn dat Malör, datt he von Karl total überwunnen un sien Heer sprengt ward. He sülvst entkummt mit knapper Noth. He is aber oof det välen Melends möhe, wat düsse Kriege über Sachsenland brocht hebbt un in sien Hart schient sück annere Geföhle slafen to hebben. Genoo, he maakt bald darupp Karl dat Anerbeen, datt he sück oof döpen laten will un en Christ weer'n. Karl, de oof insüht, datt he hier mit sienen Swerte nich alleene henreden könn, un datt Gedriebe mit den Sachsen von Harten möhe is, nimmt sien Anerbeen an un so slut se denn wedder Frieden. Man weet sülvst nich genau mehr, wo eentlich de Döpe stattfunnen hett; bloots dat weet man, datt se unner eenen groten un fierlichen Gepräde stattfunnen hett un datt Karl de Grote darbi sülvst for Wittekind Bevadder stahne hett. Wittekind ward darupp Herzog von Sachsenland. Aber dat Volk mutt for siene Krakeleere noch stark

büßen. Karl treckt nämlich to'r Sicherheit de besten Mannschaften uth jem heruth un grüntt darvon Kolonien, de hürigen Dags unner den Namen „de säch'schen Herzogthümer“ in uien Vaderlanne bekannt sünd. Düsse hebbt oof den Namen „Sachsen“ noch bibeholen, während he in'n eegentlichen Mudderlanne tämlich verschwunnen is un höchstens noch provisorisch in Anwenning kummt. Wittekind sleiht siene Residenz to Enger un Bünte in Westphalen upp, wo man noch de Ruinen von sienen Schlosse un oof sien Graff in'r Rarken to Enger in Daenischien nehmen kann.

Nah sienen Dooe überneimt de fränk'ichen Kaiser sülwst de Regierung, un Ludwig de Fromme verlegt darüm siene Residenz von Aachen nah Queblinborg, wo oof hüte noch sien Schloß wiest ward, worin he residirt un so väle grote un gooe Dinge for de Christenheit lenkt un dahne hett. De Macht aber von sienen Huse un sienen Stamme sangt snell an to saden un schon bi sienen Lebensstieden mutt he väl Kummer un Verdruß an sienen Sabns erleben. Dat allmächtige fränk'iche Reich löst sid oof bald darupp nah sienen Dooe upp, un bald verschwindt oof de letzte sienes Stammes. In Nedderachsen kamt darupp de Welfen an'e Regierung, de in't karolingische Hus hinin freet harr'n, un hebbt se oof bit 1888, bit to'n Dooe Willems von Brunswik behauptet, während Hannover all 1866 von Preußen als eene Provinz annectirt is, wovon de Stamm noch hüte unner den Herzog von Cumberland fortbesteht.

Dat is nu de Geschichte von uien Volke, worupp en jeder Nedderachsje woll mit Stolz trügge blicken kann; wie he von jeher Dütschlands Stütze un Kraft vorstellt hett un muthig allen Störmen, de aber uset Vaderland all henweicht sünd, den Kopp baen hett. Manche gode, ohle Sitte wurzelt noch in'n Volke un ward oof woll nie gänzlich daruth verdräben weer'n können, wenn oof de Welt rund um jem herüm en anner Kleebed antrocken hett — de Nedderachsje steiht saite un wahr't dat Ohle, denn dat is dat Beste un blift oof for em dat Beste.

§ 118.

VIII. Die Präpositionen oder das Verhältnißwort.

Die Präposition sind ursprüngliche Adverbien und werden auch heute noch als solche mit gebraucht. Sie bezeichnen, im Grunde betrachtet, räumliche Verhältnisse, und erst der Bildungsgang, namentlich der hochdeutschen Sprache, hat sie zu solchen Verhältnißwörtern erhoben, wo sie heute stehen. Als solche sind sie nun sehr wichtig und man kann wohl dreist iagen: bei ihnen kommen in der Volks- sowohl wie auch Schriftsprache die meisten Fehler vor. Und namentlich ist die plattdeutsche Sprache hierin noch sehr zurück, so daß bis jetzt selbst unsere besten Schriftsteller es vorgezogen haben, nur nach dem Volksmunde zu schreiben und die grammatische Richtigkeit mehr auf die leichte Achsel zu nehmen. Nach meiner Ansicht ist es aber doch am besten, wir gehen auch in diesem Verhältnisse mit unserer Schweitzer Sprache (der hochdeutschen nämlich) Hand in Hand und lassen auch die Präposition bei uns für das gelten, was sie bei ihr gelten. Wir werden sonst nie zu einer vernünftigen, regelrechten Constitution kommen; denn der Volksmund ist un-

zuverlässig und verworren und kann uns unmöglich als Richtschnur für unser grammatisches Verhältniß dienen. Man lasse sich darum nicht irre machen, wenn man es wirklich hie und da anders lesen sollte; denn die Eigenthümlichkeiten, welche unsere Sprache besitzt, liegen nicht in Casusverschiebungen, sondern haben eine ganz andere Basis, welches wir in dem Nachfolgenden etwas näher an's Licht zu ziehen versuchen wollen.

Die Präposition bildet sozusagen eine Independenz des Satzes, d. h. sie benimmt dem Verbe die Macht, einen Casus zu setzen und setzt dafür selbst den Casus. So besitzen wir Präpositionen, welche stets den Genitiv regieren, wir besitzen welche, die nur den Dativ regieren, wir besitzen welche, die nur den Accusativ regieren; schließlich haben wir noch welche, die noch von der Bewegung abhängig sind und bald den Dativ, bald den Accusativ regieren.

§ 119.

Präpositionen, welche den Genitiv regieren.

Half, halben, urtherhalf, innerhalf, über- un innerhalf, kraft, luth, mittelst, dütsiets, jensiets, statt, anstatt, ungeachtet, unviet, vermäge, während, unnerdeffen, wegen. (Die letzten drei können für den Dativ auch stehen.) Die Präpositionen haben sich ihre Stellung, welche sie in der Sprache einnehmen, erst nach und nach erobert, daß sieht man auch in der plattdeutschen Sprache noch viel deutlicher, als in der hochdeutschen, indem noch viele Miancen im Volke herum circuliren, welche ein redendes Zeugniß davon ablegen. Ich will hier nur die hauptsächlichsten anführen, weil sie eben unserem grammatischen Verhältnisse am nächsten stehen.

a) Die plattdeutsche Sprache liebt die Umschreibung des Genitivs und sagt also lieber: De Pannen von'n Dake, als (die Ziegelsteine des Daches) — de Pannen det Dakes. De Finstern von'n Huje, anstatt de Finstern det Huses — (die Fenstern des Hauses). De Bläder von'n Boome, anstatt de Bläder det Boomes — (die Blätter des Baumes). De Kinner von'r hogen Schoole, anstatt de Kinner der hogen Schoole -- (die Kinder der hohen Schule).

b) Die plattdeutsche Sprache läßt fast regelmäßig bei der Präposition die (§ 21, 2) bezeichnete Contraction mit dem Artikel eintreten, ein Umstand, welcher den Regeln der hochdeutschen Sprache fast stracks zuwider läuft; denn diese verlangt, daß man den Artikel deutlich nach einer Präposition hören läßt, und beschränkt diese Sitte nur auf einige Fälle. 3. B.: an's Feuer setzen, auf's Pferd steigen, vom hohen Berge, zum frohen Jahre, u. dergl.

Übungsjähe.

Dienethalben bün ick nah Hus gahue. Um dienetwegen weer ick de Sake anners drieben mäten. Utherhalf der Tübe leegen verschiedene Saken von hogen Werth. Innerhalf der Stube stüüd en eken, antiquen Disch. Ueberhalf det Disches hung eene kostbare Hängelampe inner der Stubendäke. Kraft mienet Amtes verrichte ick de Erkutichon. Luth iset Verdrags sünd wie gegensietig usen Verpflichtigungen überhaben. Ver-

mitteltst düßer Bloog betwingt wi den hartsten Bobden. Düßiets der Werier liggt manchet Döörp; jensiets liggt aber oof noch welfe. Mittels det Doctors Hülpfe is de Kranke wedder genejen. Statt eener schönen Nahricht hebb' ick'n schlechte frägen. Unwiet jenet Barges flüüt'n klare Quelle. Ungeachtet det strengsten Verbots, mörr'n de Jungens doch in den Gaarn lopen. Bermäge eenet lütjen Steggs kann man aber de Väte gahn un kummt denn int Holt heunnin. Wien'wegen kann dat so gahn. Um det Himmels Willen! laut dat dar sien! De Reihe von jenen Buern gahnt langs düßer Väte graien. Wie gahnt düßsen Weg entlang. Entlang düßset Waters wait väle Brummerbeer'n. Trotz det Gewitters was man upp'n Felle bläben. Tosolge sücker Schandudelee kamm de Burmester un geböt jem Ruhe.

§ 120. Präposition des Dativs.

Folgende regieren nur alleine den Dativ: uth (aus), bi (bei), binnen, buthen, intomöte (entgegen), gegenüber, gemäñ, mit (midde), nah (nach), nögst (nächst), näwst, tonögst, sammt, jonners, fiet, von, to (zu), to-wedder, und das veraltete mang, längs, tosolge, troß. (Letztere drei auch für den Genitiv.) Wie schon vorhien öfters bei der Declination bemerkt ist, (§ 31, 1) zeigt der Dativ nur unbedeutende Flexion und steht häufig mit dem Accusative auf ein und demselben Fuße; nur die Feminina treten deutlich hervor, wie im hochdeutschen; die anderen beiden Geschlechter flexiren nur das Substantiv etwas und lassen den Artikel ganz unberührt. Wir müssen indeß auch diesem Casus, soviel auch im Allgemeinen dagegen geündigt werden mag, die Beachtung schenken, welche ihm gebührt und werden jedenfalls auf solche Art und Weise den Wohlklang sowohl wie auch das Verständniß erhöhen. Man spreche und schreibe also lieber: Anstatt: Ick kame von'e Hafenburg — Ick kame von'r Hafenburg. Ick stüüd bi de Dähr — Ick stüüd bi der Dähr. Mit'r Tied ward Alles anners — Mit'r Tied ward Alles anners. Namentlich fällt das weibliche Geschlecht hierin scharf auf die Wagichale.

Uebung.

De Welt arbeitet un schufft alle Dage mit allen ehren Kräften för dat Ziel ehrer Vollkommenheit, un ward düit Ziel doch nie erreichen; so hett dat all Jahrdufende hendör gahne, un je jüüd bit hüte noch nich to'n Afchluf darmit kamen. Von'r Höchte lett sich bäter in'e Ferne kiefen, als upp eb'ner Gere. Uth'n Lütjsten kann faken datt Gröttste weeren, un uth'n Gröttsten dat Lütjste. Wat'n gooen Haken weer'n will, de krümme sich all bi Tieden. Binnen der Dähr' steiht de Harke, un buthen der Dähr' de Spaen (Spaten). Gistern hett it, entgegen miener Ansicht, doch reg'nt. Düße Mann wahnt in jenen Huße, wat us schreeg gegenüber liggt. Gemäñ diener Arbeit, frigäst Du oof dienen Lohn. Bi Lütjen faugt man an, bi Groten hört man upp. Sünd nögst Di oof noch anner Lüde kamen? He seet mi tonögst in'r Schoole. Ick bün, näwst Annern, bi'n Könige vorlaten worr'n. Ick güng to'n Herrn

Pastor un klagde den miene Noth. Dat is wedder mienen Willen geschehn. Ik was mang allen minen Kameraden de lütteste.

§ 121. Präpositionen des Accusativs.

Folgende regieren nur den Accusativ: dör, för, gegen (ostfriesisch gegen), gen (jen), ahne, jünner, (hunder), üm, bit.

Wie schon vorhin gesagt ist, macht die Volkssprache keinen Unterschied in diesen Casussen und setzt da ebenfalls den Accusativ, wo unterschieden der Dativ stehen müßte. Man muß sich indeß zu befehligen suchen, diesen Unterschied wenigstens für die Schrift eintreten zu lassen, da unsere Sprache dadurch an Correctheit gewinnt. För ist von dör zu unterscheiden; erteres entspricht dem hochdeutschen für, letzteres dem hochdeutschen vor und kann ebenfalls auch mit dem Dativ stehen. Folgende Uebung mag das Nöthige ergänzen:

Där väl Unglück ward de Minsch oft stark un grot un kann toleste sogar glücklich dadör weer'n. Man kann keen Antertau dör'ne Nadel trecken. Wenn man unisüß för de Lude etwas Gooes deit, is ehrenvoller, als wenn man för Gold un Sülber etwas deit. Ik hebbe dat ail lange för Di uppipaart. Dat is Mirs för jem. Gegen Abend ward de Lust köhler, als se det Middags is. Gegen dat Holt schient noch Ackerland to liggen. Wenn wi det Abends gen Himmel nah de Steer'n fielt, so mat wi de Allmacht Gottes bewunnern. Dar loopt hüte noch Minschen in'r Welt Gottes herümme ahne Globen un ahne Religion und nennt sich darbi noch Christen. Ahne Flit un Spaarsamkeit kann de geringe Mann nich vörwärts kamen un rief weer'n. Sünner den gröttsten Noth un Tapferkeit würren de Soldaten de Schlacht nich gewinnen hebben. Man hett dat jünner Maichieneree alleene där Arbeitslude to Etanne fragen. Ik bün üm düsse Krankheit all mal nah'n Docter hen wäsen; de könn dar aber nicks gegen maken. De Sake hett sich bit düssen Dag noch nich richtig upplärt. Dös upp mi so lange, bit ik wedder ruth kame. Dat Korn ward nich ehr meiht, bit it riep is.

§ 122. Präpositionen, welche bald den Dativ, bald den Accusativ regieren.

Die deutsche Sprache unterscheidet sich darin von den Nachbar-sprachen, daß sie den Casus bei diesen Präpositionen von der Bewegung abhängig macht. Sobald die Sache also in Ruhe gedacht wird, setzt sie den Dativ; ist man aber noch in der Bewegung und Action begriffen, so setzt man den Accusativ. Die Präpositionen gehen also auf die Frage wo? mit dem Dativ, auf die Frage wohin? mit dem Accusativ. Auch in der plattdeutschen Sprache, die sich ja in den meisten Fällen an die hochdeutsche anlehnt, gelten diese Regeln. Diese Präpositionen sind nun folgende: an, upp, achter, hinnen, in, neben (nawit), über, ünner, vör (vorr), twüchen, uther.

Diese Bewegung hat nun sowohl für das Präteritas als für die Gegenwart ihre Gültigkeit (weil wir eben keinen Aorist für solche Fälle

besitzen). Die Sache kann also jetzt bereits lange in Ruhe sein; wir erzählen aber den Hergang der Sache, und der Casus tritt wieder für diese Bemerkung ein. Für Ungelehrte und Fremde liegt hier etwas Schwierigkeit, da wirklich manchmal Fälle eintreten können, wo wir im Zweifel sind, ob man den Dativ oder den Accusativ setzen soll. Auch hier mag folgende Uebung das Nöthige erläutern.

Vörriget Jahr bün ick nah'n Harz wäsen un bün oof upp'n Brocken stägen. Ich weer in Berlin in'r ersten besten Kneipe noch an Di denken. Von den öllsten Tieden her is it all Mode wäsen, datt sich de Minschen upp'n ersten April schräben un neckt hebb't. De Termin is an denjülben Dage wäsen, als ick verreist bün. Upp düsser Art un Wiese kann it häter gahn. Ich bün in't Hus gahne, aber nich lange in'n Huse wäsen. He is upp'e Bühne stägen, aber nich lange upp'r Bühne bläben. Ich stelle de Schuffel an't Hus; de Harke steiht all an'n Huse. Ich güng achter't Dohr, wie en Köppel Dffen daher kom. Ich stünd achter'n Dohre, wi se vorbi föhrden. Gah hinner (achter) den Boom stahn! Ich stah all hinner'n (achter'n) Boome in'n Schatten. Gah neben de Peere! Ich güng all neben den Beeren. Du mußt neben den Wagen gahn! Ich güng neben ehr un sprök mit ehr. De Hund lopt twüschen de Schape; he is all länger twüschen den Schapen wäsen. Giff mi en häten Saft twüschen dat Selterwater! De Bagel flügt aber dat Hus. De Wolke swävt jüst aber'n Huse. Dar liggt so'n Nebel aber der Werfer. Ich was uther eenigen Frömden man ganz alleene dar. Uther Musik geef it oof Spell un Danz.

§ 123.

Allgemeine Bemerkung über sämtliche Präpositionen.

Es folgen hier jetzt zum Schlusse noch einige Regeln, die man sich besonders zu merken hat.

1. Man richte sich beim Schreiben nicht allein nach der Volkssprache; denn ebensowohl wie im Hochdeutschen bei dem gewöhnlichen Volke nur selten richtig gesprochen wird, so wird auch in der plattdeutschen Sprache nicht richtig gesprochen und hier noch um so mehr, weil ihr bis jetzt eine Grammatik fast gänzlich gemangelt hat, wonach man sich richten konnte. Die Ohren haben sich in manchen Fällen sogar an falsche Ausdrücke gewöhnt und man beleihtige sich, dieses abzuhefeln.

2. Sobald die Präposition in Composition mit einer anderen Präposition, oder mit einer Partikel tritt, hört sie auf Präposition zu sein und wird zum Adverbe, wie z. B. voruth, achternah, hinnerümme, vorupp, achteran, twüschendör, nebenan, hinupp, hendör, henaf, ünnerdör, mithen 2c. 2c.

3. Es kann vorkommen, daß die Präposition, durch eine Inversion (siehe § 136) nicht vor ihrem Bestimmungsorte steht und ein anderes Wort, welches eine andere Flexion trägt (so namentlich der Genitiv), dazwischen steht; z. B.: Dör det Verwalters Twüschenkunst, anstatt: Dör de Twüschenkunst det Verwalters. Um miener Mutter Krankheit is

mi oof dat Vergnügen siert. Nah den Amtmann siener Freede harren it de lüttjen Lüde good. Nah det Hüers Bewältigung zc. zc.

4. Die Präposition kann sich manchmal auf ein inflexibles Adverb beziehen, wie z. B.: von wiehen, nahe bi, von baben, nah ünnen, von hier, upp hüte, upp morgen zc. Wi keeken von mieten to. De Wind weiht von baben. He stünd nahe bi mi. Dat Water flütt nah ünnen.

5. Dstmals vertritt eine Präposition die Stelle einer Conjunction, welche dann ebenfalls keinen Casus setzt; z. B.: Du schast dienen Vader un oof diene Mutter ehren, upp dat et di wollgeit zc. Ik kom in düsse Gesellschaft, abne datt ic et wollt harr. De General ipröf siene Soldaten an, um jem Wooth intoslöten.

6. So auch bei der Bezeichnung von Länder-, Fürsten- und Adelsnamen, z. B.: De König von Preußen, de Herr upp der —, der Graf von Hoya u. dgl.

7. Dstmals nimmt eine Präposition zur Ergänzung ihres Begriffes noch eine andere Präposition zu sich, ohne dadurch ihre Kraft auf den Casus einzubüßen, wie z. B.: Von düsser Tied an. Von jener Siete uth. De Weg loopt scheef un frumm nah'n Dörpe to. Achter'n Wagen an. Bi'n Beeren an. Von'r Jugend upp.

§ 124.

IX. Die Conjunction oder das Bindewort.

Das Bindewort dient einer Sprache dazu, ihre einzelnen Redetheile oder Sätze, welche sie unter verschiedenen Begriffen neben einander aufstellt, zu einem schönen Ganzen zu vereinigen. Je ausgebildeter daher eine Sprache wird, desto mehr sucht sie ihre lückenhafte Schärfe durch bindende Conjunctionen abzuschleifen, und darum sind sie auch für den Wohlklang höchst wichtig. Unsere deutsche Sprache steht hierin mit oben an bei den civilisirten Sprachen, und auch die plattdeutsche Sprache ist nicht arm darin, wenn sie auch sonst noch etwas plumper darin auftritt. Wir haben in dieser Beziehung zwei Verhältnisse zu unterscheiden: das beigeordnete (coordinirte) und das untergeordnete (subordinirte) Verhältniß. Die Bindewörter aber, welcher wir uns zur Verknüpfung der Nebensätze mit dem Hauptsatz bedienen, sind entweder selbstständige Conjunctionen, oder es sind Adverbien, oder Präpositionen (§ 114 und § 123). Selbstständige Bindewörter sind: datt (zu unterscheiden von dem Artikel dat), un, oder, sonner, aber, doch, so, weder, wie, wenn, denn, je, desto, daher.

Pronominal-Adverbien sind: dadör, wiewoll, darum, mithen, dadurch, bethalf, detwegen, damit, um so mehr, um so weniger zc.

Unsere Sprache hat das vor ihren Nachbarisprachen voraus, daß sie diese beiden Verhältnisse schon durch ihre Form und Construction der Sätze zu erkennen giebt. So besitzen wir also eine Satzconstruction für das beigeordnete Verhältniß und eine für das untergeordnete. Folgende Uebung mag dieses etwas veranschaulichen. (Siehe auch Syntax § 140 und § 146.)

a) Beigeordnetes Verhältniß.

It hett all siet eenigen Dagen scharp fraern; denn alle Dike, Bünnen und Kölle sünd mit 'ner dicken Eisdäke äbertrocken. Düsse Herr hett in Dütchland väle Götter; utherdem hett he in'n Uthlanne oof noch welle liggen. Dat Kest verlöp in Scherz un Spell de ganze Nacht hendör; oof hebbt de Musikanten ehr Mägelket dahne. Du büst nah baben gahne un ick nah ünner. Eenmal hebb't it all secht (seggt), oder schall't it noch mal seggen. De Wolken schient nich nah Süden, sonnern nah Westen to trecken. De Knoopmann hett mi dat Tüg wiest, aber it gefallt mi noch nich recht un darum hebb't it oof noch nich köft. De Minsch mutt lehr'n, so lange he läßt un mutt sück alle Dage wat Nees wiesen laten. Dat Wäerglas is stägen, also mutt it oof bald anners weer'n. De Minsch dar hett dat grote Loos gewonnen; darum holt he oof de Nase so hoch.

b) Untergeordnetes Verhältniß.

De ohlen Weisen hebbt man wenig Böker hart, woruth se studeer'n konnt hebbt, un sünd doch so väl Klöter wäsen, datt man hüte mit den välen Bökern noch uth jem studeer'n kann. It störm't buthen, datt it man so hucht. Dat Sünnenlicht is dat beste, wenn it oof dat dürfte nich is. De veer Jahr'stieden entstaht dadör, datt de Eere sück um de Sinne dreih't; datt se sück um sück sütwost dreih't, makt, datt it Dag un Nacht ward. De Vogel flüht so hoch, als ob he gar nich mehr to'r Eer' hörde. Ick will de Arbeit hüte oder Morgen maken, je nahdem ick grade Tied darto hebbe. Je mehr Arbeit de Minsch sück makt, desto mehr mutt he sück maken. Der armen Froo geiht it all lange so älend, datt ick nich glöbe, datt se noch mal wedder gesund weer'n deit.

Anmerkung: Sehr häufig kommt es vor, daß die plattdeutsche Sprache sich Conjunctionen hochdeutscher Währung bedient; ein Umstand, welcher darum schon zu übersehen ist, weil sie sich dadurch ein slichenderes und abgeschliffeneres Gepräge giebt, da die hochdeutsche Sprache etwas weiter vorgeschritten ist.

§ 125. Andere Bemerkungen.

Die Conjunction „datt“ wird meistentheils bei unseren Schriftstellern mit „dat“ abgefertigt, was aber nicht für richtig gelten kann; denn auch wir, in der plattdeutschen Sprache, haben einen Unterschied zwischen Conjunction und Artikel zu machen. Dieses tritt um so auffallender hervor, wenn Conjunction und Artikel unmittelbar auf einander folgen. So schreibt man also richtiger, wenn man anstatt: Ick hebbe it all faken sehne, dat dat Schap in'n Grase lopen hett, jetzt: datt dat Schap in'n zc. zc. Datt Du mi dat, un nich dat annere wiest heft. Datt dat so is, wunnert mi nich, aber datt dat so weer'n könnt hett, dat wunnert mi. Dat is all eene allbekannte Sake, datt de plattdütsche Sprake uth öllern Tieden herstammt, als de hochdütsche, un datt de leste uth ehr mit bild't is.“ Das Uebrige wollen wir im Syntax noch etwas besser besprechen und gehen wir jetzt zur Interjection über.

§ 126.

X. Die Interjection.

Die Interjection löst sich mehr vom grammatischen Verhältnisse ab, und ist mehr als ein Zwischenwort zu betrachten, und daher stammt auch ihr Name, interjectio, d. h. ich werfe dazwischen. Hierunter sind natürlich nur solche Wörter verstanden, welche mehr von Naturlauten, oder sogar aus dem Thierreiche entlehnt sind, oder auch aus dem öffentlichen Volksleben in seinen Geberdungen, Gewohnheiten und Sitten herkommen. Sie treten in jeder Sprache auf und kommen mehr aus dem animalischen Körper. Z. B.: o! oho! hallo! hu! Hurah! juch! juche! uh! bah! bauz! bu! u. dgl. mehr. Die Intelligenz hat aber auf diesem Gebiete auch ihre Ansprüche, und namentlich in der deutschen Sprache, worin die besonderen Formeln für den Optativ oder des Begehrens fehlen, ist es notwendig, daß man sich bei solcher Gelegenheit des Vocativs, oder der Interjection bedient. So enthält der Satz: „O! daß ich tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund!“ schon eine Interjection. „Ach! wie ist es möglich?“ Die plattdeutsche Sprache ist hierin noch ungeschliffener und muß in solchen Fällen oft ihre Zuflucht zu der hochdeutschen nehmen. Es gehören aber auch die barischen und herben Ausdrücke, wie wir sie täglich im gemeinen Volksleben wahrnehmen können, hierher, wie z. B.: Bliß, Wetter, Noth! Swär Noth! welche leider nur zu häufig in rohe Flüche ausarten. Es ist darum schwierig, hierfür eine besondere Tabelle aufzustellen, und man muß die Sache schon mehr einem jeden Individuum anheimstellen, um sie für seine eigenen Gefühle zu verwenden. Zudem ich diese Sache also mehr den Satirikern überlasse, will ich zum Schlusse unseres Abschnittes noch einige Lesbeispiele folgen lassen.

Gistern güng ic mal nah'n Felle henuth — Swär Noth! wat verjöch ic mi, als upp eenmal so'n Deert von Hase dar uth'n Kobl hopfen kummt un denn — heste nich, wat kannste nich! — de Johr entlang kajolt. Bliß Wetter! wat makte mien Hund, den ic mitnahmen harr, for Deene hinner Muschö Langohr an, als he em to sehn kreeg. Ach! wat for Sprünge makte de Hase, stiepte de langen Ohren un dukte sich schließlich, bit he verjmunnen wör. — Ach herr je! — jah de Köster, als em de Sträng bi'n Lüen rieten deit.

Les- und Schreibübung.

De hil'ge Willhad oder Willehad.

Den gröttsten Andehl an'r Befehrung der Sachsen to'n Christenthume, heit unstrietig de hil'ge Will'had, dessen Statue vor der Domkarken to Bremen steiht. He was en gebor'nen Engellänner, wat domals aber noch nich sehr lange von usen Vorfahren, den Angelsachsen, in Besiß nahmen was. Schon von siener fröhsten Kindheit an schall he en ruhigert un frommet Gemüth hat hebben, un später, wie he grötter worren is, stiedig, als en Deener Gottes, in'r Bibel un oot ameren frommen Böckern lesen hebben. Hierdorch harr he nu sienen Geist sowiet uthbild't, datt he später in sienen rieperen Jahren von allen Bischöffen to'n Priester wählt

morr'n is. Nu krigt he denn to hör'n, datt de Sachsen oof anfangen däen, Christen to weer'n, un datt se sich begierig nah gooden Lehrern ümteeken, de jem in der neen Heilslehre unnerrichten möchen. Willhadi ward jümmer mehr un mehr von der inneren Lust beseelt, datt he oof woll' so'n Apostel sien möchte. He wendt sich schließlich an sienen König Mächrat un maekt denn unner Tranen mit sienen Wünschen verroot. Den König Mächrat freiet düsse Sake sehr; he beropt de Bischöffe alle to 'ner Versammlung, un Willhad krigt hierin denn von em de Erlaubniß un oof de Mittel un von den Bischöffen den Segen to düsser Unnernehmung, un bald darupp reist he denn oof af. Nah eener snellen un glücklichen Fahrt über den Kanal un über de Nordsee kummt he denn in Dokkum, oder wie se domals heeten hett, Docencirca an, en Ort in Westfreesland, wo fröher oof all de Bischoff Bonifacius wäsen un denn oof nahher von den Friesen ümbrocht wör. Düsse Umstand was it nu, datt Willhadi hier all gliest enne tämliche Gemeinde Christen vorfund, wo he fründlich bi upnahmen wurd. Väle Eddellüe gäst em ehre Kinner, datt he se in'n Christenthume unnerrichten mocht; väle annere Heiden weerd von em döst un nee to'n Christenthume befehrt.

Als he sich nu schließlich wiederbegifft, um mehr in dat Heidenthum intodringen, do geiht he über de Lauwers, de domals Lorewike heeten hett, un kummt in't Gröning'sche nah Huchwarfen. Hier wörrn aber noch luther Heiden, de noch mit aller Tahheit an ehren Götzen hängen un anbäden. Als he jem nu äbertügen will, datt se upp Irrewegen gängen, un datt se kohle Steene nich för Götter holen schöllen — do weerd se so erygrimt über em, de ehre Götter so imähen un herünnersetten will, datt se'n ümbring'n willt. Glücklicherweise gifft it eenige Vernünftige unner jem, de dat Volk to beswichtigen wät un den Vorlach maekt, se willt dat Loos über em treden laten, ob he starben schall oder dat Leben beholen? Dat Glück will et nu, oder välmehr de Himmel sügt it so, datt dat Loos to sienen Gunsten uthfallt un he dat Leben beholt. He reist also wieder un kummt nah Drenthe. Hier hette nu toerst väl Glück. Väle Wänschen laot sich von em befehren, so datt he enne tämliche Gemeinde Christen dar grünen kann. He mutt dar oof mehre Jahre wäsen sien, da he toleste Schölers un allet Mägelke üm sich versammelt hett. Eenige von sienen Schölers maekt nu dat Versehen un gahnt en baten to wiet. Se smiet nämlich de Götzenbiller, de de annern Heiden noch stahn un anbäet hat hebb't, ünne un denkt se upp düsser Art un Wiese snell to besätigen. Hierüber weerd aber de annern Lüde un Heiden so erboßt, datt se mit Knüppels über düsse Schölers herfallt un se arg toricht. Dok Willhadi ward von düssen willen Lüden mit Knüppels slagen; ja, eener von jem will em sogar schon mit sienen Ewerte den Kopp von'n Kumppe trennen. Aber de Himmel hett it anners beslaten hatt. He weist jem dör'n helleet Deeken, datt he siene Deeners to holen un to beschügen weet. Willhadi hett nämlich so'n lütjet Kästken, wo he Reliquien in uppewahrt hett, stets mit'n Nehmen üm'n Hals bunnan bi sich drägen. Als nu de Barbar den mörderischen Schlag nah em uthöhrt, do drüpt he denn Nehm von düssen Kästken, den he stump

aſhauet, em ſülfſt aber verlezet he mit keener Schramme. Als düt nu de annern Lüde, de dar um herümlaht, ſeht, do ſchreet ſe for düt Wunner luth upp un nehmt ſich alle vör, datt ſe von jezt an düffen hil'gen Mann in ſienen hil'gen Saken nich mehr hinnerlich ſien willt.

It was aber um de Tied, wo König Karl de Grote mit den Sachſen Krieg förhrde. He harr jem bereits beſiegt un keek ſich nu nah Lüden ümme, de jem in'n Chriſtenthume ünnerlichten ſchöllen. To den wör nu oof de Ruf von Willhadi drungen, un he lett em to ſich kamen. Willhadi kummt denn oof nah em hen, un ſe weert ſich bald in'r Sake eenig. Karl aber giſt em dat Ganze un ſchickt em nah de Gau Wigmodien, wiel düffe jo tämlich den Mittelpunkt vom Sachſenland innöhm. Düt was aber de Landſchaft, worin Bremen de Hauptort wör, un ſo kummt he denn toerſt nah Bremen. Willhadi nimmt nu von hieruth de Saken mit vullen Ernst in Angriif; wo he ſülfſt nich hengahn kann, dar ſchickt he ſiene Deeners hen, de em to'r Ünnerſtüzung in ſiener Arbeit mitgeben wör'n. So weerd denn in Bremen ſowoll, als oof in ganz Sachſenland herum Schoolen un Karfen booet un de Sachſen lehr't un oof välfach ſchon döit un befehrt. In twee Jahren is he bereits ſo wiet, datt em faſt alle Sachſen in'r Umgegend verſprächt, datt ſe ſich oof döpen laten willt.

Do ſchöll aber noch erſt wat anners dartwüſchen kamen. De Dübel hett nämlich, ſo wie de Geſchichte vertellt, eenen Mann, Namens Wittekind, dat Hart verſtocht, un düffe weet dat Volk ſo to beſnacken, datt ſe von den Wegen, welke Willhad jem wief't hett, wedder afwiekt un an to rebelliren fangt. Mit knapper Noth rett't Willhadi ſich noch eben dat Leben, indem he ſich upp de Flucht begiſt un mit'n Schippe üm Oſtſreesland to förht un ſo nah Weſtſreesland, ſien erſtet Arbeitsfeld, noch eben glücklich entkummt. De meiſten aber von ſienen Schölers un Deeners, de mit em arbeitet harr'n, weert een nah'n anner gräpen un henmurdert. Wie heb't uth der vorrigen Beſchreibung all hört, wie't den Sachſen daſör gabne hett. Karl öfte blutige Gerechtigfeit an jem uth; aber för Willhadi was de ganze Mühe un Arbeit, wecke he ſich in den twee Jahr'n geben harr, vergäwſch wäfen. He mutt, als he nah Kämpfen un Striehen ſchließlich wedder kamen kann, ſiene Arbeit wedder von vörne anfangen. De Tied aber, während he braf liggen mutt, benüzt he darto, mal nah Rom, nah'n Papi to reifen.

III. Abschnitt.

Die Satzlehre oder der Syntax.

§ 127.

Einleitung in die Satzlehre.

In den vorigen Abschnitten haben wir das Material unserer Sprache beiprochen; hier sind nun die Formen und Gestaltungen zu beiprochen, unter welchen es gegeben wird. Ein Satz enthält also einen durch Worte ausgedrückten und abgechlossenen Gedankengang. So verschieden wie alio unser Gedankengang sein kann, so verschieden müssen auch die Sätze ausfallen, wodurch dieser ausgedrückt werden soll. Wir unterscheiden zwei Hauptklassen: 1. der Erkenntnißsatz, 2. der Begehrungsatz, und zwar a) als einfacher Satz*), b) als zusammengesetzter Satz. Diese zerfallen nun wieder in:

1. Afferorische Sätze, worin etwas behauptet wird, daß es wahr ist (Erkenntnißsatz).
2. Potentialische Sätze, wodurch wir unser Können und Vermögen zu verstehen geben (Erkenntnißsatz).
3. Necessarische Sätze, wo wir nothwendig zu etwas gezwungen oder verpflichtet werden (Erkenntnißsatz).
4. Interrogativ- oder Fragesätze, worin eine Frage zu beantworten ist (Begehrungsatz).
5. Optativ- oder Bittesätze, worin wir Jemanden um etwas bitten oder erluchen (Begehrungsatz).
6. Imperativ- oder Befehlsätze, wo wir eine direkte Anforderung an Jemanden richten (Begehrungsatz).

§ 128. Bestandtheile des Satzes.

In einem jeden Satze sind aber folgende Bestandtheile enthalten: 1. Das Subject als der Factor im Nominativ, wodon die Handlung ausgeht. 2. Das Prädicat als Rede- und Thätigkeitswort, welches in Dependenz oder Abhängigkeit zu seinem Subjecte steht. 3. Die Copula oder das Bindewort zwischen Subject und Prädicat. 4. Das Object oder Zielwort, worauf sich die Handlung des Subjectes mit seinem Prädicate bezieht. 5. das Adject oder zweite Object, welches zur Vollständigkeit des Begriffes dem Satze angehängt wird.

*) Nicht wird ein Satz genannt, wenn er nur aus Subject und Prädicat besteht.

§ 129. Andere Eintheilung des Satzes.

Außer dem Vorangehenden haben wir uns in einem Satze zu merken: 1. das Subject, 2. das Prädicat, 3. die Prädicatsergänzung und 4. die Satzbestimmung. Diese vier Verhältnisse erschöpfen einen jeden Gedankengang, und alle Sätze lassen sich dadurch auflösen. Wir wollen diese vier Verhältnisse, ehe wir wieder zu unserm plattdeutschen Material übergehen, noch etwas näher in's Auge fassen.

§ 130. 1. Das Subject.

Das Subject kann einfach und auch mehrfach in einem Satze auftreten. Es kann ein Substantiv oder auch ein Pronomen sein. Einfach ist es z. B.: De Sünne schient. De Maand schient helle. De Steerne schient de ganze Nacht. — Mehrfach ist es: De Sünne, Maand un Steerne schient alle an'n Hemen (Himmel). Du, he un id sünd all lange gooe Frünne tofamen wäsen. Wi un ji sünd Verwandte. — Tritt Subject und Prädicat mit der Copula nur allein auf, so heißt es ein nackter Satz, wie bereits (S. 100, unten) bemerkt ist; treten indessen noch andere Nebetheile hinzu, so heißt es ein erweiterter Satz.

§ 131. 2. Das Prädicat.

Das Prädicat ist das eigentliche Redewort, wovon es auch seinen Namen führt und wodurch die Handlung des Satzes ausgedrückt wird. Auch dieses kann einfach und mehrfach auftreten, z. B. einfach: De Boom bleiht. — Mehrfach: De Boom waßt, grönt un bleiht. — De Sünne schient. De Sünne schient un warmt. De Bagel flügt. De Bagel flügt un singt sien Leeb.

§ 132. 3. Die Copula.

Diese ist das Bindewort zwischen Subject und Prädicat. Sie kann scheinbar und unscheinbar auftreten. Scheinbar ist sie in den zusammengesetzten Zeiten: Perfect, Plusquamperfect, Futurum nnd Futurum exactum. Unscheinbar in den einfachen Zeiten: Präsens, Imperfect, Particip Präsens. 3. B. scheinbar: De Sünne hett schient. De Boom will bleihen. Dat Peerd kann treden un lopen u. s. w. — Unscheinbar: De Boom bleiht (d. h. ist blühend). De Sünne schient (d. h. ist scheinend). De Bagel flög (war fliegend). Dat Peerd löp (war laufend). De Keerl gung singend un sleitjend aber dat Feld (d. h. er war u. s. w.).

§ 133. 4. Die Prädicatsergänzung.

Diese ist nun dasjenige, was den Begriff, wenn er durch Subject und Prädicat nicht genügt, vervollständigen und ergänzen muß. Hierher gehört nun in erster Linie das Object. Nur die transitiven Verben besitzen ein directes Object im Accusativ. Tritt es in einen andern Casus, wie es bei den intransitiven Verben immer geschieht, so wird es indirect genannt, und man kann dann kein Passiv mehr von einem solchen Verbe bilden. Auch dieses kann einfach und mehrfach auftreten,

z. B.: De Mann snitt sienen Weeten, Roggen un Haber alle sülwst af. De Weeten, Roggen un Haber ward von düßen Manne alle sülwst affnäen. He geiht siene Wege un Stege.

§ 134. 5. Das Adject.

Es kann aber vorkommen, daß auch dieses noch nicht genügt, um einen Satz vollständig zu machen und das noch ein anderes Object mittelst einer Präposition an dieses erste Object gefügt werden muß. Ein solches Object nennen wir nun das Adject, z. B.: He geiht siene Wege un Stege bi Dage un bi Nacht. Oder: De Mann meiht sienen Weeten, Roggen un Haber mit aller Kraft sülwst u. s. w.

§ 135. 6. Die Satzbestimmung.

Diese beantwortet hauptsächlich die Frage wo? und kann darum auch schon durch das Adject ausgedrückt werden, auch beantwortet sie die Frage wenn? wo sie ohne Adject gegeben wird, z. B.: Ich hebbe Di dat Boof lehnt. De Mann meiht sien Korn in'n Felle. He geiht frohen Moothes in sienen Wegen un Stegen. — Dieses nennen wir auch wohl den Terminativ. Zum deutlicheren Verständniß mag diese kleine Tabelle dienen:

Subject.	Prädicat.	Object.	Adject.	Terminativ.
De Mann	meiht	sien Gras	mit aller Kraft	in'r Wisch.
		Terminativ.	Adject.	Object.
De Boom	driecht	düßen Sommer	mit Pracht	siene Früchte.
	Terminativ.	Object.	Adject.	Prädicat.
Ich hebbe	Di gestern	den Breef	mit Freiden	toschickt.

§ 136. Die Inversionen.

Wie wir aus diesen paar Sätzen schon sehen können, sind wir eben an keine bestimmte Regel gebunden, wie und wo die betreffenden Satztheile stehen müssen, sondern der Wohlklang und das Verständniß triift hier die Entscheidung, und darum sind die Umstellungen für unsere Sprache äußerst wichtig. So können wir schon durch eine solche Verstellung einen anderen Sinn hervorrufen, ohne noch andere Wörter hinzu zu fügen, z. B.:

S. P. Terminativ.
De Mutter seet de ganze Nacht bi ehren franken Sinne.

Adject. P. S.
Mit Geduld seet se de ganze Nacht bi ehren franken Sinne.

De ganze Nacht seet se mit Geduld bi ehren franken Sinne.

Die regelmäßige Wortstellung ist aber folgende:

1. Beim Erkenntnißsatz.

Subject, Copula, Prädicat. Dat Peerd hett lopen.

2. Beim Begehrungssatz.

Copula, Subject, Prädicat. Hett dat Peerd lopen?

3. Für den untergeordneten Nebensatz.

Subject, Prädicat, Copula. Datt dat Beerb loven hett.

Jede Abweichung von dieser Wortfolge nennt man eine Inversion. Es können nämlich die Sätze noch construirt werden:

4. Prädicat, Copula, Subject. Loven hett dat Beerb.

5. Copula, Prädicat, Subject. Hett loven dat Beerb.

6. Prädicat, Subject, Copula. Loven dat Beerb hett. (Selten.)

So kann also der Erkenntnißsatz neben seiner regelrechten Form 1. noch die anderen fünf Formen annehmen, ohne dadurch für uns unverständlich zu werden; vielmehr gebietet uns häufig der Wohlklang unjerer Sprache, daß wir solche Inversionen machen. Betrachten wir z. B. 1. den assertorischen Erkenntnißsatz der Wirklichkeit, welcher durch den Indicativ gegeben wird: De Weeten sieht schön upp'n Lanne. De Roggen bleiht. Dat Beerb lopt. De Bagel flügt haben aber dat Hus hen u. s. w. — 2. Den Interrogativsatz als Begehrungsatz der Wirklichkeit: Steiht de Weeten schön upp'n Lanne? Bleiht de Roggen all? Lopt dat Beerb? Flügt de Bagel nich haben aber't Hus hen? — 3. Den potentialen Satz als Erkenntnißsatz der Möglichkeit, wo der Coniunctiv besser für den Indicativ steht: Wie kann de Weeten upp'n Lanne bleihen. Dröf de Roggen nich bäter upp'n Lanne stahn. Wög de Bagel doch geerne aber dat Hus flegen. — 4. Den Optativsatz oder den Wunschsatz. Auch hier gilt der Coniunctiv mehr als der Indicativ, wiewohl die plattdeutsche Sprache ihn nicht so rein prägt wie die hochdeutsche: Sie it to dienen Glücke. Wöch it doch to dienen Vordeel wäsen. Wenn doch en bäter Lied mörre! Wenn he doch mit mi gahn dröffe u. s. w. — 5. Den Erkenntnißsatz der Nothwendigkeit oder den Necessesatz, derselbe hat den Indicativ und gebraucht gewöhnlich das Hilfsverb müssen: De Arbeit mutt dahne weer'n. Ich mutt verreisen. Du mußt bäter nahdenken, wenn Du schriift u. dgl. — 6. Den Begehrungsatz der Nothwendigkeit, Heische- oder Imperativsatz, welcher den Vocativ als directe Anrede hat, z. B.: Süh to! Stah faste! Lop etwas ineller! Sih vorriichtig, datt Du nich fallst!

Nach diesen Vorbemerkungen über die Construction des Satzes kommen wir nun an die

§ 137. Satzfügung und Satzfolge.

Wir haben drei Arten von Sätzen zu betrachten, 1. den einfachen Satz, 2. den erweiterten Satz, 3. den zusammengesetzten Satz.

1. Der einfache Satz zerfällt in zwei Arten, a) der nackte Satz, welcher nur aus Subject und Prädicat besteht (§. 100), und b) der einfache Satz, welcher nur die Copula mit ausdrückt. Der Wunsch ist starflich. Dat Beerb hett loven zc.

§ 138. 2. Der erweiterte Satz.

Treten nun zu dem Subjecte und Prädicate noch andere Bestimmungswörter, als Adjectiv, Adverb, Object und Object, so heißt das ein erweiterter Satz, z. B.: De schöne Boom driht so herrlich un schön

büßen Sömmer siene Früchte in Ueberfluß. Dat fliedige Kind hett so genau un schön siene lange und swere Legion to'r vullen Tofräenheit sienes Lehrers in'r Schoole lehrt.

§ 139. 3. Der zusammengesetzte Satz.

Wenn ein erweiterter Satz nun noch nicht allein verständlich genug ist, sondern es ist erforderlich, daß noch ein Nebensatz ihm beigelegt wird, um den Begriff zu vervollständigen, so entsteht der zusammengesetzte Satz. Er besteht also aus Haupt- und Nebensatz. Diese Nebensätze zerfallen in zwei Hauptklassen: in coordinirte oder beigeordnete, und in subordinirte oder untergeordnete Nebensätze, wie wir bereits bei den Conjunctionen erwähnt haben (siehe § 124 S. 95—96). Unsere deutsche Sprache hat nämlich die Vorzüge, daß sie diese beiden Klassen schon durch ihren Ausdruck erkennen läßt. Der beigeordnete Nebensatz hat nämlich dieselbe Wortfolge, welche der Hauptsatz hat; der untergeordnete Nebensatz hat indessen die Wortfolge, wie sie im § 136 3. bereits angezeigt ist. Die vorhin bezeichneten Inversionen machen allerdings dieses Verhältniß oft unklar, so daß man sie nach der Wortfolge nicht mehr unterscheiden kann, aber trotzdem bewirkt es grade den Wohlklang unserer Sprache, indem sie dadurch in den mannigfachsten und schönsten Formen sich ergeht und das Gebiet der menschlichen Sprache zu einem erhabenen Vermögen unseres Geistes verwandelt (indem sie die Naturlaute, welche mehr im animalischen Körper ihren Sitz haben, immer mehr und mehr zu säubern sucht). Wir wollen jetzt diese beiden Klassen von Sätzen näher zu beleuchten versuchen.

§ 140. 1. Beigeordnete Sätze.

Die beigeordneten Sätze werden in der Wortfolge des Hauptsatzes neben einander aufgestellt, z. B.: It hett siet eenigen Dagen scharp fraern! alle Dieke, Butten un Kölke sünd mit eener dicken Isdäke über-trocken. Düt Hus is dat höchste in'n ganzen Dre, aber it is dat dürtste noch lange nich. — Werden nun mehre solcher Nebensätze bei einem Hauptsatz aufgestellt, so nennt man das einen Satzverein. Wir unterscheiden unter den beigeordneten Sätzen 1. die coordinirten, 2. die disjunctiven, 3. die adverbativen, 4. die Causalsätze, welche letztere wieder in Orts-, Zeit-, Modus- und Finalsätze zerfallen. Oder in drei Hauptklassen: Copulativsätze, Adverbativsätze, Causalsätze. Wie wir bereits (S. 95) gesehen haben, bildet die Conjunction das Mittel, wodurch sie an den Hauptsatz geknüpft, und auch das Unterscheidungszeichen, wodurch sie von einander unterschieden werden können, oder auch die Satzzeichen (§§ 187 u. 188). Fehlen diese Bindewörter und steht die Interpunction nur allein, so müssen sie in Gedanken von uns ersetzt werden. Wir wollen diese drei Klassen nun mal näher ansehen.

§ 141. 1. Copulativsätze.

Diese zerfallen a) in reine oder anreihende Copulativsätze. Dieselben werden durch die Bindewörter: un (und) oof, sowoll,

als oof, nich alleene, sonnern oof, weder, getrennt, z. B.: De platt-dütsche Sprache is fröher anners spraken worr'n als jetzt, un de hoch-dütsche oof; beide Sprachen hebb't sich mit'r Tied von sülvst un ahne datt man dar wat an dahne hett, uttbild't. Uth'r hochdütschen un utth'r plattdütschen Sprache tofamen bett sich dat Needütsch bild't. Beide Sprachen sünd also mit eenanner sehr nahe verwandt, un Dpiß heet de Kerl, de hierto de ersten Gründe legt hett. In annerer Hinsicht is jede Sprache wedder för sich in Dialekt un oof Construckshon, un de eene oder de annere griept bloots dann un wann mal in den Wortschatz der anneren heninn un socht upp düßer Art un Wiese ehre Mängel aftohelpen.

b) Continuative Copulativsätze.

Diese sind durch die Bindewörter: erst, toerst, denn, do, ferner, endlich, toleste, erstens, tweestens zc. getrennt, z. B.: Upp wat for'ne Art un Wiese kamt wi to'n richtigen Begriff von eenen Dinge? Wi bekiekt us toerst de einzelnen Deele, denn seht wi to, wie wi düsse einzelnen Deele tofamenstellen könn't, un endlich aberkiekt wi denn dat Ganze, un wi wät, wat it mit'n Dinge is. De dütsche Sprache is toerst von allen Germanen tämlich abereen spraken worr'n; denn hebbt sich de einzelnen Stämme jümmer mehr un mehr von eenanner trennt; se sünd upp Krieg un Noof uthtrocken un mit den Nabervölkern in Berührung kamen; de Nabervölker sünd wedder to jem kamen; hierupp hebbt se dat Schrieben von den Römern lehrt; toleste hett sich denn use Sprache bi lütjen von sülvst sett; de Norden hett sich von den Süden jümmer mehr un mehr trennt, bit denn toleste de hochdütsche un de plattdütsche Sprache daruth entstahne is.

c) Partitive Copulativsätze.

Diese werden durch die Conjunctionen: deels — deels, eenetdeels — annerndeels, bald — bald, hier — dar, hüte — morgen getrennt, z. B.: Use ohlen Vorfahr'n sünd deels nah den Römern gahne un hebb't mit jem ankunnen, deels sünd oof de Römer nah us räber kamen. Bald hebb't wi siegt un sünd Herren von ehren Lanne wäsen, bald hebb't se wedder siegt un sünd Herr'n von usen Lanne worr'n nud hebb't jem ünnerjochi un tinsbar maht. Wo it jem am besten gefallen hett, dar sünd se bläben. Dat Wäer verännert sich faken: Hüte reg'nt it, morgen schient wedder de Sünne — so geht it oof in'n minschlichen Leben: hüte trorig, morgen wedder vergnügt.

§ 142. 2. Adversativsätze.

Diese unterscheiden sich von den Copulativsätzen dadurch, daß sie dem im Hauptsatze Ausgesagten entgentreten und widersprechen. Sie zerfallen in 4 Klassen: a) disjunctive, b) aufhebende, c) beschränkte, d) schlechtthin entgegengesetzte.

a) Disjunctive Adversativsätze.

Diese treten durch die Bindewörter: entweder — oder an den Hauptsatz, Beispiel: Düsse Boom is entweder ein Plumbenboom, oder

it is en Zwetschenboom. De Welt is entweder von usen Herrgott upp eenmal maht, oder se is nah un nah von sülfst entflahne.

b) Aufhebende Adversativsätze.

Die Bindewörter sind: sonnern vālmehr, dem eine Negation im Hauptsatze gegenübersteht, z. B.: Düsse Welt un wat darin is hebb't nich de Minichen maht, sonnern vālmehr de Minichen sünd von düsser Welt maht worr'n. Wenn man en Christ sien will, so mutt man nich alleene nah'r Kerken lopen un den Pastor anhören, sonnern man mutt oof dat, wat he seggt, glöben un darnah dohn. De Bloome süht nich alleene schön uth, sonnern se rüft oof schön.

c) Beschränkte Adversativsätze.

Die Conjunctionen für diese Sätze sind: alleene, doch, jedoch, dennoch, indessen, dett ungrahet, aber. — Ich hebbe de Sate all lange hört, jedoch kann ich mi noch keene richtige Börstellung darvon maken. Dat wör all lange vorher so asmaht, doch woll it nich gliets so gelingen. De Docter he't em verbaen, dat Bedde to verlaten; dett ungeachtet lopt he doch upp'r Straaten umher. Det Minichen Verstand kann in'r Tokunst vā sehn; aber selten hett he de Geduld, düsse Tokunst ruhig astopöben. De Minich kann un will grote Saken verrichten, alleene to faken mutt he insehn, datt he gegen sien Schicksal man ahnmächtich is.

d) Schlechthin entgegengesetzte Adversativsätze.

Die Bindewörter sind: dagegen, hengegen, aber (awer). — De Jugend is vorilig un snell; dat Deller dagegen langsam un bedächtich. De Regen is faken for'n Bur'n leef un angenehm; aber it kann oof famen, datte em to'n Arger is.

§ 143. 3. Causalsätze.

Diese können untergeordnet sowohl, wie beigeordnet angewandt werden. Beigeordnet haben sie ein expressiveres Wesen und zwar durch das Bindewort „denn“, was in der Unterordnung in weil umgewandelt wird. Z. B.: Ich kenne düssen Minich noch nich, denn ich hebbe em mien Lebelang noch nich sehne, (untergeordnet: wiel ich em mien Leb'lang noch nich sehne hebbe). Wir sehen also auch eine andere Satzconstruction in dem letzten Satze, und dieses sind auch die besten Merkmale, diese Verhältnisse zu unterscheiden. Der Wohlklang und die Deutlichkeit unser Sprache verlangt manchmal das erste, manchmal das letzte Verhältniß, z. B.: De Tieden bliest sich jümmer gliet; denn use Ger' geiht jümmer densülben Weg üm de Sinne. De Welt aber bliest sich nie gliet; denn de will un mutt jümmer wat Nees hebb'n. Dieses causale Verhältniß der beigeordneten Sätze zerfällt nun in vier Abtheilungen: 1) Das eben oben beschriebene ursächlich begründete durch „denn“. 2) Das folgernde, oder conclusive Verhältniß durch die Bindewörter: also, folglich, mithen, demnach (darnah), daher, darum, detwegen. 3) Das zweckliche, oder finale Verhältniß. 4) Das bedingende Verhältniß. Das erste, ursächlich Begründete siehe oben 2c.

2. Das folgende Verhältnis (conclusive).

Setzt eine natürliche Folge von dem aus, was im Hauptsatze ausgesagt ist, z. B.: A. is ehr Soldat wäsen, als B.; folglich mutt A. oof öller sien, als B. Von düssen Varge uth, kann man aber de annern henkieken; mithen mutt düsse Varg oof böger sien, als de annern. Ufe Dufel uth Amerika is 1878 hi us wäsen un 1888 tum tweeten Mal; darnah kummt he alle tein Jahre mal räber nah Dütschland. It hett fiet eenigen Dagen scharp fraarn; daher kummt it oof, datt alle Minschen upp'n Jie sünd.

3. Das zweckliche, oder finale Verhältnis.

Diese zeigen einen Zweck, eine Absicht an und werden durch die Bindewörter: darto, darum, deswegen mit dem Vorder Satze verbunden. Z. B.: Wer jehlt hett, de schall sich bättern; darto ward he beiraft. Wer nah'r Schoole schickt ward, schall oof wat lehr'n; darum sünd de Schoolen dar. In'r Welt passirt väl Mees un is väl Schönes; deswegen verreis de Lue, datt se von beiden wat gewahr meer'n willt. De Kranke will geern wedder gesund meer'n; darum schickt he hen un lett den Doctor kamen.

4. Das bedingende Verhältnis (conditionell).

Sie werden hauptsächlich durch das Bindewort „jüß“ erkannt, indem sie sonst mehr für die Unterordnung sind, als für die Beiordnung; auch kann man „denn“ setzen, z. B.: Ufen Dufel mutt upp siener Reife wat passirt sien, jüß wör he all lange wedder trügae. Den Slachter mutt de Handel gefallen hebben, jüß wör he so bald nich wedder kamen. De rieksken Lue sind nich jümmer oof de klöfsten; denn Frig Neuter seggt, datt de dummsken Buern jaken de dicksten Kartüffel hebbit.

§ 144. Allgemeine Bemerkung.

Ueber diese beigeordneten Sätze ist nun noch Folgendes zu bemerken:

a) Oftmals können die Bindewörter zwischen den Sätzen ganz fehlen; denn muß natürlich entweder die Interpunktion, oder auch unsere Atonation, daß wir sie leicht hindenken können, dieses Fehlen erzeigen. Dieses gilt hauptsächlich für die Causalsätze, die gerne ohne die betreffende Conjunction geiprochen sein mögen. Ganz besonders sind aber zwei Verhältnisse bei den Copulativsätzen zu erwähnen.

b) Das Aynndeton und das Pollyyndeton nämlich. Hierbei handelt es sich in einem Satzvereine von mehreren Sätzen um das Fehlen oder stete Wiederholen der Conjunction „und“. Fehlt dieses Bindewort vor jedem Satze, so heißt es Aynndeton; wird sie hingegen vor jedem Satze wiederholt, so heißt es Pollyyndeton. So z. B. ist ein Aynndeton: „De schall mi erstens de Prozeßkösten ersetten, he schall mi mienen Schaden betablen, he schall mi miene Versümnisse betablen, he schall oof ufen Naber entschädigen, he schall überhaupt: Alles wedder uthgolieken söken, wat he rungeneert hett!“ Ein Pollyyndeton ist: Un dat ohle Wief inachte un keef um sich to un makte ehre Knickchen un ehre Büdichen nu schiende so leihe un so vergnögt un harr so väl Mees un Schönes to vertell'n un

it schiende gar keen Enne nehmen to wollen! Bei den Causalsätzen: De Sate kann ick noch nich recht trooen, de kenne ick noch nich. De Minsch schient mi recht verständig to sien; he sprickt so recht uth Erfahrung. De Floot will schon wedder indräpen; de kummt jümmer to'r bestimmten Lieb.

§ 145. Zusammenziehung mehrer Sätze.

Wir können oftmals Wörter aus dem Hauptsätze sowohl, wie auch aus dem Nebensätze austossen und weglassen, ohne dadurch das Verständniß zu schädigen. Im Gegentheil gewinnt unsere Rede oft an Wohlklang und Kürze durch eine vernünftige Contraction der Sätze. Diese ist indessen nicht ganz problematisch und darf nur aus diesen Gründen, daß unsere Rede dadurch gewinnt, stattfinden.

Richtig ist sie aber unter folgenden Bedingungen:

a) Bei den Copulativsätzen durch das eben besprochene Aynndeton und Vollsynndeton.

b) Durch ein gemeinschaftliches Subject z. B.: Ich bün verreist un hebbe in Bremen äten, in Rotenburg drunken un in Hamburg slapen.

c) Durch ein gemeinschaftliches Prädikat z. B.: De Schoolmester, de Burmester un de Schoolvorstand hebbt gistern bi us äten un drunken. De Appel. un de Beerndöme, de Blummen. un de Zwetschenböme, de Stickbeern un de Johannisbeern staht alle jetzt in vuller Bleihde.

d) Oftmals kann die Copula auch noch mit dem Subjecte oder dem Prädikate fehlen, z. B.: Se sünd nah Frankreich, Spanien un Italien reiji un sogar toleste nah Rom kamen, un hebbt doch den Pabst nich sehne. Ich, miene Froo un miene Kinner sünd gistern nah'n Theater wäsen u. s. w.

e) Oder Subject und Prädikat kann fehlen, z. B.: Man vergitt lichter, wat eenen Gooes, als wat eenen Slechtes passirt is. Man versteht oftmals woll, wat uthoräken, oof woll wat uppotosetten un uppotoschrieben; aber nich jümmer vof so uthtosöhren un to Enne to bringen.

Solche schöne Zusammenziehungen sind im Allgemeinen sehr zu empfehlen. Wird aber das Verständniß dadurch zweideutig und unklar so muß sie unterbleiben, ein Umstand, welcher leider in der plattdeutschen Sprache häufig eintritt. Z. B.: De Soldaten tröcken mit Saack un Pack in't Divouak, un de Officiere un de Duern stünnen umher un keeken to; se überleeten sich ehren Uthgelatenheiten, wat jem eben man wenig stüert würd. (Wo man also nicht weiß, ob die Soldaten, die Officiere oder die Bauern damit gemeint sind.)

Leser- und Schreibübung.

Fritz Reuter.

Wer en Fründ von'r plattdütschen Sprake is, de süht oof to, datt he „Fritz Reuter's Werke“ mal to lesen frigt, un wer siene Werke erst lesen hett, de sangt oof bi lütjen an, datt he en Fründ von'r plattdütschen Sprake ward. Zwar wickt for us Neddersachsen de medlinburgsche Dialekt en bäten af; aber dat makt wenig uth, datt man nich for em dat schönste Interesse gewinnt. Wat dat beste aber bi Allen is, dat is, datt he us siene egen Schicksalsstücke vör de Dgen föhrt, un eben darin

liggt oof siene Forsche un siene Grötte. Dar seht wi toerst en lustigen un fideleu Börgermeistersjungen, de fliebig lehr'n mutt un faken sich oof för siene Streiche siene Lage Släge weghalt. Vuller Hoffnung trecht he denn upp de Universität. Ach! wat för Luftschlösser boot he sich in Gedanken nich all; denn de junge Welt will gewöhnlich baden benuth. Wie könn he oof ahnen, datt he grade dar, wo he sien Glück söken woll, sien Unglück finnen möß? Un doch was it bi Frijen so. De innere Drang nah Dütschlands ohler Genigkeit un Starke lagerte all lange, lange vorher, ehr se düsse Wünsche verwirklichen können, upp usen Volke. Ruhm harr it sich von'r französischen Knechtschaft befreet, so fangt it oof allmächtig wedder an, düssen Wunsch erkennen to geben. De Jahre 1830 un 1848 un 1849 mät Leeder davon to singen, un namentlich güng it upp den Universitäten in düssem Beziehung am düllsten her. Dar passirde väle Dinge, de dat Dageslicht schöden un so was dat oof bi usen Frijen. En lustiget Complot hett sich denn tohope parrt un makt denn eene geheeme Verschwörung, worin se sich verswärt, de Fürsten anne Siete to schaffen un Dütschland als en eeniget, selbstständiget Kaiserreich wedder to erheben. Allerdingß wör dat en unkloket, waghälfiget Unnernehmen, wo se sich vorher woll all harr'n von denken könn, datt se dar to swach to wörr'n. Aber de Jugend kennt eenmal keene Jugend un dünkt sich jümmer mächtiger un grötter, als wie se in Wirklichkeit is. So güng dat oof usen Studenten. De Sake blift wirklich so lange geheem, bit se in Frankfurt den Angriff upp dat Fürstengeschlecht ünnerneimt; aber hier hett nu en Uhle säten. De Angriff mißlingt un use Helden weedt nu een nah'n annern binnen trocken. Fritz Neuter is een von den Haupt-Mattedoren mitwäsen un sitt all gemöthlich bi sienen Vadder in Stenbagen wedder an'n Dische, um siene Studirtied to absolviren, als se oof to em fant, um em to'r Verantwortung to treden. Man kann sich dat Erstaunen bi sienen Dellern lichte vorstellen, wie se ehren hapnungsvullen Söhn in Kaen un Bannen afföhr'n sehn mät! Aber wat hülp dat alle; hier wör eenmal gode Rath dür. Lichtsinnig un reusach, als wenn de Sake nich väl to bedüen harr, wör de Anfang wäsen; swär un wichtig steht se jetzt to Protokoll vor em. Se weedt för swarte Verbräters un Attentäters ankäfen, wo se nah ehrer Meenung dat Wohl uset Vaderlannes herbizaubern wollen. Man denke sich den blassen Schrecken, wie jem nah fierlicher Schwurgerichtssitzung dat Dooesurdeel in de Ohr'n klingt. De Näbelsöhrers, woto Fritz Neuter leidet oof mit hörde, weedt to'n Dooe verurdeelt, de annern to Festungsstrafen. Mit knapper Noth gelingt it sienen Vader mit Hülp der mecklenburgischen Regierung sich soväl bi'n Könige för em to verweunen, dat düsse Doodeßstrafe in lebenslängliche Festungsstrafe ümwandelt ward. Dar leeg nu alle Hapnung in Trümmern, welke he sich somoll, als wie oof sien Vader makt harr. Ford geiht it jetzt als'n Sträfling in Bannen von eener Festung upp de annere. Swach fallt dann un wann noch mal een Strahl dör sienen übermöltten Himmel. Genigen von sienen Complicen wör it allerdings gelungen, sich dör de Flucht to retten; em würd sülfet Unnernehmen von sienen Vader strenge verbaen. Endlich nah säben laugen Jahren schall oof för em de

Erlösungsstünne wedder stan. Friedrich Wilhelm III. starft nämlich, un bi den Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. ward von düssen eene Amnezie for alle politiiichen Verbräters erlaten. Dot Friz Reuter hett dat Glück, hiervon Audeel to nehmen, und he is wedder free. Aber wat is he jezt? Als wie en Bagel, de Jahre lang in sienen Käfig säten hett un denn upp eenmal fleegen laten ward. — De flattert oof gewöhnlich von eenen Tweg to'n annern un weet nich, wat he anfangen schall. He weet saken nich mal mehr, wo he sien Futter söten schall, wo siene Herberge uppstan un he sien Nest booen schall. So wör dat oof mit Frisken. Aber he harr jo sienen Vater noch, un de möß sich toerst aber em, als en unminniget Kind, erbarmen. Alle sien Können un Wäten, wat he sich upp'r hogen Schoole möhsam sammelt harr, dat harr jezt de Wind wedder wegg weicht; darto harr he sich uth den dumpigen Gefängnißzellen en Leiden weghalt, wat jezt, wie he free wör, erst richtig lebennig to weer'n schieende. Vater un Verwandte wenden sich, als den Hülpelosen un Verdorb'nen, von em af, un Friz Reuter stünd verlaten mit en kleenet Vermögen von en paar Dufend Dahlern darher. Nah välen vergäwischen Versöten ward he denn toleste Schoolmester, un nu schall sich denn sien ganzet Unglück to sien Glück ümmewandeln. He fangt an plattdütsch to schieben un glieds de erste Band, den he heruth giff, maht sülfen Upprohr, datt he de Upplage twee-, dreemal erneen mutt. Friz Reuter, dör düt Glück uppgemuntert, schieft den tweeten Band. Immer wieder un wieder dringt sien Ruf mit sienen plattdütschen Böckern. He schieft den dritten Band un is nu all to sülfen Manne worr'n, datt he sich ümmekieken deiht, ob he siene Wohnung nich anne annere un vätere Stäe uppstan kann. Fürsten un Edellie schenkt em ehre Dhren un köpt siene Böcker, so datt he toleste in'n Stanne is, bi Eisenach, nahe bi der Wartburg, sich siener Lustschloß henbooen to laten un in'n schönen Lustgaern sich siener Gefundheit to plügen. Aber de böje Strantheit steiht oof in ehler Blüthe un zerstört bi em suell den ganzen Organismus. It duert nich lange, do is he schon nich mehr in'n Stanne, irgend eene Arbeit von Bedüding to maken, bit it em denn oof schließlich an't Hart kummt un sien ereignißvollet Leben en Ziel sett. — Dat ist de Geschichte von den gröttesten Schrifsteller in user plattdütschen Sprache. Wi könnt hier oof woll upp sien Graff schieben: „Die Wege des Herrn sind wunderbar; doch er führt es herrlich hinaus!“ Siene Standhaftigkeit un Unverzagtheit sünd it am meisten wäsen, welke em to sienen Glücke verhulpen hebbt, un wi könnt oof jezt use Werke upp'n Tisch leggen, un use Bibliothek un use Theater steiht dar nich mehr so arm un so verlaten her. Dot use Sprache hett mächtig där em gewonnen, so datt wi us jezt doch eenigermaaten mit der hochdütschen Sprache, wo Alles afhundet un überdräben is, mäten könnt un brukt us nich mehr schieß aber de Schulkern ankieken to laten, sonnern wi könnt oof seggn: „Use Sprache is jüst so good als joe! Kiekt her, dar is se!“

§ 146. Untergeordnete Sätze.

Wir kommen jetzt zur zweiten Klasse von Nebensätzen, nämlich zu den untergeordneten, welche sich, wie (§ 136 und 139) schon angedeutet ist, durch ihre Wortfolge von den beigeordneten unterscheiden. Der Hauptcharakter, den der untergeordnete Satz an sich trägt, ist sein Abhängigkeitsverhältniß zu seinem Hauptsatze; (seine Dependenz) während der beigeordnete Nebensatz durch seine Wortconstruction mehr selbstständig wird, so daß er oftmals auch schon ohne den Vorderatz verständlich ist. Ein untergeordneter Satz ist stets eine Ergänzung seines Hauptsatzes und würde ohne denselben keinen Satz ausmachen können; er legt das, was der Hauptsatz aussagen will, mehr auseinander und macht es dadurch unserem Begriffe verständlich.

Auch die Unterordnung zerfällt, entsprechend dem beigeordneten Verhältnisse, in drei Hauptklassen. 1) In Subjectsätze, 2) in Adjectivsätze, 3) in Adverbialsätze. Beigeordnet vertreten die Klassen, wie wir bereits gesehen haben, die Copulativ-, Adverbiativ- und die Causalätze. Betrachten wir daher zuerst

§ 147. a) Die Subjectsätze.

Diese können concret, wo sie sich mit materiellen Sachen befassen, und abstract, wo sie mehr physisches Wesen andeuten, auftreten. Sie stehen in naher Verwandtschaft mit den Adjectivsätzen, (§ 150) nur daß sie das betreffende Relativpronomen auslassen, und können darum für verstärkte Adjectivsätze gelten, z. B.: Wat'n goven Saken weer'n will, krümmt sich bi Dien. Wer nich hören will, mutt söhlen. Wer in'n Lüttjen slecht is, is it oof lichte in'n Groten, u. s. w. Außerdem stellen sie concret oft eine indirecte Frage vor durch das Bindewort „ob“, z. B.: Süh to, ob Di datt gefallt! It hebbe nich hört, ob he mi wat säh. Dat hangt von Glück un Unglück aff, ob it den Menschen good oder slecht gahn schall! Abstract nehmen sie diese Form weniger an und greifen schon ehr in die Prädicats- und Objectsätze.

§ 148. b) Prädicatsätze.

Diese schließen sich durch die Conjunction „datt“ an dem Hauptsatz an, welches in abstracter Beziehung auch wohl in ob umgewandelt werden kann; wenigstens geschieht es im Volksmunde sehr häufig und stellt so auch einen indirecten Fragesatz vor, z. B.: It is seggt worr'n, datt dat Wäer bald anners weer'n schöll, — ob dat Wäer noch bald anners weer'n schöll? Concret sind sie nicht dazu geeignet: Man hett em bejschuldigt, datt he stahlen harr. It is all lange inact worr'n, datt he upp sülfen schlechten Wegen günge, u. s. w. Aehnlich verhält es sich auch mit den

§ 149. c) Objectätzen.

Auch diese schließen sich meistens durch das Bindewort „datt“ an den Hauptsatz, oder sie stellen ebenfalls eine indirecte Frage vor, z. B.:

Dat is aber gewiß, datt Karl de Grote en groten Kaiser wäsen is. It schient binähe, ob dat Ding eenen annern Gang nehmen will. Manchen hett it schon beschäftigt, ob de dütsche, oder ob en annere Sprache de beste in'n germanischen Sprachstamme vorstellt. So väl is aber gewiß, datt de dütsche Sprache mit to den gebildesten von allen Sprachen der Eere hört, u. s. w. Dieses wäre im Wesentlichen Alles, was über die Substantivsätze zu sagen ist, und wir gehen daher zur zweiten Klasse über.

§ 150. Die Adjectivsätze.

Diese werden auch Relativsätze genannt, weil ihr Pronomen (siehe § 59 und § 58) auf einen Gegenstand im Hauptsatz seine Beziehung hat und mit ihm in Verwandtschaft tritt. Adjectivsätze heißen sie aber darum, weil sie als ein vollständiges Attribut dem Hauptsatz beigelegt werden und diesen ergänzen. Die Inhärenz kann nun substantivisch und auch adverbialisch stattfinden. Substantivisch durch die persönlichen Fürworte, adverbialisch durch die Orts-, Zeit- und Modaladverbien. Wie bereits in § 147 erwähnt ist, fehlt den Relativsätzen dieses Pronomen. Z. B.: Subjective Relativsätze sind: Wer väl weet, de seggt am wenigsten; de Dumme will dat jümmer wäten, wovon he nids versteiht. Wer en Meister weer'n will, de lehre schon bi Lieden. De Sünne is de Schöpferin un oof de Ernäherin, welke Allen dat Dajen geben hett un it jem oof erholt. Laat dienen Jungen in sülke Böker lesen, uth welken he sid wat Nütliches halen kann. Häufig kann an einen solchen Relativsatz noch ein zweiter gehängt werden, so daß es ein doppelter Relativsatz genannt werden kann, z. B.: De Soldat mutt upp den Plaze stahn, wo em sien Off'cier henstellt hett, de em in jeder Hensicht to befehlen hett. Jüst als he upp'n Barg ankummt un will den Feend inspiciren, do liggt dar en Jäger in'n Busche verstäken un schutt em doot. Du mußt dat so maken, wie id Di wiest hebbe. Buten is it so schön grön worr'n, wie it lange nich mehr wäsen is. Dat is de Wadder von den Sinnern, de upp'u Sje to Dove kamen sünd, wat noch nich so stark wäsen is, datt it jem holen könnt hett.

§ 151. Die Adverbialsätze.

Diese bilden die dritte Hauptklasse von den untergeordneten Sätzen und entsprechen den beigeordneten Causalsätzen. Ihrem Wesen nach bezeichnen sie: 1) Ein Zeitverhältniß, 2) ein Ortsverhältniß, 3) ein Modalverhältniß, 4) ein Causalverhältniß. Jede Art von den vier Klassen Adverbialsätzen wird durch ihr Bindewort mit ihrem Hauptsatz verbunden. (Siehe § 124 b.)

§ 152. 1. Zeitbestimmende Adverbialsätze.

Die Bindewörter sind: als, da, wie, während, indem, unnerdessen, so bald (so drahe), so gane, so faken, sietdem, nachdem, ehr, bevör. — Beispiele: De Sünne güng jüst upp, als id hüte Morgen uppwüend. De Wand geht ünner, wenn de Morgen graut. Dat was um de Lieb, wenn de Roggen meiht würd. Id seet in'n Gaarnhuje, während

de Annern in'n Gaarn herümme gingen. He kóm wedder upp de Straten, nachdem he in'n Laden waien wór. Zudem ick dütt schriebe, sünd all vāle Hüser in Brand geraen. Ik will Di wedder schrieben, so drahe ick man eben kann.

§ 153. 2. Ortsbestimmende Adverbialsätze.

Die Conjunctionen sünd: dar, wo, wohen, woher, z. B.: Wo Du büst, dar will ick oof blieden. Wo Du hengest, darhen geh ick oof. De Hahne upp'n Thoern tickt jümmer darhen, wo de Wind herweht. Wienetwegen maq it gabu, wohen it will. It kummt noch mal de Tied, wo Du an mi denken warst.

§ 154. Adverbialsätze der Art und Weise.

Diese Sätze zerfallen in mehre Nebentklassen und bezeichnen: 1. Die Handlung, 2. aber auch die Mittel und das Werkzeug, wodurch sie geschieht. Die Conjunctionen sünd: wie, wodör, womit, worim, deswegen, darüme, dadör, zc. Du mußt dat so maken, wie ick Di wiest hebbe. Du mußt so snell schrieben, wie ick Di vörlegge u. s. w.

Eingetheilt werden sie in:

a) Comparativsätze (Vergleichungssätze).

Bindewörter sünd: wie, als z. B.: Du büst so grot, wie ick. Nach einer Steigerung der Adjective, oder der Adverbien solgt stets als, wie-wohl die Volkssprache eben keinen wesentlichen Unterschied darunter macht. Z. B.: Du büst etwas ehr famen, als ick. En Dammboom is grotter als 'n Wiehenboom. Dat heite hüte geschickter matt, als vör'n Jahr. Düt hett em bāter gefallen, als wie dat vörrige. Du warst dar mehr to sehn kriegen, als wie Du hier sehne hest.

b) Proportionale oder Verhältnißsätze.

Die Bindewörter sünd: je, je nah dem, darnah. Tritt in solchem Sätze eine Steigerung ein, so steht in dem Nachsatze „desto“, und wird dann gewöhnlicher vor den Hauptsatz gestellt. Z. B.: De Arbeiter ward betahl, je nah dem he siene Arbeit liebert. Gewöhnlich geht en Ding to Enne, darnah wie it anfangen is. Je mehr man siene Leiden beklagt un beweent, je slimmer weert je. Je mehr un je schöner Du diene Saken bedacht hest, desto bāter weest Du dar oof von bescheed, wie Du je anfangen schast. Je mehr Futter dat Beh upp'r Weide harrt hett, desto fetter un bāter ward it oof.

c) Restrictivsätze (Einschränkungssätze).

Bindewörter sünd: in wie fern, in so fern, in so wiet, z. B.: Alles in'r Welt is blos good un nützlich, in so fern it bi'n Menschen wat Gooes bewirkt. Man jeyt auch wohl: so bold, so volle, z. B.: Alles hett siene Wirkung in'r Welt, so volle it von'r Welt beacht ward. Alles verlüst sien Anseh'n, so bold it uth'r Achtung tritt. Ik weer ihren Appdrag uthjöhren, in so wiet it mi mägelf sien wart.

§ 155. 4. Causaljätze.

Ziele zerfallen in: a) urjachtliche, b) begründete, c) Finaljätze, d) folgernde.

a) Urjachtjätze.

Die Urjachtjätze und die Sätze des Grundes sind sich ziemlich ähnlich; die ersten stehen mit dem Bindeworte „da“, die letzten mit „wiel“. Beigeordnet steht hierfür „denn“, (§ 143). Dielem „wiel“ steht ein „darüm“ im Hauptjätze gegenüber, daher, deswegen. 3. B.: He bleef darüm in düssen Dorve ligg'n, wiel he nich in'dder famen könn. He möß sich deswegen trugge treden, wiel em siene Wümmion to Emme güng. Dat Fröhjahr is darüm so schön un ward von den Poeten so geerne bejungen, wiel de Böme un de Büsche denn von frischen wedder anfangt, grön to weer'n. Die Sätze des Grundes stehen gewöhnlich umgekehrt, 3. B.: Da de Büsche un Böme in Fröhjahr von frischen wedder anfangt grön to weer'n, so ward he darüm oof am meisten von den Poeten bejungen.

§ 156. b) Finaljatz (Zweckjätze).

Bindewörter sind: datt, upp datt, damit, 3. B.: Dat Korn ward von'n Buern darüm secht, datt he in'n Harwit oof siene (Ubrude) Urude hopen will. Man schickt de Kinner in de School, datt se dar wat Nützlichs lehr'n schöllt. De Gejege det Lannes schall man achten, damit de Staat Jeden sien Recht geben, un oof de allgemene Wohlfahrt befördern kann.

§ 157. c) Conclussiv- und Motivjätze (Folgerungsätze).

Bindewörter sind: so datt, weßhalb, weßwegen, daher, deswegen. Gistern hett it stark jneet, so datt alle Böme un alle Däter vull Snee ligg't. Dar weicht siet einigen Dagen so'n oblen scharpen un jöhren Dstwind, so datt dat Land anfangt, mullig to weer'n. De Soldat hett sich schön maft, weßhalb em de Oberst oof acht Wäten ehr Urlaub geben hett. De Welt ward alle Dage überspannter un übermöhiger, weßhalb oof de Spiegelschieben un de Ladens alle Dage uthgepannter un grötter weerd, wo alle Herrlichkeit to'r Schau stellt weer'n schall.

Anmerkung: Die begründeten Causaljätze werden auch durch die Adverbien: mit, indem, gegeben, 3. B.: Du ist aber mische, datt it schon is, so schall it oof för schon rechnet weer'n. Ich jehrebe an Di omien Gies, indem it hape, datt Du mi bald wedder schreibe warst. Sie zerfallen in reale, welche mit dem Inditativ gegeben werden, und in moralische, welche durch den Conjunctiv gegeben werden, der aber leider in der plattdeutschen Sprache nur wenig zum Ausdruck kommt.

§ 158. d) Conditionaljätze (Bedingungsätze).

Bindewörter sind: wenn, falls, wo, wonich, wofern, dem ein so im Hauptjätze gegenüber steht. Der Conditionaljatz hat mehr conjunctivischen Charakter und tritt darum ebenfalls, wie die Folgerungsätze, in realer und in moralischer Beziehung auf; er stellt eine Bedingung auf, unter der was erfolgt, oder erfolgen kann. Der Nebenjatz bildet

den Vorderiag, der Hauptiag folgt diesem nach, z. B.: Wenn dat Korn upp'n Lanne good geraden is, un oot de annern Früchte good to Hus kamt: so könnt wi nich so lichte hoge Priesen kriegen. Soll der Satz nun moralisch sein, so wird der Coniunctiv gesetzt und es steht eine Negation, welche aber so viel wie eine Bejahung bedeutet, z. B.: Wenn dat Korn good to Hus kamen weer, so würd oot dat Brod nich so dürsien. Falls dat mi so indraden scholl, wat ic Di all so lange prophesicht hebbe, un Du just denn in, datt ic recht hart hebbe: so denk' an mi un lat Di de Sate väter to Harten gahn, als je jetzt deit. Wo it Di aber insaden scholl, so a Geschäft antofangen, so wullt Du oot bald jehn, datt Du dar keene Siede bi spinnen kannst. Wenn de Mann de Macht in Hannen heit, datt he s'ic gegen Unrecht hinreichend wehr'n kann — Wer will em darin verdienen, datt he't oot deit? Wo aber nich, so mußt he s'ic an annere wennen, de em to sienen Rechte verhelpt. Were ic in Diener Städe waren, ic harr den Stram all lange in'n Graben smäten un wör en ganz annern Weg gahne. „Wörst Du ordentlich wäen, so würd ic Di oot väter gahn.“ (Inversionen (§ 136) können diesen Sätzen eine andere Form geben, wo man dann erst die richtige Wortfolge zu finden hat.)

§ 159. c) Concessivsätze (Einräumungssätze).

Coniunctionen sind: wenn, oot, wiewoll, wenniglic, obwoll, wenn scholl. Diese Bindewörter steht gern ein doch, dennoch im Hauptsatz gegenüber. Diese Einräumung kann sich nun auf den ganzen Satz erstrecken, es kann auch bloß ein Theil des Satzes eingeräumt werden.

a) Wenn der ganze Nebensatz eingeräumt wird, so geht er ebenfalls meistens seinem Hauptsatz voran, z. B.: Wiewoll ic toerst den Weg nicht richtig wüß, so bin ic doch ganz good toerchte sinnen. Obgleich mi dat toerste riesig swar fällt, so hebbe ic it doch toleste richtig to Stanne brocht. Wiewohl ic toerst schiende, als ob de jähen-jährige Krieg för den ohlen Fritz en schlecht Enne nehmen scholl, so stellte s'ic toleste dat Ding doch to sienen Gunsten heruth.

b) Wenn nur ein Theil des Satzes eingeräumt wird, so haben diese Sätze stets die indirecte Frageform, welche mit ihrem Obiatio gerne auch in der plattdeutschen Sprache gebraucht werden. Inversionen können auch hier einwirken, z. B.: Ob it den Wünschen oot manchmal s'limm geht, als wenn he daran verzagen scholl — holt he man an s'iner Yapingung un an sienen Oboben faste, so ward doch noch faken Alles wedder good. — Frageätze sind z. B.: Wer dat oot wäsen sien mag — so val steht faste, datt it schlechte Lüde wäsen sünd. Wenn ic oot Alles verkeer'n scholl — so val steht einmal bi mi faste, datt ic darbi nich fehlen weere. Wat dat oot jümmerhen för Spectakel afgeben mag, so draugt mi doch de Nothwendigkeit, datt ic de Sate riskiren mußt. Wie dat oot för us uthfall'n mag — de Sate scholl löst weer'n.

Die Conditionel- sowohl, wie auch die Concessivsätze bilden ein schönes Material für unsere Sprache und verdienen vielleicht von allen

Sätze die größte Würdigung, zumal der Conjunctiv, welcher sonst in der plattdeutschen Sprache nur sehr matte Färbung trägt, hierdurch in unierer Sprache sich immer mehr und mehr hineindrängt und ihre Form abzuschießen und zu verschönern sucht.

§ 160. Die Satzverkürzung.

Wie sich nun die beigeordneten Sätze häufig durch eine Zusammenziehung (siehe § 145) verkürzen und dadurch auch verschönern lassen, so können auch die untergeordneten Sätze wesentlich verkürzt und auch verschönert werden. Dieses geschieht nun a) durch den Infinitiv, b) durch ein Attribut, c) durch ein Particip, d) in eliptischer Form und Gestalt.

a) Satzverkürzung durch den Infinitiv.

It fällt mi gar nich in, mien Geschäft upptogeben, wat all de langen Jahre heuredt hett, mi un miene Familje to ernähren. It kummt en ord'ntlichen Kerl to, de Wahrheit to seggen. It hebbe mi all lange wünscht, Berlin mal to sehn. It is aber gewiß, datt uje Mittel nich heureden weerd, de Sake so uthzuführen, wie se projectirt is. It ziemt en braven Mann, sich ehrlich dör de Welt to slan.

Oftmals steht der Infinitiv ohne „to“, wie z. B.: Den Armen helpen, den Bedrängten bistahn, den Hung'rigen spiesen un den Nackten kleeden, sünd schöne Tugenden, wenn se uth ehrbaren Harten slaten sünd. Slecht is it von eenen Vader, siene Kinner smachten und bädeln laten, un sülvst in'n Ballgenuß herimme to dummeln. It is böter, Unrecht sien, als Unrecht dohn.

§ 161. b) Verkürzung der Attributsätze.

Dieses geschieht durch das Particip-Perfect, wie z. B.: De Dag, bewölkt un bedeckt wie he was, fung an, sich to neigen. Dat schöne un grote Kornfeld, bewegt un bewoogt von'n Winne, leeg to ujen Föten, als wi den Barg hinupp kamen wörr'n. De Hund, afgemattet von den välen Loopen, könn den Hasen nich kriegen.

Bei dieser Art von Sätzen haben wir einen solchen verkürzten Attributsatz von einer andern Art, welche Aposition genannt wird, zu unterscheiden. Eine Aposition legt nur einer Person eine Eigenschaft, eine Würde oder sonst einen Charakter bei und ist darum kein verkürzter Attributsatz, z. B.: Carl de Grote, Pipin de Korte, Johann de Weise, Hans de Dumme, Louise de Begierige u. s. w.

§ 162. c) Die Participial-Verkürzung.

Diese Verkürzung geschieht nun durch das Particip-Präsens und hat mehr adverbialischen Charakter, während die vorige mehr adjectivischen Charakter hat; beide können darum wohl zu einer Klasse zusammen gefaßt werden. So z. B.: Bögernd treet he in den Saal. Humpelnd güng he der Straten entlang. Se tröcken dat Kind schreiend uth den Flammen (wenn das Kind schrie); aber: Schreiend tröcken se dat Kind uth den Flammen (wenn, die es thaten, schrien).

§ 163. d) **Elipstische Sätze.**

Hierunter verstehen wir nur solche Sätze, welche gewisse Theile eines Satzes ganz fehlen lassen, welche dann von uns in Gedanken ersetzt werden müssen. Es sind mithin unvollständige Sätze. Auch diese Sätze stellen, trotz ihrer Verstümmelung, die Bedingung auf, daß sie dennoch verständlich bleiben müssen. Namentlich sind unsere Sprüchwörter gern mit Elipsen behaftet, z. B.: Enne good, Alles good. Wie gewonnen, so zerronnen. — Aber auch sonst andere Redetheile, z. B.: An den Herrn ic. (ist dieser Brief). Dar büst du nich mehr an to forte kamen, wie ick (et bün). Datt doch Genolt meistens Recht behold! He is jetzt so gesund wie noch nie. Düt noch mal überlegt, kreeg ick Dinte un Fedder un schreef. En gooden Rath is faken baten als de Dath.

Wie bereits erwähnt, sind die Satzverkürzungen, wenn sie nicht übertrieben werden, für unsere Sprache sehr richtig, indem sie den Ausdruck um ein Bedeutendes erleichtern. Nur darf ein Satz dadurch nicht undeutlich werden oder zweideutig. Am besten vertragen es die Subject-, Prädicat- und Objectsätze, weil diese ein fehlendes Substantiv, Adjectiv, oder Verb am leichtesten in Gedanken ergänzen lassen.

§ 164.

II. Stellung der Sätze und Inversionen.

Wir haben bereits das Wesentliche des Syntaxes in diesem Abschnitte durchgesehen und auch der Inversion ist schon gedacht worden. Sie treten fast in jedem Satze in einem gewissen Grade schon in der Wortfolge auf, und es bleibt uns weiter nichts mehr übrig, als das bereits Gesagte noch etwas zu vervollständigen und zu ergänzen (§ 136).

Wir haben in unserer Satzstellung drei Positionen zu unterscheiden: 1. den Vorderatz, 2. den Zwischenatz, 3. den Nach- oder Hinteratz. Die richtige Satzstellung wäre nun eigentlich, daß der Hauptsatz den Vorderatz bildete, und die Nebensätze diesem folgten. Dem ist aber nicht so; unsere Sprache verlangt sogar sehr häufig von uns, daß wir den Nachsatz als Vorderatz und den Hauptsatz als Hinteratz gebrauchen. Der Zwischenatz wird nun zwischen beide gehoben und ergänzt manchmal beide durch seine Stellung. — Beispiel: It kann manchmal bi'n jungen Boome vorkamen, (Vorderatz) de twischen de ohlen plant is, (Zwischenatz), datt he düßen hoch aber de Köppe henwait. (Nachsatz) — Der Zwischenatz wird auch wohl Schachtelsatz genannt, wenn er z. B. innerhalb des Haupt- oder Vorderatzes, oder des Nachsatzes steht: It kann manchmal vorkamen, datt en jungen Boom, de twischen de ohlen plant is, düßen hoch aber de Köppe henwait. — oder: It kann bi'n jungen Boome, de twischen de ohlen plant is, vorkamen, datt he düßen hoch aber de Köppe henwait. — Häufig gewinnt unsere Sprache an Wohlklang, wenn wir den Nachsatz als Vorderatz gebrauchen, was namentlich bei den Proportional- und Relativsätzen (§§ 154 u. 157), sowie auch bei den Conditionel- und Conclusivsätzen (§§ 158 u. 159) sehr gern geschieht, z. B.: De Bagels, welke der Morgens so fröh singt, halt bi

Dage am ersten de Klatte — oder: Je fröher de Raquel det Moraens sinat, desto ehr kann em hi Dage de Klatte hafen. Harr he siene Cafe Klöter anfungen, so würd se em oof böter aelungen sien. Je hett siene Arbeit verkehrt maht, daher mutt he se noch eenmal maken.

Folgendes ist nun zu merken:

§ 165. a) Bei den Subjectfähen.

Diese haben lieber den Nachsatz vorn, den Hauptsatz hinten, z. B.: Wer sich dünkt de aröttste to sien, is fakten de lüttjeeste. Wer sich so väl vörnimmt, föhrt fakten am wenigsten uth. Wat di nich brennt, dat bloie oof nich. Wat dien is, will oof woll dien blieben! — Andessen steht auch der Hauptsatz zuweisen vorn: Duvvest aber aift, mer geerne un willig dat aift, wat he den Armen aift. — oder: Wer aeerne un willig dat aift, wat he den Armen aift, aift duvvest. — Häntia nehmen sie die Frageform an und stehen dann als Zwischenfähe, z. B.: Is dat denn oof eene Cafe, als io'n Lump to hanneln, womit man sich hi'n Lüden mit sehn laten kann? Kann di oof, wat du nich uthföhren kannst, Nutzen un Vördeel bringen?

§ 166. b) Bei den Prädicat- und Objectfähen.

Diese treten nun lieber als Nachsatz auf und lassen den Hauptsatz voran gehen. — It is aber all fakten. passirt, datt de Winich dat, wat he mit vullen Krust ischt hett, oof toleste sinnen hett. Dat eben is dat Fatale oft hi sledten Saken, datt se sich slecht ännern laot. Schiller segat: Dat eben is de Kluch der bösen That, datt se fortwährend Böiet noch gebirt.

§ 167. c) Bei den Adjectiv- oder Relativfähen.

Diese stehen gewöhnlich nur als Nach- oder Zwischenfähe, z. B.: Du hest dat, wat ich di upvdragen hebbe, all aood uthföhrt. Ich hebbe mien Beerde, wat ich mi vergangen Jahr erst köft hebbe, aütern all wedder verköft. — Oftmals, wenn keine Zweideutigkeiten dadurch entstehen, macht man besser von einem solchen adjectivischen Zwischenfähe nur einen Nachsatz und sagt besser: „Ich hebbe mien Beerde aütern all wedder verköft, wat ich mi vergangen Jahr erst köft hebbe.“ Es klingt entschieden schöner, und die Rede gewinnt an Kürze. Enthält indeßen der Vorderfähe ein substantivisches Object, und der Relativfähe soll sich nicht auf dieses, sondern auf das Subject beziehen, so muß es ein Zwischenfähe sein. Falsch sind darum solche Sätze: Ich hebbe de Koh in'e Wüch dräben, welke ich aütern köft hebbe (da doch die Koh, nicht aber die Wieie gekauft ist). De Soldat kummt von sienen Hauptmann, de dar in sienen Galaanzuge geiht (da doch der Soldat, nicht aber der Hauptmann gehen soll). — Hier muß es heißen: Ich hebbe de Koh, welke ich mi aütern kooft hebbe, in'e Wüch dräben. De Soldat, de dar in sienen Galaanzuge geiht, kummt von sienen Hauptmann u. s. w.

§ 168. II) Bei den Adverbialsätzen.

Diese können bald als Vorderätze, bald als Hinterätze stehen. Die regelmäßige Stellung ist der Hinteratz. Zeit- oder Ortsbestimmungen treten aber gern an die Spitze des Satzes. Das Uebrige ist bereits § 125 angegeben worden; z. B.: Miene Zweiter wor in'n Gaern, als ic mienen Breef hreef. Oder: Als ic mienen Breef ichreef, wor miene Zweiter in'n Gaern. Oder: Miene Zweiter wor, so lange ic mienen Breef ichreef, in'n Gaern. Alle drei Verhältnisse können angewandt werden und sind richtig; es hängt nur von uns ab und von dem Wohlflange unserer Sprache, welche Form wir grade wählen wollen und ihr die Schöne halten. Und gerade hierin, im Wohlflange, hat der Adverbialsatz seine hohe Bedeutung. z. B.: Laat Di de Tied nich lange duern, so lange ic in'n Gaern gabu muet. Harke dat Land seeber twee mol, wenn D'it in eenmat nich reine harken kannit. Wohlklang und Verstandlich sind die Hauptbedingungen, und es ist schwierig, hierüber bestimmte Regeln zu setzen. Eine gute Lectüre wird hier die besten Anweisungen geben.

§ 169.

III. Der mehrfach zusammengesetzte Satz.

Der mehrfach zusammengesetzte Satz nimmt die ganze Kraft unseres Nomens in Anspruch und unsere Sprache macht in ihm die meisten Verwicklungen und Umwege, um einertheils ihr Verständniß und den Begriff zu erläutern, andertheils aber sie zu einem erhabenen Ausdruck zu erheben. Wir haben zwei Hauptklassen von mehrfach zusammengesetzten Sätzen: a) Satzverine, b) Perioden.

§ 170. Satzverine.

Diese stellen ein Gefüge von mehreren von einander abhängenden, subalternen Sätzen dar. Sie treten auf zweifache Art und Weise auf.

a) Copulativisch. Dann sind mehrere Sätze beigeordnet neben einander aufgestellt; jeder einzelne Satz kann in sich wieder zusammengesetzt sein, sei es bei- oder auch untergeordnet. z. B.: So'n Verdjahr is dov hies verannertich; in'n Winter hieert, hieft un inuet it; in'n Ardjar ward' d'waart de Natur wedder von frischen upp, un dat Hart streit hie; in'n Sommer kommt se in Sämmenich en stejen so ehrer Meye; in' Harst fanat se wedder an aistarten un inzolaven. Dat Windstreeken is nich wie se'n Snovjahr; De Windh gront un bleiht in hener kerst, wenn se umg is — dat is sien Ardjahr; he ward'n wamm un vey in henen stechen un Tassen — dat is sien Sommer; se fanat wedder an so watten un waat so werr'n — dat is sien Harst; he horet endlich ganz af un hat kocht dabey — dat is sien Winter.

b) Adverbialisch. Diese sind auch beigeordnete Sätze, aber sie treten in zwei Hinstellungen auf, wovon jede ihren eigenen Begriff klar sich bildet, und vernehmen, oder setzen sich gegenüber; z. B.: De Dinde is mit henen samme an mit hener Sprate in eegenthumlichen

Mensch, un he bild't for sich so recht sienen eeg'nen Stamm wie oof Geschlecht; daher is it nich to verwunnern, datt de Nabervölker all saken neidisch nah em 'räber säken hebbt', un Gelüste in jem wach worr'n sünd, sien Land un siene Güter to besitten.

§ 171. Satzgefüge.

Dieses hat nun untergeordneten Charakter, sowie das vorige beigeordneten hat, z. B.: So wie de Weisen un de Philosophen jegg't, so is de Mensch noch to höheren Dingen fähig, als wie eben sien Fleisch un Bloot liebern deiht, so wie it em eben de Gere geben hett. Man kann un schall sich darum nich wunnern, wenn de Bibel un annere heilige Schriften vertelt, wie de Propheten un annere heilige Lüde dat Menschliche überschräen hebbt, so datt je höheren Geistern, als wie de Mensch hier upp Geren vörstellt, glief stellt sünd, indem je jogar Wunner verricht hebb't.

§ 172. Perioden.

Nimmt nun ein solche Satzconstruction, wie wir sie eben gehabt haben, eine noch ausgedehutere und rednerische Form und Gestalt an, so nennt man das eine Periode. Auch diese treten fettengliederig, wie der Satzverein, und untergeordnet auf. Die Figur, welche recht häufig dazu verwandt wird, heißt die Allegorie; z. B.:

1. Wenn de Mensch nich de edle Gabe siener Sprache empfangen harr, datt he dat, wat sien Harte föhlt un denkt, gegen sienen Nächsten uthschütten könn; wenn he nich de Kraft in sich bejeete, datt he de Gedanken un Geföhle, welke sien Innerer oftmal's so sehr bewegt, dör Lute Gestalt un Farbe geben könn, so datt je de Bahn uth em heruth trecken un sienen Harten Ruhe un Fräen dafür weddergeben könn; wenn he nich düsse hoge Gabe als en Börtog vör allen anneren Kreaturen un als en Geschenk det Himmels bejeete: so wör he nich, wat he sich so geerne inbillen will to sien und he könn nich sienen erhabenen Blick über de Schöpfung henschweifen laten un de Herrschaft über de Schöpfung beanjpruchen, de em de Schöpfer eenstmals geben hebben schall; he weere oof nich mehr als wat dat gewöhnliche Deert is.

2. Perioden von adverbativem Charakter.

De Welt hett Wäles in sich, wat wi mit sien ersten Begriff böje oder slecht nennen mögt, un saken bloots darum, wiel wi noch nich in dat Hart un in dat Weisen der Sake richtig un deep genug indrung'n sünd un hebbt us de Kenntnisse darvon verschafft, de eegentlich darto erforderlich sünd, um en richtiget Urdeel darüber fällen to können; aber trotzdem kann sülvst dat Slechte saken to sien Würdeel uthfallen un för us good weer'n, wenn sich de Steier erst richtig löst hett un Hart un Sinn erst daran gewöhnt sünd, wat je toerst so böje ankäken hebb't.

Anmerkung: Der Plauderliche hält im Allgemeinen nicht sehr viel von solchen ausschweifenden Dictaten, wiewohl seine Sprache hinreichend die Fähigkeit dazu besitzt; er überläßt dieses lieber der hochdeutschen Sprache, die sich einmal

zur Staats- und Kanzleisprache aufgeschwungen hat und ihm auf diesem Gebiete etwas überholt. Wir müssen aber sein Naturell nicht für eine Unfähigkeit halten. Früher, wie selbst unser Staatswesen noch in ihr gehandhabt wurde, war dieses ganz anders, und die hochdeutsche Sprache wurde so nebensächlich behandelt, wie das heutzutage mit der plattdeutschen geschieht. Die hochdeutsche Sprache hatte noch nicht die Reife erlangt, welche sie jetzt hat, um ein Gemeingut des Volkes vorzustellen und man war schon gezwungen, aus der plattdeutschen Sprache Form und Gestalt zu schmieben.

§ 173.

IV. Die Interpunction.

Wenn wir unsere Sprache im Fluße der Rede hinsfließen lassen, so machen wir, um sie richtig verständlich zu machen, gewisse Absätze oder Pausen, welche die einzelnen Satztheile von einander trennen. Unser Ohr vernimmt deutlich durch einen gewissen Zeitraum, oder auch durch den Ton, den wir auf einzelne Satztheile mehr oder weniger legen, je nachdem wir eine Bedeutung darauf legen, den Unterschied dieser einzelnen Satztheile. Um nun diesem richtigen Verständnisse eine feste und sichere Basis zu geben, hat man Zeichen eingeführt, welche zur Abtrennung dieser einzelnen Satztheile dienen, und je nach den Zeitraum oder den Tonumfang, den diese Pause einnehmen soll, ihren Werth haben. Wir besitzen demnach: 1) Tonzeichen und 2) Satzzeichen.

§ 174. 1. Die Tonzeichen.

Eigentliche Tonzeichen, wie das bei unseren Nachbarvölkern noch vielfach der Fall ist, besitzen wir nicht mehr. Auch die plattdeutsche Sprache führt diese nicht mehr. Nur einige Satz- und Worttonzeichen haben sich noch bei uns erhalten, und wir wollen uns diese noch etwas näher ansehen. 1) Das Lauttonzeichen. Dieses wird in der Presse durch fette Schrift angezeigt; in der Schrift unterstreicht man ein solches Wort, welches durch den Ton etwas stärker hervorleuchten soll. 2) Die s. g. Metrik, welche für unsere Verämaße üblich ist und in Kürzen, (·) Längen (-) und Afterslängen (·) zerfällt. Auch diese wird selten angegeben und bleibt meistens unseren Gedanken überlassen. Wird sie angegeben, was noch wohl dann und wann bei den Oden geschieht, so stellt man sie als Scala an die Spitze des Liedes; die Prosa besitzt eine solche Metrik nicht mehr. 3) Die Diarexis (...). Diese steht, wenn zwei Vokale nach einander ausgesprochen werden sollen, weil sonst ein Diphthong entstehen würde, z. B.: Poët, Nain, Noa, Hyäzinthe, Häita, Anneide. 4) Das Apostroph ('). Dieses wird hauptsächlich in der (§ 20, 1) bezeichneten Elision angewandt, wo es für das tonlose „e“ steht. Aber auch auf andere Buchstaben und ausgelassene Silben kann es seine Beziehung haben. 5) Die Punkte und der Gedankenstrich (...) (—) stehen, wenn nur ein Buchstabe angegeben wird, die übrigen aber von uns errathen werden müssen. Sie haben also eine tiefgehendere Bedeutung, als das Apostroph, z. B.: Fr. . . (Fritz), F — z (Franz), X — u. dgl. 6) Der Bindestrich (=). Welcher mehre Silben und Wörter mit einander in Verbindung setzt, z. B.: Nord-, West-, Ost- und Süddeutschland.

Ebenso ist das Abbrechungszeichen am Schlusse einer Strophe (=). 7) Der Punkt nach einer Zahl oder Ziffer, 1. der erste, 100. der Hundertste.

§ 175. 2. Die Satzzeichen.

Diese stellen die eigentliche Interpunction vor, und haben sowohl für unsere Schrift, wie auch Aussprache die größte Wichtigkeit. Ihre Geschichte verläuft sich in die Jahrtausende; nach und nach mit dem Wachstume der Cultur unter den Völkern sind sie erst eingeführt. Die plattdeutsche Sprache gebraucht die Interpunction, wie sie die hochdeutsche anwendet und hat demnach sieben Satzzeichen, nämlich: 1) den Punkt, 2) das Comma, 3) das Semicolon, 4) das Colon, 5) das Fragezeichen, 6) das Ausrufungszeichen, 7) den Gedankenstrich. Außer diesen Satzzeichen besitzen wir noch einige Satzzeichen, welche schon mehr Nebenbedeutung haben, aber dabei noch sehr wichtig sind. Betrachten wir diese Zeichen daher etwas genauer.

§ 176. Der Punkt.

Der Punkt steht nach jedem vollständigen Satz. Auf die Länge und Kürze eines Satzes kommt es hierbei nicht an. Sobald ein Begriff für vollständig und als abgeschlossen gilt, steht ein Punkt. Es ist mit dem Comma das älteste Zeichen, welches wir besitzen und war früher ein Strich in die Wachs Tafel. *De Mann is ar. De Kroo is lüt. De Sünne schieut. Dat Veerd treck u. i. w.* Außerdem tritt es noch für die § 183, 5) 7) bezeichneten Verhältnisse ein. Der Punkt nimmt mit dem Gedankenstrich die größte Pause ein.

§ 177. Das Comma.

Das Comma steht vor jedem Nebensatz, wenn es nicht schon durch ein anderes Satzzeichen ersetzt ist, und nimmt die kürzeste Pause in Anspruch. Früher war es ein langer, schräger Strich (,), welcher sich im Laufe der Zeit immer mehr abgekürzt hat, bis es seine jetzige Gestalt erlangte. Auch hierbei kommt es nicht auf die Länge und Kürze des Satzes an. Zuweilen kann es sogar ganz fehlen, indem wir seine Stelle schon durch eine Conjunction ausfüllen. Mit gesetzt wird es:

a) Zwischen jeden Subject, Prädikats, Object, Adjectiv- und Adverbialsatz, wenn bei den letzteren das Bindewort und, oder, als, wie nicht seine Stelle einnimmt. z. B.: *De Winter is rauh un kolt, de Sömmmer is heet un schwül. Dat Kröbjaar is fröh un wvliemend, de Harwit nebelig un afftarbend.*

b) Wenn mehre Subiecte in einem Satze neben einander stehen und nicht durch und mit einander verbunden sind: *Dat Kröbjaar, de Sömmmer, de Harwit un de Winter sünd wie Jahrestieden.*

c) Wenn mehre Prädikate und Objecte so neben einander stehen, z. B.: *De Münich arbeitet, schaff, stremt un lewt. De Beg is schwirrig to gahn, uneben, steinig, holprig un mullig.*

d) Auch Attribute haben ein Komma bei sich, wenn mehrere vor oder auch nach dem Substantive stehen, wenn sie keine Formwörter vorstellen sollen, z. B.: De süte, schöne Raacet boet sien schönst, kunstvollet Nest nuv dem ohlen, afacterbenen Oetboom. Oefent wird es nicht:

a) Wenn die Nebenätze dasselbe Subiect haben und mit und an den Hauptätze gebunden sind, z. B.: De Keike nu de Schave gahst alle nuv eener Weide. De Küder nu de Hütten hört alle to eener Dörve nu oof to eener Gemeende. Wullt Du oder nich? Dar steibste als von Gott verlaten nu als wenn Du seene siebe tellen konnt!

b) Wenn mehre Subiecte durch und verbunden sind; ebenso wenn mehre Prädikate durch und verbunden sind. De Pastor nu de Schoolmeester sünd aistern bi us wäien nu hebb't bi us äten nu drunten.

c) Bei allen Formwörtern vor den Adjectiven und Adverbien, z. B.: Dat was en slau angelegten Plan. Dat is'n vrd'ntlich denken den Minich. Dat is en löie andäent wor'n.

Nebst indessen das verneinende „und“, so muß das Komma stehen. — De Wenn heft aröd kurt, heft sief rev't beste plöat, is alle Daac nuv sien Berardoen los gabae, weet siefwit nich, wiewäl Geld datte heft, heft aber darüm doch ebenso fröh starben möst, wie alle annern Lide. — Außer den angeführten Fällen haben Nebenätze jeder Art das Komma, wann sie nicht durch eine ansechtere Satzreihe, wie dieses bei den Copulativsätzen vorkommen kann, das Semicolon verlaanen, worüber wir jetzt sprechen wollen.

§ 178. Das Semicolon.

Dieses steht, wo ein Punkt zuviel, ein Komma aber zu wenig sein würde. Es tritt namentlich für beiaordnete Hauptätze ein, um diese zwar im Ausdruck zu belassen, aber auch zugleich in Dependenz zu dem vorausgehenden Satz zu stellen. Ferner aber auch in coördinirter Bedeutung um einen nachfolgenden Satz als Lehrsatz vorzustellen, was namentlich nach den Wörtern z. B.; zum Beispiel, z. Gr.: (zum Exempel) der Fall ist. Semicolon heißt eigentlich Halbpunkt. Die Copulativsätze haben meistens nur ein Komma, ebenso haben die Disjunctivsätze (§ 142 a) und die Adverbiativsätze immer nur ein Komma; nur die aufhebenden und die schlechtlin entgegengesetzten Sätze verlaanen meistens das Semicolon; es sei denn, daß auch bei ihnen ein Komma bei einer unbedeutenden Kürze genügt. Der Casusfall mit „denn“ hat regelmäßig das Semicolon vor sich; auch die soaernden und die bedingenden beiaordneten Casussätze nehmen es gern vor sich, weil die Rede dadurch ausdrucksvoller wird, d. h. wenn man überhaupt den Ausdruck nach dem Satzzeichen richtet, was man in der neueren Zeit immer mehr zu umgehen sucht, und so finden wir denn auch manchmal eine nachsätzliche Interpunction. Sie soll uns aber hauptsächlich dazu dienen, daß wir einen Vortrag, ohne ihn vorher zu wissen, so auch schon richtig vorlesen können. Einige Beispiele sollen diesen Paragraphen erläutern.

1. Copulativsätze. In'r Welt levt goede nu slechte Lide; düne, um dat Slechte to dohn, leue, um dat Slechte weder uthtoqlieven.

Schon mancher Schriftsteller hett behauptet, datt it mehr Slechtet als Gooet in'r Welt gebe; un doch is dat Gooe von den Slechten noch nich überwunnen worren. Ick was mit mehren gooen Frünnen neelich verreist un kömen in'n Gasthuse; dar dröpen wi Lüde an, welke us bald in de uppgeheiterste Gesellschaft tröcken.

2. Adversativsätze. It is swar, etwas Gooes to lehr'n, wat för use Leben praktisch is; aber noch swörder, datt man dat Gooe, wat man lehr't hett, oof praktiisch för sien Leben autowennen weet. In'r Welt schall Alles nah Recht gahn, un dar schall nicks Nees un Slechtes unner der Sünne sien, jegg't Salomo; aber faken will't us doch dünken, datt Dütt un Dat nich recht to sien schient, un wi möchen gerne düssen Satz to'r Unwahrheit maken. Den Genoltigen is dat, wat he süht, meistens gletgültig un eensch, un he versteiht den Werth för sich nich heruth to treden; den Gescheidten aber is Allet, wat he süht, eene Anregung to'n Praktiischen un Gooen, un he jocht daruth för sich un sienen Würdeel dat Gooe heruth to finnen, un siene Erfahrung un siene Kenntnisse to berietern.

§ 179. Das Colon (:) oder der Doppelpunkt.

Das Colon hat ungefähr dieselbe Bedeutung, welche das Semicolon hat unid wurde im vorigen Jahrhundert noch vielfach an dessen Stelle angewandt. Jetzt tritt es noch in vier Verhältnissen auf. 1. Als Ersatz eines Kommas. Wenn z. B. in einer Periode eine Anhäufung von Kommaten stattfindet, so zerlegt man sie in zwei Abtheilungen unid setzt für ein Komma ein Colon. 2. Bei einer untergeordneten Periode, wo der Hauptsatz am Schlusse steht, setzt man vor diejem Hauptsätze ein Colon. 3. Man setzt ein Colon nach einem Hauptsätze, wenn in dem Nebensätze eine Rede wörtlich wiedergegeben werden soll. 4. Ebenfalls nach dem Hauptsätze, wenn in dem Nebensätze eine Aufzählung von mehreren aufeinander folgenden Gegenständen stattfindet. Beispiele:

1. De Minich weet aber am besten de Menschen för dat to nehmen, wat se sünd, un de Tieden to räten, in welchen wi grade lewt un sich sülwst för dat to holen, wat he eegentlich vörstellt: wenn he de Welt bereist un kennt, wie se uthfüht, wenn he mit Menschen umgahne hett un hett jem betrachtet, wenn he de Tieden hett aber sich henstriefen laten un sich dütt un dat hinner de Ohren schräben un sich sülwst so hett richtig kennen lehrt, wat he eegentlich vörstellt.

2. Wenn it wahr is, datt de Minich twee Weisen in sich vereenigt, Seele un Lief, un datt de Lief vergänglich, de Seele aber unvergänglich un ewig sien schall: so mutt oof de Seele en Ort hebben, wo sie henflüchten kann, wenn de Körper henfullen un för ehren Wahnsitz unbrukbar worr'n is.

3. He ja aber: düsse Schippe sünd miene un jene sünd Diene, jüst als wenn he ahnwäten weer un verrückt.

4. Wi hebb't folgende säben Hauptplaneten, welke sich üm de Sünne dreiht: Merkur, Venus, Er, Mars, Jupiter, Saturnus, Uranus

un Neptun. De Minsch hett sief Sinne: jehn, hör'n, rüken, smeden, föhlen.

§ 180. Das Fragezeichen (?).

Dieses steht hinter jedem directen Fragejaze. Wir haben aber directe und indirecte Fragejaze wohl von einander zu unterscheiden. Bei den indirecten Fragejazen steht zwar die Wortfolge des Fragejazes, indeß kann er auch ohne eine wirkliche Frage so construirt werden. Hierbei ist es nicht immer erforderlich. So also z. B.:

1. Directe Fragejaze. Wer wör gißtern bi Jo? De Doctor. Wat woll de Doctor denn in usen Naber sienen Huße? Den sien lütjet Kind is krank. Is bi Jo denn oof wer krank? Nä, krank jüst Keener; he hett sich bloots mal nah Allen erkundigt un ümmetaken.

2. Indirecte Fragejaze. Ob sich dat Wäer woll bald ännern ward? He wüßt jülvost nich, ob he Doctor oder Professor weer'n könn. Ob mi dat freit! Ob he hier oder dar hengeiht, dat mög Mancher woll wäten. He frög mi, ob ick wat för em to maken harr.

Dem Werthe nach hat das Fragezeichen die Bedeutung eines Punktes. Nach ihm folgt daher stets ein großer Anfangsbuchstabe. Oftmals fehlt es ganz, und der Satz hat nur die Wortfolge, oder es wird durch einen Gedankenstrich (—) ersetzt.

§ 181. Das Ausrufungszeichen (!).

Dieses steht nach allen Vocativ-, Imperativ- und Optativjazen; zuweilen ziehen es auch indirecte Fragejaze nach sich, wenn sie den Ton darnach annehmen, z. B.: Ob düsse Barg hoch is! (assertorisch, d. h. er ist sehr hoch.)

a) Optativjaze. Ach, wenn it doch bald bäter würd! Harre ick dat doch ehr wäten, wie würd ick dat anners maht hebben!

b) Vocativjaze. Ach, wat is'r för Aelend in'r Welt! O, wat duert mi de Tied lange! Geben is bäter als Nehmen! De Aebär snappt ehr nah'n Fisch, als nah der Bogge! jä de Bur, als he den Spitzbuben fangen harr.

c) Imperativjaze. Sie fromm un fründlich — un Du warst oof tofräen un glücklich sien! Gief un laot Jeden dat Sienige un se schöllt Di oof woll dat Dienige laten mäten! Holt den Kopp en bäten grader un lat de Nase nich so hangen! Uße König schall leben, vivat hoch! Blög' Du Diene Johr grade, denn lopste bi Dienen Naber nich scheef an!

d) Interjectionen. Ach Herrjeh! O Gutte Gutt! Wah, dat was'n Spaß! Herrje, wie is't warm! Hüte hebbt wi wahrhaftig den kölfsten Dag hatt! Bliß, Wetter, Noth!

e) Auch bei eliptischen Sätzen tritt es gern auf, wie z. B.: Gott mag mi bewahren! Süß mal hen! Dat is jo schön! Watte jeggst! Datt Di den Donner! Hulter de pulter!

§ 182. Der Gedankenstrich (—).

Dieses Satzzeichen nimmt die längste Pause ein. Es fordert uns hauptsächlich zum Nachdenken auf und ist dann bei jedem Satze zulässig. Gezeigt wird es namentlich bei folgenden Verhältnissen:

a) Wenn mehrere vollständige Sätze neben einander aufgestellt und dadurch logisch mit einander verbunden werden, z. B.: Wat will uje Vader sich preien — wat wart he in de Hanne klappen! Wie is dat Waer so schön — is it dat nich? Zegt mich so ilig, Krijchan — nich so ilig — langjam achterümme, datt wi den Fjich kriegt!

b) Ein Anacoluth ist ein Zwischenfag, welcher materiell nicht dahin gehört, sondern nur für sich dazwischen geschoben wird. Man setzt vor und auch nach ihm einen Gedankenstrich. Man kann aber auch den Klammerfag setzen, z. B.: De Jugend is dat schönste — namentlich för ohle Wieber — wat wi hebbt. Dat Leben is — för den, de gesund un munter is — dat grötteste Good, wat wi upp Eeren besitzt. De Wien erpreit — wenn he good is — dat Münchenhart.

c) Ferner, wenn zwei verschiedene Sätze, ein assertorischer und ein Fragefag, ein Optativ- und ein Imperativfag zusammengestellt werden, z. B.: Sie mal ganz ahne Vermögen — wat gelste upp'r Welt? Sie jummer en gooven Sterk — wat kümmert sich en Spizbube darüm?

d) Um einen bestimmten Theil eines Satzes deutlicher zum Nachdenken hervor zu heben, wie z. B.: Det München gröttest Glück upp Eeren is — Müsch so sien. Det Lebens höchst Glück is — dat Glück to sinnen waten.

e) Man setzt auch wohl mehr solche Gedankenstriche hinter einander, um sie noch starker hervor zu heben, oder auch, um fehlende Satztheile im Gedanken zu ersetzen, wie z. B.: Ja töf — — ick will Di denn — — —. Wat was ick? — — Nicks. Wat wör jetzt alle dat, wat ick mühsam studeert und lehrt harr? — — vol Nicks. — — 3ck wör in Allen — — — Garnicks. (J. Neuter.)

§ 183. Die Parenthese oder der Klammerfag.

Dieses ist der bereits im vorigen Paragraphen unter b) besprochene Zwischenfag, und beide Arten treten ziemlich unter denselben Bedingungen auf, z. B.: De Antropologie (Menschentehre) is wichtig för'n Docter to lehr'n; de Psychologie (Seelentehre) för'n Aftaten un Päner.

§ 184. Andere Schriftzeichen.

Außer diesen Interpunctiionszeichen besitzen wir noch einige, welche schon mehr Nebenbedeutung annehmen. Es sind folgende:

1. Die „Wänsefüßchen“. Diese stehen, wenn etwas wörtlich wiedergegeben werden soll und folgen daher meistens nach einem Colon, wie z. B.: De Mann aber ja: „Sehn kann ick woll nich good mehr, hören aber desto bäter.“ — Sie sind bei unseren Romanchriststakern sehr gebräuchlich und häufig anzutreffen.

2. Das Abbrechungszeichen (·) bei Wörtern sowohl, als auch bei einer Zeile, z. B.: Lieb- im nächst. Düsse Mann is Staats- un Stadtbeamter.

3. Das Paragraphenzeichen (§), wie in unserem Buche über jeden Aufsatz.

4. Das Ergänzungszeichen zc. u. j. w. etc.

5. Die Bindestriche. Nord- und Süddütschland. Ost- un Westdütschland u. j. w.

6. Das Anmerkungszeichen, *) 1), ein Sternchen oder eine Ziffer. Es dient dazu, um auf eine Anmerkung am Fuße der Seite aufmerksam zu machen.

Hiermit wären wir zum Abschluß unseres Abschnittes und somit auch unseres Syntaxes gekommen. Sollte dem Leser nun beim Lesen anderer plattdeutscher Schriftsteller dieses oder jenes in ihren Werken nicht ganz richtig bedünken, so will ich in ihrem Namen freundlich um Entschuldigung bitten, denn wo man noch keine Grammatik besitzt, da kann man auch nicht erwarten oder verlangen, daß nach den Gesetzen und Regeln einer Grammatik gearbeitet werden soll. Und in diesem traurigen Verhältnisse standen wir bis jetzt mit unserer plattdeutschen Sprache, und die Mühe, welche sich schon viele Männer, wie Klaus Groth, Wiggers, Mathias u. c. darum gegeben haben, sind leider bis jetzt nur wenig zur Geltung gekommen. Möge dieser Curfus noch Anderen eine Anregung geben, auch etwas für unsere Sprache zu leisten, was sie im höchsten Grade noch bedarf, um auch die Stufe der Vollkommenheit erklimmen zu können, wie es mit der hochdeutschen Sprache bereits geschehen ist, so daß sie als die civilisirteste Sprache der Welt unter den Völkern dasteht. Die nachfolgende Geschichte versteht uns in die Zeiten, wo der Schwantel noch wenig oder garnicht in unserem Vaterlande gehandhabt wurde. Erst das Christenthum ist im Stande gewesen, Bildung und Sinn für Bildung in unserer Gegend zu streuen und aufzubauen.

Wihadi.

(Schluß.)

It residirte domals in Rom grade de hilge Bader Adrian als Pabst. Als Wihadi dissen un unner Schluchzen un Weenen siene Leiden un Widerwärtigkeiten vertelt hett, de he bi den Sachsen erlewt harr, nimmt he em huldriet upp un ermoovt un stärkt em dör trostrieke Wöre. Von'n Pabste un frisch wedder ermuntert, kummt he toleste t'on (tun) tweeten Mal in nre Gegend an. Da Karl de Grote mit'n Sachsen noch nich ganz wedder fertig is, un de Krieg noch in vuller Blüthe steiht, so nimmt he erst solange in eenen Dre, Namens Aternahne oder Epternaceum, siene Uppenholz un he muot hier noch vulle twee Jahre luhren, eh he siene Arbeit von frischen wedder uppnehmen kann. Dütt durde von 753 bit 755, un siene verstreiten Schölers un Deeners, wovon so mancher den bitteren Märtyrertod hett liden moßt, jammelt sich so

bi lütjen wedder üm em. Karl hett grade en befestiget Winterquartier in Heeresborg betreden, un Wilhadi begifft sich to em, um em üm sienen Bistand un sienen Schutz antoflehen, dat Christenthum un dat Evangelium bi den Sachsen von frischen wedder lehr'n to können. Als Karl nu endlich mit den Sachsen so wiet is, frigt he von em enne lütje Celle, Justina domals heeten, von em in Frankriet to'r Uppmunterung un to'n Geschenk, un he kummt denn wedder nah Wigmodien oder Bremen, um siene Arbeit wedder von frischen to beginnen. Hier seech it denn schön uth. Alles wör rungeneert. De Kapelle, nahe darbi, wo hüte de Bremer Dom steiht, welke he toerst dar henboet harr un von woruth he un siene Deeners nah allen Richtungen hengahne wören, üm de Sachjen to lehr'n, wör rungeneert. Ebenso was it oof in'r Umgegend, wo he upp eenigen Stäen all Kapellen un Schoolen har henbooen laten, um sich Bege un Arbeit to erlichtern — Alles wör rungeneert, un de Ingrim der Sachsen harr sich dermaaten daran uthlaten, dat he it man mit bedrösten Dgen antieken könn. Mehre von sienen Deeners wörron gräpen un ümbracht worren. So z. B. eener, Namens „Gerwall“, was mit sienen Deeners, als Wilhadi all upp'r Flucht wäsen wör, in Bremen gräpen un mit'n Swerte heuricht. En annern Miichonar, Namens „Folthard“, was mit eenen gewissen Grafen Emming in'n Deesholtischen un in'n Münsterischen gräpen un heuricht worren. Un so oof eenen, Namens „Benjamin“, in'n Oldenburgischen, wat domals noch in verschiedenen Grasschaften indeelt wäsen is; un eenen in'n Pölssteinischen, Namens Atrobran, un noch väle annere, wo de Geschichte den Namen nich mehr von uppbeahrt hett, sünd schändlich heimmurdert worren.

Uenner diissen Umstannen kummt Wilhadi nu üm't Jahr 785 nah Bremen. 787 beropt Karl de Grote den Reichstag to Worms, üm de Reichsangelegenheiten, welke sich, nameutlich dö'r den lesten Krieg mit'n Sachsen, so arg verschaben harr'n, wedder von frischen to ordnen. Hier ward Wilhadi denn fierlichst to'n Bischof ernenn un inweicht un über den Sprengel Wigmodien, Baras, Küstri, Nsterge Norden un Wanga sett. Dat was also ungefehr über Bremen, Oldenburg, Friesland un een Deel diissits der Werfer, wie Verden un Loccum.

Wilhadi was aber en Mann, de't nich alleine in Wören harr, sonnern de oof dö'r sien egen Beispiel siener Gemeinde voran güng. Was he fröher jümmer sehr eenfach in siener Lebensweise wäsen, so würt he it nu, als he Bischof worr'n wör, noch väl mehr. Ja, he schall so eenfach lewt hebben, dat he Fleeisch un jütwist Melk nich anrögt hett, un de Geschichte vertellt, dat he sien Wesen dö'r siene Entholtsamkeit so heiligt hett, dat he oof toleste, wie de hil'gen Apostel, hett Wunner verrichten könn. So z. B. schall eenmal sien Deener siene holten Schale, woruth he stets Water drunken hett, uth Versch'n tweibraken hebben. De arme Deener is darüber in'r gröttsten Verlegenheit un mag it garnich to Wilhadi bekennen, wat he för'n grotet Masör hatt harr. Endlich kummt he unner Weenen un Schlunzen an em ran un seht üm Verzeihung. Aber de hil'ge Mann Gottes hett all lange vorher in sien Hart läken, un wie de tröe Deener wedder trügge in siene Kamer kummt

un will de twebraken Schale halen, do steiht siene Schale dar, heele un unverfehrt, un he kann vuller Freiden darin wedder Water nah Wilhadi bringen.

So lewde nu Wilhadi noch sief Jahre mit sienen hilgen Weispiele vor Allen in sienen Amte un reist mit sienen Schölers, de stets wie Kinner um em wäsen sünd, von Ort to Ort in sienen Sprengel; lehrt un befehrt alle de Weiden, de süß wie Barbaren gegen Kaiser un Kief anhanteert harr'n, un döft jem ünner to Christen, de wie Schape upp de Stimme ehret Hirten hört, de jem upp de richtige Weide föhrt. Da sien Körper aber dadör, dat he em man half sien Recht jümmer geben harr, un darbi väl Sorge un Arbeit uthstahn harr, swächer un swächer wor'n wör, so harr de Pabst em verordnet, dat he doch tum wenigsten Fische äten scholl. Wilhadi schall dar oof nah hört hebben, so wie seggt ward, un schall in'r lesten Tied Fische äten hebben. So is he denn eenmal oof upp'r Reise un kummt mit sienen ganzen Gefolge in Blexen an. Hier aberfallt em aber plöglisch en Feber, un dütt Feber ward so snell jümmer stärker un stärker, dat sien dör Arbeit un Entholtjamkeit so sehr gewächte Körper nich lange Wedderstand leisten kann, un he slummiert sanft in de Ewigkeit henüber. Nört vor sienen Enne kummt aber noch eener von sienen Vertraosten ünner sienen Schölers, Namens „Egistrif“, to em heran un seggt: „Verlaat, o Vader, Diene Heerde nich, de Du erst fortlich usen Herrn Jesus Christus trügge wunnen hest un scheide nich so iltig von Dienen Di trö ergebenen Volke! Noch steiht de Heerde den Zähnen der Wiltwe blant un bar dar, un wie lichte könnt de Schape von jem anjuul'n un uthenanner sprengt weer'n! Enttred us nich, da wi Di noch so grot nödig hebb't, Diener Hülpe un Dienen Bistanne, dat wi nich wie Schape, de keenen Scheeper mehr hebbt, herium to lopen brukt!“ Worupp Wilhadi erwedert hebben schall: „Hol mi, mien Söhne, nich upp von'n Schauen mienet Herrn un weck in mi nich noch eenmal de Möhseligkeiten von düssen irdischen Leben! Ik wünsche so wenig noch länger to leben, als wie ik mi för den Dood fürchte. Aber ik will usen Herr Gott bitten, dat he mi den Lohn för miene Arbeit oof tofamen lett un mienen Köppel, wenn ik nich mehr bi jem sien kann, gnädig ünner sienen Schutz nimmt. He, von den siene (deffen) Barmhartigkeit de ganze Eere vuu is, un de mi mit siener Macht so lange un so oft bistahne hett, dat ik dütt grote Wark hebbe vullföhren könnt, ward mi oof düsse Bitte nich ajstahn un so siener Gnade enttreden!“ Wie he nu mit verklärten Gesicht sien Gebet gen Himmel schickt hett, slöpt he sanft an'n 8. November 790, jüst an'n Sönnstage, fört nah Sünneuppgang in.

De Lude aber, als se to hör'n kriegt, dat düsse hil'ge Mann sturben is, kamt von allen Sieten angelopen un bringt em ünner der gröttsten Ehrfürcht un Liebe nah Bremen, sienen Bischofsst, un begrawt'n dar fierlich in siener Markten, de he sütwist grund't un boet harr.

Wie dat aber bi bröhmten Minschen gewöhnlich de Fall is, dat de Minschen erst richtig insieht, wat se wäsen sünd, wenn se doode sünd, so güng dat vof bi Wilhadi. Ruhm is'e begraben, so fangt de Liebe oof

an, Wunner to dohn, als Kranke gesund to maken, Stumme spräkend, Blinne sehend, Dowe hörend u. s. w. to maken. Wörr'n se fröher von wiet un siet hertamen, üm siene Prädigt to hör'n, so kömen jehz de Kräpels un de Kranken, üm s'ick von sienen hil'gen Doodenaten anweih'n to laten, üm dadör un dör ehren wahren Globen wedder gesund to weer'n. De grote un hil'ge Ansgar, de drütte Bischof von Bremen, vertellt sülwst wunnerliche Geschichten, de düsse hil'ge Lieknahm in allen Marken, wo he hentransporteert is, uthöwt hebben schall, un ick will hier noch davon vertellen. Zu den Dörpe Willimstedt, in'n Stad'schen, wahnde en arme Froo mit Namen Jkia. De wör all säben Jahre lang blind wäsen. To der seggt nu ehre Naber'sche, de oof all von den Wunnermarken to hör'n krägen harr: „Naber'sche, warum geiste oof nich nah Bremen un leit Di dar wedder gesund maken?“ Jkia antwort't ehr: „Du heft good snacken; wie schöll ick dat woll anfangen, ganz nah Bremen to reisen? Denn erstens bün ick arm, un tweetens bün ick blind, un ick hebbe keenen, de mi henschöhr'n könn.“ „Denn will ick mit Di gahn“, seggt de Naber'sche, „damit Du wedder to Diener Gesundheit kummt.“ De beiden reist denn oof af un kamt glücklich in Bremen an. It gelingt jem oof, bit in de Nähe der Lieve von Wilhadi to kamen un hier mit inbrünstigen Gebet üm ehre Heelung to flehen. Plöglich — — — ward se wedder sehend un ropt luth to ehrer Naber'schen: „Wie dank ick usen Herr-Gott för sienen Bistand, un Di goodet Wilsche daför, datt Du mi den gooen Rath geben heft, hierher to kamen! Nu kann ick det Hewens Licht un oof Di wedder jehn!“ Un so ünner sieten Vosgefange gahz de beiden wedder trügge nah ehrer Heimath.

Derartige Wunner schöllt nu sehr väl passirt sien, datt toleske de Genesenen sowoll, wie de Gejunnen vör'n Volke stahne hebb't un hebb't usen Herr-Gott för siene Macht, de he dör düssen hil'gen Mann an sienen Volke bewieske, lowt un preist. Use Lieden glöwt allerdings nich mehr an sülke Wunner, un de Protestantismus hett de Heiligen mit ehren Wunnermarken ganz aschafft, so datt de Wilhadistatue eben nich mehr gelt, als eene Erinnerung an em. De Wenigsten kennt oof siene Geschichte un sien Leben un fiect em nich mit den Dgen an, wo he eegentlich mit ankäen weer'n möß.

IV. Abschnitt.

Die niederländische Poesie.

§ 185.

Vorbemerkung.

In diesem Abschnitte soll noch ein kurz gefaßter Ueberblick über die plattdeutsche Poesie klar gelegt werden, welche lange als ein bloßes Volkshumorstück geschlummert hat, aber in dem letzten Jahrhundert, von Heinrich Voss an, sich wieder mächtig erhoben hat. Dieses gilt sowohl von prosaischen Werken, worin sie leicht eine schwungvolle Satyre handhabt, als auch von dichterischen Versen und Dramen. Nach Heinrich Voss sind es Fritz Reuter, Wiggers und Dr. Nerger hauptsächlich im mecklenburgischen Dialekt, Klaus Groth und noch mehre andere Dichter im Holsteinischen, welche ihr volle Gültigkeit wieder verschafft haben. Und seit dieser Zeit ist es auch auf den Bühnen lebhafter in ihr geworden, wo Hamburg und Bremen die Hauptrolle spielen. Namentlich sind es Lustspiele, welche sie mit Vorliebe giebt, eben weil sie ein leichtes und dabei schwungvolles Material dazu liefert. Aber wir sind doch noch arm — sehr arm, der hochdeutschen Sprache gegenüber, und auf hundert hochdeutsche Dichter kommt kaum ein plattdeutscher. Auch in der von Klopstock hauptsächlich eingeführten griechischen Metrik ist sie eben nicht ungeschickt und ihren Aufgaben vollständig gewachsen, wiewohl die epische Dichtung nur selten in ihr auftaucht und das meiste in leichtflüssigen Jamben und Trochäen abgemacht wird. Hoffentlich gehen wir jetzt einer schöneren Zukunft entgegen, wenigstens sind die Anzeichen dazu schon vorhanden.

Die Poesie zerfällt in zwei Hauptabtheilungen: 1. Rhetorik, 2. Verslehre. Betrachten wir die erste.

§ 186.

Die Rhetorik oder die Prosa.

Jeder wird schon beachtet haben, daß im Strome eines Satzes die Stimme eine Steigung und eine Senkung annimmt. Dieses Verhältniß wird nun die *Arsis* und die *Thesis* genannt. Es kommt aber dieses Verhältniß bei einem Vortrage erhabenen Stils bedeutend schöner zur Geltung, als wie dieses in der Sprache des gewöhnlichen, bürgerlichen Lebens stattfindet. Und eben nur dies erstere nennen wir Rhetorik. In einem mehr untergeordneten Verhältnisse zur *Arsis* und *Thesis* steht die *Altonation*.

§ 187. Die Atonation.

Die Atonation beschränkt sich mehr auf die einzelnen Wörter und Silben, welche sie, je nach ihrer Bedeutung stärker hervorhebt, oder auch sinken läßt. Wir haben sie darum von der Arsis und Thesis wohl zu unterscheiden, denn diese beiden erstrecken ihre Herrschaft über einen ganzen Satz und bedingen mehr die Erhabenheit eines Stils. Ferner haben wir zu bemerken, daß einzelne Wörter und Silben schnell, andere wieder langsam gesprochen werden. Auch dieses ist für die Schönheit einer Sprache höchst wichtig und wird darum Rhythmus genannt. Die Arsis und Thesis, die Atonation und der Rhythmus sind also die Factoren der Rhetorik. Wie wichtig sie für den Wohlklang und für das Verständniß unserer Sprache sind, brauche ich wohl nicht weiter zu erwähnen; denn unsere Sprache ist eine accentuirende und giebt den Silben nach ihrem Verhältnisse ihre Quantität, unbeschadet ihrem Längen- oder ihrem Kürzenverhältnisse. Ein assertorischer Satz hat eine andere Darstellung, als ein Frageatz, und ebenso verhält sich das mit dem Vocativ- und dem Optativsate. Es ist in dem Naturell eines jeden Individuums schon gelegt und verborgen und kann nur durch eine gute Ausbildung abgeschliffen und verschönert werden. Man setze also die Arsis und die Thesis an ihre richtige Stelle und führe eine richtige Atonation, und man wird auch eine schöne, leicht verständliche Sprache gewinnen. J. V.: De Sēgen un dat Wedeihen enet Lannes ruht doch dar bloots in, wenn wi in Frāen leben un wānen kōmt. Unner den Flügeln det Frāens kann Handel un Gewerbe, Kunst un Wissenschaft, Ackerbau un Defonomie bleihen un sich entwickeln, während de Krieg bloots stōrend un hēmmend in de Schranken det socialen wie bōrgerlichen Lebens gript. Ik juack jo nich aber Di, miene beste Deern, un nehme Di oof jümmer in Schuß, wenn se aber Di los treckt. (Goltermann.) Man kann'n Menschen lichte de Ehre nehmen, aber nich so lichte weddergeben; ic heff (v) Di jümmer leef hatt, Marie, un darüm laat ic oof nicks upp Di sūten. (Goltermann.)

§ 188. Die Verslehre.

Mit der Verslehre ist es schon was anders. Wenn die Rhetorik ihre Wortfüße ohne Unterschied an einander reiht und nur das richtige, grammatische Verhältniß ins Auge faßt, so hat die Verslehre hier vorsichtig ihre Auswahl zu treffen und verwendet nur solche Wortfüße, welche für ihr Element und für ihre Metrik grade die richtigen sind. Wir haben uns also zu merken: 1. Die Wortfüße, 2. die Metrik, 3. die Versfüße und Versarten, 4. der Reim.

§ 189. 1. Die Wortfüße.

Jedes Wort besteht aus langen und kurzen Silben. Die langen Silben werden mit $\bar{\quad}$ bezeichnet, die kurzen mit $\acute{\quad}$. Es giebt indeß auch Silben, welcher grade zwischen lang und kurz stehen, diese werden Akterlängen $\bar{\acute{\quad}}$ oder auch Halblangen genannt. Jedes mehrsilbige Wort hat wenigstens eine Länge, und diese da, wo es den Accent hat, z. B.:

geben, nehmen, leeren, bedenken, verichtenen.

Die Stamm- oder Wurzel silbe nimmt also stets die Länge $\bar{\quad}$ in Anspruch, die Vor- und Nachsilben die Kürzen $\acute{\quad}$. Akterlängen sind z. B.: nah, hör, för, uth, mehr, sehr, wäl, miß u. i. w. Kürzen sind: un, to, be, ver, en, ter u. i. w. So läßt sich also ein jedes Wort in diesen drei Wortfüßen auflösen. Die Verslehre verlangt aber, daß man die richtigen Wortfüße in Composition stellt, daß dadurch das grammatische Verhältniß nicht zu sehr entstellt wird und ein jeder Vers sich durch den Versfuß scandiren läßt. Nur solche Compositionen können Dichtungen genannt werden, welche diesen beiden Verhältnissen nachkommen. Dieser Maßstab wird nun Versfuß genannt, die Lehre aber heißt die Metrik.

§ 190. 2. Die Metrik.

Diese Metrik, so wie sie jetzt in der deutschen Sprache im Gebrauch ist, stammt von den alten Griechen her, und die altdenische Metrik und der Minnesang ist seit Epik abgelehnt, eben weil unsere Sprache auf diesem Gebiete dem Griechischen am nächsten steht. Hiernach besitzen wir 28 Wortfüße und zwar:

Zweifüßige.

1. Der Trochäus oder Chorus ($\bar{\acute{\quad}}$), z. B.: Gabe, love, fleege, hole sehe.

2. Der Jambus ($\acute{\bar{\quad}}$): bedacht, vertellt, betahlt, entstellt, verhört.

3. Der Spondeus ($\bar{\bar{\quad}}$): Husholt, Markhorn, Stalldohr, Peerfnecht.

4. Der Pirrhichäus ($\bar{\acute{\bar{\quad}}}$). Dieser kommt bei uns in einem Worte nicht vor und kann nur beim Zusammenhange mehrer Wörter entstehen. Da immer eine Länge und eine Kürze bei den zweifüßigen Versfüßen zusammen stehen müssen, so gilt er eigentlich für fehlerhaft; indeß verfallen selbst unsere ersten Dichter gern in diesen Fehler, indem sie eine Länge überschlagen lassen, was häufig den Rhythmus eher verschönert, als daß es ihm schadet. So sagt Schiller z. B.:

Meine Klage stößt ich in die Klirte.

Freute mich, antworteten die Klirte.

Thor genug! der süßen Sympathie u. i. w.

Dreifüßige.

5. Der Daktylus ($\bar{\bar{\acute{\quad}}}$), z. B.: ewiget, herrlicher, Löberken, schöneret.

6. Der Anapäst ($\acute{\acute{\bar{\quad}}}$): Der Verstand, mit der Hand, an de Wand

6. Der **Moluffus** (---): Grotprahlhans, Beerstallknecht, Domboosfond.

8. Der **Tribrachis** (---). Dieser steht unter denselben Bedingungen wie der **Pirrischäus**, ist aber entschieden verwerflich, indem unser Idom solchen Ueberklang im Versmaße nicht zuläßt.

9. Der **Kritikus** oder **Amphimaker** (---): Sünnenlicht, Uppenholt, aftogahn, bitostahn, mittogahn, intosehn antosehn u. dgl.

10. Der **Amphibrachis** (---): von Schiller, de Dichter, bedächtigt, entgahne.

11. Der **Bacchius** (---): vöruthsehn, heinflukt, de Uppstand zc.

12. Der **Antibacchius** (---): Vorschriften, Nahrichten, Aflöpe zc.

Vierfüßige.

13. Der **Doppeltrochäus** (----): Stratenröune, Watergaaten.

14. Der **Doppeljambus** (----): Versandtgeschäst, de ohle Fent.

Diese beiden Arten von Wortfüßen sind sehr gebräuchlich in unserer Poesie und werden darum auch **Dichoreen** und **Dijamben** genannt. Ebenso verhält es sich mit dem **Chorijambus**, dem hier nachfolgenden Fuße.

15. Der **Chorijambus** (----): Freidengeichrei, Sunnegebell zc.

16. Der **Antipost** (----): hinnuppstigen, hindabslagen zc.

17. Der **Doppelppondens** (----): Unglücksbotichast, uninnnehmbar.

18. Der **Profelusmaticus** (----), in Versmaßen unzulässig, z. B.:
verständ̄igere Veräknung vernünftigere Beurdeclung.

19. Der **steigende Jonier** (----): upp der Husdähr, in den Vörhoff.

20. Der **fallende Jonier** (----): upprichtige, vulljährige, nahstellbare.

21. Der **erste Epitritt** (----): Gemaltherrichast, de Volksuthichuß.

22. Der **zweite Epitritt** (----): unbedachtiam, unuppholtiam zc.

23. Der **dritte Epitritt** (----): Weltünnergang Wortunnerricht.

24. Der **vierte Epitritt** (----): Landuthmätung, Wiehnachtsfreiden.

25. Der **erste Päon** oder **Tänzer** (----): glücklichere, friedlichere, herrlichere.

26. Der **zweite Päon** (----): Verlegenheit, geistentlich, bedenklichen zc.

27. Der **dritte Päon** (----): to bedenken, to betahlen, to bethören.

28. Der **vierte Päon** (----): to den Verschäl, in dat Veriek, an den Verschluß zc.

§ 191. Die Versfüße.

Von diesen 28 eben besprochenen Wortfüßen sind aber nur vier Arten in unserer Poesie im Gebrauch. Zu diesen vier einfachen gesellen sich noch die **Dipoden**, welche wir unter Nr. 13, 14 und 15 beschrieben haben. Wir haben demnach 1. die **trochäische**, 2. die **jambische**, 3. die **daktylische**, 4. die **anapästische** Dichtung zu betrachten. Alle Verse, welche wir besigen, müssen sich durch diese vier Arten scandiren oder abmetzen lassen.

Es ist aber keineswegs erforderlich, daß grade ein jedes Wort grade einen Versfuß vorstellen muß; im Gegentheil machte es sich schöner, wenn die Versfüße die Wortfüße auflösen und diese dann als Material verwenden. So können mehre Wörter also an einem Versfüße theilnehmen und auch umgekehrt mehre Versfüße an einem Wortfüße.

Findet eine Contraction statt, so werden immer beide Füße gerechnet, wie z. B.:

Mit'r, an'r Wand, von'r Stäe, tor recht'n Tied, von'r link'n Siete u.
Contractionen ideß ohne Apostroph gelten nur für einen Versfuß, z. B.:

uppt Peerd stiegen, ant Küer setten. (Siehe § 21 2.)

Hiervon ist die Elision zu unterscheiden, welche ein e aus einem Worte löst. (Siehe § 20 1.) Diese haben zwar auch den Apostroph, aber dieser bewerkstelligt eine Verkürzung des Wortes, von zwei Silben wird eine, und deßhalb wird auch nur ein Fuß gerechnet, wie z. B.: Für'r, Stür'r, Mu'r, anstatt: Küer, Stüer, Muer. Die tönende Silbe entscheidet hier.

§ 192. Werth der Afterlängen und des Spondeus.

Die Mittelzeiten treten bald als Längen, bald als Kürzen auf, je nach der Stellung, welche sie in einem Satze einnehmen, oder auch der Betonung, welche grade auf sie gelegt wird, z. B.:

Mit der Hand int Water ilan. Mit Freiden jeh ick Dienen Brēef.
Mith jahrenlanger Frundschnupp.

Was nun den Spondeus anbetrifft, so ist zu bemerken, daß dieser bald die Stelle eines dreizeitigen, bald die eines vierzeitigen Versfußes einnehmen kann. Seine eigentliche Quantität ist vierzeitig ($\sim \sim \sim \sim$); aber unsere Sprache ist eine accentuirende, und darum ist auch die Quantität, welche sie den einzelnen Silben giebt, in einem steten Wechsel begriffen. So läßt sie den Strom ihrer Silben bald schnell, bald wieder hemmend und langsam dahinfließen, je nachdem grade die Arsis oder die Thesis fällt. Der Spondeus kann aber hier schön ausgleichend eingreifen und diese Differenzen in ein Ebenmaß setzen. Freilich muß man auch einen richtigen Gebrauch davon machen und ihn hauptsächlich da setzen, wohin er gehört. Am widerlichstn klingt, wenn man einen steigenden Spondeus, der für die jambische oder anapästische Dichtung gehört, mit einem fallenden verwechselt, welcher für den Trochäus oder den Daktylus gehört. Ein solcher Mißgriff klingt immer schlecht in den Accord hinein und muß vermieden werden.

§ 193. Gebrauch anderer Wortfüße.

Am häufigsten treten die Dijamben und die Ditrochäen auf, indem sie zusammenklingen; die vierzeitigen, wie der Daktylus und der Anapäst, schließen sich schon mehr diesem Besuche aus, indem sie lieber alleine klingen. Für unser Ohr kann in der Monotonie auch der Choriambus, der Scholarius und der Amphibrachis auftreten, indeß müssen sich diese

durch die voriaen Versfüße icanbiden lassen und haben als solche selbstständig kein Recht. Eine Ausnahme ist schon von Klopfftock und Graf von Platen in ihren neun Oden und Kestaefängen versucht, ohne daß damit Boden gefakt zu haben. Es ist darum Folgendes zu merken: Eine jede Länge gilt für zweizeitig (==), eine jede Kürze für einzeitig (·). Ein Choreus und ein Iambus ist darum dreizeitig (==·, ·==), ein Daktylus und ein Anapäst vierzeitig (===, ·===) und ebenfalls ein Spondeus (====).

Nach diesem Maßstabe geht nun bei uns ein jeder Vers, und auch die plattdeutsche Sprache gebraucht diese Metrik. Bevor wir nun zu diesen Versarten übergehen, wollen wir noch erst den Reim betrachten, welcher auch in der plattdeutschen Sprache die Hauptrolle spielt, zum Unterschiede von der epischen oder reimlosen Dichtung. (Siehe § 210.)

§ 194. Der Reim.

Unter Reim verstehen wir, wenn zwei Wörter, welche sich in zwei verschiedenen Positionen gegenüberstehen, zusammen in ihrem vocalischen sowohl, wie auch consonantischen Klange harmoniren. Diese Stellungen können nun sein: 1. Das erste Wort einer Strophe, dann heißen sie Vorderreime. 2. Im Innern einer Strophe, dann heißen sie Binnenreime. 3. Das Schlußwort einer Strophe, dann heißen sie Schlußreime. Die letzte Art ist die gebräuchlichste, während die voriaen nur selten vorkommen. Außerdem giebt es noch viele andere Arten, welche indeß für unsere deutsche Poesie nicht in's Gewicht fallen und ausländischen mehr entlehnt sind. Was den Reim nun anbetrifft, so ist bei ihm die Hauptsache seine Reinheit. Rein ist aber ein Reim, wenn seine vocalische wie consonantische Sonenz genau mit einander stimmt. Unklar ist der Reim:

1. Wenn man einen langen Vocal für einen kurzen gebraucht, z. B.: Maat, Matt; Rath, Ratt; Staat, Stadt; Rath, Ratt; vâl, Fêll; gâl, gell; piepe, pippe; griepe, grippe; biete, bitte 2c.

2. Wenn man einen weichen Consonanten für einen harten gebraucht. Dieser Canon wird allerdings von vielen Dichtern nicht sehr genau genommen. Es ist auch dabei wahr, daß sich der Auslaut z. B.: eines b und eines v, eines d und eines t, eines g und eines k, manchmal so nahe tritt, daß für unsere Ohren eben kein wesentlicher Unterschied darin klingt, und auch darum in solchen Fällen schon eher übersehen werden können: indeß für rein gilt es nicht mehr. Ebenso geht es bei den Umlauten und den Diphtongen ä, ö, ü, ai, ei, eu, au, äu. Diese gelten sogar noch für rein, und hauptsächlich darum, weil die Dialectverschiebungen unserer Sprache rapide gehen; wir hatten in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine bedeutend andere Sprache, als wir sie jetzt haben; zudem hat unser Vaterland schon so in seiner Nation sehr große Differenzen aufzuweisen, welche uns schon von selbst zwingen, daß wir hier nicht genau sein können.

3. Wenn eine Entstellung des grammatischen Verhältnisses stattfindet, welche dem Verändnisse zuwiderläuft und den Wohlklang verdrängt.

4. Wenn das Reimwort abgebrochen wird, welches vollständig oder höchstens verkürzt am Schlusse einer Zeile stehen muß. Also nicht:

Hans Sachs was'n Schoo.
Mäker un Poet darto.

5. Man enthalte sich der Fremdwörter, da sie unsere Sprache eher verschlechtern, als verbessern.

Wir haben ferner männliche und weibliche Reime zu unterscheiden, welche sich nach den Participen der Conjugation richten. Die weibchen Wörter mit n, gelten für weibliche Reime; die harten Anslaute auf t, d, g, ch, k, s, b, gelten für männliche Reime. So giebt es Gedichte, welche nur männliche Reime enthalten, und auch welche, die nur weibliche enthalten; am häufigsten wechseln beide mit einander ab. Also: a b, a, b oder a a, b b oder a b b a und dgl. Man stelle indeß die Reimpaar nicht zu weit aus einander, namentlich bei längeren Dialogen und Gedichten, weil dadurch das Verständniß, wie auch die Schönheit sehr erschwert wird.

§ 195. Trochäische Verse.

Es sollen hier zum Schluß nun einige Versarten folgen, um das Vorhergesagte zu erläutern und zwar zuerst die trochäischen Verse. Diese sind für unsere Sprache eigentlich die geläufigsten, weil unsere meisten Wörter trochäische sind und den Ton sinken lassen. Auch die plattdeutsche Sprache besitzt bereits einen ziemlichen Schatz davon, wiewohl sie sonst noch man arm ist. Es giebt davon zwei- bis achtfüßige Verse in der deutschen Sprache. Am schönsten sind indeß die vier- oder fünffüßigen Verse mit vier oder fünf Strophen.

1. Zweifüßige Verse.

O, da ward mi
Angst un bange,
Un ick frag mi:
Upp wie lange?

f. Schirmer Hamburgischer Dialect.

2. Dreifüßige trochäische Verse.

In'r Welt siet Jahren
Is all Stank un Striet,
Un to'n gooden Freedem
Is't vörwahr noch wiet.
Ward hier ruhig, geiht' Di
Dar de Düwel los;
Bald is't hier de Dän' un
Dar de Blitzfranzos'.

Un wonehm Du henkicht,
Geiht it so aktrat;
Schuulst Du in de Döns' rünn,
Glupst Du upp de Straat'.
Sih glieks gegenäwer
Di dat Driefwart an,
Wo se'n nee Utblag'
Boo't mit allen Mann.

M Schirmer. (Hamburgischer Dialect.)

3. Vierfüßige Trochäen.

Still, as unnern warme Deck',
Ligat dat Döörp in witten Sneec.
Mang den Ellern slöpt de Bäf',
Unner'n Js' de blanke See.

Micheln staht in witten Haar,
Spegelt all de Köpp' —
All is ruhi, fald un klar,
As de Dood, de ewi' slöpt.

Wiet, so wiet de Ogen reedt
Nich en Leben, nich en Lut;
Blan nah'n blanen Heben treedt
Sach de Roof nah See herut.

Ich möch slapen as de Boom
Sünner Weh un sünner Lust; —
Doch dar treedt mi, as en Droom
Still de Roof — to Hus.
Klaus Groth. (Holsteinischer Dialect.)

4. Zweifüßige Ditrochäen.

Dieselben haben folgende Dichtung:

Alle Morgen, wenn ich driebe
Uth'n Dohr bein in't Holt,
Un it kummt denn, wo ich bliebe
Oof manch Vagel denn so bold.
Singt sien Keed von diit un junes,
Singt so kurrig, singt so schönes,
Datt mi fast dat Hart terplatzt.
Wenn se alle singt un schwaht.

Mander Narr denkt hier upp Eeren
Makt dat Weerthshus blos Plätzeer,
Als ob wieder gar nicks weeren,
Als de freid' bi Wien un Beer.
Bloos den Maagen vull to proppen.
Nab der fiedel 'rüim to hoppen
Un to kriischen krüz un quer.
Sick to künffen hen un her.

5. Fünffüßige Trochäen.

Laat ehr gahn! Wat heft Du heel daran?
Deiñt, as wenn't Di glücklich maken kann!
Glatte Wör' giift Du, föhlst nicks darbi —
Denken ward se Dag un Nacht an Di! —

Se is arm — noch is se fram un good —
Cum Entbehren hett se noch den Mooth. —
Weckst in ehr, wat ewig slummern soll? — —
Drömen ward se bald, de arbeit'n wull.

Un bi Droom un Denken Stümm' um Stünne
find't sick oof de Sliekerweg' tor Sünne — —
So verdrömt se schamroth fliet un Ehr',
Wat ehr Eenziget un Alles wör.

Noch sünd Armuth, fliet un Hart ehr licht' — —
Laat ehr gahn! Noch is se recht un slicht. — —
Süht so'n Tiedvertrieb nich wichtig an!
Denk', so'n armet Ding, dat starwt daran!

H. Schirmer.

§ 196. Die Gáfar.

Die fünf, sechs und noch mehrfüßigen unteseligen beßer einer Gáfar.
Das ist: Jede Strophe hat ihren eüßigen Ahtepunkt, wodurch alleilam

der Gedanke erhoben und bekräftiget wird. Er fällt bei den fünffüßigen nach der Länge des zweiten Fußes; bei den sechs und mehrfüßigen nach der Länge des dritten Fußes. Die Cäsur ist für die Quantität einer Strophe äußerst wichtig. Sie kann auch in langen Strophen doppelt auftreten. Nach der Cäsur erhalten die Verse ihre richtige Constitution; sie darf darum nicht vernachlässigt werden. 3. V.:

Laat ebr gahn! / wat heit Du heel daran
 Deit as wenn't Di glücklich maken kann.
 Glatte Wör' givst Du, söhst nicks; dabi
 Denken ward se Dag un Nacht; an Di u. s. w.

Besonders wichtig ist sie für die reimlose, oder epische Dichtung, wo sie die Schönheit bedingt. Sechsfüßige trochäische Reime gehören aber schon mit zu den Seltenheiten; wohl aber wird er zur Unterstützung des Hexameters (siehe § 211) mit verwandt.

§ 197. Jambische Verse.

Die jambische Dichtung ist die gewöhnlichste und populärste. Der Grund liegt wohl in ihrer schwingvollen und lebendigen Art und Weise. Man kann wohl dreiviertel von allen plattdeutschen Dichtungen in diesen Rhythmus rechnen. Sie treten zwei- bis achtfüßig auf; doch sind die vier- bis fünffüßigen die besten. Dieses gilt hauptsächlich von der jüngeren Poesie.

1. Zweifüßige Jamben.

Diese sind nicht sehr häufig; man vertauscht den zweiten Fuß lieber mit einem Anapäst und in dieser Gestalt treten sie mehr auf.

O je, de Tied,	Ich schall Di nich sehn
De sware Tied.	In küst'rer Nacht,
Wi stah't dador.	Wo de Steerne an'n Hemen
Wi mät dador!	In voller Pracht?

It kummt en Füerst	Du wullt nicht berümmen
Berümmen bi lütten;	In'n Gaarn gahn?
Dar ropt he de Prünters,	Ich schall alleene
Den Troben to stünnen.	Hier hungern un stahn?

De Jesuiten.	Wenn de Bloomen sück slut,
De freegen de Schoolen,	Dar sluit Du Di in?
Den Geist det Volk's	Dat hett jo keen Art un
In'n Baun to holen.	Dat hett jo keen Sinn!

Wenn oof Bloomen sück slutt —
 Mien Wort darupp —
 De Hartens bi Nacht
 Gah't upp! gah't upp!

H. Schirmer.

2. Dreifüßige Jamben.

In'n Woold is't still un schumm'rig, De Nach de is, licht un loftig,
De Vagels sünd tor Raht,
De Bläder pispert liefe
Heemlich von Ist to Ist. Wewt bleef iim Busch un Boom;
So legt sück um dat Harte,
De bleefe, stille Droom.

H. Schirmer.

3. Vierfüßige Jamben.

Diese bilden das Schönste mit, was wir in unserer Poesie besitzen.
Sie treten auch viel ungefälschter auf, wie die vorigen.

De leewste Schatz in nser Brust, En Ros' hüßt, de vom Blumenbeet
In Leed un Freiden, Keer un Enit;
De herrlichste, de schönste Sak — In'n Paradies de schönste vör;
Dat is un blift de Moderisraf. Aus Herr-Gott gew d'ine Seel un leet
Di fröhlich wandeln upp der Eer. —

H. Holtermann. Bremisch.

H. Schirmer.

Häufig werden aber auch diese mit Anapästten durchsetzt wodurch sie
mehr ein tanzendes Wesen erhalten.

Dat holten Krüz upp der brunen Haid, De ohle Schäper to'n Haidenhöff.
Wat steiht dat so verlaten — De leeg in ewigen Slape.
In doodesstillen Eenjamkeit
An sandverweichten Straten? Um mehriten betruert von sienen Hund
Um sienen gedulligen Schapen.

Dat wor en Sönddag, hübsch un klar,
En Sönddag, wie noch nie in'n Jahr.
De Vagel jung, de Sünn, de schien,
As schöll it ewig Sönddag sien — —
O leebe Tied, o sel'ge Tied,
Wie hüste fern, wie hüste wiet!

H. Freundenthal.

Oder man setzt auch drei- und vier-, vier- und fünffüßige
Strophen zusammen.

Schoolmeister Klüter weer en Mann,
De sück durduth keen Meuh
Verdreeten leet, de sülwst oof nich
De gröttste Arbeit schenb,
Seech he man, datt dat helpen dä,
Datt siene Jungs wat lehr'n —
Wenn he man Fortschritt seech, denn dä
He alle Arbeit geern.
Heint. Jüers. Stadisch, aus „hoch un Platt, för Jeden wat.“

4. Fünffüßige Jamben.

Diese sind bei hoch- und plattdeutschen Dichtern sehr beliebt. Ihre
Hauptbedeutung haben sie aber für den dramatischen Dialog; hier haben
sie die monotonen Alexandriner ganz von der Bühne verdrängt. Auch
zu declamatorischen Vorträgen wird die fünffüßige Jamben gern gesehen,

weil sie so frisch und lebendig klingt. Ferner eignet sie sich sehr gut zu reimlosen epischen Dichtungen und wird von unseren Dichtern gern gebraucht. Lessing war der Erste, der sie dramatisch verwendete.

Wat sünd wi denn? Bedenk ick richtig mi,
 Hett doch dat Veb it häter noch als wi. —
 Dar kickt dat Peerd de Eer gemüthlich an.
 Un bitt in't Gras un starwt doch nich daran.
 Dar drieg de Birsch 't Geweih mit stolzer Snut.
 Un narms leggt man't em noch verdächtich uth.
 Dar is de Künk'en Dagdeef mehr as wi
 Un kummt doch upp'n grönen Twieg darbi.
 Dar stüect de Antj den Snabel in den Dreck,
 Un keener schellt ehr uthverschamt un keck.

En lütjet Hus, de Finstern speegelblank;
 En Gaarn vull Bloomenduft un Vagelsang,
 De Stadt tor Hand, un oof den grönen Kamp daneben,
 Dat nenn ick alleben.

U. Schirmer.

§ 198. Daktylische Verse.

Diese sind in der plattdeutschen Sprache nur selten. Der Grund liegt wohl darin, daß unsere Dichter den schleppenden Rhythmus nicht besonders lieben und lieber den Jambus oder Anapäst wählen; andertheils aber auch verlangt der fünf- oder sechsfüßige Daktylus schon etwas mehr als die gewöhnliche Verspoesie und wird darum schon gerne von ihnen umgangen. Drei- und vierfüßig treten sie indeß häufiger auf, z. B.:

Heß Du ehr sehn, of se über de Straat' güng?
 Of se in'u Schummern, of fröh oder lat güng?
 Of se dar heemlich, of apen, of grad güng?
 Of se vergnögt, of se desprat güng?
 Of se so stur as'u Popp' an'u Draht güng?
 Of dar en Borg'rsmann, oder Soldat güng?

Über nu kiek Di mal rümm in de Welt;
 Dar doht se All, as wör't anners bestellt!
 Wull man nah jem ehr' Verseeckungen gahn —
 Na! Da möß Alles ja ewig bestahn zc.

Den Hauptcharakter erhalten die Daktylien erit in der epischen Dichtung, wo sie zu Jbyllen, Epossen, Elegien und Epigrammen wie Distichen verwandt werden. (Siehe auch § 211.)

§ 199. Anapästische Verse.

Diese sind wieder sehr häufig und werden ihrer Lebendigkeit wegen von den Dichtern gern gewählt. Ganz rein tritt er indeß selten auf; man hat ihn gewöhnlich, namentlich zu Anfang und zu Ende einer

Strophe mit Jamben durchsetzt. Am richtigsten ist es allerdings, wenn die Jamben Spondeen sind, weil diese eine Zeit mehr besitzen und ihm gleich sind, z. B.:

In beiden Ogen dat schönste Blau,
Upp den Rosenlippen wie Himmelsdau,
De Steern is so heiter, de Backen so glau,
So still un klar in'n Sünnenlicht
Un so'n rechtet Fröhlings-Augeficht. — —

§ 200.

Die Binnen-, Vorder-, Ketten- und Reihereime.

Im Allgemeinen sind die Binnenreime, welche also ihr Reimwort innerhalb ihrer Strophe besitzen, nicht zu empfehlen. Sie treten indeß zuweilen sowohl in scherzhaften als auch in ernstern Gedichten auf. Im Plattdeutschen haben wir auch hierin leider nur Seltenheiten zu verzeichnen, da unsere Poesie noch zu unvollständig und zu arm ist. Ebenso verhält es sich mit den Vorderreimen und den Kettenreimen, welche noch seltener sind. Hier folgen drei Arten:

1. Der Binnenreim. (Aus dem Hochdeutschen.)

Hi Matten vull Schatten begrasten Rasen,
Hi narbiat un farbig geblönten Rasen,
Hi hünliden Steerne
Ik seh jo so geerne! S. Birke.

2. Der Vorderreim.

Röhre Di, reg' un gab,	Raffe Di upp mit Mooth,	
Spöhre der Weisheit nah!	Schaffe, wat recht un goot.	
Marke, woran't gebriekt,		Herder.
Starke Di, wenn't zerknickt!		

3. Der Kettenreim.

Wenn langsam Welle sück an Welle slutt,
In'n wieden Bette slutt so still dat Leben,
Ward jede Wunsch verschweben in den eenen — — —
Niets schall det Daseins schönen Fluß Di stören!

Reihe-Reime sind diejenigen, wenn mehrere Strophen zum Reime verbunden werden, wie wir sie aus dem Italienschen mehrere besitzen, indeß keine plattdeutschen.

§ 201. Epische Dichtung.

Diese besteht nicht wie die lyrische Dichtung aus Reimpaaren, sondern ist meistens reimlos und legt ihr Hauptgewicht auf die Quantität der ganzen Strophe. Sie nimmt somit die zweite Haupttheilung unserer Poesie ein und wird durch ihren Charakter manchmal schwierig.

Zuerst will ich erwähnen, daß in der plattdeutschen Sprache auf diesen Gebieten nur noch sehr wenig gelehrt ist. Heinrich Voß, welcher zu Anfang dieses Jahrhunderts einige Idyllen in diesem Verhältnisse verfaßte, nachdem er die Iliade übersetzt hatte, mag noch heute ziemlich als der beste gelten, während im fünffüßigen Dialoge, gereimt, wie auch ungerimt, sich schon viele abgemüht haben. Der Jambus ist einmal beliebter bei ihnen, zumal es fast alle satyrische Werke sind, welche von ihnen herauskommen. Wir wollen diesen darum zuerst betrachten.

§ 202. Der Dialog.

Hierzu wird jetzt meistens der fünffüßige Jambus gewählt, während es früher der sechsfüßige Alexandriner war. Er spielt darum auch im Drama die Hauptrolle. Unser plattdeutsches Theater ist auch hierin erst im Entstehen begriffen und behilft sich größtentheils mit profaischen Dialogen, während er im Hochdeutschen eine bedeutende Rolle spielt. Die Scala ist:

— — — — —

Die Jamben können also, bis auf den letzten Fuß, mit Spondeen und Anapästten vertauscht werden; der letzte Fuß darf aber nur höchstens durch einen Spondeus ersetzt werden.

Wat gin't woll schöner as en Wintermorgen:
 Dar sittgt de Sünn' upp as en rode Koffel,
 De ganze Hewen is as Gold un Süer,
 Upp Hus un Karf un Wischen liagt de Schien
 As Andacht upp den Lippen, de da bät.

N. Schirmer.

De ohle Hopp us finen Deut mehr gellt —
 So is it fullen, wat in frechern Jahren
 Kien Minsch hett dacht, als noch de ohle Junnt.

l). Goltermann. (Bremisch.)

§ 203. Der Hexameter.

Bei dieser Art von Dichtung regiert der sechsfüßige Daktylus, welcher indeß mit Spondeen und Trochäen durchzogen ist. Seine Scala ist folgende:

— — — — —

Man muß den fünften Fuß rein lassen, während man die übrigen Füße mit Spondeen oder Trochäen ersetzen kann. Der Trochäus ist eigentlich zu schwach für ihn; da unsere Sprache aber eine accentuirende ist und die Wörter alle verschiedene Quantität besitzen, so trifft es sich häufig, daß ein starker Trochäus ebenso groß ist, als ein matter Daktylus. Der Daktylus stammt auch von den Griechen her und ist erst seit Klopstock Gemeingut des deutschen Volkes geworden, der seinen „Messias“ hierin gedichtet hat. Er gehört zu den schwierigsten Schöpfungen unserer Poesie und wird jetzt vielfach von unseren Dichtern gehandhabt.

Die plattdeutsche Sprache hat indessen noch wenig oder garnichts von ihm aufzuweisen, ausgenommen einige Idyllen von H. Voß u. dergl.

Aber it ward hier so sien/nich utspinnen, endlich kummt it doch an de Sonnen, seggt woll dat Sprick wort fakem so wahr un so richtig.
Lüft ward de Sleier, de lange heft über den schönen Geschichten so hungen zc.

§ 204. Der Pentameter.

Derselbe wird auch ähnlich so wie der Hexameter zu größeren Werken benützt. Ein solches Wert heißt dann Epos, und wenn es in dem Pentameter steht, elegisches Epos. Der Pentameter besteht stets aus zwei Strophen, die erste ist sechsfüßig, die zweite aber besteht aus zwei Hälften, deren jede zwei und einen halben Fuß besitzt; der halbe Fuß muß eine Länge sein, so daß diese beiden Längen einen Spondeus ausmachen, wenn die beiden Hälften zusammen gestellt werden. Also die Scala ist:

- ∅ - ∅ - ∅ - ∅ - ∅ ∅ =
- ∅ - ∅ - , - ∅ - ∅ -

Hier ist eine kleine Uebersetzung:

Auf dem Friedhofe.

Dar, upp den Wegen der stillen Hütten hebbe ick wandelt,
Schwiegiam man gieng ick den Padd, hörde so still upp den Ton,
De to mi drüing von den Gäßels un Strüekern der Eefen —
Von den Era im Parke, dat siet so leefruull umsläng,
Un dat to kiemen un wassen schiende, so herrlich tum göttlichen Leben
Geisterähulich so wör't, Hartens, geschieden von mi,
Schienden to lächeln, so ropen ehr Leed, so heemlich,
Als ob schon oft ick harr't hört, oft schon vernahmen den Ton.

Diese beiden Arten von Dichtungen bedürfen einer Cäsur, welche gewöhnlich in den dritten Fuß fällt. Hierin stehen auch die Distichen und Epigramme. (Siehe § 210.)

§ 205. Andere Dichtungen.

Uns bleiben zum Schluß noch die Oden und die Sonetts zu besprechen übrig. Die Ode kommt von den Griechen, das Sonett von Italien, wo namentlich Petrarca es in's Leben gerufen hat. Beide Arten sind jetzt aber auch bei uns heimisch geworden, namentlich die letzte wird von unsern Dichtern gerne gepflegt. Selten ist eine dritte Art, Terziene genannt, welche Chamisso hauptsächlich eigen ist, sonst aber selten auftritt.

Die Oden.

1. Die saphische Strophe.

Diese stammt von der berühmten griechischen Dichterin Sapho. Sie hat trochäischen Rhythmus; hier ist die Scala:

- ∅ - ∅ - ∅ - ∅ - ∅ - ∅ -
- ∅ - ∅ - ∅ - ∅ - ∅ - ∅ -

Denk' ick trügg' in selig verstat'ne Tied — och!
 Wie so jung un schön wör'n de Backen! O, wie
 söhlt it deep mien Hart in'r engen Brust un
 Kloppt noch so ließe!

Spricht to mi denn: „Denke an Di noch, Du, o
 Schöne Jungfrou, leelichste Göttin for mi!
 Denke oft an Di, an de sel'gen Stunnen
 Schönerer Dage!“

Wie so innel se ielt, de so sel'ge Tied, un
 Nicks se uppholt, düsse so iel'ge Köp'rin!
 B'dröft noch mutt ick kiesen nah ehr hen, in
 Den Strom der Jahren!

2. Die Alcäische Strophe.

Sie hat jambischen Rhythmus und ist ebenfalls fünffüßig. Die Scala ist:

— — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —

Wollupp denn, Hart un Sinn in'r engen Brust!
 Jo drängt de Seele, de wie de rege Geist
 Genütt un söhlt un kennt un süht oof
 Gott dar hoch haben us über Allen.

Un in'r Brust de Stimme, de segat un spricht:
 „Wat Du hier ringst, dat kennste un sübste nich!“
 Denn oof in'n Stoff, dar thront he mächtig,
 In'n Gedriewe det — Erdenlebens.

3. Die aëkplepiadische Strophe.

Diese Ode zerfällt in drei Rhythmen und ist vierfüßig. Die ersten beiden Strophen heißen aëkplepiadische Zeilen und bestehen aus zwei Chorijamben, einem vorausgehenden Trochäus und einem nachfolgenden Jambus, also: — — — — —, — — — — —. Der zweite Rhythmus, oder die dritte Strophe enthält einen Trochäus, einen Daktylus und einen Trochäus, also: — — — — —, und heißt die perikratische. Der dritte Rhythmus, oder die vierte Strophe heißt die glyfonische und hängt an die vorige bloß noch eine Länge. Die Scala der ganzen Ode ist also:

— — — — —, — — — — —
 — — — — —, — — — — —
 — — — — —
 — — — — —

Denn dat Glück is nich Glanz, oof nich väl Pracht bi us;
 It is eben so hier, wie dar de Schatten is: —
 Nu is it bi di, denn fort,
 Denn erschieht it upp't nece wedder.

Weeste nu it so recht, wie Du it faten must —
Nu! so heft Du it lang', holst it oof lange fest,
Weeste dütt nich ganz richtig — —
Blitsch is't oof wie de Bliz verschwunn'n.

§ 206. Das Sonett.

Dieses ist nun eine sehr allgemeine und auch dabei sehr beliebte Dichtung, welche von unseren Dichtern gern gepflegt wird. Sie besteht stets aus 14 Strophen, welche in vier Verse abgetheilt werden. Die fünfte Strophe schließt gern ihren Reim an die vierte, sie kann aber auch davon getrennt werden. Das Schema ihrer Reime ist: a b b a, a b b a, a b c, a b c, oder die sechs letzten: a b a b a b.

Von Harten siß det Lebens hier to freien
Un nich alleen' vom Rausche düßer Welt,
Wenn se us lockend hier in Banden hält
Un socht us Bloomen upp'n Weg to freien. —

Ja, sülle Bloomen, de Du schaft stets scheien,
De de Begierde nich in Tügel hält,
Datt jede Dag uppt nee' Di henfällt
Un an'n lesten Dag Du mußt bereien. — — —

Erhew den Geist un gif em oof de Swingen
Nimm hen Genuß, wenn he Di ligat nich wiet!
Laat fahren ird'schen Tand un süll Gebahren!
So kannst oof Du mit Lust un freide singen.
Weest to geneeten richtig diene Tied
Un läst den Kummer un den Jammer fahren.

Oder man macht von den letzten sechs Zeilen ebenfalls zwei Verse, was allgemein üblich ist; die vorausgehende Art ist die älteste, wie sie (namentlich von englischen Dichtern) im 16. und 17. Jahrhundert gepflegt wurde. Die neue Art läßt sich leicht bei unseren Dichtern einsehen.

Hiermit wäre ich endlich zum Schlusse dieses Volumes gekommen. Möchten doch alle plattdeutschen Dichter sich auch immer mehr dem kunstgerechten Studium unserer Sprache, hauptsächlich auch unserer Poesie hingeben, dann wird es auch bald besser um sie bestellt sein.



Inhalts-Verzeichniß.

	Seite.
Vorwort	I—III
I. Abschnitt. Von der Grundlage der plattdeutschen Sprache in ihren Buchstaben, Lauten und Silben	1
§ 1. I. Die Buchstaben oder das Alphabet	1
§ 2. Das Alphabet	2
§ 3. Der Vocal A, a	2
§ 4. " " E, e	2
§ 5. " " I, i	3
§ 6. " " O, o	3
§ 7. " " U, u	4
§ 8. " " V, v	4
§ 9. Die Umlaute ä, ö, ü	4
§ 10. Die Diphthongen ei, ai, eu, au, äu, oi, ui, ey, ay	4
§ 11. Die Consonanten	5
§ 12. Die Lippenlaute (labiales).	6
§ 13. Die Zahnlaute (dentales)	6
§ 14. Die Gaumenlaute (gutterales)	7
§ 15. Die Liquiden	8
§ 16. Die Doppelconsonanten	9
§ 17. Allgemeine Bemerkung über sämtliche Buchstaben	9
§ 18. II. Das Lautgesetz. 1. Bei den Vocalen	10
§ 19. 2. Bei den Silben	11
§ 20. 1. Die Elision	11
§ 21. 2. Die Contraction	11
§ 22. 3. Der sächsische Gemitiv	11
§ 23. 3. Bei den Wörtern	11
§ 24. 4. Bei einem ganzen Satze	12
§ 25. Die Orthographie.	12
a) Groß werden geschrieben zc.	12
b) Klein werden geschrieben zc.	13
Sprech- und Schreibübung	13

II. Abschnitt.	Don der Bildung der Wörter und ihren Flexionen . . .	14
§ 26.	Don den Silben	14
§ 27.	1. Der Lautwandel	14
§ 28.	2. Wegwerfung, Hinzufügung und Umstellung von Lauten	15
§ 29.	Die Wortarten	15
§ 30.	Die Flexion oder die Declination	16
§ 31.	Abweichung und Uebereinstimmung mit der hochdeutschen Sprache .	16
§ 32.	I. Der Artikel	16
§ 33.	Der unbestimmte Artikel	17
§ 34.	Andere unbestimmte Adverbien. Zahlwörter und Adjective	18
	Sprech- und Schreibübung. „De Werfer.“	18
§ 35.	II. Das Substantiv	19
§ 36.	Gebrauch des Artikels vor dem Substantiv	19
	Sprech- und Schreibübung. „De Werfer.“ (Schluß)	20
§ 37.	Bildung, Geschlecht und Numerus des Substantives	22
§ 38.	Geschlecht des Substantives	22
§ 39.	Numerus des Substantives	23
§ 40.	I. Die starke Declination	23
§ 41.	Die erste form. Plural auf e	24
§ 42.	Die zweite form. Plural auf er	24
§ 43.	Die dritte form. Singular auf d, welches in den Mittelzeiten und im Plural abgeworfen wird etc.	24
§ 44.	Die vierte form. Der Singular in der starken, der Plural in der schwachen Declination	26
§ 45.	Die fünfte form. Die S Declination	26
§ 46.	II. Die schwache Declination des Substantives	27
§ 47.	Allgemeine Bemerkungen über die Substantive. a) Bei verschiedenem Geschlecht. b) Bei mehreren Namen	28
	c) Bei demselben Geschlechte	29
§ 48.	Die Declination der Eigennamen. a) Orts- oder Ländernamen. .	29
	b) Personennamen	29
	c) Fremdwörter	30
§ 49.	Andere Eigenthümlichkeiten Leseübung. „De Neddersache“	30
§ 50.	III. Das Pronomen oder Fürwort	31
§ 51.	Persönliche Fürwörter	32
§ 52.	Die Höflichkeitspronomen	33
§ 53.	Die weibliche Flexion	33
§ 54.	Unbestimmte Fürwörter	33
§ 55.	Zueigende Fürwörter	34
§ 56.	Hinweisende Fürwörter	35
§ 57.	Bestimmende Fürwörter	36
§ 58.	Das Fragepronomen a) b) c).	37
§ 59.	Relativpronomen	38
§ 60.	Allgemeine Bemerkungen über sämtliche Fürwörter.	39
	Schreib- und Leseübung. „De Neddersache.“ Siene Wahnung . .	39

	Seite	
§ 61.	IV. Das Adjectiv (Eigenschaftswort)	41
§ 62.	1. Bildung der Adjective	41
§ 63.	Comperation oder Steigerung der Adjective h) Die andere Art von Steigerung	43
§ 64.	Das Formwort	44
§ 65.	Concretion und Motion des Adjectivs	44
§ 66.	Die Declination des Adjectivs	44
§ 67.	Die starke Declination	44
§ 68.	Die schwache Declination	46
§ 69.	Die gemischte Declination	47
§ 70.	Allgemeine Bemerkungen über das Adjectiv	47
§ 71.	Das Zahlwort (Numeralia)	48
§ 72.	Flexionen der Zahlen	49
§ 73.	Andere Benennungen der Zahlwörter	50
§ 74.	Die Ordnungszahlen und andere Zahlen	50
§ 75.	Unbestimmte Zahlen	51
§ 76.	Die Interativa	53
§ 77.	Die Multiplica	53
§ 78.	Bemerkungen über den Gebrauch sämtlicher Zahlwörter: Schreib- und Leseübung. „De Neddersachse.“ (Fortsetzung.)	53 54
§ 79.	Das Zeitwort (Verbum)	56
§ 80.	Die Arten des Verbs	57
§ 81.	Activität und Passivität	57
§ 82.	Mischklasse	58
§ 83.	factiva oder Causativa	58
§ 84.	Reflexive und reciproke Verben	58
§ 85.	Hilfsverben	58
§ 86.	Unpersönliche Verben	59
§ 87.	Bildung des Verbs	59
§ 88.	Vor- und Nachsilben	60
§ 89.	Conjugation des Verbs	61
§ 90.	Numerus des Verbs	62
§ 91.	Tempus des Verbs	62
§ 92.	Der Modus des Verbs	63
§ 93.	Participialverben	63
§ 94.	1. Klasse. Unregelmäßige Verben (Imperfect und Particip sind gleichlautend.)	64
§ 95.	2. Klasse. Präsens und Imperfect sind gleichlautend	64
§ 96.	3. Klasse. Präsens und Particip sind gleichlautend	65
§ 97.	4. Klasse. Alle drei Zeiten wandeln sich ab	65
§ 98.	5. Klasse. Der Imperativ, sonst mit dem Präsens gleichlautend, weicht von diesem ab	66
§ 99.	6. Klasse. Die regelmäßigen Verben	66
§ 100.	Die Participialverben (§ 93)	68
§ 101.	Vorbemerkung zur Conjugation	63
§ 102.	Conjugation des Hilfsverbs „hebben“	69

	Seite.
§ 103. Conjugation des Hilfsverbs „sein“	71
§ 104. Conjugation des Hilfsverbs „weeren“	72
§ 105. Mangelhafte Hilfsverben	74
§ 106. Conjugation des Verbs „schreiben“	74
§ 107. Conjugation des Verbs „hören“ in der activen oder thätigen form	76
§ 108. " " " " " " passiven „ Leideform . .	77
§ 109. Conjugation der Dental- und Gutturalstämme. Die Dentalverben „sitten“ und „rieten“ ;	79
§ 110. Die Gutturalverben „drägen“ und „drögen“	80
§ 111. Conjugation der reflexiven Verben	81
§ 112. Die passive form bei den reflexiven Verben	83
§ 113. Allgemeine Bemerkung	84
Lese- und Schreibübung. „Den Neddersachsen siene Geschichte.“ . .	84
§ 114. VII. Das Adverb oder Verhältnißwort	86
§ 115. 1. Das Adverb in seiner form und Gestalt	87
§ 116. 2. Bildung der Adverbien	87
§ 117. 3. Abwandlung oder flexion der Adverbien	88
Lese- u. Schreibübung. „Den Neddersachsen siene Geschichte.“ (Schluß)	89
§ 118. VIII. Die Präposition	90
§ 119. Präpositionen, welche den Genitiv regieren	91
§ 120. " " " Dativ "	92
§ 121. " " " Accusativ "	93
§ 122. " " bald den Dativ, bald den Accusativ regieren .	93
§ 123. Allgemeine Bemerkung über sämtliche Präpositionen	94
§ 124. IX. Die Conjunction oder das Bindewort	95
§ 125. Andere Bemerkungen	96
§ 126. X. Die Interjection	97
Lese- und Schreibübung. „De hil'ge Wilhadi oder Willehad . . .	97
III. Abschnit. Die Satzlehre oder der Syntax	100
§ 127. Einleitung in die Satzlehre	100
§ 128. Bestandtheile des Satzes	100
§ 129. Andere Eintheilung des Satzes	101
§ 130. 1. Das Subject	101
§ 131. 2. Das Prädicat	101
§ 132. 3. Die Copula	101
§ 133. 4. Die Prädicatsergänzung	101
§ 134. 5. Das Object	102
§ 135. 6. Die Satzbestimmung :	102
§ 136. Die Inversion	102
§ 137. Satzfügung und Satzfolge. 1. Der einfache Satz	103
§ 138. 2. Der erweiterte Satz	103
§ 139. 3. Der zusammengesetzte Satz	104
§ 140. Beigeordnete Sätze	104
§ 141. 1. Copulativsätze. a) Reine oder anreihende Copulativsätze . . .	104
b) Continuative Copulativsätze	105
c) Partitive Copulativsätze	105

		Seite.
§ 142.	2. Adverbiatsätze	105
	a) Disjunctive Adverbiatsätze	105
	b) Aufhebende „	106
	c) Beschränkte „	106
	d) Schlechthin entgegengesetzte Adverbiatsätze	106
§ 143.	3. Causalsätze	106
	1. Das ursächlich begründete Verhältniß	106
	2. „ folgernde (conclusive) „	107
	3. „ zweckliche (finale) „	107
	4. „ bedingende (conditionale) „	107
§ 144.	Allgemeine Bemerkung. (Asyndeton, Polysyndeton)	107
§ 145.	Zusammenziehung mehrerer Sätze	108
	Leser- und Schreibübung „Fritz Reuter“	108
§ 146.	Untergeordnete Sätze	111
§ 147.	a) Die Subjectsätze	111
§ 148.	b) Die Prädicatsätze	111
§ 149.	c) Die Objectsätze	111
§ 150.	Die Adjectiv- oder Relativsätze	112
§ 151.	Die Adverbialsätze	112
§ 152.	1. Zeitbestimmende Adverbialsätze	112
§ 153.	2. Ortsbestimmende „	113
§ 154.	3. Adverbialsätze der Art und Weise	113
	a) Comparativsätze oder Vergleichungssätze	113
	b) Proportionale oder Verhältnißsätze	113
	c) Restrictivsätze oder Einschränkungssätze	113
§ 155.	4. Causalsätze. a) Ursachsätze	114
§ 156.	b) final- oder Zwecksätze	114
§ 157.	c) Conclussiv- und Motivsätze (folgerungssätze)	114
§ 158.	d) Conditional- oder Bedingungssätze	114
§ 159.	e) Concessiv- oder Einräumungssätze	115
§ 160.	Die Satzverkürzung	116
	a) Satzverkürzung durch den Infinitiv	116
§ 161.	b) Verkürzung der Attributsätze	116
§ 162.	c) Die Participialverkürzung	116
§ 163.	d) Elliptische Sätze	117
§ 164.	II. Stellung der Sätze und Inversionen	117
§ 165.	a) Bei den Subjectätzen	118
§ 166.	b) Bei den Prädicat- und Objectätzen	118
§ 167.	c) Bei den Adjectiv- oder Relativätzen	118
§ 168.	d) Bei den Adverbialsätzen	119
§ 169.	III. Der mehrfach zusammengesetzte Satz	119
§ 170.	Satzvereine	119
§ 171.	Satzgefüge	120
§ 172.	Perioden	120
§ 173.	IV. Die Interpunction	121
§ 174.	1. Die Conzeichen	121

	Seite
§ 175. 2. Die Satzzeichen	122
§ 176. Der Punkt	122
§ 177. Das Comma	122
§ 178. Das Semicolon	123
§ 179. Dah Colon oder der Doppelpunkt	124
§ 180. Das Fragezeichen	125
§ 181. Das Ausrufungszeichen	125
§ 182. Der Gedankenstrich	126
§ 183. Die Parenthese oder der Klammerfaß	126
§ 184. Andere Schriftzeichen	126
Lese- und Schreibübung. „Wilhadi“ (Schluß)	127
IV. Abschritt. Die niedersächsische Poesie	131
§ 185. Vorbemerkung	131
§ 186. Die Rhetorik oder die Prosa	131
§ 187. Die Altonation	132
§ 188. Die Verslehre	132
§ 189. 1. Die Wortfüße	133
§ 190. 2. Die Metrik	133
§ 191. Die Versfüße	134
§ 192. Werth der Aftelrängen und des Spondeus	135
§ 193. Gebrauch anderer Wortfüße	135
§ 194. Der Reim	136
§ 195. Trochäische Verse	137
§ 196. Die Cäsur	138
§ 197. Jambische Verse	139
§ 198. Daktylische Verse	141
§ 199. Anapästische Verse	141
§ 200. Die Binnen-, Vorder-, Ketten- und Reihereime	142
§ 201. Epische Dichtung	142
§ 202. Der Dialog	143
§ 203. Der Hexameter	143
§ 204. Der Pentameter	144
§ 205. Andere Dichtungen (Oden)	144
§ 206. Das Sonett	146



U.C. BERKELEY
C006305984

RETURN TO **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1	2	3
HOME USE		
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

RENEWALS AND RECHARGES MAY BE MADE 4 DAYS PRIOR TO DUE DATE.
LOAN PERIODS ARE 1-MONTH, 3-MONTHS, AND 1-YEAR.
RENEWALS: CALL (415) 642-3405

DUE AS STAMPED BELOW

OCT 04 1990

AUTO DISC 14 1990

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
FORM NO. DD6, 60m, 1/83 BERKELEY, CA 94720

